Musikgeschichte der Stadt ERLANGEN im 18. und 19. Jahrhundert

Inaugural-Dissertation
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen

VORGELEGT VON ADOLF PONGRATZ FURTH IM WALD

TAG DER MÜNDLICHEN PRÜFUNG: 3. AUGUST 1957

1958 №54

Musikgeschichte der Stadt ERLANGEN im 18. und 19. Jahrhundert

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Inaugural-Dissertation
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen

VORGELEGT VON ADOLF PONGRATZ FURTH IM WALD

TAG DER MÜNDLICHEN PRÜFUNG: 3. AUGUST 1957

Tag der mündlichen Prüfung: 3.August 1957

Dekan: Universitätsprofessor Dr. Heinz Löwe

Referent: Universitätsprofessor Dr. Rudolf Steglich

Korreferent: Universitätsprofessor Dr. Bruno Stäblein

Inhalt

	Seite
Vorwort	5
Einleitung	7

I. Teil

1. Kapitel: Musik am markgräflichen Hof	9
2. Kapitel: Musikpflege an der Universität	27
a) Vorlesungen über Musik	32
b) Das Institut für Kirchenmusik	38
c) Studenten-Gesangvereine	52
d) Musizierkreise und private Musikpflege bei den Studenten	62

II. Teil

3. Kapitel: Musik in Kirche und Schule	71
4. Kapitel: Geschichte der Erlanger Stadtmusik	117
5. Kapitel: Bürgerliche Gesangvereine	163
6. Kapitel: Konzert und Oper im 18. und 19. Jahrhundert (Harmonie, Bürgerverein und Gemeinnütziger Verein)	177

Literaturverzeichnis	242
Anhang	253
Personen- und Sachregister	255

V o r w o r t

Meinem verehrten Lehrer, Herrn Universitätsprofessor Dr. Rudolf S t e g l i c h , möchte ich an dieser Stelle meinen besonderen Dank dafür aussprechen, daß er, trotz Entpflichtung, die weitere Betreuung der Arbeit übernommen hat.

Die Anregung zu vorliegender Arbeit erhielt ich von dem Assistenten des musikwissenschaftlichen Seminars an der Universität Erlangen, Privatdozent Dr. Franz K r a u t w u r s t , dem ich auch für wertvolle Literaturangaben Dank schulde.

Frau Dr. Margarete R u p p r e c h t war mir in uneigennütziger Weise bei der Sammlung und Sichtung des Materials behilflich. Ich danke ihr dafür.

Dank schulde ich ferner den Herren Dr. Ernst D e u e r l e i n und Johannes B i s c h o f f , welche entgegenkommender Weise auch privates Forschungsmaterial zur Verfügung gestellt haben, sowie Herrn Oberstudiendirektor Universitätsprofessor Dr. Hans S t r o h m , der mir die Alumneumsakte des Gymnasium Friedericianum zur Durchsicht überließ. Herr Carl Junge, Besitzer des "Erlanger Tagblattes", gab mir Einblick in seine vorhandenen Jahrgänge des "Erlanger Intelligenz-Blattes", sowie des "Erlanger Tagblattes" bis 1900.

Ebenso danke ich den evangelisch-lutherischen Pfarrämtern Erlangen-Altstadt und Erlangen-Neustadt, dem reformierten Pfarramt Erlangen und dem katholischen Pfarramt Herz Jesu für die freundliche Gewährung der Einsichtnahme in ihre Kirchenbücher und Chroniken.

Der Universitätsbibliothek Erlangen sei für ihr großzügiges Überlassen auch unkatalogisierter Akten gedankt.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548210_0046

E i n l e i t u n g

Für die Entwicklung Erlangens zur "Barockstadt" (Friedrich Schmidt) war ein glücklicher Einfall des Markgrafen Christian Ernst (1661-1712) von Bayreuth entscheidend. Nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes (1685) entschloß er sich, flüchtige Hugenotten aus Frankreich - dem Beispiel des großen Kurfürsten folgend- auch in seinem Lande anzusiedeln. So erhielt das damalige kleine Erlangen, dem schon 1398 durch Kaiser Wenzel Stadtrechte verliehen worden waren, im Jahre 1686 eine Schwesterstadt, nach dem Begründer Markgraf Christian Ernst "Christian Erlang" benannt. Im Laufe der Jahrhunderte war das alte Erlangen immer wieder von harten Schicksalsschlägen betroffen worden[1)], daher ist es nicht verwunderlich, daß der Kampf um die Existenz einer kulturellen Entfaltung nicht günstig war.

Die Fürsorge des Markgrafen und der Fleiß der Alt- und Neubürger (hauptsächlich Strumpfwirker, Hut- und Handschuhmacher) ließ die beiden Städte zu Beginn des 18. Jahrhunderts schnell wachsen. Schon mit der Fertigstellung des Schloßbaues (1701 - 1704) war Erlangen zu einer Nebenresidenz von Bayreuth geworden. Am 5. III. 1708 erhob Markgraf Christian Ernst die beiden Schwesterstädte Alt- und Christian-Erlang zu seiner 6. Landeshauptstadt.

Nach dem Einzug des markgräflichen Hofes entfaltete sich in der Stadt ein kulturelles Leben, das freilich die Bürgerschaft noch nicht mit einschloß. Theater und festliche Redouten spielten sich im geschlossenen Kreis der Hofgesellschaft ab und waren eigentlich nur eine gelegentliche Verpflanzung der Bayreuther Hofkultur nach Erlangen.

---

1) 1449 zum ersten Mal abgebrannt;
am 24. Mai 1553 von den Nürnbergern zerstört und geplündert;
1632 geplündert und niedergebrannt;
am 14. August 1706 brannte die Altstadt ganz nieder;

Eine eigenständige Musikpflege entwickelte sich dann allmählich an der 1743 von Bayreuth nach Erlangen verlegten Universität. Kirche und Schule, hier vor allem das der 1701 gegründeten Ritterakademie angeschlossene Seminarium (später Gymnasium), waren die ersten Keimzellen für eine bürgerliche Musikpflege. In der zweiten Hälfte des 18.Jahrhunderts erlebte die Stadtmusik ihren ersten Aufschwung und wurde zu einem bedeutenden Faktor im Musikleben der Stadt.

Gesangvereine und musikalische Gesellschaften bestimmten im 19.Jahrhundert die musikalische Atmosphäre. Sie gewährleisteten eine musikalische Volksbildung, die zur Grundlage der Musikkultur unseres Jahrhunderts wurde.

Es gibt in der Musikgeschichte Erlangens keine Höhepunkte, die in der musikalischen Welt Aufmerksamkeit für die kleine Universitätsstadt hätten erregen können, aber das Zusammentreffen von höfischer, studentischer und bürgerlicher Kultur ergab doch ein eigenartiges Bild, das der Betrachtung wert ist. Die unterschiedlichen, ja oft kontrastierenden Elemente, die hier in einem Gemeinwesen zusammengeschlossen lebten und gelegentlich in ihren kulturellen Bestrebungen miteinander wetteiferten, nahmen mit großer Aufgeschlossenheit Anregungen auf und waren mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln bereit, sich am "europäischen Konzert" zu beteiligen.

M u s i k
a m m a r k g r ä f l i c h e n H o f

"Als am 27.Juli 1704 zum ersten Male im neuerbauten Schloß zu Erlangen festliche Fanfaren widerhallten, als auf dem geräumigen Platze vor dem Gebäude die Stücke gelöst wurden und Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth an der Seite seiner vor Jahresfrist angetrauten dritten Gattin, der preußischen Kurfürstentochter Elisabeth Sophie, in den kaum vollendeten Räumen des Neubaues die Feier seines Geburtstages beging, da war für Erlangen eine neue Zeit angebrochen."[1] Damit begann in der kleinen Stadt, die nun zur Nebenresidenz des Bayreuther Hofes geworden war, auch die Entfaltung einer Musikpflege; denn Musik war damals eine der wichtigsten Repräsentationsformen höfischer Kultur. Darüber hinaus wird vom Markgrafen Christian Ernst (1661 - 1712) berichtet, daß er der Musik besonders zugetan war und ihr alle Förderung angedeihen ließ, soweit das die finanzielle Lage gestattete.[2] So gab es z.B. schon 1661 in Bayreuth ein Operntheater.[3]

Neben den repräsentativen musikalischen Ereignissen gab es am markgraflichen Hof noch eine ganz private Musikpflege. "Die Bestimmung ging dahin, daß der junge Markgraf täglich 'in musicis eine Stunde exerciret', sowie 'auf dem Clavichordio spielen' lerne."[4]

---

1) Friedrich Schmidt und Ernst Deuerlein,
Die höfischen Barockbauten zu Christian-Erlang.
In: Beiträge zur fränkischen Kunstgeschichte.
B.7, 1936 S.1
2) Ludwig Schiedermair, Bayreuther Festspiele im Zeitalter des Absolutismus,
Leipzig 1908 S.1
3) Oskar Kaul, Artikel "Bayreuth" in MGG, Bd.I,
Sp.1454
4) Nach L. Schiedermair, a.a.O. S.5

Nachdem Markgraf Christian Ernst Erlangen zur Nebenresidenz erwählt hatte, bekundete er oftmals durch persönliche Anwesenheit sein Interesse an den Festen und Feiern der Stadt, die durch ihn ein besonderes Gepräge erhielten. Gleich am Beginn des Jahrhunderts (4. Dez. 1701) steht die Einweihung der Sophienkirche.[5] Sie fällt zusammen mit dem Erstehen der Erlanger Ritterakademie, deren Aufgabe es war, die adeligen Zöglinge für ihre exklusiven Lebensgewohnheiten abzurichten.[6] "Des Herrn Markgrafen zu Brandenburg-Bayreuth Hochfürstl. Durchl. haben sich bey Einweyung der in Christian Erlang neu angerichteten Kirche ... allda eingefunden, an welchem Tag dieser Actus Soleniter unter Trompeten und Paucken Schall, auch großer frequenz und zulauff Sich angefangen ... und wurde dieser Actus mit einer schönen Kirchen Musick beschlossen."[7]

Aus dem Jahre 1705 wird berichtet, daß "vor dem Schloß ein großes Gebäude von Tannen - Bäumen und mit Wedeln eingeflochten, aufgeführt (war), woran auch viele Malerey; unter andern waren 12 große Adler darauf, und ganz oben eine große Kugel, worauf wieder ein Adler; auf dem Gerüste stunden Musikanten, wie es Nachts war, wurde das ganze Gebäude illuminirt, ingleichen wurden die Häuser in der Stadt illuminirt."[8]

Aus der Regierungszeit des Markgrafen Christian Ernst, der 1712 in Erlangen starb, sind nur wenig Nachrichten über einen kulturellen Aufschwung seiner 6. Landeshauptstadt er-

---

5) Rudel'sche Chronik, Erl. Stadtarch. S. 102
Die Sophienkirche (heute Hauptstraße 16) wurde nach der Markgräfin Sophie benannt. Bis 1826 fanden hier die Studentengottesdienste statt. Vom 1. März 1826 an wurde die Kirche für Gerichtszwecke in Anspruch genommen und der Univ. Gottesdienst ein halbes Jahr in der Neustädter Pfarrkirche gehalten, dann bis 1837 in der franz. ref. Kirche
(Nägelsbach, Die Pfarrei Erl.-Neustadt, Erlg.1915, S.10)

6) Erlanger Ritterakademie von 1701 - 1741, s. Ernst Mengin, Die Ritterakademie in Christian Erlang, Diss.Erlangen 1919

7) ebda. S. 197 f

8) Gertrud Rudloff-Hille, Die Bayreuther Hofbühne im 17. 18. Jahrhundert. In : Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken. Bd. 33, Heft 1, S. 93

halten, doch kommt ihm das Verdienst zu, einen solchen Aufschwung zumindest eingeleitet zu haben.

Sein Nachfolger, Markgraf Georg Wilhelm (1712 - 1726), residierte öfter mit seinem ganzen Hofstaat in Erlangen. Zwar mußte auch er unter dem Druck der Verhältnisse[9] seinen Haushalt stark einschränken, Künstler und Beamte entlassen, auf Musik und Theater wollte er jedoch nie ganz verzichten; denn sie waren immer noch Ausdruck der Hofkultur und damit äußeres Zeichen von Macht und Würde seiner Zeit.

Georg Friedrich Karl (1726 - 1735), immer kränklich und zur Frömmelei geneigt, war den schönen Künsten weniger aufgeschlossen.

Dagegen zählte Markgraf Friedrich (1735 - 1763) zu den eifrigsten Förderern von Kunst und Wissenschaft. Er ist der Begründer der Erlanger Universität. Mit seinem Regierungsantritt besserten sich auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Hofes.[10] Von dem musizierfreudigen Landesherrn berichtet Wiedeburg, daß er "..öffentlich Kammermusic gehalten, wobey es zumal der Studirenden Jugend gnädigst erlaubt ist, die größten Meister, unter denen ich unsern Durchl. regierenden Herrn Marggrafen mit Ehrfurcht nenne, zu hören, und gleichsam den Himmel zu fühlen."[11] Und Karl Hartmann überliefert uns, daß er "komponierte, Flöte blies und die Kniegeige strich: in allem wohl so gut oder schlecht, wie die viel überschätzte Wilhelmine, wobei die Frage, wieweit ihre und ihres Gemahls Kompositionen von dem unentbehrlichen 'Hauptkrakehler' Johann Pfeiffer erst ins Lot gebracht wurden, einstweilen und vielleicht für immer offenbleibt."[12]

---

9) Das Markgrafentum war stark verschuldet, weil schon Christian Ernst Feldzüge aus der Landeskasse finanzierte. Beim Feldzug gegen die Franzosen von 1692 - 94 war er Oberbefehlshaber der Reichsarmee.

10) Markgraf Friedrich konnte ausgeben, was sein Vater erspart hatte, der weder für Kriege, noch für kulturelle Zwecke Geld zur Verfügung stellte.

11) Joh.Ernst Basil.Wiedeburg, Nachricht von dem gegenwärtigen Zustand der Akademie Erlangen, Erlg.1759 S.29

12) Karl Hartmann,Musikpflege in Alt Bayreuth,In: Arch. für Gesch.u.Altertumskunde in Oberfranken,B.33 H.1,S.56

Sein Oheim Friedrich Christian (1763-1769) kam während seiner Regierungszeit nicht nach Erlangen.

Am 24.Jan.1764 hielt die verwitwete Markgräfin Sophie Karoline ihren Einzug in Erlangen[13] und beeinflußte bis zu ihrem Tode (1817) das kulturelle Leben der Stadt in erfreulicher Weise. Sie war einheimischen und auswärtigen Künstlern eine großzügige Mäzenin.[14]

Der Nachfolger Friedrich Christians, Markgraf Alexander (1769-1791), Förderer und Erneuerer der Erlanger Universität, hielt seinen Einzug in Erlangen am 19.VII.1769. "....unter solchen schon vor denen Stadt-Thoren tiefschuldigst veranstalteten Feyerlichkeiten kam endlich unser Durchl. Landesvater, nachdem vorhero ohnweit hiesiger Stadt, bey der sogen.Capelle, der allhiesige Stadt- und Universitäts-Cantor Herr Martius mit seynen bey sich gehabten Alumnis folgendes Terzetto: Vivat Friedrich Alexander! Welche Zeiten! Welch ein Glücke! Welche freudenvolle Blicke! Jauchzet! Jauchzet! Jauchzet! Jauchzet! Er ist schon da! Er ist schon da! chormäßig angestimmet und zu dieses väterlichen Regentens gnädigstem Wohlgefallen abgesungen hatte, bey hiesigem Altstädter Thore an..... und wie nun dieser huldreichste Regent unter den Segenswünschen aller treugesinnten, seine Reise weiter fortsetzte und in solcher Absicht bey der Altstädtischen Kirche ankam, wo selbst auf einer Seite Herren Hauptmann Pfreimbdners Companie, so 350 Mann stark und wobey 6 Musici der Stadt aufwarteten, paradirte, auf der andern aber auf der Altane des Rathauses Trompeten und Paucken erschallten, so geschah es dann endlich, daß auch Höchstihroselben sich hiesiger Neustadt näherten."[15]

Am 2.Dez.1791 entschloss sich Alexander in Bordeaux, sein Land gegen eine Geldentschädigung an Preußen abzu-

---

13) Rudel'sche Chronik von 1790, S.195,Stadtarchiv Erlg.
14) Sie unterstützte die Nürnberger Oper,musizierte mit den Stadtmusici Joh.Gg.u.Peter Scherzer u.verlieh ihnen den Titel Hofmusikus. Der berühmte Fortepianobauer J.D.Schiedmayer wurde zum Hofinstrumentenmacher ernannt (s.Kap.Stadtmusik)
15) August Ebrard, Markgraf Alexanders Besuch in Erlangen am 19.Juni 1769. In: Erlanger Heimatblätter 1924 Nr.27 und 28

treten. So stand Erlangen am 30.Jan.1792 im Zeichen der nationalen Huldigung für König Friedrich Wilhelm III.[16]

Ein Jahrhundert lang war der Hof ein Hauptträger des kulturellen und geistigen Lebens.

Die großen Feste bei Hof, wie z.B. Regierungsantritte, Hochzeiten und Geburtstage, wurden stets mit Musik begleitet, doch sind die Nachrichten über die Art der musikalischen Produktionen nur sehr spärlich. So berichtet die Rudel'sche Chronik, daß Georg Friedrich Karl zu seinem Regierungsantritt die Huldigungen seiner Stadt Erlangen am 12.Juli 1726 entgegennahm, nachdem er bereits am 9.Juli seinen feierlichen Einzug gehalten hatte. ".....besonders präsentirte sich die Ehrenpforte, wo beide Städte sich scheiden, worauf Trompeten und Paucken angebracht; das damals noch stehende Altstädter Tor gegen die Stadt Christian Erlang, war innen und außen mit grünen Tannenwedeln sehr herrlich aufgeputzt."[17]

Am 21.Febr.1744 verlobte sich Prinz Karl Eugen von Württemberg in Erlangen mit Elisabeth Sophia Friderica Wilhelmine, der einzigen Tochter des Markgrafen Friedrich. "Den 23ten, Sonntags darauf wurde dieses höchsterfreuliche Bündnis nicht nur von den Kanzeln und unter Anstimmung des Te Deum laudamus, sondern auch bey Hofe, unter Trompeten und Paukenschall, wie auch Lösung der aufgeführten Stücke zu jedermanns Freude bekannt gemacht, und sodann mit einer großen Galla und andren Solennitäten, begangen. Im März verließen sämtliche Herrschaften unsere Stadt wieder."[18] Die Festlichkeiten anläßlich der Vermählung[19] in Bayreuth, die vom 19.Sept.bis Ende des Monats 1748 dauerten und der Einzug in Stuttgart, sollten zu den "prächtigsten Solennitäten..... die jemals an einem fürstlichen Hof gesehen"[20] wurden, zählen. Auch die Universität

---

16) Ernst Deuerlein, Geschichte der Universität Erlangen. Erlg.1927, S.24
17) Rudel'sche Chronik, S.185 f
18) Reinhardt'sche Chronik von 1776 S.261 UB Erlg.
19) Die Trauung selbst fand am 26.Sept. statt.
20) Erlanger Realztg. 1748 Nr.74 S.455

in Erlangen "beeiferte sich ihre Devotion zu zeigen."[21] Am 27.Sept. versammelten sich die Professoren in ihrem Ornate in der akademischen Kirche. "Daselbst wurde eine wohlgesetzte teutsche Cantate aufgeführt."[22] Dann hielt Prof. Cladenius eine lateinische Lobrede auf das Brautpaar. "Diese feierliche Handlung wurde mit einer anderen Cantate beschloßen."[23] Am 30.Sept. kam das Brautpaar in Erlangen an. "Die ganze Bürgerschaft, nebst zwey Companien von Bürgerssöhnen, paradirten sowohl bey ihrer Ankunft, als bey ihrer Abreise, welche den 11.Oktober geschahe. Auch bezeigten hier Studirende ihre Devotion durch eine prächtige Serenade."[24] Am Abend speiste man am Hofe unter "beständiger Tafelmusick" und ergötzte sich "nach der Tafel mit Ball und Erfrischungen"[25] bis in die tiefe Nacht hinein.

Im Sept.1759 vermählte sich der Markgraf Friedrich "..... zum zweyten male mit der Durchlauchtigsten Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, Sophia Carolina, wodurch das ganze treue Land in außerordentliche Freude versetzt wurde. Sowohl die hiesige Universität, als die Stadt, stellte bey dieser Gelegenheit Feyerlichkeiten an."[26] "Herrliche Musik umrahmte die lateinische Rede von D. Huth in der akademischen Kirche am 17. Sept. auf höchstbeglückte Vermählung."[27] Die Altstädter Schützenkompagnie "stellte am 8.dieses (Okt.) ebenfalls eine Lustbarkeit an"[28] und Herr "Tanzmeister Lange[29] hat mit seinen Scholaren zur Bezeugung seiner Freude am 2.October Soupe und Ball mit Trompeten und Pauken gegeben."[30]

Auch die Geburtstage der Mitglieder des Hofes wurden hie und da in Erlangen gefeiert und waren Anlaß zu den

---

21) Reinhardt'sche Chronik, S.272
22) ebda S.272
23) ebda S.272
24) ebda S.275
25) Erlanger Realztg. 1748 Nr.78 S.482
26) Reinhardt'sche Chronik S.292
27) ebda
28) Erl.Realztg.1759 Nr.122 S.975
29) Universitätstanzmeister
30) Erl.Realztg. 1759 Nr.122 S.976

verschiedensten musikalischen Darbietungen. Im Okt.1764 "wurde das 27.Geburtsfest der allhier residirenden verwittweten Frauen Markgräfin Hochf. Durchl. mit vieler Feierlichkeit begangen. Nach abgelegten Gratulationen und gehaltenem Gottesdienst wurde sowohl des Mittags als Abends prächtig servirt, verschiedentlich musicirt, worunter insonderheit die von Anspach nachgefolgte Hautboisten-Bande sich ausgenommen, wie dann die hiesigen Herren Studiosi mit einer schönen Serenade von neucomponirten Stücken und brennenden weißen Fackeln ihre Devotion bezeuget. Des andern Tages war.....des Abends Bal en Domino, welcher bis in die späte Nacht dauerte."[31)]

Zuweilen gab es bei solchen Anlässen auch Theateraufführungen. Schon am 17.VIII.1715 war der Geburtstag der Markgräfin Sophia in Anwesenheit des gesamten Hofstaates mit der Aufführung der Schäferoper "Die siegende Treu" gefeiert worden.[32)] Die Aufführung dieses Schäferspiels ist deshalb besonders beachtenswert, weil sie eine der ersten, vielleicht sogar die erste Aufführung in dem heute noch bestehenden Markgrafentheater war. Nach Rudel soll das Theater 1715 erbaut worden sein. Vorher fanden gelegentlich Theateraufführungen auf dem sog.Heckentheater im Schloßgarten statt. Das Erlanger Markgrafentheater ist einer der ältesten erhaltenen barocken Theaterbauten, die in ihrer Anlage dem Besucher ein Raumgefühl vermitteln, das geeignet ist, ihn mitten hineinzustellen in jenes "Raumstromempfinden", das sich nicht nur in der Architektur, sondern auch in der Musik dieser Zeit ausspricht. "Nur von e i n e m Stadtpunkt aus, in der Mittelachse des .... Raumes, kann sich ..... dieses Barockkunstwerk dem Betrachter erschließen. Nur die Zentralmonade seines Raumes - Leibnitzisch zu sprechen - kann eine völlig klare Vorstellung von ihm haben. Der Betrachter muß dem Raumsystem des Werkes in ganz bestimmter Weise eingegliedert

---

31) Erl.Realztg. 1764 10.Okt. S.652
32) Schiedermair a.a.O. S.46

sein, er muß es sozusagen in der Mittelachse des Raumstroms miterleben, nur von hier aus öffnet sich ihm die Perspektive..... Der heutige Betrachter, der sich der barocken Raumordnung nicht einzufügen vermag, ...muß schief sehen und urteilen - so wie es ihm z.B. in unsern die barocke Bauform bewahrenden Opernhäusern um so unangenehmer auffällt, je weiter er von dem seinerzeit der fürstlichen Zentralmonade zukommenden Platz entfernt ist, der allein eine völlig klare Vorstellung gewährleistet. .....Immer wieder wird man bei dem Versuch, barocke Lebensäußerungen zu verstehen, auf solche Raumstromempfindung geführt. Muß sie dann nicht erst recht dem Musikhören des Barock eigen sein, da die Musik ja nicht nur mittelbar wie Architektur, Plastik und Malerei Bewegungsausdruck ist, sondern unmittelbar Bewegung selbst?"[33)]

Das musikalische Schäferspiel "Die siegende Treu" war "...wohl nur eine Wiederholung des ein Jahr vorher in Bayreuth gespielten Stückes gleichen Titels.... Die Handlung wird nach französischem Muster durch Aufzüge von Jägern, die fröhliche Lieder singen, von 'kleinen Satyren', welche die Befehle ihres Herrn ausführen, belebt. Als lustige Personen des Stücks lernen wir den in den Diensten Corymbos stehenden Schäfer Bubo und die 'alte und ledige Schäferin' Cervina kennen. Die Charakteristik dieser beiden Figuren ist ganz im Sinne der Hamburger Oper durchgeführt."[34)] Folgende Bühnenbilder waren zu diesem musikalischen Schäfergedicht nötig:

"I,1) Ein Wald mit ausgespannten Garnen
I,8) Einige Bauernhütten in einem Wald
II Ein Wald
II,4) Das Theatrum wird verfinstert
II,7/9) Der Prospect wird geschlossen
und wieder geöffnet
III,1) Ein Wald und zu End des Theatri ein Dorff

---

33) Rudolf Steglich, Betrachtung des Händel'schen Messias in: Händeljahrbuch 1931 S.17f
34) Schiedermair, a.a.O. S.46 f

III,17) Die Göttin Diana erscheinet in einer Maschine."[35]

Die für dieses Stück notwendigen Dekorationen unterstreichen die Annahme, daß die Aufführung bereits in einem festen Theaterbau stattfand.

Das Geburtstagsfest Friedrichs, welches am 12.Mai 1741 "in prächtiger Galla bey Hof und andern Solennitäten mehr begangen wurde",[36] fand seinen Höhepunkt in der Aufführung einer "magnifiquen Oper, Alessandro nell' Indie betitelt".[37] Die Oper wurde von einer italienischen Operntruppe dargestellt, die um diese Zeit am Bayreuther Hof engagiert war.[38] Ein Textbuch zu dieser Oper befindet sich in der Erlanger UB. "Nennt auch das Textbuch keinen Librettisten, so ergibt doch der Vergleich des Textes mit dem gleichnamigen Stücke Metastasios, daß beide Texte, abgesehen von einigen belanglosen Kürzungen im Erlanger Buche, miteinander übereinstimmen. Da das Textbuch auch den Namen des Komponisten verschweigt, so lassen sich über denselben nur Vermutungen aufstellen. Wäre auch an eine Wiedergabe der Musik Pescettis zu denken, so gewinnt doch die Annahme, daß die Musik Joh.Ad.Hasses in Erlangen gespielt wurde, an Wahrscheinlichkeit. Hasses 'Alessandro' war wiederholt in Venedig (1735 u.1738) zur Aufführung gelangt und dürfte sicherlich den Mitgliedern der Bayreuther 'Caravane Italiene' bekannt geworden sein. Ihr Eintreten für die Musik Hasses wie der Umstand, daß dieser Komponist am Dresdener Hofe in hohem Ansehen stand und einen Ruf als Opernkomponist genoß, mögen zu dieser Aufführung der Hasse'schen Musik Veranlassung gegeben haben."[39]

Opernaufführungen fanden aber nicht nur anläßlich besonderer Hoffeste statt, sie waren schon seit 1719 auch in Erlangen die Höhepunkte der Karnevalsfestlichkeiten. In diesem Jahr fanden zum erstenmal Karnevalsfestlichkeiten

---

35) Rudloff-Hille, a.a.O. S.94
36) Erlanger Realztg. 1741 3.Woche S.160
37) ebda S.160
38) Rudloff-Hille, a.a.O. S.109
39) Schiedermair, a.a.O. S.115 f

des Bayreuther Hofes in der Nebenresidenz statt. Im Spätherbst 1718 war mit dem Bau eines Redoutenhauses begonnen worden. Zur Karnevalszeit 1719 sollte der Bau benutzbar sein. Rudel berichtet darüber: "Ao. 1719,den 10.Januarii kamen Serenissimus mit ihrem ganzen Hofstaat hierher, um das erste Karneval zu halten. Der Herr Marggraf von Anspach kam auch hierher; in dem Opernhauß wurde eine Opera Argenis und Poliarchus betitult, aufgeführt; diese ist bei Lobern in Bayreuth auf 9 Bogen in Folio gedruckt; ein großer Umzug an Fastnacht machte den Beschluß; die Frau Marggräfin zu Anspach holten ihren Herrn Gemahl wieder ab, und die Landesherrschaft retournirte nach Beireuth."[40]

Die Oper "Argenis und Poliarchus" war nach Schiedermair[41] zum Geburtstag der Markgräfin 1718 schon einmal aufgeführt worden. "Wie die Anlage der Oper venezianischen Einfluß verrät, so läßt die Charakteristik der Person wieder das Hamburger Vorbild erkennen."[42]

1722 feierte der gesamte Bayreuther Hofstaat den dritten Karneval in Erlangen. Der Beginn war auf den 19.Januar angesetzt. An diesem Tage traf auch "der Landgraf Ernst Ludwig von Heßen - Darmstadt, mit seinem Erbprinzen Ludwig und einer Suite von 80 Personen hier an. Diesen Herrschaften zu gefallen wurden auf dem Redoutensaal bey einer grossen Tafel eine Illumination gemacht."[43] Bei diesem Karneval 1722 wurde auch die Oper "Telemach und Antiope" aufgeführt. Die Telemachsage war im 18.Jahrhundert ein beliebter Opernstoff.

Im März 1737 kam Giovanni Paganelli, der damals Kapellmeister und Sänger am Bayreuther Hof war, mit seiner Frau, einer ebenfalls gefeierten Sängerin, nach Erlangen.[44] G.Rudloff-Hille berichtet hierüber: "....die Markgräfin ist von seiner Art des Gesangsunterrichtes und von seinem Tonsatz sehr befriedigt. Im Dezember des selben Jahres

---

40) Rudel'sche Chronik, S.182
41) Schiedermair, a.a.O. S.65
42) ebda, S.67
43) Rudel'sche Chronik,S.183
44) vergl. Schenk, Erich, Paganelli,G.A., Diss. Salzburg 1928

läßt sich die Markgräfin selbst die Leitung der Bühnenspiele übertragen. 'Ich habe ganz arg damit begonnen, alles, was nichts taugte, zu entlassen. Dafür habe ich einen Sänger und eine Sängerin aus Italien verschrieben und gebe mir alle Mühe, einen guten Geiger zu bekommen, den wir sehr nötig brauchen, und einen anderen zur Begleitung..... Ich halte täglich Ratsversammlung ab und schlichte die Streitigkeiten meines kleinen Reiches, dessen Mitglieder leider sehr uneinig sind. Mißgunst und Neid herrschen darin, wie in den großen Staaten.' So berichtet sie darüber dem Bruder. Im März des Jahres 1738 trifft die neue 'italienische Karawane' ein mit guten Empfehlungen von vornehmen Venezianern. Mit den neuen Künstlern wird in Erlangen das Singspiel Paganellis, Dido, vorbereitet. Die Markgräfin lobt die 'prächtigen Dekorationen', die ein 'guter Dekorateur sehr billig anfertigte', eine für 25 Gulden. Aber dem guten Anfang folgt eine Zeit ununterbrochenen Zwistes unter den Künstlern, und im Winter 1738/39 verlassen die Italiener ihren fränkischen Wirkungskreis wieder, bis auf Zaghini."[45]

In einem Brief vom 11.XI.1738 an ihren Bruder Friedrich II. schildert die Markgräfin Wilhelmine die Zwistigkeiten der Italiener: "Wir hatten furchtbare Revolutionen unter den Musikern... durch zwei Frauen verursacht. Die Paganelli und die Furiosa sind zwei Teufelsweiber, die von den drei Unterweltsgöttinnen abstammen. Paganelli tut mir leid; er ist ein tüchtiger Komponist und versteht ein Theater sehr gut zu leiten. Ich lasse zwei Soprane als Ersatz aus Italien kommen und suche einen guten deutschen Tenor. Es gibt nichts Schöneres als eine italienische Stimme, aber es ist schwer, mit diesen Leuten fertig zu werden. Zaghini benimmt sich bis jetzt sehr vernünftig."[46]

Markgraf Friedrich "kam zu Anfange des ... Jahres 1744 mit dem größten Theile seiner Hofstaat wieder hieher; da denn die Lustbarkeiten täglich abwechselten. Die prächtig-

---

45) Rudloff-Hille, a.a.O. S.108; dort weitere Belege.
46) Friedrich der Große und Wilhelmine von Bayreuth, Bd. I. Jugendbriefe 1728 - 40 Leipzig 1924, S.386

sten Opern in denen sich berühmte italiänische Sänger und Sängerinnen hören liesen, die Komödien und Redouten zogen viele Fremde herbey. Das schöne Opernhaus war zu diesen Lustbarkeiten kurz vorher bequemer eingerichtet und alles nach dem Geschmack der Gemahlin des Markgrafens, welcher hierinnen der reinste und vollkommenste war, den iemals eine Prinzessin gehabt hat, angeordnet worden."[47]

"Am 6. Februar 1744 soll in Erlangen die Oper 'Titus' von Hasse aufgeführt werden; die Markgräfin befürchtet in einem Anflug von Bitterkeit, daß ein Zerrbild der Berliner Aufführung vom Oktober 1743 zustande kommen könnte. Sie ist offensichtlich bemüht, ihre Bayreuther Aufführungen so zu gestalten, daß sie sich mit denen in Berlin messen können."[48]

Ob diese Aufführung zustande kam ist nicht sicher. Bei Schiedermair[49] wird sie nicht erwähnt.

Die Erlanger Realzeitung veröffentlichte in der Nr.50 vom Jahre 1743 (S.500) einen Befehl des Markgrafen über die Durchführung der "Karnevalslustbarkeiten zu Christian Erlang", wonach zwischen dem 7.Jan. und Fastnacht 1744 "Dienstags und Donnerstags .... die Opern Sirace und Asticane gehalten und pünktlich abends um 6 Uhr angefangen werden sollen." Schiedermair nennt nur die Oper "Sirace" von Galletti, "seiner Hochfürstlichen Durchlaucht bestallten Poeten."[50] Der Komponist dieser Oper ist nicht bekannt, die Aufführung "fand in Erlangen auf dem berühmten neuen Theatro[51] statt. Die Bühnenbilder waren von Giovanni Paolo Gaspari aus Venedig, der um diese Zeit Baumeister und Theatermaler in Bayreuth war.[52] Möglicherweise war er schon 1738 im Dienst des Bayreuther Hofes und malte die Dekorationen für die Erlanger Aufführung der

---

47) Reinhardt'sche Chronik, S. 261
48) Rudloff-Hille a.a.O. S. 111 f
49) in "Bayreuther Festspiele im Zeitalter des Absolutismus", Leipzig 1908
50) Schiedermair, a.a.O. S. 119
51) Rudloff-Hille, a.a.O. S.111
52) ebda, S.112

"Dido" von Paganelli.[53]

Die Vorliebe für theatralische Vorstellungen war so groß, daß im Jahre 1751 ein zweites Theater im Schloß errichtet wurde. Am 14.Dez.1751 schrieb Wilhelmine: "Wir haben das neue Schauspielhaus eingeweiht. Es befindet sich im Schloß (in Erlangen) und ist im Stil des Potsdamer erbaut."[54] Diese Bühne sollte nur dem Schauspiel dienen. Die Plätze der Zuschauer waren im Halbrund völlig neuartig angelegt.

Markgräfin Wilhelmine starb am 14.Okt.1758 im Alter von 50 Jahren. Mit ihrem Tode löste sich das am Bayreuther Hof fest engagierte Opernensemble auf. Nur die französischen Schauspieler blieben noch bis zum Tode des Markgrafen in Bayreuth. Nun hielten die Wanderbühnen ihren Einzug.

Neben den Opernaufführungen waren es dann während der Karnevalszeit vor allem die sog. Trachtenfeste, bei denen sich der Hof sehr "zum großen Ärger der Geistlichkeit"[55] vergnügte. Die Mitglieder der Hofgesellschaft verkleideten sich als Handwerker und man belustigte sich auf eine ziemlich derbe Art. Auch festliche Umzüge fanden zur Karnevalszeit statt. An Fastnacht 1721 war der Umzug "sehr prächtig und wurde die Tracht der 4 Theile der Welt fürgestellet, und obwohl die Kälte extraordinair war, so dauerte doch die Umfahrt 4 Stunden; es waren von fremden Orten sehr viele Zuschauer hier."[56]

Die gelegentliche Anwesenheit des Hofes in Erlangen, die Feste, Theateraufführungen und Karnevalsbelustigungen,

---

53) 1746 kam der berühmte Carlo Galli-Bibiena nach Bayreuth und schuf dort die Innenausstattung des neuerbauten Opernhauses. Sein Vater Giuseppe wirkte von März - Sept. 1748 ebenfalls in Bayreuth.

54) Rudloff-Hille, a.a.O. S. 131
Die Einrichtung dieses Schauspielsaales dürfte eine unmittelbare Folge des Potsdamer Aufenthaltes Wilhelmines vom vorausgehenden Jahr gewesen sein. Während des Baues des Berliner Opernhauses errichtete Knobelsdorff im Kurfürstensaal des Schlosses eine kleine Bühne, im Jahre 1745 baute er im Potsdamer Schloß eine Bühne ein.

55) Rudloff-Hille, a.a.O. S.108.

56) Rudel'sche Chronik, S.183. Über die hierbei aufgeführte Musik wird leider nichts berichtet.

die mit der Hofgesellschaft in der Stadt ihren Einzug hielten, hatten in der ersten Hälfte des 18.Jahrhunderts das Gesicht Erlangens gewandelt und der bisher recht armen, verschiedentlich schwer geprüften und um die bloße Existenz ringenden Stadt einen bescheidenen Glanz nach außen hin verliehen.

Eine eigene, für Erlangen typische Musikpflege konnte sich noch nicht entfalten. In allem war die Nebenresidenz das kleine Geschwister von Bayreuth. Der Hof brachte seine Sänger und Musiker mit. Hatte man sich anfangs um das deutsche Singspiel bemüht, so nahmen doch bald, wie allerorts, die Italiener ihren Einzug. Die gleichen Operntruppen spielten in Bayreuth und Erlangen.

Die Bürger der Stadt hatten vorerst an diesem neuen Musikleben wenig Anteil. Bei den Festlichkeiten des Hofes waren sie nur Zaungäste.

Auch die Übersiedelung der Universität von Bayreuth nach Erlangen brachte in dieser Hinsicht für die Bewohner der Stadt keine Änderung; denn in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens war die junge Universität eng mit dem markgräflichen Hof verbunden und alle Feste des Hofes wurden von der Universität mitgefeiert.

Die Universität war am 21.März 1742 in Bayreuth durch Markgraf Friedrich gegründet worden. Die treibende Kraft war Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine gewesen. Anlaß zur Übersiedelung nach Erlangen wurden Schlägereien zwischen Studenten und Offizieren. In den Räumen der 1741 aufgelösten Ritterakademie konnte die Universität in Erlangen Aufnahme finden. Den Einweihungsfeierlichkeiten vom 4.Nov.1743 gingen am Vortage der grandiose Einzug Markgraf Friedrichs mit seinem Gefolge voraus. Dort, wo Alt- und Neustadt zusammenstießen, errichteten die Bürger eine Ehrenpforte. "Von der Ehrenpforte selbst ließen sich Trompeten und Pauken hören. Die ganze Bürgerschaft war in den Waffen; und machte durch beide Städte zwo Reihen, wovon auch der vornehmste sich nicht ausschließen durfte. Man läutete mit allen Glocken. Die Stücke wurden losgebrannt und so ging unter dem Knallen derselben der Zug bis zu dem

fürstl.Schloß.... Den Anfang der Einweihung (am 4.Nov. in der Neustädter Kirche) machte eine auf diese Umstände ganz vortreffliche Musik. Die größten Virtuosen ließen sich hören: und ein jeder eiferte um die Musen recht zu bewillkommen. Denn das müssen sie wissen, daß unsre fürstliche Capelle[57] so schön besetzt ist, daß sie keiner anderen den Platz abtritt."[58] Die Musik hatte "der obgedachte große Tonkünstler Johann Pfeiffer[59] abermals komponirt."[60] Nach der lateinischen Danksagungsrede von Prorektor Roßmann wurden "die Stücke um die Kirche .... losgebrannt und von allen Thürmen das Te Deum Laudamus geblasen; sowie wir solches in der Kirche anstimmten."[61] Tags darauf wurden Promotionen vorgenommen. "Nachdem nun auch heute mit einer trefflichen Musik der Anfang gemacht worden war, bestieg Dr.Pfeiffer als Dekan der Theologischen Facultät den Catheder."[62] "Am Abend brachten die Studirenden dem Fürsten eine Musick mit Fackeln, und riefen unzählige Male: Es lebe der Durchlauchtigste Stifter und Landesvater, Markgraf Friedrich, es lebe seine Gemahlin Friederica, Sophia Wilhelmina, unsre Durchlauchtigste Landesmutter."[63] Bei der Abendmusik hob "die erste Arie... mit den schönen Worten an:

Ihr Schatten weicht aus diesen Grenzen
Schließt unsre Freude noch nicht ein;
Jedoch weil hier schon Lichter glänzen,
So laßt es nimmer dunkel sein."

---

57) Damit ist die Hofkapelle von Bayreuth gemeint
58) Kaspar Jacob Huth, Nachrichten von der Einweihung und dem gegenwärtigen Zustand der Friedrichs-Universität Erlangen, Erlg. 1753, S.18
59) Oskar Kaul in: MGG, Art.Bayreuth, B.I. Sp.1455: "Ihr langjähriger Leiter Joh.Pfeiffer (1697-1761), seit 1734 in Bayreuth, Lehrer der Markgräfin in Gesang und Komp., ein tüchtiger Geiger und Komp."
60) Reinhardt'sche Chronik, S.498
61) Huth, a.a.O. S.22
62) Georg W.August Fikenscher, Geschichte der Universität Erlangen, Coburg 1795, S.287
63) ebda, S.282

Chorgesänge zum Lobe Supervilles (Kanzler der Universität) folgten mit der Arie:

"Gönner laß Dein weises Sorgen
Wie am Abend so am Morgen
Unserm Pindus nützlich sein.
Mache, daß mit heiterm Schein
Unsre keuschen Castalinnen
Täglich neuen Glanz gewinnen
Doch Du thust es schon für Dich
So lebe Du und Friederich."[64]

Professoren und Studenten der neuen Universität ließen es sich nicht nehmen, der Landesherrschaft bei festlichen Anlässen ihre Huldigung auch in musikalischer Form darzubringen.

Die Universität gedachte des Geburtstages ihres "zweyten Durchlauchtigsten Stifters"[65] mit einer Rede von Hofrat Reinhardt. "Vor der Rede ließ sich eine schöne Musik hören und mit derselben wurde auch diese Solennität beschlossen."[66] Das französische Konsistorium ließ "eine ganze Stunde lang auf dem französischen Kirch-Thurm Trompeten und Pauken erschallen."[67]

Zum feierlichen Gedenken des Geburtstages "Ihro Hochfürstl.Durchlaucht, der residirenden Frau Markgräfin"[68] am 24.Juni (1770) zog der akademische Senat"..... im Ornate unter Trompeten und Paucken-Schall von der Concilien-Stube in das theologische Auditorium, wo nach einer wohlgesetzten Musick"[69] Prof.Kraft auf diesen erfreulichen Tag eine Rede hielt.

"Anno 1772 von 20.Nov. bis 21.Dez. waren des Prinzen Leopold von Braunschweig Durchl. hier; von denen hier Studirenden wurde demselben eine Nachtmusik gebracht."[70]

---

64) Emil Sehling, Festschrift zum 150 jährigen Jubiläum der Universität Erlangen, Erlg.1893 S.29
65) Erlg.Realztg. 1770 Nr.17 S.148
66) ebda,
67) ebda Nr.18 S.158
68) ebda Nr.51 S.439
69) ebda
70) Rudel'sche Chronik, S.197

Zu Ehren des Geburtstages der hier regierenden Markgräfin Sophia Karolina führten Studenten am 18.Oktober 1773 im Opernhaus mit viel Beifall "Die Werber", Lustspiel von Stefanie d.Jüngeren, und "Der dankbare Sohn" von Engel, auf.[71]

Die Ovationen und Festlichkeiten, welche dem Herzog von Braunschweig anläßlich seines Besuches vom 23.Jan. bis 7.Febr.1777 von Universität und Stadt dargebracht wurden, verliefen in der üblichen Weise. "Nach 6 Uhr langte der Herzog an. Auf dem Altstädter Rathause und auf dem Schloßaltane war Musick mit Trompeten und Paucken. Die Abgeordneten der Universität machten noch selbigen Abend gleich nach der Ankunft, die Collegia aber und Abgeordneten der Geistlichkeit, des andern Tags ihre Aufwartung; an welchem auch die hier Studirenden eine große Musick mit zwey Chören brachten."[72] Über diese Studentenmusik berichtet der Theologe Hufnagel seinem Freunde Will in Altdorf zu Neujahr 1777, daß Prinz Ferdinand von Braunschweig kommen und "eine herrliche Music von den Herren Studiosis"[73] hören werde. Am 26.Jan. "langte auch unser gnädigster Landesfürst hier an, den 27ten Vormittags geruhete der Herzog, nebst der verwitweten Frau Markgräfin Hochfürstl. Durchlaucht, samt dem ganzen Hofstaate.....einer Versammlung des hiesigen Instituts der Moral und schönen Wissenschaften beyzuwohnen....von den Mitgliedern des Collegii Musici (wurde) eine schöne Musick aufgeführt."[74]

Am 5.Sept.1789 traf der Erbprinz von Braunschweig auf seiner Reise nach Italien hier ein. "Den 6.Sept. gabe die Frau Markgräfin ein Ball, den 7.Sept. brachten die Studenten eine Nachtmusik."[75]

Mit der Übergabe des Markgrafentums Ansbach-Bayreuth an Preußen durch Alexander im Jahre 1791 fanden die höfischen Feste ihr Ende. Am 25.Sept. dieses Jahres feierte Erlangen

---

71) Erl.Realztg. 1773, Nr.86, S.724
72) Reinhardt'sche Chronik, S.326
73) Hans Joach.Schoeps, Das war Christian Erlang Erlg.1950, S.80
74) Reinhardt'sche Chronik, S.326
75) Rudel'sche Chronik, S.261

den Geburtstag seines neuen Herrschers, Königs Friedrich III. "Am Vormittage versammelte sich der akademische Senat unter Trompeten und Pauckenschall in dem großen Hörsaale, in welchem Herr Hofrath und Professor Harles[76] im Namen des akademischen Senates in einer lateinischen Rede, und Herr Professor Memel[77] im Namen des Königl. Instituts der Moral und schönen Wissenschaften in einer deutschen Rede die Gefühle der Ehrfurcht und der Freude ausdrückte..... Am Mittage ertönte eine freudenerweckende Musick von den Thürmen der hiesigen Kirchen und am Abend dieses festlichen Tages freute sich der hiesige Klubb, in seinem Versammlungshause über den König."[78]

Die Markgräfin Sophie Karoline, die selbst gerne musizierte, blieb bis zu ihrem Tode im Jahre 1817 eine eifrige Förderin der Kunst. Doch wurden namentlich seit der Übernahme des Markgrafentums durch Preußen im Jahre 1791 die Universität und die bürgerlichen Vereinigungen mehr und mehr die Hauptträger des Musiklebens.

---

76) G.Th.Chr.Harles (1738-1815) Philologe, Gründer des Seminarium Philologicum 1777 (Schoeps,a.a.O.S.83)
77) G.E.Mehmel (1761-1840), 1792 außerordentlicher Prof., 1799 ordentlicher Prof.der Philosophie in Erlg. (Theod.Kolde, Die Univ. Erlg. unter dem Hause Wittelsbach 1810-1910, Erlg.u.Lpz. 1910 S.532)
78) Erlg.Realztg. 1792, Nr.76, S.709

Musikpflege an der Universität

In den deutschen Universitätsstädten nahmen die Studenten im allgemeinen regen Anteil am Musikleben. Das studentische Collegium musicum spielte dabei eine große Rolle. Je nach den örtlichen Gegebenheiten war es eine Hauptstütze der Kirchenmusik (Collegium musicum Leipzig unter Joh. Seb. Bach), oder es stellte mit seinen Aufführungen eine Vorform des Konzertwesens im 19.Jahrhundert dar. Für die Studenten war es häufig auch eine musikalische Ausbildungsstätte. Da das Collegium musicum keine Institution der Universität war und gewöhnlich finanziell auch nicht von dieser unterstützt wurde, zog man gelegentlich nicht-studentische Dilettanten oder Berufsmusiker bei. Einen wesentlichen Beitrag zur studentischen Musikpflege leisteten auch die kirchenmusikalischen Institute, die sich bis heute um die Pflege von Oratorium sowie vokaler und instrumentaler Kirchenmusik verdient machten.

Daneben gab und gibt es noch eine Anzahl studentischer Gesangvereine, korporativ und nicht korporativ gebunden, deren Gründung hauptsächlich in die Zeit nach 1849 fiel,[1] sowie private musikalische Zirkel. Eine der berühmtesten war das Singkränzchen des Heidelberger Professors Justus Thibaut (1774-1840), das auch C.M.v.Weber und R.Schumann zu seinen Gästen zählte und das sich besonders um die alte a cappella-Musik bemühte.

Musikwissenschaft als Disziplin wurde erst verhältnismäßig spät an den Universitäten eingeführt, doch gab es da und dort schon einzelne Vorlesungen über musiktheoretische

---

1) Der § 66 der revidierten Satzungen der bayerischen Staatsregierung vom 1.Okt.1849 für die Studierenden gestattete nun den Studenten "unter sich Gesellschaften zu wissenschaftlichen, sittlichen und geselligen Zwecken zu bilden." (Theod.Kolde, Die Universität Erlangen von 1810-1910, Erlg.1910, S.405)

oder musikästhetische Themen.

Die Lust der Studenten am Musizieren tobte sich freilich auch in weniger seriöser Weise aus und die Bürgerschaft der Universitätsstädte mußte sich manche nächtliche Ruhestörung durch singende und lärmende Jünger der Wissenschaft gefallen lassen.

Das Collegium musicum an der Universität Erlangen.

Das Erlanger Collegium musicum wurde 1776 gegründet. Die Nachricht davon ist uns in einer 3 Druckseiten umfassenden Bekanntmachung[2] erhalten. "Denen Herren Musik-Liebhabern, wird hiemit bekannt gemacht, daß das bishero alle Sonnabend nachmittag, von einer Gesellschaft der allhiesigen Studiosorum unter der Direktion des verdienstvollen Herrn Cammermusikus Breul[3] gehaltene Collegium musicum nunmehro sowohl von Ihro Magnifizenz, dem dermaligen Herrn Prorektor, und Geheimen Kirchenrat Seiler, als gesammten Hochlöblichen Senatu academico bestättiget, und auf dem Fechtboden zu halten Erlaubniß gegeben worden sey. Es wird sich jeder leicht vorstellen können, daß ein dergleichen Concert mit verschiedenen Unkosten verknüpft ist, die wir auch durch eine wöchentliche Zusammenlage zum Theil selbst tragen. Da wir nun noch überdieß gesonnen sind nicht nur ein gutes Fortepiano, sondern auch andere Instrumente und Musicalien anzuschaffen, welche für beständig bey der Hochfürstl.Friedrich-Alexanders-Akademie bleiben sollen: So wird dazu noch mehr Aufwand erfordert. Um uns nun solchen einigermaßen zu erleichtern, werden sich diejenigen Herren, welche als Zuhörer unsre Concerte besuchen wollen, gefallen lassen, jedesmalen Acht Kreutzer, für die Entrée zu bezahlen. Personen vom Stande wird der Beytrag in unsre Casse freygestellt. Wir hoffen nicht, daß uns jemand unedle

---

2) In der UB Erlangen

3) Heinrich August Breul, um 1732-1783, 1765 Violinist in der Ansbach. Hofkapelle, ab 4.Juni 1774 Kammermusikus u.Organist in Erlg.

und eigennützige Absichten aufbürden werde, zumal da die Gelder unter der Oberaufsicht eines jedesmaligen Herrn Prorectoris Magnifici verrechnet und, so ein Überfluß vorhanden ist, zu wohlthätigen Endzwecken verwendet werden sollen.

Erlang, den 30.August 1776
Collegium musicum"[4]

Auf einem beiliegenden Blatt sind die Namen der Gründungsmitglieder angeführt. Dem Vorstand gehörten an: Prof.Bayer, Ordnungshalter; Haushofmeister Cella, Musikdirektor;[5] Candidat Groß, Kassenadministrator und Dr.med. Rudolph, Sekretär. Zu Ehrenmitgliedern wurden Kammerherr v.Eyb und Prof.Hofmann in Göttingen ernannt. Zur Zeit der Gründung zählte das Collegium musicum 78 ordentliche und 21 außerordentliche Mitglieder. Unter den ordentlichen Mitgliedern waren u.a. Prof.Ammon, der ein vorzüglicher Pianist war,("Einen guten Klavierspieler, Prof.Ammon ..... lernte ich hier kennen."[6]) der Organist Friedrich Martius (siehe Kapitel Kirche u.Schule), Hofrath und Prof.Wendt,[7] ein guter Cellospieler und andere namhafte Persönlichkeiten wie z.B. v.Hardenberg-Reventlow und der kgl.Geh.Rath und Amtshauptmann v.Pöllnitz.

Die ordentlichen Mitglieder mußten nicht (wie bei der 1792 gegründeten musikalischen Gesellschaft) musikausübend sein, sie sollten vielmehr mit ihrem klingenden Namen der Vereinigung gebührenden äußeren Glanz verleihen und ebenso klingende Beiträge leisten, welche zur Anschaffung von Instrumenten, Noten usw. benötigt wurden. Schon einige Jahre vorher hat es eine studentische Musiziergemeinschaft

---

4) UB Erlg. 4° Rar.A 31
5) Cella,Matteo geb.1718, gest.18.XII.1789 in Erlangen (KB EN) Kammerlakai der Markgräfin Wilhelmine in Bayreuth und Unterdirektor der französischen Komödie. Mit der Markgräfin Ww.Sophia Carolina kam er am 20.I.1764 nach Erlangen und war hier Haushof- Küchen- und Kellermeister bis zu seinem Tode.
(Angaben Stadtarchivar Joh.Bischoff,Erlg.)
6) Andreas Friedrich Rebmann, Briefe über Erlangen, Frankfurt/Lpz. 1792, 1.Teil S.86
7) Friedrich Wendt, geb.1738 in Sorau, gest.1818 in Erlangen, seit 1778 ord.Prof.der Medizin in Erlangen.

gegeben, die unter der Leitung des jüngeren Bruders von Hofkammerrat Joh.Adam Wels anläßlich der Studentenaufführung der "Werber" in hiesigem Markgrafentheater spielte, die am 18.Okt.1773 stattfand. Es war die erste Studentenaufführung seit der Gründung der Erlanger Universität überhaupt und es ist möglich, daß dieses "meist von Studenten besetzte Orchester"[8] erst zu diesem Anlasse gegründet wurde und daß Breul diese Orchestergemeinschaft dann als Collegium musicum weiterführte.

Am 30.Aug.1776 wurde das Collegium musicum von der Universität bestätigt.[9] Es trat anläßlich einer "Versammlung des hiesigen Instituts der Moral und schönen Wissenschaften" beim Besuch des Prinzen von Braunschweig im Jan.1777, "wobei von den Mitgliedern des Collegii musici eine schöne Musick aufgeführt"[10] wurde, erstmals in Erscheinung. Im April 1777 wurden regelmäßige Zusammenkünfte durch folgende Mitteilung bekanntgegeben: "Denen Herren Musikliebhabern wird hiemit bekannt gemacht, daß das, von einigen Studiosis errichtete Collegium Musicum, künftigen Sonnaben als den 19ten (April 1777) dieß Nachmittags um 3 Uhr auf dem Fechtboden, unter schon bekannten Umständen seinen Anfang nehmen werde. Erlang den 17ten April 1777. Collegium musicum."[11]

1778 kündigte das Collegium musicum seine erste Konzertreihe an: "Künftigen Freitag wird das hiesige akademische Musikkollegium, in welchem sich viele Musensöhne unter der Leitung des verdienstvollen Herrn Cammermusikus Breul zur Tonkunst höher bilden, Abends von 5-7 Uhr seine öffentlichen Concerte in dem größern Hörsaal der Universität wieder anfangen, und so wöchentlich den Sommer durch fortfahren, wozu ihnen der ermunternde Zuspruch der Kenner und Liebhaber sehr willkommen seyn wird."[12]

---

8) Joh.Bischoff, Erinnerungen an eine Erlanger Studentenbühne des 18.Jhds.In:Die Erlg.Univ.vom 1.Dez.1947 Nr.23 S.361
9) UB Erlg. 4° Rar. A 31
10) Reinhardt'sche Chronik S.326
11) Erlg.Realztg. 1777, Nr.30 S.144
12) ebda, 1778 Nr.38,S.316. Reinhardt schreibt in seiner Chronik S.642,daß das Collegium musicum bereits 1777 die Erlaubnis bekommen habe,im großen Hörsaal zu konzertiere

Bis 1778 hatte das Collegium musicum akademischen Charakter. 1779 weist die Erlanger Realzeitung darauf hin, daß nunmehr jeder Liebhaber der Kunst Zutritt habe. "Dieses allen Musensöhnen sowohl, als anderen Dilettanten offenstehende Institut wird alle Sonnabend Nachmittage, von dem morgenden anzufangen, seine harmonischen Versammlungen in dem hiezu sehr gut gelegenen Saale des Neustädter Schießhauses anstellen und es hofft dabei zuversichtlich, daß zu seiner Aufmunterung die hiesige Gönner ihr richtendes Ohr fleißig zum Besuch bringen werden."[13] Auch Persönlichkeit und Verdienste Breuls werden in dieser Anzeige gewürdigt, "der mit ausgebreiteter Kenntnis und dem feinsten Geschmack in der Tonkunst, zu gleich Feuereifer für sie und rastlosen Patriotismus für unsre Stadt eine musikalische Akademie unter seiner alleinigen Direktion errichtet"[14] hat. Dies ist der letzte Hinweis auf die Existenz des akademischen Collegium musicum in Erlangen. Leider finden sich keinerlei Hinweise auf das Repertoire des studentischen Collegium musicum.

Es ist anzunehmen, daß der musikalische Leiter Heinrich August Breul gerne recht viele Dilettanten aus der Bürgerschaft aufnahm, denn während ein Orchester aus Studenten bestehend in jedem Semester mit einem, der kontinuierlichen Entwicklung im Wege stehenden Wechsel zu rechnen hatte, konnte man bei den bürgerlichen Dilettanten mit einer größeren Beständigkeit rechnen.

Erst mit dem Entstehen eines Musikwissenschaftlichen Seminars an der Erlanger Universität im Jahre 1923 lebte ein studentisches Collegium musicum wieder auf.

---

13) Erlg.Realztg. 1779, Nr.46 S.376
14) Erlg.Realztg. 1779 Nr.46 S.376

Vorlesungen über Musik an der Universität Erlangen

Getreu ihrer Satzung vom Jahre 1854 haben die Direktoren des Kirchenmusikalischen Instituts nicht nur praktischen, sondern auch theoretischen Unterricht in der Musik erteilt; d.h. es wurden Harmonielehre, Formenlehre und Instrumentenkunde (Orgelbau) gelehrt. Die Studierenden der theologischen Fakultät hatten also seit dem Bestehen dieses Instituts Gelegenheit, sich eine gründliche Kenntnis in der Musik anzueignen. Allgemeine Vorlesungen über Musik gab es nicht.

An den mittelalterlichen Universitäten hatte die Musik eine wichtige Rolle gespielt. Sie gehörte zu den sieben freien Künsten und wurde im Quadrivium den mathematischen Wissenschaften zugezählt.[1] Im 17. und 18. Jahrhundert "....gelangte die Musik ... nicht mehr zu wissenschaftlicher Behandlung von der Universitätskanzel aus; sie mußte während zweier Jahrhunderte der akademischen Krönung entbehren."[2]

Der Begründer des Faches "Musikwissenschaft" als Disziplin an den Universitäten wurde Johann Nikolaus Forkel (1749 - 1818). Im Jahre 1772 las er in Göttingen "erstmals ein Kolleg über Melodie- und Harmonielehre."[3] Zu Beginn des 19.Jahrhunderts, im Jahre 1804 war Franz Joseph Fröhlich (1780 - 1862) Privatdozent für Musikgeschichte und Universitäts-Musikdirektor in Würzburg.[4] Die erste ordentliche Professur für Musikwissenschaft wurde an der Universität Bonn im Jahre 1826 eingerichtet und Heinrich Karl

---

1) Vgl. neuerdings die zusammenfassende Darstellung bei H. Hüschen, Artikel "Artes liberales" in MGG, Bd.I, Sp. 737 ff.
2) Peter Wagner, Universität und Musikwissenschaft, Leipzig 1921 S. 26; zum folgenden S. 34 ff.
3) Franz-Peters-Marquardt u.Alfred Dürr, Artikel "Forkel" in MGG, Bd. IV, Sp. 514.
4) Oskar Kaul, Artikel "Fröhlich Franz Joseph" in MGG, Bd. IV, Sp. 994 f.

Breidenstein übertragen.[5] 1830 folgte Berlin mit Adolf Bernhard Marx und erst 1861 Wien mit Eduard Hanslick.[6]

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war durch Männer wie Adler, Chrysander, Riemann und Spitta bereits eine bedeutende Forschungsarbeit geleistet worden. Diese Gelehrten gründeten 1885 die "Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft". 1899 rief Oskar Fleischer die Internationale Musikgesellschaft (IMG) ins Leben und gab eine Zeitschrift (ZIMG), sowie Sammelbände (SIMG) heraus. 1918 entstand unter dem Vorsitz von H.Kretschmar die "Deutsche Musikgesellschaft". Als Peter Wagner 1920 zum Rektor der Universität Freiburg in der Schweiz gewählt wurde und mit ihm zum ersten Mal in der neueren Universitätsgeschichte ein Ordinarius für Musikwissenschaft dieses höchste Universitätsamt bekleidete, hatte diese Wissenschaft bereits eine ansehnliche Geschichte.[7]

In Erlangen eröffnete schon im Jahre 1785 "der damalige Student der Theologie Christian Ludwig Bachmann Vorlesungen über die Theorie der Musik." Fikenscher betont zwar, daß diese Vorlesungen mit "Vorwissen der Universität" gehalten wurden, daß "man ihn (aber) deswegen keinen öffentlichen Lehrer der Tonkunst nennen (könne), der auch nach Bachmanns Weggang nicht angestellt wurde". Einen Lehrer für Tonkunst neben den öffentlichen Lektoren für französische, italienische, spanische und englische Sprache anzustellen, hielt man nicht für notwendig, "da sich so viele Gelegenheiten darbieten, dieselbe bei den in Erlangen angestellten Musicis zu erlernen."[8] Bachmann setzte übrigens seine "Privatvorlesungen über die Theorie der Musik"

---

5) Heinrich Hüschen, Artikel "Breidenstein" in MGG, Bd.II, Sp. 243 ff.
6) Friedrich Blume, Artikel "Hanslick Eduard", in MGG, Bd. V, Sp.1482 ff. Die meisten deutschen (und erst recht ausländischen) Universitäten erhielten einen Lehrstuhl für Musikwissenschaft erst wesentlich später, zum Teil erst im 20. Jahrhundert.
7) Zur feierlichen Eröffnung des Studienjahres hielt Peter Wagner am 15.11.1920 seine in Anm. 2 zitierte Rede.
8) Georg August Fikenscher, Gelehrtengeschichte, Nürnberg 1806, Bd.III, Kap. 5, S. 250.

von Ostern 1790 bis zu seiner Promotion am 26.Sept. 1792 als Dr.med. in Erlangen fort.[9] Über diesen Ludwig Bachmann berichtet Fikenscher weiter: "Dieser gelehrte und von Seiten seines Herzens nicht minder als Meister auf dem Klavier zu schätzende Arzt, wurde dem Cantor und Gerichtsschreiber Johann Bachmann zu Schwarza im Hennebergischen von Maria Christina, einer geborenen Bischof, am 24.Sept. 1763 geboren und erhielt von seinem Vater den ersten Unterricht im Lesen, Schreiben.....und Musik."[10] 1776 kam er auf das Ernestinische Gymnasium in Schleusingen, wo er sieben Jahre lang "trefflichsten Unterricht" in den Sprachen und Musik, sowie in Mathematik, Physik, Naturgesch. und Philosophie genoß. 1783 ging er nach Leipzig, um dort Theologie zu studieren. 1784 setzte er das theologische Studium in Erlangen fort. "Hier erwarb er sich auch durch Unterricht in der Musik, durch Errichtung eines Concerts und durch Vorlesungen über die Theorie der Musik, die er 1785 eröfnete, einen großen Theil seines Unterhalts. Im September 1786 verließ er indessen Erlangen und gieng als Hauslehrer zu dem Pfarrer Krull nach Hammelwörden (Nordsee). 1788 kehrte er zurück und ward Hauslehrer bei dem Amtmann Hoffmann zu Suhl im Hennebergischen. Doch Schwäche seiner Brust und Herzkrämpfe brachten ihn zu dem Entschluß, der Theologie zu entsagen und Medizin zu studieren. Aus diesem Grunde eilte er zu Ostern 1790 aufs neue nach Erlangen, wo er an Wendt einen vorzüglichen Gönner fand und unter dessen und Delius.....Leitung seine neue Laufbahn ebenso glücklich antrat, als beendigte. Die eben genannten Lehrer wurden seine Freunde, und der Unterricht in der Musik, Privatvorlesungen über die Theorie der Musik, Übersetzungen und Recensionen...verschafften ihm sein Auskommen, bis er am 26. Sept. 1792 selbst für die Doctorwürde disputirte. Hierauf lebte er in seinem Vaterlande, seit 1794 am 22.August aber als Landphysikus in Culmbach und dirigie-

---

9) G.A.Fikenscher, a.a.O. B.3, Kap.5, S.251
10) ebda, S.250

render Lazaretharzt bei dem Hospital der kranken französischen Kriegsgefangenen auf Plassenburg."[11]

Der Titel von Bachmanns medizinischer Dissertation lautete: De effectibus musicae in hominem. Erlangae 1792[12]

Sein "Entwurf zu Vorlesungen über die Theorie der Musik in so fern sie Liebhabern derselben nothwendig und nützlich ist" liegt gedruckt vor.[13] Der Entwurf sieht folgende Kapitel vor:

1. Von den Tönen und Tonarten
2. Zeichenlehre
3. Verbindung der Töne zu Akkorden und von deren richtigem Gebrauch
4. Kontrapunkt
5. Rhythmik
6. Musikalische Rhetorik
7. Musikalische Periodologie
8. Musikalische Schreibarten (Gattungen und Stil)
9. Musikgattungen und ihre Charaktere
10. Ästhetische Anordnung musikalischer Gedanken.

Dieser gründliche und systemathisch gegliederte Plan ist nicht Bachmanns alleinige Arbeit. In einer Anmerkung zum Vorwort bemerkt er:

"Herr Musikdirektor Forkel in Göttingen, der sich durch seine theoretischen Kenntnisse in der Musik und durch seine Schriften dem Publikum rühmlichst bekannt gemacht hat, entwarf zuerst in einer Einladungsschrift zu seinen musikalischen Vorlesungen einen solchen Plan, der die ganze Theorie der Musik nach allen ihren mannigfaltigen Theilen enthielt. Diesen habe ich, so weit ich denselben zu meinen Absichten brauchen konnte, meistens beibehalten."[14]

Die gründliche Kenntnis der Arbeit des größten Musikgelehrten seiner Zeit macht dem Studenten Bachmann alle Ehre. Zum ersten Mal wird mit diesen Vorlesungen den Erlanger Studenten aller Fakultäten und Musikfreunden Gelegenheit

---

11) Fikenscher, a.a.O. S. 250 f
12) Ernst Ludw.Gerber, Lex.der Tonkünstler,Lpz.1812,Sp.226
13) Erlangen am 10.April 1785
14) Bachmann, Entwurf, a.a.O., Vorwort

gegeben, sich eine intensive Kenntnis der musikalischen Theorie anzueignen.

"Wenn sich also der Musikfreund zu einem Kenner ausbilden will, der im Stande sei, alle die mannigfaltigen Schönheiten der wahren Kunst zu genießen, zu schätzen, und nach ihrem Rang zu unterscheiden, wenn er will, daß ihm auch die tiefsten und verborgensten Reitze derselben offenbar werden sollen, so muß er sich beinahe nicht weniger mit ihrer Natur, mit ihrem eigenen innern Wesen und mit den daher abgeleiteten Grundsätzen und Vorschriften vertraut machen, als der Künstler selbst."[15]

Nach dem Weggang Bachmanns im Jahre 1792 gab es ähnliche Bemühungen nicht mehr. Zwar wurde im Jahre 1859 vom Staatsministerium für Kirche und Schul-Angelegenheiten die Frage aufgeworfen, "ob es nicht zweckmäßig wäre, tüchtige Männer zum wissenschaftlichen Anbau der Geschichte und Ästhetik der Tonkunst an die vaterländischen Hochschulen zu berufen. Der Senat der k.Universität Erlangen wird beauftragt, nach vorgänglicher Einvernahme der philosophischen Fakultät hierüber gutachtlich Bericht zu erstatten. München den 2.Sept.59."[16] Der Senat der Universität Erlangen schlug Prof.Dr.Heyder vor, der bereits ästhetisch-kunstwissenschaftliche Vorlesungen hielt und außerdem auch an der Leitung des akademischen Kirchengesangvereins beteiligt war.[17] Es blieb aber bei dem Vorschlag. Prof.Heyder hielt weiterhin keine ästhetisch-kunstwissenschaftlichen Vorlesungen und von einem Kolleg über Musik war nicht mehr die Rede.

Im Jahre 1862, also drei Jahre nachdem der Vorschlag zur Errichtung von Vorlesungen über Musik gemacht worden war, wurde ein Mann als Nachfolger Prof.Döderleins auf den Lehrstuhl für klassische Philologie berufen, der wohl fähig gewesen wäre, eine solche Aufgabe mitzuübernehmen.
Iwan v.Müller (1830 - 1917) hatte eine gründliche Ausbildung auf dem Klavier, der Flöte und dem Gesang genossen.

---

15) Bachmann, Entwurf, a.a.O., Vorwort
16) Univ.Akte, Th II, Pos 2 Nr.8
17) ebda

Schon während seines Studiums trat er als Pianist an die Öffentlichkeit. Er war ein Anhänger der virtuosen Klaviermusik seiner Zeit (Chopin, Liszt, Thalberg u.a.) und versuchte sich nach dem Vorbild Franz Liszts in Transskriptionen von Gesangsstücken auf das Klavier.[18] Die Universität hat aber niemals den Versuch gemacht, sich seiner gründlichen Kenntnis in der Musik zu bedienen. Ab und zu hatte er Gelegenheit, diese bei privaten Gesellschaften unter Beweis zu stellen.

Erst zum Wintersemester 1922 wurde Gustav Becking als Dozent für Musikwissenschaft an die Universität Erlangen berufen. Er errichtete ein musikwissenschaftliches Seminar und wurde 1923 außerordentlicher Professor. Nach seiner Berufung an die deutsche Universität in Prag (1930) wurde Rudolf Steglich sein Nachfolger.

---

18) "Der Siebenstern" Monatsschrift für Heimatpflege, Wandern und Wintersport, Bayreuth Jg.1930 Nr.4 S.102 ff

Das Institut für Kirchenmusik an der Universität Erlangen

Das Königlich protestantische Oberkonsistorium in München stellte am 20.Sept.1853 "auf seiner Königl.Mayestät allerhöchsten Befehl"[1] an die Universität Erlangen den Antrag, einen gründlich durchgebildeten Gesang- und Musiklehrer für die Theologie-Studierenden zu ernennen. Am 23.Okt.1853 wurde die Universität, die sich bis dahin nicht geäußert hatte, an den Antrag erinnert. Auf Vorschlag von Prof.Dr. Harnack versuchte nun die Universität den Universitäts- und Musiklehrer Friedrich Brenner aus Dorpat mit einem Gehalt von jährlich 1000 fl. zu gewinnen. Doch am 20.Febr. 1854 lehnte das Bayerische Innenministerium Brenner mit dem Bemerken ab, daß "es ohne Zweifel in Bayern selbst Männer genug gebe, welche für eine derartige Stelle vollkommen gewachsen seyen."[2] Erst am 9.Juli 1854 schlug der Senat der Universität Erlangen dem Innenministerium den Organisten an der protestantischen Kirche und Prof. am Königlichen Konservatorium in München, Johann Georg Herzog, vor. Mit Dekret vom 3.Aug.1854 ernannte Max II "den Organisten Joh.Georg Herzog in München, vom 1.Okt.lf.Js. anfangend in provisorischer Eigenschaft zum Gesang- und Musiklehrer an der Universität Erlangen mit dem Titel eines Professors"[3] und einer Besoldung von jährlich 1000 Gulden. Johann Georg Herzog wurde am 5.Aug.1822[4] in Hummendorf

---

1) Univ.Akte, Th II, Pos.2, Nr.8
2) ebda
3) ebda, außerdem bewarben sich um dieses Amt: Gesanglehrer Heinrich Grosse in Oldenburg, Institutslehrer Karl Heinrich Schilfarth in Erlangen, Musik- und Gesanglehrer W.Emmerling aus Nürnberg, Musiklehrer Jul.Beck in Fürth.
4) nicht am 2.Febr. in Schmölz, wie Kolde (a.a.O.) S.526 angibt.

bei Kronach geboren.[5] Sein Vater, Leinenweber und Gemeindevorsteher in Schmölz bei Kronach, erkannte frühzeitig die außergewöhnlich musikalische Begabung seines Sohnes und förderte sie. Dorfmusikanten erteilten dem Knaben den ersten musikalischen Unterricht, bis Kantor Bodenschatz in Schmölz, der spätere Seminarlehrer in Schwabach, seine erste systematische Ausbildung, besonders auf der Orgel, übernahm. Im Jahre 1839 trat Herzog in das Lehrerseminar in Altdorf bei Nürnberg ein, wo Herrling[6] den Musikunterricht erteilte. Bereits 1841 kam er als Schulverweser nach Bruck bei Hof. Von dem kaum 20jährigen wurden die ersten Werke gedruckt, welche Herzog, ermuntert durch Rinck[7], an die bedeutendsten Komponisten zur Begutachtung übersandte. Robert Schumann schrieb ihm von Leipzig am 4.Aug. 1842 "..... gehen Sie denn freudig ans Werk und senden mir im Verlauf einiger Zeit wieder von ihren Arbeiten etwas".[8] In einem Gutachten vom 10.Juni 1845 aus Bad Soden urteilt Felix Mendelssohn-Bartholdy: "..... daß zwei mir bekannte Orgelwerke des Herrn J.G.Herzog 'praktisches Hülfsbuch für den Organisten' und der erste Band des 'praktischen Organisten' eine Sammlung von Musikstücken enthalten, welche vorzugsweise dazu geeignet sind, die rechte Art des Orgelspiels beim Gottesdienst in protestantischen Kirchen zu verbreiten und zu befestigen, daß diese Stücke ihrer würdigen Haltung wie ihrer äußeren Form nach diesen Zweck nach meiner Meinung erfüllen...."[9]

Zu Anfang des Jahres 1843 übernahm Herzog in Stellvertretung für den erkrankten Organisten Müller an der ev. Stadtpfarr- und Hofkirche St.Matthäus in München dessen Amt. Vor Freude über diese Auszeichnung vergaß er, sich bei der Regierung in Oberfranken abzumelden, was wegen

---

5) Univ.Akte, Th II, Pos.2, Nr.8
6) Herrling hielt auch die seit 1838 obligatorischen Prüfungen für konzessionierte Musiker ab und unterschrieb die Zeugnisse der Erlanger Prüflinge (Stadt-Arch.)
7) Christian Heinrich Rinck, 1770-1846, namhafter Organist und Orgelkomponist (Vergl.Moser, Musiklexikon 1955, B.II, S.1051 f)
8) Kirchenmusikalische Blätter der Ev.KM, 3.Jhg. Nr.15/16 S.163 f
9) ebda

unbefugten Verlassens der Dienststelle sofortige Dienstenthebung zur Folge hatte. Doch bereits am 1.Juni 1843 wurde ihm nach dem Tod Müllers die Organistenstelle übertragen. Von 1850 an zählte er, durch Zeugnisse von Hofkapellmeister Lachner und Felix Mendelssohn-Bartholdy empfohlen, zum Lehrkörper des 1846 eröffneten Münchener Konservatoriums. Von Herzogs Orgelschülern war wohl Jos.Rheinberger[10] der bedeutendste.[11]

Bis zu diesem Zeitpunkt gab es an der Universität noch kein Lehramt für eine musikalische Disziplin. Alle Bemühungen um eine Musikpflege waren bisher auf private Initiative zurückzuführen. Der Titel "Universitätsmusiker" oder "Universitätskantor", den es schon im 18.Jahrhundert gab, war keine Amtsbezeichnung, sondern eine Benennung für solche Musiker, welchen es erlaubt war, bei Universitätsfesten und Universitäts-Gottesdiensten zu spielen und den Angehörigen der Alma mater Unterricht in der Tonkunst zu erteilen.

Der Pflege der Kirchenmusik hatte sich vor der Gründung des Instituts für Kirchenmusik der akademische Kirchengesangverein gewidmet, der zu Beginn des Jahres 1846 von dem Repetenten Schöberlein[12] gegründet worden war und anfangs nur Studenten zu seinen Mitgliedern zählte. Zuerst fanden die Proben im Saale der Harmonie statt, "da aber von mehreren Seiten daran Anstoß genommen wurde, daß heilige Musik an einem sonst nur weltlichen Zwecken dienenden Orte ausgeführt werde"[13], erhielt der Verein die von der Universität erbetene Erlaubnis, die Aula benützen zu dürfen. Bis zum Jahr 1854 gab der Verein jährlich mehrere Konzerte.[14] 1852 kam das Oratorium "Paulus" von Mendelssohn-

---

10) 1839-1901. Seit 1859 Theorielehrer am Münchener Kons., 1877 Hofkapellmeister, 1899 Dr.h.c. und Geh.Rat.
11) Vergl.Franz Krautwurst, Artikel"J.G.Herzog" in MGG, Bd.V., Sp.299 f
12) 1813-1881. 1849 Privatdozent der Theologie in Erlangen; seit 1855 ord.Prof. in Göttingen. Herausgeber des 3bändigen Werkes: Schatz des liturgischen Chor- u.Gemeindegesangs.
13) Kolde a.a.O. S.386
14) ebda

Bartholdy[15] und 1853 der 2. Teil des "Messias" von Händel[16] im Saal zur "blauen Glocke" zur Aufführung und am 24.März 1854 berichtet das Erl.Int.Blatt von einer Wiederholung der "Passionsmusik" von Joh.Seb.Bach.[17] Diese Konzerte unter Schöberleins Leitung sind die Anfänge des heute noch bestehenden akademischen Gesangvereins, dessen Leitung nun zu den Obliegenheiten des Vorstandes des Instituts für Kirchenmusik gehört.

Am 7.Juli 1854 genehmigte das Bayerische Innenministerium die vom Senat der Universität aufgestellten "Instruktionen für den Musik- und Gesangslehrer.

"In erster Linie wäre also

1) derselbe zu verpflichten: die Theologie Studirenden alle in den für ihren Beruf nothwendigen Kenntnissen, d.h. im Choral- und liturgischen Gesang mindestens zwei, und wenn eine Theilung zwischen Anfängern und Geförderteren nöthig seyn sollte, auch einer Stunden wöchentlich zu unterrichten;
2) wäre er verbindlich zu machen, die befähigteren Studirenden, die dazu Talent und Neigung haben, in den wünschenswerthen musikalischen Kenntnissen, d.h. in der Harmonielehre, in der Geschichte der Kirchenmusik, und über die Natur und Zusammensetzung der Orgel gemeinsam zu unterweisen;
3) wäre er zu ermächtigen, denjenigen Studirenden, die es wünschen, privaten Unterricht in der theoretischen und praktischen Musik namentlich auch im Orgelspielen, zu geben;
4) zu verpflichten, auch im akademischen Gottesdienst, wenn er dazu aufgefordert werden sollte, der Leitung des Gemeinde- Altar- und Chorgesangs nach den Anordnungen des Universitätspredigers und in Gemeinschaft mit den Studirenden sich zu unterziehen, von welchen letzteren vorausgesetzt werden kann, daß sie eine so willkommene und seltene Gelegenheit zu ihrer kirch-

---

15) Erlg.Int.Blatt 1852, Nr.21, S.103
16) ebda, 1853 Nr.15, S.81
17) ebda, 1854 Nr.24, S.116

lich-liturgisch-musikalischen Ausbildung bereitwillig und freudig benützen werden;

5) müßte er unentgeltlich die Leitung des hieselbst bestehenden freien Gesangvereins für Kirchenmusik übernehmen!"[18]

Weiterhin lesen wir in den Instruktionen, daß dem Musik- und Gesanglehrer ein heizbares und ein zu beleuchtendes Lokal angewiesen werden muß. Man schlug den Hörsaal Nr.3 im sog. Museumsgebäude vor. Außerdem sollte ein "starker und dauerhafter Concertflügel zur Disposition gestellt und die Benützung einer Orgel in einer der Stadtkirchen... ermöglicht werden".[19] Zur Anschaffung des Flügels und sonstigen Inventars wurde eine einmalige Summe von 800 fl, für laufende Ausgaben jährlich 200 fl vorgeschlagen. Es unterzeichneten: Dr.Hofmann als Prorektor, Dr.Thomasius, Dr.Schmidtlein und Dr.Harnack.

Außerdem hatte der Leiter des Kirchenmusikalischen Instituts das Amt eines Universitätsorganisten zu übernehmen. Einer Bitte des Erlanger Gymnasialdirektors Dr.Döderlein (vom 17.März 1859) an den akademischen Senat folgend, erklärte sich Prof.Herzog bereit, kurzfristig für den erkrankten Musiklehrer in der Schule auszuhelfen. Daraus ergab sich dann eine 20jährige ständige Tätigkeit, die er noch zusätzlich übernahm.

Mit Herzog war für das neu gegründete Institut einer der bedeutendsten evangelischen Kirchenmusiker der 2.Hälfte des 19.Jahrhunderts gewonnen worden. Als Orgelspieler war er weit über die Grenzen Bayerns hinaus bekannt. Seine Enkelin, Marie Herzog, schreibt über ihren Großvater, seine Selbstkritik wäre zwar so groß gewesen, "daß er eine gewisse Scheu vor der Öffentlichkeit nie ganz überwinden konnte, doch ließ er sich nicht nur allsonntäglich und in zahlreichen Kirchenkonzerten in Erlangen, sondern auch in Nürnberg, Regensburg, Augsburg, München, Köln, Frankfurt/Main usw. manchesmal als Orgelspieler hören."[20]

---

18) Univ.Akten Th.II Pos.2 Nr.8
19) ebda
20) Marie Herzog, Zur Erinnerung an Dr.I.G.Herzog München 1915, S.32

Sein Spiel muß außerordentlich eindrucksvoll gewesen sein. Kolde schreibt darüber: "..... Wer diesen Interpreten Bachs, Orlando di Lassos und sonstiger alter Meister öfters hörte, hat zumeist einen Eindruck fürs Leben mitgenommen."[21] Seine Orgelschule op.41 erreichte schon zu seinen Lebzeiten 8 Auflagen und später, von E.Schmidt und A.König neu bearbeitet, war sie noch lange nach dem ersten Weltkrieg auch außerhalb Deutschlands das am weitesten verbreitete Lehrbuch des Orgelspiels. Es hielt sich, wenigstens an den bayerischen Lehrerbildungsanstalten, zum Teil bis zur Einführung der Lehrerhochschulen im Jahre 1938.

Auch an der Restaurierung des evangelischen Gemeindegesanges war Herzog maßgeblich beteiligt. "Von der weittragendsten Bedeutung war es auch, daß Dank seiner Tätigkeit der rhythmische Gesang zunächst im Universitätsgottesdienst sich einbürgerte und von da aus im ganzen Lande und überall da, wo seine dankbaren Schüler die Kunde davon trugen, Verbreitung fand."[22]

Sein umfangreiches eigenes Schaffen[23] ist nahezu vergessen. Ihm selbst ging es niemals um den Ruhm, er schuf seine Werke zuerst zur größeren Ehre Gottes, wie einst der große Joh.Seb.Bach, der ihm höchstes Vorbild war. Er sagte selbst: "Wenn meine Orgelsachen zum großen Bach hinführen, und meine Gesänge die Gemeinde erbauen und der Ehre Gottes dienen - so ist mir das genug."[24] Die Nachwelt hat Herzog fast vergessen und doch müßte er eigentlich mit den großen Erneuerern und Wiedererweckern der Musik der alten Meister, die aus der romantischen Bewegung in der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts hervorgingen und deren Leistungen mit der Aufführung der Matthäuspassion durch Felix Mendelssohn-Bartholdy im Jahre 1829 (100 Jahre nach der Uraufführung) einen ersten Höhepunkt erreichten, in einem Atem genannt werden. Daß er trotzdem selbst in Standardwerken der Musikgeschichte kaum erwähnt wird, ist wohl darauf zurückzuführen, daß sein Wirken in der kleinen Uni-

---

21) Kolde a.a.O. S.440
22) ebda
23) Werkverz.in MGG, B.5, Sp.299 f (Franz Krautwurst)
24) Kirchenmusikal.Blätter ev.KM, 3.Jhg.Nr.15/16 S.167

versitätsstadt in den Zentren des damaligen deutschen Musiklebens nicht viel Beachtung finden konnte.

In einem Zeitraum von etwa 10 Jahren, den ersten seiner Erlanger Tätigkeit, hat er ganz besonders das Werk Georg Friedrich Händels gepflegt und Oratorien dieses Großmeisters aufgeführt.

1855 gab es in Erlangen unter seiner Leitung "Israel in Ägypten",[25] 1856 die meisten Chöre aus "Judas Maccabäus"[26] und den "Messias"[27] 1859 "Samson"[28] und 1861 "Belsazar"[29]

Daß wir von 1861 ab keine Nachrichten mehr über Oratorienaufführungen haben, ist ein bedauerlicher Zufall, der keineswegs darauf schließen läßt, daß seine Aktivität nun erlahmt wäre. Ab 1866 sind in den Erlanger Zeitungen leider nurmehr "Proben" und "Produktionen"[30] ohne nähere Hinweise angezeigt.

Von 1861 an veranstaltete Herzog regelmäßig sog. "Historische Konzerte". Ein Programm vom 1.Aug.1861 in Form einer Einladung an seine Magnifizenz den Rektor der Universität ist uns erhalten.

"Historisches Programm:

Chorgesang: In dir ist Freude in allem Leide von Gastoldi

I.Meister des Orgelspiels im katholischen Cultus
1.Präludium von Frescobaldi
2.Ricercar von Froberger
3.Passacaglia von Muffat
4.Andante von Abt Vogler

Chorgesang: Choral von Bach

II.Meister des Orgelspiels im protestantischen Cultus
1.Fuge von J.S.Bach
2.Choralvorspiel von Joh.Seb.Bach

---

25) Erl.Int.Blatt 1855 Nr.20 S.101
26) ebda 1856 Nr.18 S.93
27) ebda 1856 Nr.60 S.288
28) ebda 1859 Nr.21 S.91
29) ebda 1861 Nr.28 S.127
30) Die Proben wurden ab Mai 1859 jeweils im Sommer vom Musiksaal des Museums, wo zu dieser Jahreszeit eine große Hitze herrschte, in die Aula der Universität verlegt.

3.Choralvorspiel von Buxtehude
4.Fuge von G.F.Händel

Chorgesang: Ave verum von Mozart

III.Meister des neueren, modernen Orgelspiels
1.Fuge und Adagio von Friedemann Bach
2.Fuge über B a c h von Robert Schumann
3.Allegretto von Mendelssohn-Bartholdy
4.God save the King v.A.Hesse (Organist in Breslau)

Chorgesang: Choral von S.Bach"[31)]

Dieses Programm (es ist leider das einzige, das uns erhalten ist) zeigt uns Herzog als einen wirklich souveränen Geist, der nicht nur Dank seiner gründlichen Kenntnis der gesamten Musikliteratur von der Vor-Bachischen Zeit bis zur Moderne mit sicherer Hand das Beste auswählte, obwohl ihm damals noch weit weniger praktische Ausgaben, Gesamtausgaben und Denkmälerbände zur Verfügung standen, als das heute der Fall wäre, sondern der es wagte, sich über jene beschränkte Empfindlichkeit konfessioneller Gebundenheit, die bis heute noch nicht ausgestorben ist, hinwegzusetzen und als Leiter eines Instituts für Kirchenmusik einer evangelisch theologischen Fakultät die größten Meister des evangelischen wie des katholischen Kultus zu Gehör brachte.

Darüber hinaus bemühte sich Herzog um eine Hebung des musikalischen Geschmacks auch in der weltlichen Musikpflege. Als tatkräftiges Mitglied der Harmoniegesellschaft, später des Gemeinnützigen Vereins, der die "Harmonie" in ihrer Funktion als Veranstalter von Konzerten ablöste, war er bemüht, gediegenere Programme zusammenzustellen und das Stilempfinden des Publikums zu entwickeln. Da er als Musiker selbst in weitesten Kreisen einen vortrefflichen Ruf genoß, ist es ihm gelungen, namhafte Solisten nach Erlangen zu bringen. So konzertierten mehrmals das Florentiner Streichquartett, Hans v.Bülow und Clara Schumann zu seiner Zeit in Erlangen.

---

31) Univ.Akte Th II, Pos.2 Nr.8

Mit Verfügung vom 18.April 1865 ernannte das Innenministerium Prof. Herzog zum Mitglied einer Kommission zur Reorganisation des Konservatoriums in München, der auch Wagner, Bülow, Lachner, Riehl und Rheinberger angehörten. In Würdigung seiner besonderen Leistungen verlieh ihm die phil. Fakultät der Universität Erlangen am 6.Juli 1866 den Titel eines Dr. der Musik (ein für diese Ehrung einmalig formulierter Titel, den es nachher nicht mehr gab).

1868 wurde das Kantorat der Thomasschule in Leipzig durch den Tod von Moritz Hauptmann frei. Herzog beabsichtigte, sich um dieses ehrenvolle Amt zu bewerben und die Bemühungen des Senates der Universität, ihn in Erlangen zu halten, bestätigen die Vermutung, daß die Bewerbung wahrscheinlich erfolgreich gewesen wäre. Mit einer außerordentlichen Remuneration von 200 Gulden "in der Voraussetzung, daß derselbe die Bewerbung um das in Leipzig erledigte Kantorat an der Thomasschule aufgibt"[32], konnte Herzog in Erlangen gehalten werden. Mit Verfügung vom 29.Juli 1868 wurde sein Gehalt rückwirkend von 1200, die er ab 1861 erhielt, auf 1400 Gulden jährlich erhöht.[33]

Ein ehrenvoller Auftrag erreichte ihn im Jahre 1871. Zur Weltausstellung in London wurde "jedes der an derselben sich betheiligenden Länder eingeladen, seinen bedeutendsten Orgelspieler während der Dauer der Ausstellung nach London zu entsenden."[34] Österreich schickte Anton Bruckner, Herzog sollte Bayern vertreten, "um dort im Ausstellungsgebäude eine Woche lang täglich zwei Stunden auf der neuen, für Royal-Albert-Hall bestimmten Orgel Tonstücke vorzutragen."[35] Infolge einer Erkrankung ("Diphtheritis") konnte Herzog diesen Auftrag nicht erfüllen. Statt dessen war er gezwungen, mit Datum vom 25.März 1871 beim Senat ein Gesuch um Gewährung einer Unterstützung aus Staatsmitteln für den Besuch eines Heilbades einzureichen, die ihm vom Ministerium am 27.April 1871 in Höhe von 100 Gulden auch

---

32) Univ.Akte Th II Pos.2 Nr.8
33) ebda.
34) ebda.
35) ebda.

zugesprochen wurde.

Durch Ministerialentschließung vom 28.Sept.1872 wurde Herzog zum außerordentlichen Professor ernannt und sein Gehalt rückwirkend ab 1.Jan.1872 auf 1800 Gulden erhöht.[36] Ebenfalls eine Ministerialentschließung vom 11.Juni 1882 bekundet die Hinzuziehung Herzogs zum Preisgericht bei der Landes- Industrie- Gewerbe- und Kunstausstellung in Nürnberg.

Am 12.März 1888 reichte Herzog sein Pensionierungsgesuch ein, das ihm mit dem 17.Mai "in Anerkennung seiner langjährigen, treuen, eifrigen und ausgezeichneten Dienstleistung vom 1.Okt. laufenden Jahres an"[37] von Prinzregent Luitpold genehmigt wurde. Sein ehemaliger Schüler, Prof.Rheinberger, jetzt königlicher Hofkapellmeister in München, war beauftragt, dem medizinischen Gutachten eines Dr.Iwan Müller noch sein fachliches hinzuzufügen. Es war ihm eine Ehre,"bei dieser Gelegenheit die hohen Verdienste, welche Prof.Herzog um Hebung des Orgelspiels wie kein Zweiter in Süddeutschland sich erworben, rühmendst in Erinnerung zu bringen."[38] Nach Versetzung in den Ruhestand und Zuerkennung eines jährlichen Qieszenzgehaltes von 3834 Mark verließ Herzog am 18.Okt.1888[39] Erlangen, um seinen Lebensabend in München zu verbringen. Dort starb er am 3.Febr.1909.[40]

Daß Herzogs Verdienste um die Musik auch gebührende äußere Würdigung fanden, geht u.a. auch aus den Auszeichnungen hervor, die ihm verliehen wurden:

Kronenorden III.Klasse von Preußen, Ritterkreuz I.Klasse des Verdienstordens Philipp des Großmütigen von Hessen, Ritterkreuz I.Klasse Heinrich des Löwen von Braunschweig und goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft von Prinzregent Luitpold.[41]

In der Musikgeschichte Erlangens darf Herzog als die be-

---

36) Univ.Akte Th II Pos.2 Nr.8
37) ebda.
38) ebda, Rheinbergers Gutachten ist datiert: München, den 25.April 1888.
39) Erl.Tagblatt 1888, vom 18.Okt.
40) Univ.Akte Th II, Pos.2, Nr.8
41) ebda.

deutendste Persönlichkeit bezeichnet werden. Über 30 Jahre prägte er in unermüdlicher Schaffenskraft und höchster künstlerischer Verantwortung das Musikleben der Universitätsstadt Erlangen. J.G.Herzog hat dem Institut für Kirchenmusik an der Universität Erlangen hohes Ansehen verliehen und es zu einer wichtigen Pflegestätte der Musik gemacht. Zû erhalten und weiterzuführen, was Herzog in 34jähriger Arbeit aufgebaut hat, war die Aufgabe seines Nachfolgers Elias O e c h s l e r. Oechslers Berufungsschreiben an die Universität Erlangen unterzeichnete Prinzregent Luitpold am 4.Sept.1888, worin er den "k.Seminarlehrer für Musik am Schullehrerseminar Bamberg, Elias Oechsler, zum Musik- und Gesanglehrer an der k.Universität Erlangen mit dem Titel eines königlichen Universitäts-Musikdirektors und einem Jahresgehalt von 3180 Mark"[42] ernannte.[43]

Elias Oechsler wurde am 19.März 1850 zu Spielberg in Oberfranken geboren. Zum Schullehrer ausgebildet, trat er am 1.Nov.1869 seine erste Stelle als Schul- und Kantoratsverweser in Kronach an. Mit Regierungsentschluß vom 3.Dez. 1872 wurde er als zweiter Nebenlehrer an die Präparandenschule in Neustadt/Aisch versetzt. Vom 1.Mai 1884 bis Sept. 1888 unterrichtete er als Seminarlehrer in Bamberg.[44]

Am 19.Juni 1888 hatte J.G.Herzog an den Senat der Universität Erlangen ein Gutachten über Elias Oechsler abgegeben: "Herr Oechsler, 38 Jahre alt, ein Schüler von Prof. Rheinberger in München und von diesem bestens empfohlen, ist ein ausgezeichneter Organist, der sich besonders an den Werken S.Bachs und Mendelssohns gebildet hat. Sein Studium in Gesang, sowie in der Direktion des Chorgesangs hat er namentlich unter Leitung des trefflichen Dirigenten Franz Wüllner gemacht. Er ist auch ein tüchtiger Theoretiker und hat bereits durch seinen praktischen wie theoretischen Unterricht am Seminar laut Zeugnisse d.k.Seminarinspektion, sehr gute Erfolge erzielt.... Seit einigen Jah-

---

42) Univ.Akte Th II, Pos.1 Nr.11
43) Herzog hat den Titel Universitäts-Musikdirektor noch nicht geführt.
44) Univ.Akte Th II, Pos.1 Nr.11

ren leitet derselbe in Bamberg einen größeren Gesangverein.... Auch sein Talent im Dirigieren von Orchesterwerken....wird in Bamberg gerühmt.... Die dem Unterzeichneten vorliegenden Compositionen für Gesang und Orgel zeugen von tüchtigen Studien und haben zum Theil auch wirklichen musikalischen Werth. Namentlich sind die Orgelsätze im älteren Kirchenstil hervorzuheben."[45)]

Anläßlich der Feier des 150jährigen Bestehens der Universität im Jahre 1893 führte Oechsler mit dem akademischen Kirchengesangverein eine eigene Festkantate auf, die er der Universität widmete. Ein handgeschriebenes Partitur-Exemplar ist im Besitz der UB Erlangen. Auf der Rückseite des Titeleinbandes findet sich der Vermerk "War auf der Ausstellung in Chicago"[46)]. Die Festkantate (op.10) ist eine Vertonung des 100.Psalms für Sopransolo, vierstimmigen Chor und Orchester in folgender Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, Klarinette in B, 2 Fagotte, 2 Hörner in F, Trompete in F, Pauken in F und C, Streichquintett.

Wenn Oechsler auch keine so bedeutende Musikerpersönlichkeit wie Herzog war, so darf er doch ein würdiger Nachfolger in dessen Amt genannt werden. Die Verehrung, die er für seinen Vorgänger empfand, drückt sich besonders darin aus, daß er versuchte, den Weg weiterzuverfolgen, den Herzog mit seiner pädagogischen und künstlerischen Arbeit beschritten hatte. Vergleicht man das Programm eines seiner Konzerte (17.VII.1891) mit Herzogs "Historischem Konzert", so erkennt man auf den ersten Blick, wie sehr er sich in der Art der Programmgestaltung an sein Vorbild anlehnte.

Das Programm des vom Kirchenmusikalischen Institut unter Oechslers Leitung veranstalteten "Historischen Konzerts" vom 17.VII.1891 lautete:

"1.Präludium und Fuge (c-moll) von Seb.Bach
2. a) Choral "Nun lob mein Seel' den Herren"
bearb. von Seb.Bach

---

45) Univ.Akte Th II, Pos.1 Nr.11
46) 1893 fand in Chicago eine Weltausstellung statt.

Schon Herzog klagte in einer Eingabe vom 10.Nov.1886 darüber: "Volle 32 Jahre lang war derselbe (Herzog) an der freien Ausübung seines Berufes durch den Umstand gehindert, daß der seitherige Musiksaal von Hörsälen umgeben ist und nur wenige Stunden des Tages benutzt werden kann."[57] Durch den Bau des Kollegienhauses wurden vorerst alle Räume des Museums mit Ausnahme derjenigen des darin noch befindlichen Kirchenmusikalischen Instituts für das Physikalische Institut frei. Ab Januar 1899 ging man an den Ausbau der Orangerie, um sie für die Universität nutzbar zu machen. In den Ostflügel zog das Institut für Kirchenmusik, nachdem es in der Zwischenzeit die Gesangsübungen in der Aula des Gymnasiums hatte abhalten müssen. Die Orgelübungen fanden im Nebengebäude des Physikalischen Instituts statt. Die neuen Räume konnten noch im Jahre 1899 an das Kirchenmusikalische Institut übergeben werden.[58]

Am 1.Jan.1899 wurde Oechsler mit dem Titel eines königlichen Professors ausgezeichnet. Sein Gesuch um Versetzung in den Ruhestand reichte er am 11.Mai 1917 ein. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt Oechsler den Verdienstorden vom Hl.Michael 4.Klasse. Es war ihm nicht mehr vergönnt, einen ruhigen Lebensabend zu genießen. Er starb unverhofft, bereits am 15.Sept.1917.[59]

---

57) Univ.Akte Th II Pos.2 Nr.8
58) Kolde, a.a.O. S.469 ff
59) Univ.Akte Th II Pos.1 Nr.11
Oechslers Nachfolger wurde Ernst Schmidt, der 1936 in den Ruhestand trat. Danach übernahm die Leitung des Kirchenmusikalischen Instituts Univ.MD.Prof.Georg Kempff.

S t u d e n t e n -
G e s a n g v e r e i n e

Die studentischen Collegia musica, bis etwa zur Mitte des 18.Jahrhunderts die wichtigste Form studentischer Musiziergemeinschaften und am öffentlichen Musikleben der Universitätsstädte wesentlich beteiligt, lösten sich gegen Ende des Jahrhunderts zum größten Teil auf. Auch das Erlanger C o l l e g i u m m u s i c u m , erst 1776 gegründet, bestand nur einige Jahre und nahm dann den Charakter einer bürgerlichen Musikvereinigung an. Das Hauptgewicht dieser Collegia musica hatte auf der Instrumentalmusik gelegen. Der Grund für den allmählichen Rückgang dieser studentischen Orchestergemeinschaften war hauptsächlich die zunehmende technische Schwierigkeit der klassischen Orchestermusik, der Laienspieler nicht mehr gewachsen waren. "Um die Wende des 18.Jahrhunderts verstummte die Studentenmusik mit verschwindenden Ausnahmen. Erst ein Menschenalter später trat eine Besserung ein, als sich die akademischen Gesangchöre auftaten, die Liedertafeln, und mit ihnen eine neue musikalische Literatur, der Männerchorgesang, den das 17. und 18.Jahrhundert so gut wie nicht gekannt hatten. Die Bedrängnisse der napoleonischen Zeit brachten den lange zurückgehaltenen Idealismus der deutschen studentischen Jugend zu urgewaltigen Äußerungen in Lied und Gesang. Es sei da nur an die von Carl Maria von Weber vertonten Lieder Körners 'Leyer und Schwert' erinnert."[1)]

Der erste Versuch in Erlangen, einen S t u d e n t e n g e s a n g v e r e i n zu gründen, fällt in das Jahr 1835. Damals wurde der Verein "Cäcilia" ins Leben gerufen. Da von Anfang an auch Nichtstudenten Zutritt haben sollten - die "Cäcilia" pflegte den gemischten Chorgesang - , wurde sie vom Senat der Universität nicht als studentische

---

1) Peter Wagner, Universität und Musikwissenschaft, Leipzig 1921 S.33

Verbindung anerkannt. "Der Donnerstag Abend war der Musik geweiht. Da hielt der, aus aktiven, d.h. singenden und zahlenden, und passiven, d.h. blos zahlenden Mitgliedern bestehende, und unter der trefflichen Leitung des Prof. juris Dr.Lang[2] stehende Cäcilienverein seine Übungen und gab zuweilen große Konzerte."[3]

Die Auflösung dieses Vereins erfolgte schon 1843. "Die Vorstands- und Ausschußmitglieder, welche bei der Sistierung der Gesellschaft 'Cäcilia' zuletzt fungierten, sehen sich veranlaßt, eine Generalversammlung auszuschreiben, um die noch schwebenden Angelegenheiten dieser Gesellschaft zu bereinigen, und über deren weiteres Fortbestehen oder Auflösung einen endlichen Beschluß zu fassen. Zu dieser Generalversammlung werden sämmtliche hier anwesende Mitglieder auf Montag den 3.Juli Abends 5 Uhr in den 'goldenen Walfisch' hiemit geziemend eingeladen."[4] Wie die folgende Anzeige vom 10.Juli ersehen läßt, fasste die Generalversammlung den Beschluß zur Auflösung: "Auctionsanzeige: Am Donnerstag, den 13.Juli Mittags 2 Uhr wird im Gasthofe zum goldenen Walfisch dahier sämmtliches Inventarium der Gesellschaft Cäcilia, bestehend in einem Heubeckschen[5] Flügel, einer höchst wertvollen Sammlung Musikalien, einem Podium nebst mehreren Notenpulten, in öffentlichem Aufstrich verkauft und Kaufliebhaber dazu eingeladen."[6]

Während der 8 Jahre ihres Bestehens ist die "Cäcilia" in zahlreichen Konzerten an die Öffentlichkeit getreten. Nach den Anzeigen in den Erlanger Intelligenzblättern dürften jährlich 2 musikalische Darbietungen stattgefunden haben. Der Dirigent des Vereins, Prof.Dr.Lang, scheint seine Sänger in kürzester Frist zu einer recht beachtlichen Leistungsfähigkeit herangebildet zu haben, denn schon im Gründungsjahr konnten sie sich an anspruchsvolle Aufgaben wagen.

---

2) Prof.Dr.A.Lang, geb.ca.1807 in Regensburg, 1829 Privatdozent der Rechte in Erlg., 1832 außerordentlicher Prof. 1834 ordentlicher Prof., gest.18.2.1837 (Kolde a.a.O. S.530)
3) August Ebrard,Lebensführungen,Gütersloh 1888 S.259
4) Erlg.Int.Blatt 1843 Nr.52 S.216
5) Schreiner u.Instrumentenmacher in Erlg.
6) Erlg.Int.Blatt 1843,Nr.55 vom 10.Juli

Das Erlanger Mittwochsblatt vom 8.Juli 1835 berichtet: "Zur Verherrlichung des heutigen allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Mayestät, unsrer allverehrten durchlauchtigsten Königin Therese, sowie des Regierungsantritts Sr.Mayestät des Königs Otto von Griechenland, wurde in der Neustädter Kirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten.... wo von einigen.....den ersten Ständen angehörenden Instrumentalisten und Sängern des Cäcilien-Vereins das herrliche Halleluja von Händel mit seltener Präcision aufgeführt....wurde."[7] Im Dezember desselben Jahres fand eine Aufführung des Requiem von Mozart statt. Ebrard[8], der in seinen "Lebensführungen" davon berichtet, äußert sich zwar nicht zur Qualität der Aufführung, bemerkt aber zum Werk selbst: "Ich freute mich sehr, in einem der letzten (Konzerte), den 5.Dez.(1835) Mozarts Requiem kennenzulernen, doch fand ich, wie mein Tagebuch bemerkt, dasselbe (und mit vollem Recht) hinter Händels Messias zurückstehend."[9]

Ebrard wurde als Student selbst Mitglied bei der Cäcilia und wirkte gelegentlich auch als Pianist mit. "Hohe Genüsse edelster Art bot uns aber die Cäcilia, in der Degner[10] als Violinist und Chorist, ich wenigstens in letzterer Eigenschaft mitwirkte. Der treffliche Direktor, Prof.Lang starb den 11.Febr.[11] und es that uns bitter leid, daß der Leichenkondukt ausschließlich dem Korps übergeben und den übrigen Studenten nicht einmal gestattet wurde, mit einer Trauermusik das Grab des Toten zu ehren. Statt des erkrankten Lang übernahm schon Anfang des Winters stud.Fischer die Leitung der Cäcilia und führte die Zügel in fester und geschickter Hand. Der Verein besaß damals zwei treffliche

---

7) Erlanger Mittwochsblatt 1835 Nr.2 vom 8.Juli, S.5
8) Joh.Heinr.August Ebrard,geb.18.1.1818 in Erlangen. 1835 u.39 an der Univ.immatrikuliert. 1842 Privatdozent an der phil.,dann an der theol.Fakultät ordentl. Prof.in Zürich und Speyer, nach 1861 wieder in Erlg. 1875 Pfarrer der franz.ref.Gemeinde, gest.23.7.1888. (Kolde,a.a.O.S.520 u.Wagner Matrikel S.135)
9) Ebrard, a.a.O. S.249
10) Chr.Degner, Student der Theol. u.Phil.,wie Ebrard 1835 und 39 an der Univ.Erlg.immatrikuliert. (Wagner, a.a.O. S.116)
11) Kolde (Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810-1910) gibt als Sterbedatum den 18.2.1837 an.

Sängerinnen: Langs Schwester, Frau Kirchenrat Engelhardt, verband mit einer Stimme von fast unermeßlichem Umfang (sie sang vom kleinen g bis ins dreigestr. g) und unübertrefflichem Metall die ausgezeichnetste Schule, eine bessere Sängerin habe ich nie gehört. Fischers Schwester hatte eine äußerst liebliche frische Stimme, wie ein Glöckchen. Die erstere sang in jenem Winter mit Emmerich die Szene aus Templer und Jüdin mit den beiden Chören und ich hatte die Ehre, sie auf dem Klavier begleiten zu dürfen."[12]

Wohl zum Gedächtnis des im Februar 1837 verstorbenen Dirigenten Prof.Dr.Lang, schloß das "vorletzte Konzert des Winters, den 14.März (1837) mit Haydns Abschiedssymphonie."[13]

Auch der neue Dirigent, Student, bald Dr. Fischer, muß ein tüchtiger Musiker gewesen sein. Zwar ist durch Anzeige im Intelligenzblatt nur ein Konzert mit der Cäcilia unter seiner Leitung bekannt,[14] doch ist er auch bei anderen Gelegenheiten als Dirigent hervorgetreten.[15] Ein großes Vorhaben kündigte die Cäcilia im Jahre 1838 an: "Die Cäcilia, aufgefordert gleich anderen musikalischen Vereinen zu einem Beitrag für des unsterblichen Mozarts Denkmal,[16] beabsichtigt zu diesem Zwecke ein öffentliches Concert, resp.Mozarts 'Don Juan' aufzuführen."[17] Ob diese Opernaufführung wirklich zustande kam, läßt sich nicht ermitteln.

Die Aktivität des Vereins "Cäcilia" dürfte in den letzten Jahren seines Bestehens fast ganz erlahmt sein. Die studentischen Mitglieder der "Cäcilia" werden sich wahrscheinlich dem im Auflösungsjahr gegründeten "Akademischen Gesangverein" angeschlossen haben.

---

12) Ebrard, a.a.O. S.334
13) ebda.
14) Erlg.Int.Bl. 1840 Nr.25 S.110
15) Erlg.Int.Bl. 1841 Nr.10 S.47 (Konzert im Walfisch)
ebda, Nr.16 S. 66 (Konzert im Walfisch)
16) Es handelt sich um das Mozartdenkmal in Salzburg (Guß von Schwanthaler). Der Gedanke, Mozart in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu setzen, wurde 1835 aufgegriffen, 1836 ein Aufruf erlassen und der Guß der Statue am 22.V.1841 vollendet. Die Enthüllung fand am 4.IX.1842 statt (vergl. Abert, Hermann, W.A.Mozart, Leipzig 1924, 6.Aufl. S.892).
17) Erlg.Int.Blatt 1838 Nr.12 S.78

Der "Akademische Gesangverein" von 1843 ist der erste, auch vom Senat der Universität anerkannte Studentengesangverein. Im "Jubilaralbum der Universität Erlangen 1843" von Theodor Koch und Karl Köler, ist diesem Verein ein kleines Kapitel gewidmet, das hier ungekürzt angeführt sei; denn es vermittelt uns alles Wissenswerte über diesen Chorverein, von dessen Tätigkeit und Bedeutung andererseits keine Nachrichten erhalten sind:

"Der Akademische Gesangverein. Jedermann weiß, wie gesangslustig wir Süddeutsche neuerdings geworden sind; im Fränkischen und Schwäbischen namentlich hat die Vokalmusik einen erstaunlichen Aufschwung binnen kurzer Zeit genommen. Wenn nun jedes Dörfchen beinahe seine Liedertafel hat, so wird man sehr natürlich finden, daß es auch in Erlangen an dergleichen nicht fehlt, und wird nun begierig sein zu erfahren, welchen neuen und unerhörten Gesichtspunkt wir einer so einfachen Sache abgewonnen haben, daß wir für gut finden, ihr eine eigene Besprechung zuzuwenden.

Allerdings existirt in Erlangen ein Gesangverein, aber kaum seit gestern (wir sprechen hier nur von der Universität, unter den Bürgern besteht längst eine Liedertafel, die sich unseres Wissens mit jeder andren messen kann) existirt er, und das finden wir merkwürdig genug, um hier Meldung davon zu tun.

Musikalische Vereine hat die Universität zwar von jeher gehabt, aber keinen, der sich ausschließlich auf Vokalmusik und Männerstimmen beschränkt hätte, wie der Akademische Gesangverein. In dieser Beschränkung liegt aber, wie wir allenthalben sehen, die große Popularität und darin der ganz besondere Werth solcher Vereine. Ein wirksames Element des Volkslebens ist von jeher nur der ungekünstelte Gesang gewesen; sehr begreiflich, weil er etwas so primitives ist, wie die Sprache selber. Wir wollen die Bedeutung der Concert- und Opernmusik darum nicht leugnen, dagegen wird man auch uns zugestehen, daß sie heutzutage überschätzt wird, und vielfach eine abscheuliche Corruption des gesunden Geschmacks zu Wege gebracht, auch noch weit tiefer eingreifende schädliche Einflüsse zu verantworten hat.

Jedenfalls ist für Befriedigung der raffinirten musikalischen Bedürfnisse in Erlangen zur Genüge gesorgt; gegenwärtig durch einen unter Leitung des kunstliebenden Prof. v.Siebold[18] bestehenden Verein, welcher sich die Darstellung klassischer Compositionen besonders angelegen sein läßt.

Endlich dachte man auch darauf, für die Pflege des lange vernachlässigten Männergesang etwas zu thun. Im Wintersemester des Jahres wurde der 'akadem. Gesangverein' gegründet, welcher z.Zt. 40-50 active Mitglieder zählt und ein gutes Gedeihen verspricht. Es ist zu bedauern, daß die Landsmannschaften sich von dem Unternehmen gänzlich ausgeschlossen haben, während die Betheiligung an demselben in ihrem Interesse nicht weniger als in dem aller andren Studirenden gelegen wäre.

Der Gesangverein hat inzwischen die ersten öffentlichen Proben seiner Thätigkeit abgelegt. Die Produktionen, welche er von Zeit zu Zeit an schönen Abenden unter den stattlichen Eichen des Schießhausplatzes veranstaltete, haben bei dem Publikum viel Beifall gefunden. Sie würzen auf angenehme Weise die gesellige Unterhaltung und machen die ceremoniösen Prätensionen der Concertsäle nicht mit.

Auch an dem großen Sängerfest in Schweinfurt (1843) hat eine musikal.Deputation des Vereines Theil genommen und bei den bevorstehenden Jubilarfeierlichkeiten wird man mehrfache Gelegenheit haben, seine Leistungen zu beobachten und zu beurtheilen."[19]

Bei der Jubelfeier der Universität vom 22.-25.Aug.1843 wirkte der Verein unter der Leitung von Prof.Siebold mit: "Eine von dem studentischen Sängerverein vorgetragene Hymne leitete den Akt ein. Rauschende Musik und der Donner der Kanonen begleitete das Fallen der Hülle des Denkmals.[20]

---

18) C.Th.Ernst v.Siebold,geb.16.2.1804 in Würzbg. 1840-45 ordentlicher Prof.der Medizin u.Zoologie in Erlg., gest.7.4.1885 (Kolde, a.a.O. S.540)

19) Theod.Koch u.Karl Köler, Jubiläralbum der Universität Erlangen, Erlg. 1843, S.43

20) Das Denkmal Markgraf Friedrichs,gestiftet von Kg. Ludwig I v.Bayern,modelliert von Schwanthaler (der u.a.auch das Mozartdenkmal in Salzburg schuf), in Erz gegossen von Stiglmair,aus den in der Schlacht bei Navarin (20.X.1827) erbeuteten Geschützen.

Eine stattliche Anzahl junger Mädchen, entsprechend bekleidet, die dazu von Prof.Schelling[21] und Frau Prof.Siebold eingeübt waren, traten, während der letzte Vers der Hymne gesungen wurde, aus dem Schloßtor heraus, umschritten in feierlichem Schritt das Erzbild, um es mit Blumen zu bestreuen, und unbeschreiblicher Jubel begleitete die geistvolle und markige Rede, mit welcher der Prorektor das Denkmal übernahm."[22]

Wann sich dieser Verein wieder auflöste, ist nicht bekannt. Bedeutende musikalische Ereignisse hat seine Geschichte kaum zu verzeichnen. Dem eben zitierten Bericht aus dem Jubilaralbum nach zu schließen, hat er sich ganz der Liedertafelei ergeben, deren idealistische Ziele bald in kleinbürgerlicher Selbstgenügsamkeit versanken.

Im letzten Viertel des 19.Jahrhunderts, am 14.Dez.1878 konstituierte sich nach dem Vorbild Münchens und Würzburgs der "Studentengesangverein"[23] in Erlangen. Seine Anmeldung durch den Senat der Universität Erlangen beim Magistrat erfolgte am 18.Jan.1879.[24] Zweck und Ziel dieser Studentenverbindung war, "Verschönerung des Studentenlebens durch Pflege des Gesanges, der Musik und der Geselligkeit unter Fernhaltung aller fremdartigen Bestrebungen... Nach deutscher Weise, im Freundeskreise, im Reiche der Töne, suchet das Schöne."[25]

Nach dem ersten Semester zählte der Verein ca.20 Mitglieder. Die Anfänge dieser musikpflegenden Verbindung waren bescheiden. 1880 konnte der Kartellphilister und herzogl.württemberg.Hofpianist Berthold Kellermann,[26] als Dirigent gewonnen werden. Ihm verdankt der Verein seinen ersten künstlerischen Aufschwung.

---

21) P.J.Schelling, Sohn von Friedrich Wilhelm von Schelling,geb.17.XII.1813 München, 1838 außerordentlicher Prof.der Rechte in Erlg.,1840 ordentlicher Prof.,gest.13.6.1889 (Kolde a.a.O. S.537)
22) Kolde, a.a.O. S.351
23) Stadtarch.Erlg. Akte Studentengesangverein
24) ebda.
25) Erlanger Heimatblätter 1929 Nr.28 S.109
26) 1853-1926. Er ist das Urbild für H.v.Wolzogens Musikantenroman "Der Kraftmayr".

Nach den Statuten von 1878 fanden "wöchentlich mindestens eine Probe, wöchentlich eine Kneipe, wöchentlich eine Exkneipe, in jedem Semester mindestens eine öffentliche Produktion"[27] statt.

Konzertprogramme sind uns mit Ausnahme eines vom 31.Juli 1881[28] nicht erhalten. Die Vortragsfolge dieses Konzertes brachte hauptsächlich Solovorträge von Berthold Kellermann und der Sängerin Ant.Foerst aus Weimar. Dieses Programm wurde von einigen Chorsätzen, vorgetragen vom Studentengesangverein umrahmt. Kellermann ging schon 1882 als Professor für Klavier an die Akademie der Tonkunst nach München.[29] Nach seinem Weggang scheinen die musikalischen Ambitionen des Vereins etwas in den Hintergrund getreten zu sein. Jedenfalls spielten die Kneipen eine mindestens ebenso große Rolle wie die Musik. Dies geht nicht nur aus den Statuten (s.oben), sondern auch aus den zahlreichen Anzeigen von Antritts- und Schlußkneipen in den Erlanger Zeitungen hervor. Die Winterfeste mit Konzert und Ball und die jährlichen Stiftungsfeste scheinen gesellschaftlich bedeutende Ereignisse gewesen zu sein. Ob sie musikalisch ebenso bedeutend gewesen sind, ist eine andere Frage, auf die uns vielleicht das Programm des 7.Stiftungsfestes von 1885 eine Antwort geben kann. "Mittwoch 4.Febr. im städt.Redoutensaal nachm. 5 Uhr Festproduktion, hierauf Tanzunterhaltung. Donnerstag 5.Febr. im Kneiplokal (goldne Schleie) 11 Uhr musikalischer Frühschoppen, abends 8 Uhr Festkneipe. Freitag 6.Febr. 11 Uhr: Fuchsenfrühschoppen auf der Kneipe."[30] Ähnlich verlief auch das Programm einer Fahnenweihe vom 24.-26.Juli 1885.[31]

Gleich in den ersten Semestern nach der Gründung fanden auch Kartellbildungen mit den nichtfarbentragenden Studentengesangvereinen von München und Würzburg statt. 1880 schlossen sich die "Akademische Liedertafel Berlin", der

---

27) Erlg.Stadtarch. Akt Studentengesangverein
28) Erlg.Tagbl. 1881, Nr.171, S.746
29) Hans Joachim Moser, Musiklexikon, Hamburg 1955, S.599
30) UB Erlg. Harmonieakte, unkatalogisiert.
31) ebda.

"Studentengesangverein Göttingen", die "Studentische Liedertafel Greifswald", der "Akademisch-Musikalische Verein Macaria" in Bonn und der "Akademische Gesangverein Königsberg" an. 1882 traten dem Verband die neugegründeten Vereine in Freiburg und Straßburg bei. 1885 schloß sich der Studentengesangverein Wettina in Leipzig, 1887 der "Akad. Gesangverein Ascania" in Halle, 1889 der "Studentengesangverein Albingia" in Kiel und 1895 der "Studentengesangverein Friedericiana" in Breslau an. Dieser feste Verband der deutschen Studentengesangvereine nahm 1897 den Namen "Sondershäuser Verband" an (15 eng aneinander geschlossene Vereine und 3 Kartell-Vereinigungen zu Gießen, Tübingen und Heidelberg).[32)]

Im Laufe der Zeit nahm der Erlanger Studentengesangverein den Charakter einer korporativen Verbindung an. Äußere Merkmale dafür zeigten sich erstmalig 1885 in Form von federgeschmückten Baretts, Glockenschlägern und Schärpen beim Fest der Fahnenweihe. Es folgten weiterhin zwangsläufige Konzessionen an die Korporationen, wie Wappen und Zirkel, 1887 das Tragen von Weinzipfeln in rosa-weiß und Einführung unbedingter Satisfaktion. Die Anschaffung schwarzer Waffen und Waffenbeleger vollendete die Angleichung.[33)]

Die musikalischen Leistungen des Studentengesangvereins gingen wohl kaum über den Durchschnitt hinaus, aber als Verbindung mit weitreichenden Beziehungen zu anderen musikpflegenden Vereinigungen an deutschen Universitäten war er doch ein Hort musischen Geistes innerhalb der Studentenschaft. Innerhalb Erlangens übten seine Feste wohl hauptsächlich ihrer gesellschaftlichen Bedeutung wegen eine große Anziehungskraft aus.

Die Gründung des Studentengesangvereins im Jahre 1878

---

32) Stein und Müller, Die Geschichte von Erlangen in Wort und Bild, Erlangen 1898 Anhang S.52

33) Am 6.Nov.1923 änderte die Verbindung ihren Namen in "Friedericiana, Sängerverbindung i.S.V." In dieser Form besteht sie heute noch. Ihr derzeitiger Chormeister ist Stud.Prof.Gerhard Pflugradt.

war die letzte im 19.Jahrhundert. Neben diesen musikalischen Zusammenschlüssen hatte es schon immer eine lebhafte häusliche Musikpflege unter den Studenten gegeben.

Musizierkreise und private Musikpflege bei den Studenten

Christian Daniel Friedrich Schubart,[1] der im Herbst 175 von Aalen über Nürnberg nach Erlangen kam,[2] ist der erste Student, der den musikalischen Geist Erlangens preist: "Es gab vortreffliche Musiker unter den Studenten, worunter ic nur den gegenwärtigen Kammervirtuos Steinhardt[3] in Weimar zu nennen brauche, unter dessen Aufführung öftere Konzerte gegeben wurden. Ich aber übte mich zu Hause und in musikalischen Gesellschaften auf dem Flügel, der Violine, dem Gesange."[4] Dieser tobende Wildfang, wie er sich selbst nannte, "war damals der beste Flügelspieler und Dichter in Erlang, ein Talent, das mir manchen Beifall und Geldverdiens zuzog."[5] Selbst als Schubart schuldenhalber im Karzer saß tröstete er sich mit Musik, wobei er "bei den Besuchen meiner Freunde, einer zärthlichen, mich mit Thränen beklagenden Freundin, bei einem guten Klavier von Schüttmaier,[6] und in der Gesellschaft meines luftigen Leichtsinns die Schande des Gefängnisses beinahe vergaß."[7]

Rudels Chronik erzählt von einem Studenten namens

---

1) 1739-91, wurde wegen seiner publizistischen Polemik gegen Karl Eugen von Württemberg 1777/78 auf dem Hohenasperg eingekerkert.
2) am 24.X.1758 an der Universität in Erlangen immatrikuliert. (Wagner, Matrikel, a.a.O. S.457)
3) J.W.F. Steinhardt, 1753 an der Universität Erlangen immatrikuliert, "soll Musik getrieben haben und als Kammermusikus nach Stuttgart gekommen sein" (Wagner, a.a.O. S.491). Ging 1761 als Hofmusikus nach Ansbach (G.Schmidt, Die Musik am Hofe der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Kassel 1956, S.83). Seit 1776 in Weimar.
4) Ch. D. F. Schubart, Leben und Gesinnungen, Stuttgart 1791, S.55
5) ebda, S.46
6) gemeint ist Balthasar Schiedmayer, 1711-81, Schreiner und Instrumentenmacher. Der Ahnherr der Klavierbauerfamilie Schiedmayer. Vergl. M. Rupprecht, Die Klavierbauerfamilie Schiedmayer, Diss. Erlangen 1955.
7) Schubart, Leben und Gesinnungen, S.52

Staudinger,[8] der am 28. II. 1792 im goldenen Walfisch "eine Academie aus Declamation und Gesang bestehend" gab.[9]

Im Jahre 1820/21 trat ein anderer Student der Universität, Hans Freiherr von Aufseß[10] mit einem Streichquartett in öffentlichen Konzerten im goldenen Walfisch auf. Der Student Friedrich Julius Stahl[11] konzertierte auf der Violine.[12] Johann Valentin Strebel,[13] damals Student der Theologie in Erlangen, gibt in seinen Lebenserinnerungen einen liebevoll-ausführlichen Bericht über die anregenden Musestunden, an die er offenbar gerne zurückdachte:

"Herbst 1820 ging es nach Erlangen. An einem der ersten Sonntags Nachmittage blieb man des schlechten Wetters halber auf dem Burschenhause zu einer sog.Assemblé. Die meisten thaten sich in Kreise zu einem gemüthlichen "Laubober" zusammen, etliche der Burschen, die an Karten keine Freude hatten, vergesellschafteten sich zu einem Streichquartett, zum großen Ergötzen der ganzen Gesellschaft. Dieses so improvisirte Quartett erhielt sich längere Zeit und machte uns viel Freude. Ihm gehörte Hans v.Aufseß an, der nachmalige Gründer des germanischen Museums in Nürnberg, der schwarze Schubert aus Regensburg und ein feiner, schlanker Herr von Hofstett, eine durch und durch künstlerische Natur, die ebenso fein den Stift und Pinsel als den Violoncellobogen zu führen verstand. Von ihm rührt die Zeichnung des Studentenrückzugs auf dem Marktplatze von Erlangen, als man von dem Auszuge nach Altdorf wieder in die Musenstadt eingezogen war. Das Bild enthielt viele sprechend getroffene Portraites. ..... Meine Stimme hatte sich wäh-

---

8) Lukas Andreas Staudinger, 1770-1842 aus Nürnberg. Am 3.V.1792 an der Universität Altdorf als stud. med. immatrikuliert. (Matrikel der Universität Altdorf, Elias Steinmayer 1912, Nr.19175)
9) Rudel'sche Chronik, S.754
10) 1817 an der Univ.Erlg.immatrikuliert (Wagner,Matrikel)
11) Friedr.Jul.Stahl, 1822 an der Univ.Erlg. immatr. (Wagner,Matrikel, S.487),1827-40 Prof.der Rechte in Erlg. (Kolde, a.a.O. S.540)
12) Schoeps, a.a.O. S.90
13) Am 26.IX.1826 in Erlangen immatrikuliert. Sohn eines Schullehrers. 1830 Stadtpfarrer in Forchtenberg, 1835 Direktor der Provinzialerziehungsanstalt in Stetten i.R., 1844 Pfarrer in Weil, 1850 Rektor des Privatgymnasiums zu Stuttgart, hernach Pfarrer in Roßweg. Gest. 1883 (Wagner, a.a.O. S.499)

rend der langen Ruhe aus einem rauhen Strohbass nach und nach abgeklärt, sodaß ich die Tiefe des zweiten Basses erlangte. Auf diesem Grunde baute sich nach und nach ein Singquartett auf, das, auch in den Mittelstimmen wohl gesetzt, von einem ersten Tenor gekrönt wurde, wie er kaum schöner gewünscht werden mag. Sie gehörte dem Fuchs Breiting[14] von Augsburg, so klangvoll, daß man sie aus hundert Burschenstimmen heraushörte, dabei doch wieder so mild und naturfrisch, daß die Töne wie klares Wasser aus lebender Quelle hervorquollen. Der frische Bursche wurde später vom Theater (zuletzt in Berlin) verschlungen. Mir ward die Leitung dieser 'Capelle', wie Vater Schubert dieses Vierblatt benannte. Sie verführte mich sogar einmal, ein Festlied für sie zu componieren. Es galt dem 1.Dezember, dem Gedächtnistage der Erlanger Burschenschaft..... Der Text stammte von einem älteren Burschen, Anselm v.Feuerbach,[15] ältesten Sohne des Criminalisten, Bruder des Sozialphilosophen und Vater des Malers Feuerbach..... (er) spielte auch trefflich Klavier. Ich habe manche Beethoven'sche Symphonie für Klavier und Geige angeordnet, genossen. Einen Glanzpunkt in unserem musikalischen Leben zu Erlangen bildete ein öffentliches Concert zu einem Wohlthätigkeitszweck, für das sich der Saal des ersten Gasthofes, des Walfisches aufthat. Die Jupitersymphonie machte den Anfang und wurde glänzend ausgeführt. Julius Stahl, der nachmalige Jurist in Berlin und Führer der conservativen Partei im Herrenhause, der schon als Bursche ein Meister der Rede gewesen, spielte meisterlich Variationen von seinem Lehrer Rovelli[16] auf der Geige, ein netter Augsburger meisterte das Klavier und zwischenein trug 'die Capelle' vierstimmige Lieder vor. Die Leitung des Ganzen war mir zugefallen. Diese meine Capellmeisterei sollte nun auch wichtig für mein späteres Leben werden, sie wur

---

14) In Erlg. am 15.XI.1822 imm.Sohn eines Dr.med. aus Augsburg. Opernsänger in Petersburg oder Berlin. (Wagner, a.a.O. S.52)

15) Geb.1798, gest.1851. In Erlg. am 17.IV.1817 imm. Später Prof.der Philologie und Altertumskunde zu Freiburg i.B. (Wagner, a.a.O. S.159)

16) Pietro Rovelli, 1793-1838, Violinvirtuose, Schüler von Kreutzer, 1815-19 Konzertmeister in München. (Moser, Musiklex. 1951 S.980)

de die Führerin nach Nürnberg, in die Pädagogik, und zu noch weiteren harmonischen Verbindungen."[17]

J.H.A.Ebrard versammelte Musikliebhaber aus den Kreisen seiner Freunde (wohl hauptsächlich Studenten der Theologie) um sich und gründete ein sog. Kränzchen, mit dem er Musikabende veranstaltete. Hier wurde z.B. Lottis Requiem gesungen.[18] Diesen musikalischen Zusammenkünften, bei welchen wahrscheinlich die Pflege alter Musik im Vordergrund stand, dürfte das berühmte Singkränzchen des Heidelberger Rechtsgelehrten Justus Thibaut[19] als Vorbild gedient haben. Bald beschloß man, einen Verein zu gründen, der allerdings nur der Pflege des Musischen dienen sollte. "Nicht einmal einen Namen sollte der Verein führen, geschweige denn Abzeichen tragen."[20] Aber schon 1835, als der Begründer sich zum ersten Mal an der theologischen Fakultät immatrikulierte, wandelte sich das Gesicht dieses Idealistenvereins.

An den Konzertveranstaltungen der bürgerlichen Gesellschaft Erlangens nahmen die Studenten der Universität lebhaften Anteil. Eine besondere Anziehungskraft übten die sog. Mittwochskonzerte der "Musikalischen Gesellschaft" aus, die seit 1792 jeweils im Winterhalbjahr stattfanden (bis zu 4 Konzerte monatlich). Zu den Gästen dieser Konzerte zählte auch der Student Heinrich Wackenroder, der sich am 2.Mai 1793 zusammen mit Ludwig Tieck in Erlangen immatrikulierte.[21] In die fünf Monate seiner Erlanger Studentenzeit fällt das entscheidende Bildungserlebnis Wackenroders.[22] In dem benachbarten Nürnberg erschloß sich ihm die Schönheit der mittelalterlichen Bauten und Bildwerke. Seine musikalischen Haupterlebnisse hatte er

---

17) Joh.Valent.Strebel, Ein musikalisches Pfarrhaus, Basel 1886, S.17 ff
18) Ebrard, a.a.O. S.260
19) Vgl. W.Ehmann, Der Thibaut-Behaghel-Kreis. In: AfMF III, 1938, S.428 und IV, 1939, S.21
20) Ebrard, a.a.O. S.282
21) Wagner, Matrikel, a.a.O. S.509
22) Fritz Redenbacher, Wackenroders Erlanger Semester, ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Frühromantik, in: Zeugnisse fränkischer Kultur, Nürnberg 1931 S.45 ff

in Bamberg. Diese Eindrücke regten ihn zu den "Herzenergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders" und "Phantasien über die Kunst" an. "Durch die Tiefe und weitreichende Wirkung dieser Schriften auf das geistige Leben der Nation gewinnt Wackenroders Erlanger Semester eine weit über das biographische und lokalgeschichtliche Interesse hinausgreifende geistesgeschichtliche Bedeutung."[23] Der zweite Teil seiner "Phantasien über die Kunst" handelt von der Musik. Wackenroder hatte ein feines Empfinden für diese Kunst. "In mehreren Briefstellen hat er damals bekannt, daß sein Verhältnis zur Musik einerseits ein allgemeintheoretisches nicht auf erkennendes Eindringen in die Struktur einzelner Werke, sondern auf ein allgemeines Ästhetisieren gerichtetes war, andererseits ein emotionales. Er schildert einmal (WBr.II,122,11f), wie müde ihn die Musik immer mache, und unterscheidet sehr genau zwei Arten des Musikgenusses: 'Nur die eine ist die wahre: sie besteht in der völligen Hingebung der Seele in diesen fortreißenden Strom von Empfindungen; in der Entfernung und Abgezogenheit von jedem störenden Gedanken und von allen fremdartigen sinnlichen Eindrücken..... Die andre Art, wie die Musik mich ergötzt, ist gar kein wahrer Genuß derselben,...' Sie erregt in ihm außermusikalische Gedanken, Empfindungen und Vorstellungen."[24] "Wackenroder (hielt) ....beim Hören der Kirchenmusik im Bamberger Dom 'seinen Körper still und unbeweglich....und heftete die Augen unverrückt auf den Boden',um nur ja jede Bewegung der ewigen Melodien durch die Glieder als etwas ihm außermusikalisch und damit musikunwürdig Scheinendes zu ersticken."[25]

Zu den musikalischen Genüssen, die Erlangen dem jungen Genie zu bieten hatte, hat Wackenroder sich nicht geäußert. Sie waren dem Dichter auch wohl nicht mehr als eine angenehme Unterhaltung.

---

23) ebda. S.46
24) ebda. S.54
25) Rudolf Steglich, Wege zu Bach, Regensburg 1949, S.55

Musikalische Unterhaltungen der Erlanger Studenten gaben sich aber nicht immer so gesittet, und das war in den anderen Universitätsstädten nicht anders. Die etwas rauhen Sitten der Herren Studiosi schildert Schubart: "Ich war hier in meinem Element. Frei, ungebunden, durchstreift' ich tobender Wildfang Hörsäle, Wirthshäuser, Konzertsäle, Saufgelage, studirte, rumorte, ritt, tanzte, liebte und schlug mich herum."[26] Die Studenten fühlten sich als Herren und nicht immer konnte Frau Musica bessernd auf die Manieren einwirken. "Bei der Probe eines Konzerts gab ein Student einem außerordentlichen Professor, da dieser eben Musikalien auflegte, einen derben Schlag ad posteriora."[27] Nach Schlägerein zwischen Bürgern und Studenten gab es immer wieder Auszüge der Studentenschaft mit Pauken und Trompeten. Am Dienstag den 24.Aug.(1751) nach dem Mittagessen fand der Abmarsch nach Baiersdorf statt und am 30.Aug., nachdem durch Einquartierung einer Grenadierkompanie von 120 Mann Ruhe und Ordnung wieder hergestellt war, kehrten sie zurück. Den Zug eröffnete eine Abteilung berittener Musensöhne; denen folgte der vierspännige Wagen der Professoren Schierschmidt und Sukkow. Trompeten und Pauken schlossen sich an und dann ca. 125 Studenten, nochmals Musikanten und einige Studenten bildeten den Schluß des Zuges. Unter Musikklängen zogen alle zum Nürnberger Tor, dort löste sich der Zug auf.[28]

---

26) Schubart, a.a.O. S.46

27) Über die gemeinschädlichen Folgen der Vernachlässigung einer den Zeitbedürfnissen angemessenen Polizei in Universitätsorten und Überhaupt in Ansehung der Studierenden insbesondere. Eine Antwort auf die Fragen von einem kosmopolitischen Polizeimanne. Erlg. 1811, anonym ersch. S.45
Diese Schrift verfasste Prof.Harl (1772-1842) Seit 1805 Prof.d.Nationalök.in Erlg. Scharfer Gegner der studentischen Lebensweise seiner Zeit. Die Studenten verbrannten seine Schrift beim Wartburgfest 1817.
Zitiert bei Schoeps, a.a.O. S.32.

28) Ernst Deuerlein, Erlanger Universitäts-Kalender WS 1926/27, S.7-19.
Das Sommersemester im 18.Jhd. dauerte bis weit in den Herbst hinein u. fast ohne Ferien schloß sich das WS an.

Durch Verordnung vom 6.Sept. 1779 verbot Markgraf Friedrich Alexander "das seit einiger Zeit hier eingerissene lange Herumziehen und Schwärmen mit Musik auf der Straße und in Trinkgelagen, setzte der unvernünftigen academischen Freyheit oder Zügellosigkeit Schranken, kurz, er wieß die Studierenden zu einer vernünftigen Lebensart."[29] Dies schärfte Alexander den Studierenden in einer Verordnung vom 30.Aug. 1781 nochmals mit aller Deutlichkeit ein. Er wandte sich mit scharfen Worten gegen die schändliche Lebensart der Studenten, wies sie an, gesittete Kleidung zu tragen und verbot Nachtmusiken.[30]

Was man den Studenten untersagte, konnte man natürlich den Bürgern nicht erlauben. So kam es zu einem Erlaß durch die Erlanger Amtshauptmannschaft, welcher ab 17.Dez. 1781 auch allen Handwerksburschen und bürgerlichen Personen jegliches Singen auf der Straße und im Wirtshaus bei Strafe von 1 fl. verbot. Eine ähnliche Anordnung ging bereits am 20. Okt. 1766 voraus, welche den Bürgern und Handwerksburschen das Singen und Lärmen auf der Straße nachdrücklich untersagte.[31] Allzulange kümmerte man sich aber nicht um diese drastischen Verordnungen und Papst berichtet bereits 1791: "Unter solchen Umständen leben hier die Studirenden in dem erwünschtesten Freiheitsgefühl. Öffentliche Musik und Gesänge, öffentliche Aufzüge und andere gesellschaftliche Freuden sind ihnen zu allen Zeiten erlaubt; keine Wache unterbricht sie weder auf der Straße noch in öffentlichen Häusern, so lange sie die öffentliche Sicherheit und Ruhe nicht stören."[32] Von dieser Freiheit machten die Studenten ausgiebigen Gebrauch.

Als Ernst Moritz Arndt im Jahre 1787 auf einer Reise auch nach Erlangen kam, mußte er des schlechten Wetters wegen in Bubenreuth Station machen. "Hier war ein Leben! Alles hallte und knallte von den klappernden Krügen, den ärger klappernden Sporen, und den, womöglich noch ärger

---

29) Georg Wolfgang Fikenscher, Geschichte der Königlich Preussischen Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen, Coburg 1795, S.358
30) Fikenscher, a.a.O. S.358
31) Ludwig Göhring, Erlg.Heimatbl.1930 Nr.15 S.63
32) Papst, a.a.O. S.109

hallenden Sprachen und Zungen. Es war Burschenwelt aus Erlangen da, und da ist es laut. Daß die Musik, eine wahre Klappermusik, auch noch dreinorgelte, hätte ich bald vergessen, aber das versteht sich von selbst auf Dörfern, wo die Burschen hausen.... So ward denn von 5 Uhr nachmittags bis Mitternacht, dass ich der Gesellschaft beywohnte, geschliffen und gewalzt, während der Himmel alle seine Schläuche zerrissen und alle Schleusen geöffnet hatte. Es ging hier übrigens auf gut Jenensisch her, obgleich die Mütter und Basen der Mädchen als Zuschauerinnen sassen. Die Tänzer faßten das lange Kleid der Tänzerinnen, damit es nicht schleppte und zertreten ward, weit hinauf, klemmten sie in dieser Verhüllung, die beyde Körper unter eine Decke brachte, so dicht als möglich gegen sich, und so ging das Gedrehe in den unanständigsten Stellungen fort; die haltende Hand lag hart auf den Brüsten, und machte mit jeder Bewegung kleine lüsterne Eindrücke; die Mädchen waren dabei wie Tolle und Hinsinkende anzusehen. Bey den Umwälzungen an der abgewandten Lichtseite gab es dabei keckere Eingriffe und Küsse. Ländlich sittlich; so schlimm ist es nicht, wie es aussieht, ruft man; ich aber begreife nun sehr wohl, warum man hie und da im Schwaben- und Schweitzerlande den Walzer verboten hat. Für mich war dieser Narrentanz des Lebens indessen eine ganz lustige Unterhaltung; ich aß und trank gut und legte mich um 12 Uhr auf ein Sofa, worüber man mir ein Bett gebreitet hatte."[33)]

Auch zu musikalischen Ulkereien waren natürlich die Erlanger Studenten jederzeit aufgelegt. Im Hoffmann'schen Hause, einer ehemals "eleganten Studentenkaserne" wurde zu gegebener Zeit gefeiert... "Laß uns jener plastischen Darstellung von hiesigen Dorfkirchweihen eingedenk seyn, die im Sommer 1820 da droben häufig ausgeführt wurden, und bei denen zwei rastlos geigende Freunde neben einem Pianisten sich an ergötzlichen Ländlern abquälten, während ein Vierter auf des Klaviers Resonanzboden die große Trommel sehr

---

33) Ernst Moritz Arndt, Bruchstücke einer Reise von Bayreuth bis Wien, Leipzig 1801 S.69

taktfest schlug, ein Fünfter mit einem Schlittengestell den Trommellärm sinnreich begleitete, ein Sechster, mit befeuchtetem Daumen an einem Kleiderschrank auf und ab fahrend, den Rumor des Contrabasses höchst täuschend darstellte. Du aber, mein unvergeßlicher Lobel mit Deinem Posthorn zeitgemäße Fanfaren ins Ganze hineinschmettertest, und in der Nebenstube ein Häufchen anderer Brüder eifrigst walzte, stampfte und jauchzte und sich überzeugt hielt, daß weder auf der Büchenbacher, noch auf der Alterlanger Kirchweih ähnlich wohltönende Musica aufzufinden."[34)]

Die ersten Begegnungen zwischen Universitätsangehörigen und Bürgern der Stadt Erlangen haben wohl im Rahmen gesellschaftlicher Veranstaltungen stattgefunden, die natürlich nicht immer so ausgelassen verliefen, wie Arndt es hier schildert.

Zum gemeinschaftlichen Musizieren fand man sich zuerst in dem 1776 gegründeten Collegium musicum zusammen, das nur ein paar Jahre rein studentischen Charakter hatte und bald auch bürgerliche Dilettanten in seinen Kreis aufnahm.

Der im Jahre 1835 von Studenten ins Leben gerufene Gesangverein Cäcilia sowie der akademische Kirchengesangverein von 1846 rechneten von Anfang an mit der Beteiligung von Frauenstimmen, die nur aus bürgerlichen Kreisen kommen konnten.

Andererseits zählten auch die ersten bürgerlichen Gesangvereine, wie z.B. die Liedertafel (1832) oder der Singverein (1850) viele Studenten zu ihren aktiven Mitgliedern. So wirkten in schöner Gemeinschaft alle Kräfte zusammen eine musikalische Aktivität zu entfalten, welche die kleine Universitätsstadt an dem großen Musikgeschehen des 18. und 19.Jahrhunderts teilnehmen ließ.

---

34) M.Reimlein, Unser Erlangen, Erlg. 1843 S.57

Musik in Kirche und Schule

Im 18.Jahrhundert sind Kirchen- und Schulmusik nicht zu trennen. Der Kantor war zumeist auch Lehrer und die Vokalmusik in der Kirche wurde ausschließlich von Schülern ausgeführt.

Mit dem Beginn des Schloßbaues (1701-1704) setzte in Erlangen auch eine lebhafte Kirchenbautätigkeit ein. Noch vor Anfang des neuen Jahrhunderts (1693) war die französisch reformierte Kirche (am Hugenottenplatz) in Gegenwart des Markgrafen eingeweiht worden. Mit einem Dekret vom 21.II.1693 wurden der deutsch-reformierten Gemeinde gleiche Rechte bei der Benutzung der Kirche zugestanden.[1)]

Am 4.XII. 1701 fand ebenfalls in Anwesenheit des Markgrafen die Einweihung der Sophienkirche (heute Hauptstr.16) statt.[2)] Am 22.I.1703 wurde die Sophienkirche zur Neustädter Pfarrkirche erklärt. Bis dahin war sie Kollegien-Kirche der Ritterakademie. Von diesem Datum an gab es in Erlangen zwei evangelisch lutherische Gemeinden, Alt- und Neustadt.[3)] Seit der Gründung der Universität bis 1826 war die Sophienkirche auch Universitätskirche. Vom 1.III. dieses Jahres an beanspruchte sie der Staat für Gerichtszwecke. Die Universitätsparochie war schon 1814 aufgehoben und die Universitätsangehörigen der Pfarrei Erlangen-Neustadt zugewiesen worden. Nach 1826 fanden die Universitätsgottesdienste ein halbes Jahr lang in der Neustädter Kirche, dann für 10 Jahre in der französisch reformierten Kirche statt. "Eine allerhöchste Entschließung vom 31.Okt. 1836 bestimmte, daß der Universitätsgottesdienst mit dem Hauptgottesdienst in der Neustädter Kirche verbunden wer-

---

1) Rudel a.a.O. S.95
2) ebda S.102
3) Joh.Bernh.Lippert, Geschichte des Erlanger Gymnasiums II.Abt. (Einladungsschrift zur öffentlichen Prüfung am 10.Okt.1785) Erlg. 1785 S.5

de."[4]

1708 begann der Bau der Concordien- oder Schloßkirche (architektonisches Gegenstück zur Orangerie, heute geologisches Institut), deren Einweihung 1710 erfolgte. Die musikalische Betreuung der Gottesdienste wurde von der Neustädter Pfarrei übernommen. Schon 1743 aber fand dort kein Gottesdienst mehr statt. Die Orgel brachte man in die damalige reformierte Kirche in Bayreuth.[5]

Die Pfarrkirche von Erlangen-Altstadt war 1706 abgebrannt. Schon 1709 legte man den Grundstein zu einer neuen Kirche,[6] die aber erst 1721 dem gottesdienstlichen Gebrauch übergeben werden konnte. "Die genaue Beschreibung der wiedererstandenen Kirche - gefertigt von dem Stadtpfarrer Georg Ludwig Astmann, niedergelegt im Turmknopf bei Aufrichtung des Turmes am 26.Juli 1726 und abschriftlich aufbewahrt im Pfarrarchiv, zeigt, daß die Kirche in allem Wesentlichen seitdem unverändert geblieben ist."[7]

Neun Jahre später, am 18.Nov.1730 war der Bau der deutsch reformierten Kirche (Christus-Kirche, heute Gemeindehaus) vollendet (Einweihung 1.VIII.1734).[8]

Am 29.VIII.1733 hatte man den 1724 begonnenen Bau der Pfarrkirche Erlangen-Neustadt "unter Dach gebracht", 1737 wurde sie eingeweiht.[9]

Sogar das alte Kirchlein am Martinsbühl erhielt in der ersten Hälfte des 18.Jahrhunderts zweimal ein neues Gesicht. Im Nov.1706 ist diese "mit neuen Stühlen, Bänken, einer neuen Kanzel und Orgel, welche 70 fl gekostet, versehen worden."[10]

---

4) Friedrich Nägelsbach, Die Pfarrei Erlangen-Neustadt von 1751-1855, Erlg. 1915 S.10
5) Reinhardt, a.a.O. S.410 f
6) ebda, S.384
7) Ernst Dorn, Gedenkschrift zum 200jährigen Weihejubiläum der Altstädter Kirche in Erlangen, Erlg.1927 S.27
8) Rudel, a.a.O. S.152 f
9) ebda, S.138 f
10) ebda, S.401 f

1745 wurde sie zum andern Male renoviert und 1747 eingeweiht.[11] "Die Zeit der Erbauung dieses Kirchleins läßt sich nicht genau bestimmen, doch mag sie in der ersten Hälfte des 9.Jahrhunderts zu suchen sein."[12]

Als letzter Kirchenbau im 18.Jahrhundert entstand zwischen 1787 und 1790 die k a t h o l i s c h e Kirche (Herz Jesu-Kirche).[13]

Von den in diesen Kirchen aufgestellten Orgelwerken sind drei besonders erwähnenswert.

Das wertvollste Werk besitzt die f r a n z ö s i s c h r e f o r m i e r t e Gemeinde. Der am 10.III.1763 verstorbene Bürgerhauptmann Abraham Marchand hatte "dem franz.reform.Consistorium fast sein ganzes Vermögen vererbt."[14] Dieses Legat ermöglichte die Anschaffung einer Orgel, die heute noch zu den wertvollsten erhaltenen Barockorgeln Nordbayerns zählt. Eine ausführliche Beschreibung des Instruments gibt Sponsels "Orgelhistorie" von 1771:

"Manual.

	Fuß
1.Principal	8
2.Bordun	8
3.Quintatön	8
4.Trompet	8
5.Octava	4
6.Klein Gedackt	4
7.Quinta	3
8.Super Octava	2
9.Nassat Terz (von c' bis c''') Die Terz über sich	1 1/2
10.Tertia	2
11.Flageolet	1
12.Mixtura vierfach	2
Pedal.	
1.Principal Baß	8

11) Reinhardt, a.a.O. S.400
12) Franz Xaver Schmitt, Geschichte der katholischen Pfarrei Erlangen, Erlg.1861 S.3
13) Rudel, a.a.O. S.406
14) ebda, S.99

	Fuß
2.Sub Baß	16
3.Posaunenbaß	16

Das Werk hat zween Bälge zu 9 Schuhen in die Länge, und 4 1/2 Schuhen in die Breite, und ist von dem erfahrnen Herrn Johann Nikolaus Ritter,[15] Hochfürstl.Bayreuthischen Hof- und Land-Orgelmacher, 1764 für 1200 fl. Rhein. verfertiget worden."[16]

Anläßlich der Aufstellung dieser Orgel in der Französisch reformierten Kirche zu Erlangen im Jahre 1764 erschien eine kleine Schrift mit dem Titel "Entehrern der Orgeln wollte als die durch Herrn Johann Niklas Rittern Hochfürstl.Brandenburgisch- Kulmbachischen privilegirten Orgelbauern aus Hof erbaute neue Orgel in die französisch reformierte Kirche zu Erlangen im Monath Julio des 1764ten Jahres eingweihet worden etwas zu ihrer eigenen näheren Beschauung darlegen Johann Adam Jakob Ludwig, Postschreiber zu Hof.Erlangen" (Ohne Jahreszahl)[17]

In diesem Büchlein wird zunächst den "Entehrern der Orgeln" - gemeint sind die schlechten Orgelbauer und Organisten, die Kirchenherren, welche diese anstellen und die unaufmerksamen Kirchenbesucher - eine grobe Rüge erteilt. Dann rühmt der Verfasser Ritters Orgelwerk wie folgt:

"Herr Johann Niklas Ritter, Hochfürstl.Brandenb.Culmbach. privilegierter Orgelbauer aus Hof, den seine eigene ausnehmende Geschicklichkeit, so wohl als das Hochfürstl. gnädigste Privilegium an die entlegensten Oerter, mit seinem

---

15) Nach den neuesten Forschungsergebnissen war Ritter (1708-1782) ein Schüler Silbermanns. Er arbeitete mit Johann Jakob Graichen zusammen (ebenfalls Silbermannschüler). Beide waren hochberühmte Orgelbauer (Vergl. Ernst Flade, Gottfried Silbermann, Leipzig 1953 S.179, 208 ff). Gerber (1813 Bd.III S.879) bemerkt, daß Ritter die Orgel in der französisch reformierten Kirche zu Erlangen allein verfertigt habe.

16) Sponsel, Johann Ulrich, Orgelhistorie, Nürnberg 1771 S.139 f

17) Friedrich Schmidt, Die Entstehung der Neustadt Erlangen und die Erbauung des markgräflichen Schlosses, Diss.Erlangen 1912 Anmerkung S.106 f

seligen, getreuesten Gehülfen berühmt gemachet, zu Erlangen in der französisch reformierten Kirche mit vollkommenen Beifalle vollendet und aufgesetzet hat." Die Huldigung für den Meister Ritter schließt mit einem Gedicht:

"Die Nachtigall in ihrem Grünen singt,
Der Bär im Fang hingegen brüllet.
Da beides schallt, da beides klingt,
Und erstere nur mein Herz bezwingt,
So frag ich selber mich:was doch die Ursach sei:
Nun ohne Heucheln sag ichs frei:

Es klingt nicht alles schön,was Luft und Ohr erfüllet.
Nimmt da die Nachtigall das Ohr entzückend ein,
Wenn Uhu, Katzen, Wiedhopf, Eulen
Schamroth aufhören, nicht mehr zu heulen;
So ist erst Ritters Ton sich ähnlich,kenntlich rein;
Wenn auch zum Unterschied verpfuschte Orgeln schrein."[18]

Noch 1826 war man beim französisch reformierten Presbyterium sehr stolz auf das viel bewunderte Orgelwerk. In einer Abmachung mit dem Senat der Universität vom 25.VII.1826, die Überlassung der französisch reformierten Kirche für die Universitätsgottesdienste betreffend, wurde festgesetzt, "daß die Orgel der franz.ref.Kirche von vorzüglichem Werthe ist, diese während des akad.Gottesdienstes auch nur von dem Organisten der franz.ref.Gemeinde gespielt werden (solle)."[19]

In der 2.Hälfte des 19.Jahrhunderts wurde die Orgel verschiedentlich umgebaut. Auf die Wahrung ihres ursprünglichen Klangcharakters legte man dabei weniger Wert, als auf Verbesserungen im Sinne der Zeit. Im Jahre 1886 entschloß sich das französisch reformierte Presbyterium, die Orgel von dem Orgelbauer Joh.Strebel in Nürnberg umarbeiten zu lassen. Anstelle der Trompete 8' wurde eine Gambe 8' eingeführt, die Oktave 4' neu aus stärkerem Zinn gefertigt

---

18) ebda.
19) Acta der königl.Univ.Erlg. R Th II Pos.2 Lit.L Nr.5

und das Sesquialter - Register ganz entfernt.[20]

Zu Anfang unseres Jahrhunderts war das Verständnis für den Wert dieses Instruments, das wohl eines der ältesten Barockorgeln Nordbayerns ist, vollständig verloren gegangen. Um diese Zeit sah man in solchen Werken, die nun keinen materiellen Wert mehr darstellten, nur mehr altes Gerümpel. Ausgerechnet diese Orgel fiel im ersten Weltkrieg unter eine Bestimmung zur Sicherstellung des Heeresbedarfes, die verfügte, daß sämtliche aus Zinn bestehenden stummen und sprechenden Pfeifen der Orgeln zu beschlagnehmen seien.[21] Es blieb der Musikwissenschaft vorbehalten, das Verständnis für den Wert historischer Musikinstrumente wieder zu wecken und auf ihre Bedeutung für die Erforschung der Klangwelten vergangener Zeiten hinzuweisen.[22]

Eine ausführliche Beschreibung der Orgel in der N e u s t ä d t e r K i r c h e entnehmen wir ebenfalls Sponsels "Orgelhistorie":

"Hauptmanual.

	Fuß
1.Principal	8
2.Bordoun	16
3.Viola da Gamba	8
4.Quintatön	8
5.Flûte Traversiere	8
6.Human Gedackt, von Holz	8
7.Viola[23]	4
8.Flauto Stoccato, von Holz	4
9.Octava	4
10.Quinta	3

---

20) Protokollbuch der franz.ref.Gemeinde von 1850-1889 (vom 27.IV.1886)

21) Erlg.Heimatblätter 1935 Nr.4 S.14 Beschlagnahme wurde ausgeführt.

22) An erster Stelle stehen die Bemühungen Willibald Gurlitts um die Wiederbelebung des historischen Orgelklanges. Vgl.Willibald Gurlitt, der musikalische Denkmalswert der alten Musikinstrumente,insbesondere der Orgeln,in: Briefe über den Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz in Breslau, Berlin 1927.

23) So in dem vom Verfasser benutzten Exemplar der "Orgelhistorie" der UB Erlangen (Thl XVII, 784). In einem anderen Exemplar derselben Auflage von 1771 (in Privatbesitz von Prof.Dr.Steglich) steht auf S.135 unter Nr.7 "Gemshorn".

	Fuß
11.Super Octava	2
12.Mixtura vierfach	2
Brustmanual.	
13.Principal	4
14.Grob Gedackt	8
15.Rohrflöte	8
16.Salcional	8
17.Vox humana	8
18.Fugara	4
19.Gemshorn[24]	4
20.Klein Gedackt	4
21.Nassat Terz 2fach von c' bis c'''	aus 3 und 1 3/5
22.Octava	2
23.Quinta	1 1/2
24.Mixtura dreyfach	1
Pedal.	
1.Principal Baß von Zinn	8
2.Bassetto	4
3.Quint Baß	6
4.Mixtur Baß vierfach	2
5.Posaunen Baß	16
6.Violon Baß	16
7.Sub Baß	16

Nebenzüge.

a.Tremulant
b.Stern
c.drey Sperrventil

Dieses Werk hat 5 Bälge von 9 Schuhen in die Länge und 4 1/2 in die Breite, und wurde 1736 und 1737 von Herrn Johann Gliß, Orgelmacher aus Nürnberg, für 2000 fl.Rhein. erbauet..."[25]

Die Angaben Sponsels stimmen genau mit denen in der Chro-

---

24) Im Exemplar von Prof.Dr.Steglich steht "Viola".
25) Sponsel, a.a.O. S. 135 f

nik von Rudel (S. 140) und Reinhardt (S. 415) überein. 1855 wurde durch Walker in Ludwigsburg ein neues Orgelwerk in das alte Gehäuse eingebaut. "Von den Kosten zu 5ooo fl. trug 2ooo fl. die Universität, den Rest die Stiftung. Hierbei wurde auch der Orgelchor erweitert, und dies wiederum gab Anlaß, den Emporen wieder wie schon früher ein paar neue Säulen unterzuschieben."[26] Im 20. Jahrhundert wurden auf Veranlassung von Prof. Georg Kempff wesentliche Neuerungen an der Orgel angebracht.[27]

Die letzte der drei einer näheren Beschreibung würdigen Erlanger Orgeln findet sich auch bei Sponsel. Es ist die Orgel der A l t s t ä d t e r K i r c h e , die nach Ernst Dorns Angaben von Christoph Wiegleb[28] aus Wilhermsdorf erbaut worden sein soll.[29] Sponsel gibt die Disposition der Orgel wie folgt an:

"Hauptwerk.

	Fuß
1. Principal	8
2. Quintatön	8
3. Viola da Gamba	8
4. Salicet	4
5. Octava	4

---

26) Nägelsbach, a.a.O. S.10

27) "Nach ... zweijährigen Bemühungen ist es gelungen, die Orgel in der Neustädter Kirche vollkommen umzubauen und zwar auf den Grundlagen, welche durch den Umbau vom Jahre 1919 gegeben waren. In weitschauender Weise hatte Universitätsmusikdirektor i.R. Professor D. Ernst Schmidt schon damals für eine elektrische Traktur der Orgel gesorgt. Die Verlegung des romantischen 3.Manuals aus dem Turm als großartige Chororgel hinter den Altar (22 Register) ist nur so möglich gewesen. Ganz neu hinzugekommen ist ein barockes Rückpositiv (Architekt: Regierungsbaumeister Walter Glootz), welches dem Cantus firmus-Spiel neue Möglichkeiten bietet. Die alte Barockorgel wurde klanglich restauriert, besonders das auf dem Hauptwerk stehende Oberwerk. Den Plan des Umbaues machte Georg Kempff." (Aus: Sonderdruck - ohne Erscheinungsort und -jahr - anläßlich der Einweihung des Musiksaals und der Orgel im Institut für Kirchenmusik und der restaurierten Orgel in der Neustädter Kirche am 1. Febr. 1936.

28) "Wiegleb, Johann Christoph, ein braver Orgelbauer im Fränkischen gegen Mitte des 18. Jahrhunderts" (Gerber 1814, B. IV, S. 570)

29) Dorn, a.a.O. S. 28

		Fuß
6.	Quinta	3
7.	Super Octava	2
8.	Mixtura drey und vierfach	2
9.	Grob Gedackt	8
10.	Blockflöte	4

Oberwerk.

11.	Principal	4
12.	Gelind Gedackt	8
13.	Rohrflöten mit Flûte Travers	8
14.	Fugara	4
15.	Octava	2
16.	Quinta	1 1/2
17.	Scharfes 2 und 3fach	1
18.	Vox humana	8
19.	Glockenspiel	

Pedal.

1.	Principal Baß vom Zinn, ins Gesicht	8
2.	Sub Baß	16
3.	Posaunen Baß	16
4.	Violon Baß	8

Nebenzüge sind 3 Schlußventile, Copula das Hauptwerks ins Pedal, Copula der vier Bässe, daß ein jeder doppelt anspricht, dann ein Zug zu 2 Cymbelsternen. Das Manual gehet bis ins drey gestrichene d. Das Werk hat 4 Bälge, jeder 9 Schuhe lang, und 4 1/2 breit, und ist 1762 von Herrn Georg Ludwig Krämer aus Nürnberg gebessert und vermehrt hergestellet worden."[30]

1779, 1791 und 1823 ist die Orgel größeren Reparaturen unterworfen worden; 1907 wurde ein neues Werk von Strebel in Nürnberg aufgestellt.[31]

---

30) Sponsel, a.a.O. S.137 f
31) Dorn, a.a.O. S.28

Das Zentrum der Kirchenmusik in Erlangen war seit Beginn des 18.Jahrhunderts die Neustädter Pfarrei. Die Musikpflege an der Sophien- und Neustädter Kirche war eng verbunden mit dem Seminarium der Ritterakademie und dem später daraus hervorgegangenen Gymnasium. Nahezu ein Jahrhundert war das Amt des Quartus am Seminarium mit dem des Kantors von Erlangen-Neustadt verbunden. Seit dem Bestehen der Neustädter Kirche (1737) hatte er diesen Dienst in beiden Kirchen (Sophien- und Neustädter Kirche) zu versehen. Die Vokalmusik wurde ausschließlich von Schülern ausgeführt.

Auch bei den anderen Erlanger Gemeinden war der Schullehrer meist zugleich Kantor und Organist, oft auch noch Meßner. Die geringen Bezüge, die er für diese Dienste erhielt, waren eine höchst notwendige Zulage zu seinem ebenfalls spärlichen Lehrergehalt. Eine über den Durchschnitt hinausgehende musikalische Qualifikation konnte von ihm unter solchen Umständen kaum erwartet werden.

In den ersten Jahrzehnten des Seminariums, das mit der Ritterakademie eine erste Bemühung um ein gehobeneres Schulwesen in Erlangen darstellte, waren auch dort die musikalischen Verhältnisse mehr als bescheiden. Aber noch im Verlaufe des 18.Jahrhunderts wuchsen die Ansprüche, die man an die Fähigkeiten des Kantors und Quartus stellte und wurden im 19.Jahrhundert so groß, daß man beide Ämter trennte, um bei der Besetzung des Kantorats von Erlangen-Neustadt allein musikalische Fähigkeiten berücksichtigen zu können.

Die Angaben über die Entstehung der Ritterakademie[32] und des ihm angeschlossenen Seminariums[33] sind in der älteren und neueren einschlägigen Literatur nicht einheitlich. Im allgemeinen wird in den Darstellungen der Geschichte dieser Schule (s. Literaturverzeichnis) angenommen, daß sie ausschließlich adeligen Zöglingen zugänglich war; doch darf man sicher annehmen, daß bald auch Erlanger Bürgerkinder Aufnahme fanden. Dies geht zwar aus den historischen Quellen nicht hervor, aber gerade die musikali-

32) nach Mengin 1701
33) nach Lippert 1702

schen Aufgaben des Seminariums lassen mit ziemlicher Sicherheit auf ein Überwiegen bürgerlicher Elemente bei den Schülern schließen. Deuerlein berichtet, daß der Rektor des Seminariums, Bartholomäus Gleichmann, die Knaben in der Singkunst auszubilden und sich der Kirchenmusik anzunehmen hatte und daß als zweiter Lehrer der Meßner und Cantor der Sophienkirche Johann David Hirn[34] (ein ehemaliger Messinghändler), in der Musik unterrichtete.[35]

Der Zustand des Seminariums unter Gleichmann und Hirn muß recht mangelhaft gewesen sein. Immer wieder beklagen sich die Eltern der Schüler, und wenn man schon annehmen darf, daß sich adelige Zöglinge kaum einem Meßner und gewesenen Messinghändler als Lehrer untergeordnet, noch die Pflicht der Ausführung der Kirchenmusik auf sich genommen hätten, so geht aus dem Schluß des folgenden Beschwerdeschreibens vom 20.XI.1713 an Georg Wilhelm klar hervor, daß es sich bei den Zöglingen des Seminariums um Bürgerkinder handelte:

"Ob nun schon eingewendet werden möchte, daß bereits ein Rektor und Cantor allhier bestellet, jener auch auß obigen 100 Tlr. mit 100 fl. kayserl.jährlich und dieser aus der evangelischen Sophienkirche, weiln Er Meßnersdienste mit versiehet salariret werden: so ist aber leyder! bekannt, daß der Rektor Gleichmann alß ein Conversus auß Bayern gebürtig zwar ein guter vocal-Musicus, diese aber so wenig alß die Grammaticam andern beyzubringen vermögend ist, und weiln auch Cantor Hirn alß der vor 10 und mehr Jahren hieher kommen, ein Messinghandlung, die ihm sein Eheweib nicht außlernen laßen, anzufangen, und Er damit nicht zu-

---

34) "Johann David Hirn, Schulmeister und Kirchner, versah das Cantorat, bis man Ao. 1717 den Georg Unger als Cantor angeführet findet." (Rudel, S. 604)
"J.D. Hirn aus Nürnberg, wurde bereits 1702 zum Kirchner bei der Sophienkirche und Teutschen Schulmeister bestellt. Er starb den 18. Jan. 1730." (Rudel, S.606)

35) Ernst Deuerlein, Gymnasium illustre Erlangense 1745 - 1945, in : Festschrift zur Feier des 200jährigen Bestehens des humanistischen Gymnasiums Erlangen, Erlangen 1950, S. 8

recht Kommen Können, zum Teutschen Schulmeister sich gebrauchen laßen, und den Titul alß Cantor sich vielleicht selbst gegeben, gestalten Er offt nicht wohl ein Choral-lied singen kann, und sonst weder ein vocal- oder Instrumental-Music verstehet, anbey selbst kaum teutsch lesen und schreiben kann, auch die Kinder, so auß Mangel anderer information in großer anzahl zum Ihm gehen müßen, gar schlecht informiret, sondern dieselben nach eignem Muthwillen leben läßt. So ist leicht zu erachten, was aus solcher Jugend Künftig vor Wild ungehorsame und ungezogen Unterthanen und Burgere erwachsen."[36]

Der schlechte Zustand der Ritterakademie und des dazu gehörigen Seminariums veranlaßte den Markgrafen zu einem Reorganisationsversuch. Mit seinem Bestätigungsdekret von 1716 trat das Seminarium mehr in den Vordergrund.

Zugleich mit der Erneuerung des Seminars "wurde auch.... ein Alumneum für 6 Alumnen in der Neustadt und 3 in der Altstadt errichtet, welche mit dem Cantor die Musik in Chr. und Alt Erlangen wechselsweise besorgen müssen. Die Unterhaltung derselben beruht blos und allein auf der willkührlichen Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohner, nur daß sie unentgeldlich die Classen besuchen dürfen. Es ist in der That zu verwundern, daß bey einer solchen Einrichtung doch noch immer so viel eingeht, daß diese 9 Alumnen erhalten werden können."[37]

Ein Bericht des Superintendenten Ammon von 1808[38] gibt einen Einblick in die verwirrenden Verwaltungsangelegenheiten dieses Alumneums. In seiner Verwaltung lösten sich die Behörden der Universität, der Kirche und der Stadt ab, doch darf man Lipperts[39] Schilderung glauben, daß die Alumnen hauptsächlich von der Wohltätigkeit der Bürger-

---

36) Christian v.Raumer, Erlangen unter Christian und Christian Ernst, Erlg.1910 S.133
37) Lippert, Geschichte des Gymnasiums, a.a.O. III.Abt. 1786 S.8
38) Scholarchatsakte 1808
39) Joh.Berh.Lippert, 1752 - 1819; 1790 - 1803 Rektor des Gymnasiums, ab 1803 Archidiakon von Erlg.Neustadt, 1804 außerordentlicher Prof.der Theologie an der Univ.Erlg.

schaft abhängig waren; denn Lippert war einer der wenigen Alumneumsinspektoren, die sich wirklich tatkräftig für die recht bedauernswerten Armenschüler eingesetzt haben, wie aus den in den Scholarchatsakten erhaltenen Schreiben hervorgeht.

Nach dem ersten Reorganisationsversuch durch den Markgrafen um 1715 wurde Kantor Hirn, ungeachtet der verschiedenen Proteste von Seiten der Elternschaft wieder als Lehrer aufgenommen. Das Niveau der Schule scheint sich nicht gehoben zu haben.

Um 1714 wurde Johann Georg Unger Nachfolger im Kantorat von Erlangen-Neustadt[40] und damit auch Lehrer an der Ritterakademie. Er gab in der Quarta Latein und Arithmetik.[41] Von seinen Zeitgenossen wurde er nicht besonders beifällig beurteilt. "Herr Cantor Unger sei bei der Einwohnerschaft in derartigen Mißkredit verfallen, daß sie ihm weder in die Class, noch privat einige Kinder anvertrauen wollen."[42] Wie weit man diesen vereinzelten Äußerungen Glauben schenken darf, läßt sich heute nicht mehr sagen. Jedenfalls scheint der Rektor Gleichmann seinen beiden Kantoren Hirn und Unger das Leben nicht gerade leicht gemacht zu haben. Seine kärgliche Besoldung hätte er gerne durch die dem Kantor zustehenden Einkünfte aufgebessert. So versuchte er, sie in der Stadt schlecht zu machen. Schon 1704 wandte sich der Vater des Johann David Hirn in einem Schreiben vom 10.VII.an den Superintendenten Arzberger mit der Bitte, er möge seinem Sohn, der unter Verleumdungen sehr zu leiden habe, zu seinem Rechte verhelfen.[43] Im Jahre 1717 fand Kantor Unger Grund zu ähnlicher Klage. Am 9.I. wandte er sich an das Konsistorium zu Bayreuth mit einer Beschwerde über Gleichmann. Dieser habe überall gegen ihn gehetzt, auch ihn "auf das allerverächtlichste traducirt, die Unterweißung meiner Alumnorum in der Musik nach ihren morosen

---

40) erstmals 1714 erwähnt im Akt II F 20, Stadt-Arch.Erlg. Rudel nennt ihn als Nachfolger Hirns erst 1717 (s.604)
41) Mengin, a.a.O. S.91
42) ebda, S.48
43) LKA Nbg. Nr.80, I b/3

Meinungen beurtheilet, daß man denselben diese Kunst auf einmahlen eingießen könnte, welches den größten Theils aus Verhetzung des Gleichmann hergekommen, der schon geraume Zeit sowohl nach des Herrn Cantoris in der Alten-Stadt als nach meinem Dienst getrachtet und unßer bißlein Brod zu schmählern und zu verkürtzen gesuchet, auch deßwegen bey nächtlicher Weil deren Bürgern in die Häußer gelaufen, sie zu Unterschreibung einer Supplic in seinem faveur forcirt und instigiret....."[44]

Am 27.I.1717 verfügte das Konsistorium, daß dem Kantor Unger zu seinem Rechte zu verhelfen sei. Außerdem solle man "Gleichman bey Straf inhibiren, daß er vor sich bleibe."[45] Aber schon zwei Jahre später mußte sich Unger in derselben Angelegenheit an das Konsistorium wenden. Bei einer Vernehmung am 26.VII.1719 gab er an, daß Gleichmann ihn sowohl beim Konsistorium als auch sonst wo er könne schlecht gemacht und ihn einen liederlichen Säufer und Spieler genannt habe. Unger forderte, Gleichmann möchte solche Verleumdungen unterlassen oder seine Behauptungen beweisen.[46] Vielleicht haben die üblen Nachreden eines wenig charaktervollen Mannes das Urteil der Zeitgenossen über die beiden Kantoren des Seminariums getrübt. Es wäre aber auch gar nicht verwunderlich, wenn sich nicht gerade die besten Vertreter ihres Faches für dieses Amt hergegeben hätten; denn neben der geringen Bezahlung mußten sie noch hart um die ihnen zukommenden Accidentien kämpfen. Z.B. beschwerten sich die beiden Kantoren von Alt- und Neustadt, Hertz und Unger, in einem Brief vom 3.III.1718 beim Konsistorium, daß Adelige und reiche Bürger ihnen die anfallenden Gebühren bei Hochzeiten und Leichenbegräbnissen nicht ausbezahlten. Außerdem klagten sie darüber, daß bei Leichen auf Anordnung des Baron von Groß "Arien aus den alten Comödien und Opern zum Gelächter der Music Verständigen" vorgetragen würden und den "Cantorem ordinarium

---

44) LKA Nbg. Nr.80, I b/3
45) ebda.
46) ebda.

damit prostituire."[47] Unger starb am 29.IV.1728.[48]

Die Personalunion von Kantorat und Lehramt hatte sich von Anfang an als unglücklich erwiesen. Trotzdem wurde diese Gepflogenheit nach den zahlreichen Restaurationsversuchen seitens der Markgrafen immer wieder aufgenommen und auch dann noch beibehalten, als das Seminarium 1745 in ein Gymnasium umgewandelt wurde. Als letzter Kantor und Collega Quartus des Seminariums erteilte Martin Seidel[49] Unterricht in Latein, Griechisch und Arithmetik.[50] Sein Nachfolger Johann Dörfler trat sein Amt 1743 an und wurde bei der Umwandlung des Seminariums zum Gymnasium im Jahre 1745 dort Subconrektor.[51] Das Subconrektorat blieb weiterhin mit dem Kantorat von Erlangen-Neustadt verbunden. Als Dörfler 1755 nach Bayreuth ging, übernahm Johann Kiefhaber[52] sein Amt. "Man war mit solchem nicht zufrieden und sollte er dimittiret oder versezzet werden. Er hat sich deshalb Montag am 12.Sept.1757 in der Claß an einer Darmsaiten erhängt und zwar an dem Nagel der schwarzen Tafel."[53]

Schon zwei Tage nach dem traurigen Ende Kiefhabers, am 14.IX.1757, verpflichtete das Konsistorium zu Bayreuth Friedrich Martius als Kantor.[54] Von 1737 bis 1771 war noch ein anderer Martius am Gymnasium in Erlangen tätig. Karl Christoph Friedrich Martius war der Vetter des oben genannten.[55] Er war aus Berg im Vogtland gebürtig (6.III.1701), wurde 1737 Lehrer, bei der Umwandlung des

---

47) LKA Nürnberg Nr.80, I b/3
48) Rudel a.a.O. S.604
49) von 1737 bis 1743 (Rudel S.604)
50) Mengin, a.a.O. S.97
51) Dörfler ging 1755 als Kantor nach Bayreuth, wo er am 1.XII.1773 starb (Reinhardt, S.715 f)
52) geb.3.XI.1712 zu Pegnitz, 1738 Stadtkantor in Bayreuth (Reinhardt, S.716)
53) Rudel, a.a.O. S.604
54) ebda.
55) Dies geht hervor aus einem Beschwerdeschreiben des Kantors Peuschel von Erlg.Altstadt an das Scholarchat vom 20.IX.1768,in dem er sich darüber beklagt, daß Karl Chr.Fr.Martius seinen Vetter,den Subconrektor und Kantor Friedr.Martius,dazu veranlaßt hat,ihm einen Alumnus zur Unterstützung einer Leichenmusik zu verweigern.

Seminariums zum Gymnasium 1745 Subrektor in Erlangen. Mit dem Amt des Subrektors war das des Diakons in der Altstadt verbunden.[56]

Der Kantor und Collega Quartus Friedrich Martius war am 11.III.1726 als Sohn eines Strumpfwirkermeisters in Erlangen geboren. Seit 1737 besuchte er das Seminarium und von 1745 an die Universität. 1747 wurde er Collaborator am Gymnasium und 1757 Kiefhabers Nachfolger. Gleichzeitig versah er auch das Universitätskantorat (dieses schon ab 1755[57]).

Friedrich Martius blieb bis 1797 im Amt. Im Jahre 1783 betrug sein Jahreseinkommen etwa 400 fl, dazu kamen noch Nebeneinnahmen, die er 1789 selbst mit 275 fl angab. Sie setzten sich zusammen aus 40 fl Schulgeld, 20 fl Besoldung als Universitätskantor, 30 fl städt.Zuschuß für den Hauszins, 110 fl Gebühren für Hochzeiten und Leichen und 75 fl vom Weihnachtssingen mit den Alumnen.[58] Kantor Friedrich Martius hatte weder als Kirchenmusiker noch als Lehrer besondere Qualitäten. Am 7.VI.1780 wandten sich die Scholarchen an Prorektor und Prokanzler der Universität mit dem Vorschlag, Martius zu versetzen.

"Dabey können wir aber nicht bergen, daß in der Person des hiesigen Cantoris Martius ein beträchtlicher Grund mit liegt, wodurch die Zunahme des Gymnasii behindert wird. Dieser Mann, man mag ihn als Lehrer der vierten Claße, oder als Cantor betrachten, besitzt nur sehr mittelmäßige Fähigkeiten, hat auch selbst bey den Schülern nicht das gehörige Ansehen. Seine Schwäche ist unter den Einwohnern der Stadt bekandt, und dahero tragen viele Eltern Bedenken, ihre Söhne seiner Unterweisung anzuvertrauen, und unterlaßen also, solche in das Gymnasium zu schicken. Da es nun für das Gymnasium sehr zu wünschen wäre, wenn die Vierte Claße in balden mit einem tüchtigen Manne besetzt würde, es auch der ganzen Stadt zum Nachtheil gereichet, daß es hier mit der Vocal-Music so gar schlecht bestellt ist, und

---

56) Deuerlein, Festschrift a.a.O. S.60
57) Hochf.Brandenb.Culmb.Adresse- u.Schreibkal.von 1755
58) Deuerlein, Festschrift, a.a.O. S.68

dahero bey Kirchen-Musicken zuweilen auffallende Fehler vorgehen, indeßen der Cantor Martius doch immer so viele Fähigkeiten besitzt, daß er zu einem Rectorat auf dem Land gebraucht werden kann, so würde ein Hochlöbl.Senat sich um das Gymnasium und die ganze Stadt gar sehr verdient machen, wenn Hochderselb..sich bey dem Hochfürstl. Consistorio zu Bayreuth dahin geneigtest verwenden wollte, daß der hiesige Cantor Martius zu einem convenablen Rectorat auf dem Land,wobey er nämlich in Vergleichung mit seinen hiesigen Einkünften nichts verlieret, vielmehr nach unsern Wunsch gewinnen soll, befördert werden mögte."[59)]

Auch Prof. Harleß schloß sich diesem Vorschlag an:

"Unser Herr Cantor ist eine Zierde unserer Schule, die ich auf einen anderen Ort verpflanzt wünsche, wenn unser Gymnasium nicht durch ihn ruiniert werden soll. Vor einiger Zeit prügelte er vier Schüler auf der Orgel, daß die Leut unter der Predigt irre wurden, und das Spectacel anschauten. Ein anderesmal war er nicht in der Kirche und die Schüler machten die größte Confusion beim Singen..... Hier leidet ein Gymnasium, Bürgerschaft, Kirche und Fremde mouquiren sich .... über die Katzen Musik in unserer Kirche."[60)]

Das Scholarchat wandte sich darauf am 9.VII. an Martius und unterrichtete ihn davon, daß ständig Klagen über die Unwissenheit der Alumnen im Singen einliefen. Sie könnten nicht einmal Noten lesen. Außerdem beklage sich die Gemeinde über ungehöriges Aufführen in der Kirche. Der Kantor werde deshalb angewiesen

1) den Alumnen das Singen nach Noten beizubringen,
2) ihr Verhalten in der Kirche zu beaufsichtigen
3) "nicht in der Kirche selbsten die Schüler zum großen Ärgernis der Gemeinde zu maulschelliren, sondern die etwa zu verdienende Strafe auf eine vernünftige Art in der Schule zu geben."[61)]

---

59) Scholarchatsakte von 1780
60) ebda, 1781 (Schreiben ohne Datum)
61) ebda, 1781

Martius nahm in einem Schreiben vom 20.VIII.1781 dazu Stellung. Er wies darauf hin, daß die Schüler meist nur zwei bis drei Jahre im Alumneum blieben. Sobald sie gerade die Noten erlernt hätten, träten sie wieder aus. Der Lärm auf dem Chor würde oft von Handwerksburschen verursacht, die sich von ihm nichts sagen ließen. Außerdem müsse er häufig zur Kirchenmusik in die Altstadt und könne dann seine Schüler nicht beaufsichtigen.[62)]

Um 1794 bestand das Alumneum aus 5 Diskantisten, 2 Altisten, 1 oder 2 Tenören und 1 Bassisten und Martius beklagte sich darüber, daß die Schüler je nach Bedarf von einer Stimme zur anderen geschoben würden. Unter einer solchen Behandlung müßten die Stimmen der Schüler natürlich leiden.[63)]

Ein weiterer Grund für die meist schlechte stimmliche Verfassung der Alumnen war das häufige Singen auf den Straßen, das zu ihren Obliegenheiten gehörte, besonders das Weihnachtssingen in der Stadt und das Landsingen in der Weihnachtszeit. Das Weihnachtssingen in der Stadt wurde der häufigen Erkrankungen wegen 1794 abgeschafft. Das Landsingen, bei welchem die älteren Schüler meist eine ganze Woche unterwegs waren, bestand noch weiter. Übrigens wurde zur gleichen Zeit auch für die anderen Pfarreien das übliche Neujahrssingen der Schulkinder aufgehoben, wie aus folgender Zeitungsnotiz zweier Lehrer aus der Altstadt hervorgeht:

"Die alte Gewohnheit des Neujahrsingens, welche nicht nur für die Lehrer, sondern auch weit mehr für die Söhne der Bürger, die den Schullehrern darinnen beystehen, eine große Beschwerde, und nicht selten der Gesundheit beyder nachtheilig gewesen war, ist, wie die Geschichte der letzten vorigen Jahre bezeugt, an mehreren Orten abgeschafft worden. Selbst diejenigen, die eine vorzügliche Fertigkeit im Singen durch gründlichen Unterricht und Uebung erlangt hatten, haben diesen Gebrauch mit Einwilligung und Beyfall der vernünftigen Stadtbewohner aufgegeben. So ist

---

62) Scholarchatsakte von 1781
63) Nägelsbach, a.a.O. S.20

denn auch im vorigen Jahre von den Vorstehern unserer Stadt zur Erleichterung für Lehrer und Schüler dieses Singen vor den Thüren abgeschafft worden, ohne daß die Interessenten dadurch in den vorhin erhaltenen wohlthätigen Zuflüssen das Geringste erlitten hätten, welche den Einwohnern unserer Stadt gewiß Ehre macht. Um so gewisser sind die hier unterzeichneten Schullehrer, daß sie auch dieses Jahr einer ähnlichen Güte sich zu erfreuen haben werden, wenn sie auch einem höheren Orts empfangenen Wink sich dem Beyspiel ihrer Vorgänger gemäß verhalten. Die Edlen gutdenkenden und rechtschaffenen Bewohner unserer geliebten Stadt werden unsere gehorsamste Bitte, uns gleiches Wohlwollen und ihre längst erprobte Wohlthätigkeit fortdauernd mitfühlen zu lassen, gewiß nicht ungerecht finden..... Georg Höfer, Johann Anton Wenzel."[64)]

Eine Abschaffung des Landsingens kam unter Friedrich Martius noch nicht zustande. Es mag wohl nicht allein die Schuld eines unfähigen Lehrers gewesen sein, wenn die älteren Schüler nach tagelangem Herumstreifen auf den Dörfern verwildert und mit ausgesungenen Stimmen wieder nach Hause kamen und zu einer gesitteten Kirchenmusik nicht mehr zu gebrauchen waren. Trotzdem suchte man von Seiten der Kirchen- und Schulbehörden allein bei Martius die Schuld für die schlechten musikalischen Leistungen und die mangelnde Disziplin der Alumnen.

Alle Versuche, ein anderes geistliches Amt für Martius zu finden, waren vergeblich. Lippert wies in einem Schreiben vom 30.XI.1795 noch einmal auf seine Unfähigkeit als Lehrer hin:"....noch einige Worte wegen der vierten Claße des Gymnasii..... Es sind in derselben für jetzt nur drei Schüler und einen davon muß ich nächstens versetzen, wenn ich ihn nicht völlig einbüßen will. Durch die Beschaffenheit dieser Claße leiden alle die folgenden Lehrer und insbesondere der Rector. Das in unser Gymnasium gesetzte Vertrauen der Bürger- und Einwohnerschaft sinkt in Hinsicht dieser Claße merklich. Wenn Herr Cantor freywillig

---

64) Erlg.Int.Bl. 1795 Nr.52 vom 28.XII. S.228

von seiner Lehrstelle abträte: so ließe sich vielleicht ein Plan ausführen, nach welchem er nichts verlore und das Gymnasium gewönne. Aber meine deswegen ihm privatim gethanen Vorschläge halfen durchaus nichts - und wenn man allzu sehr in ihn dränge oder ihn gar von oben herab zwänge: so wäre vielleicht manche üble Folge zu befürchten, so, daß man also ihn dalassen muß bis wahrscheinlich nächstens seine Claße ganz eingeht."[65]

1796 bestand die Quarta nur mehr aus einem Schüler. Im Januar 1797 versetzte man den 70jährigen Kantor und Lehrer Friedrich Martius endlich in den Ruhestand. Im September dieses Jahres konnte er sein 50jähriges Lehrerjubiläum feiern. Die Frage, ob man ihm ein "Douceur" geben solle, wurde vom Scholarchat negativ entschieden, wohl hauptsächlich deshalb, weil man keine Mittel für solche Präsente zur Verfügung hatte. Mit der Bemerkung "wenn man Unverdienten geben soll, was soll man Verdienten geben"[66] entzog sich das Scholarchat dieser Ehrenpflicht. Das Trauergedicht, das die Schüler des Gymnasiums bei seinem Tode am 26.X.1798[67] drucken ließen, entsprach wohl mehr einer allgemeinen Gepflogenheit als einer besonderen Verehrung für den alten Lehrer. Während seiner letzten Lebensjahre war Martius sowohl beim Gesangsunterricht, als auch in der Kirche von seinem Sohn Jacob Friedrich Martius unterstützt worden. Als dieser die Nachfolge seines Vaters antrat, fand die Verbindung zweier Ämter ein Ende, die bisher nie zur vollen Zufriedenheit beider Seiten hatten besetzt werden können. Anstelle des Subconrektorats am Gymnasium erhielt Martius neben dem Kantorat die Organistenstelle von Erlangen-Neustadt.

Bevor wir hier auf Leben und Werk dieses nicht unbedeutenden Musikers eingehen, sei Einiges über die Organisten berichtet, die neben dem Kantor in Erlangen Neustadt wirkten.

---

65) Scholarchatsakte 1795
66) Deuerlein, Festschrift a.a.O. S.90
67) KB EA

Die ersten Organisten von Erlangen-Neustadt waren Professoren der Ritterakademie. Die Gottesdienstordnungen nennen Hofrat Dr.Unger und Dr.Wagner.[68] Sie versahen den Organistendienst, solange die Doppelkirche nur Hofkapellkirche war. Als ersten hauptamtlichen Organisten verzeichnet die Rudel'sche Chronik Zacharias Daniel H i l z , der sein Amt 1703 antrat.[69] Bis 1706 bezog er ein Jahresgehalt von 20 fl, das ihm dann um die Hälfte gekürzt wurde. Er erhielt dafür die bei Hochzeiten und Kindstaufen für das Orgelpositiv anfallenden Gebühren.[70] Der letzte der nächsten vier Amtsnachfolger,[71] Georg Fürnlein, starb am 31.I.1762.[72] Von ihnen ist lediglich die Erwähnung ihrer Ernennung und teilweise ihrer Lebensdaten aus der Rudel'schen Chronik bekannt.

Johann Balthasar Keul, der 1762 als Organist nach Erlangen berufen kam, hat sich aber als Komponist einen Namen gemacht. Er wurde am 24.XII.1725 in Coburg geboren und war vor seinem Erlanger Amtsantritt Kammermusiker am Hof von Bayreuth.[73] Dorthin ging er auch 1774 als Stadtkantor zurück und starb am 7.IV.1778.[74] In seinen letzten Lebensjahren war er blind.[75] Aus den Akten geht hervor, daß er sich "Hoforganist zu Erlang" nannte und daß er 1769 eine jährliche Gehaltszulage von 100 Talern und 1771 außerdem noch 3 Klafter Holz bekam.[76] Sein Organistengehalt in Erlangen-Neustadt betrug vierteljährlich 12 fl 30 kr.[77]

---

68) Sie erhielten 1702/03 8 fl.Jahresbesoldung.
69) S.605
70) Staatsarch.Bamberg Rep.C 29 c Nr.263a
71) Vergl.Tabelle der Organisten von Erlangen-Neustadt.
72) Rudel a.a.O. S.605
73) In den Bayreuth.Onolzb.Adreßkalendern wird er erstmals 1747 als Violoncellist in Bayreuth genannt (S.102). 1770 u.71 wird er als Violoncellist und "zugleich Organist zu Erlang", 1772 als Hoforganist zugleich Stadtorganist in Erlang geführt.
74) Rudel a.a.O. S.605
75) Joh.Georg Meusel, Teutsches Künstlerlexikon, Lemgo 1778 S.65
76) Staats-Arch.Nürnberg C 29 F 12/6 Nr.6236 Bestallungsdekrete der Organisten zu Erlang
77) Gottesdienstordnungen von Erlg.-Neustadt 1762 - 1774

Eitner zeigt folgende Kompositionen von ihm an:

1 Oratorium "Die Pilgrime auf Golgatha" für Soli, Chor und kleines Orchester (Brüssel); Choralvariationen und Choräle für Orgel;[78] Kammermusik (Sonaten für Cembalo, Cembalo u.Violine, Klavier, Klavier und Violine).[79]

Meusel nennt noch eine zweite Oratorienkomposition von Kehl, "Die Hirten" von Rammler.[80]

Es ist nicht uninteressant, daß Kehl bei seinen Werken für Tasteninstrumente zwischen Cembalo und Klavier unterscheidet. Unter "Klavier" verstand man zwar um diese Zeit im allgemeinen noch das Klavichord. Es ist aber durchaus möglich, daß Kehl hier schon an das Hammerklavier dachte. Zur Generation der Bachsöhne gehörend, hat er den großen Stilumbruch miterlebt, der auch ein neues Klangideal mit sich brachte. Kehl war Zeitgenosse Johann Andreas Steins (1728-1792), des neben Silbermann bedeutendsten deutschen Klavierbauers, auf den die sog. "Wiener Mechanik"[81] zurückgeht. Friedrich der Große, Bruder der Markgräfin Wilhelmine, besaß bekanntlich einige Silbermannflügel und es ist nicht ausgeschlossen, daß Kehl verhältnismäßig frühzeitig mit dieser neuen Klangwelt bekannt wurde.

---

78) "Seine in 4 Teilen herausgegebenen Sammlungen 'einiger variierender Choräle' (1759) gehen auf die Bicinien-satzweise mit gelegentlicher Einfügung von Füll- u. Stützstimmen zurück...In den typischsten Sätzen wird der Choral von Vor-und Nachspielen eingerahmt, die dem Arienvorspiel analog geformt und liedmäßig in sich abgeschlossen sind... Ohne Rücksicht auf den spezifischen Affekt der Texte u.Melodien gestaltet Kehl alle im liedhaft-empfindsamen Stil aus.... Nur für die traurigen Affekte verwendet er besondere Ausdrucksformeln mit Ausnutzung der Chromatik." (Gotth.Frotscher, Geschichte des Orgelspiels, Berlin 1935 S.644 f)

79) Eitner, a.a.O. B.V S.333

80) Meusel, Künstlerlexikon 1778 S.65

81) Die Wiener-, richtiger deutsche Mechanik, wurde von berühmten Instrumentenmachern in Deutschland und Österreich gebaut (Stein,Streicher,Walter,Graf,Schiedmayer). Die Hammerklaviere mit deutscher Mechanik verkörpern das Klangideal der Klassik. Zum Unterschied von der sog.englischen Mechanik sitzt der Hammer bei der deutschen Mechanik auf der Taste auf, während er bei der englischen an einem Hammerbalken befestigt ist.

Johann Georg Krafft, Prof. der Theologie in Erlangen und Zeitgenosse Kehls berichtet über ihn:

"Unsere Musik darf sich nicht schämen. Die beiden Städte (Alt- und Neustadt) haben tüchtige Leute. Des Herrn Cammer-Musicus Kehls aber kann Erlang sich vorzüglich rühmen. Er ist ein Schüler des berühmten Pfeifers.[82] Markgraf Friedrich hielt ihn für eine Zierde seiner Kapelle. Selbst der Preußen großer Friedrich schenkte ihm seinen Beifall. Das Leipziger musikalische Wochenblatt setzte ihn einem Bach[83] an die Seite. Ich habe große Kenner gehört, welche seine Kompositionen, in Ansehung des Natürlichen, der erhabenen Kunst der Bachischen Muse noch vorziehen. Ich hoffe, seine übrigen Werke von denen nur ein kleiner Theil erschienen ist, auch noch gedruckt zu sehen."[84]

In seiner Orgelhistorie von 1771 nennt Sponsel Johann Balthasar Kehl einen "grosen und berühmten Organisten..... der wenige seinesgleichen hat."[85]

Die Erlanger Organistentätigkeit dieses angesehenen Musikers fällt in die Amtszeit des Kantors Friedrich Martius und während dieser das Universitätskantorat mitversah, wie dies schon bei seinen Vorgängern üblich war, scheint Kehl den Organistendienst beim Universitätsgottesdienst versehen zu haben. Nach Kehls Übersiedelung nach Bayreuth stellte die Universität einen eigenen Organisten an; denn Freyerslebens "Jetztlebendes Erlangen" erwähnt als Organisten an der Universitätskirche einen Johann Anton Christian Roth[86] und als Organisten an der Neustädter Kirche "Cammermusicus Heinrich August Breull"[87], den Nachfolger Kehls.

---

82) Es ist unklar, ob im Weiteren noch Kehl oder Pfeiffer gemeint ist.
83) Um diese Zeit ist immer Carl Phil.Emanuel Bach gemeint, wenn kein Vorname beigefügt ist.
84) Johann Georg Krafft, Schreiben an einen Freund von dem gegenwärtigen Zustand der Hochfürstl.Friedrich Alex.Univ.Erlangen, Anspach 1770, S.30
85) Joh.Ulrich Sponsel, Orgelhistorie a.a.O. S.137
86) S.25
87) ebda, S.24

"Heinrich August Breul, bisheriger Cammermusicus wurde p.Decr.vom 4.Juni 1774 zum Organisten ernannt. Er starb den 5.August 1783."[88] Auch Breul wirkte als Organist neben dem Kantor Friedrich Martius. Eitner hat ihn in sein Quellenlexikon aufgenommen: "Breul, Heinrich August, geb. um 1732 zu Baireuth, gestorben 1785[89] zu Erlangen. 1765 befand er sich als Violinist in der Ansbachischen Kapelle und war nach Cramer 2, 126 um 1783 Musikdirektor der Hochfürstl.Brandenburg-Culmbach'schen Kapelle in Erlangen[90] und zugleich Organist an der neuen Kirche.....Einige Lieder befinden sich in Martius Sammlung[91] 1784. Gerber[92] zeigt noch ein Klavierstück an."[93]

Breul war als Musiker von seinem markgräflichen Herrn so geschätzt, daß dieser 1774 verfügte, es solle ihm auch nach seinem Erlanger Amtsantritt "ex singulari gratia ad dies vitae, sein Plaz bey der Hochfürstl.Hofkapelle und der ihm dieserwegen bishero abgereichte Gehalt" weiter ausbezahlt werden. Breul hat sich nicht nur um die Kirchenmusik der Stadt Erlangen verdient gemacht, sondern sich auch am Konzertleben rege beteiligt. Als Leiter des Coll.mus. wurde er schon erwähnt.

Nach Breuls Tod 1783 bewarb sich der Bayreuther Klaviermeister Johann Geißler um die vakante Organistenstelle.

---

88) Rudel a.a.O. S.605
89) nicht 1785, sondern 1783 (vergl.Rudel'sche Chronik und Staatsarchiv Nürnberg, S 23, R 12/6 Nr.6236, Bestallungsdekrete der Organisten zu Erlangen, wonach mit Verfügung vom 9.VIII.1783 der Witwe Breuls das Gehalt ihres verstorbenen Mannes ein halbes Jahr weiter bezahlt wurde.
90) Eine solche Kapelle hat in Erlangen nicht existiert, gemeint ist wahrscheinlich die Ansbachische Hofkapelle, in welcher Breul laut Adreßkalender bis 1782 als Violinist geführt wurde.
91) Sammlung vermischter Klavierstücke von Jacob Friedrich Martius (Sohn des Fr.Martius).
92) Gerber hat Breul nur in sein Lexikon von 1791/92 (2 Bde), nicht mehr in das 4 bändige Werk von 1812 aufgenommen.
93) Eitner, a.a.O. B.II S.187

In seinem Gesuch gab er an, daß er in sehr dürftigen Verhältnissen lebe. Am 4.Okt.1783 wurde ihm durch Markgraf Alexander die Stelle zugesprochen. Aber schon im gleichen Jahr ließ er sich von dem Prof. der Medizin Hofrath Wendt, der selbst ein guter Musiker war, ein Zeugnis ausstellen, daß er an Brustbeschwerden leide und dadurch so entkräftet sei, daß er seinem Dienst nicht mehr weiter nachkommen könne. Rudel berichtet in seiner Chronik, daß er schon 1784 wieder nach Bayreuth zog und sich durch Kantor Martius' Sohn, Jacob Friedrich[94], vertreten ließ.[95] Diese Angabe kann nicht richtig sein, denn aus den Bestallungsdekreten der Erlanger Organisten[96] geht hervor, daß Geißler am 9.Juli 1784 um Gehaltszulage von 100 Gulden jährlich bat. Der Markgraf gewährte ihm am 23.Juli 50 Gulden mit dem Vermerk, daß er diese Zulage nur so lange erhalten solle, als seine 80jährige Mutter und seine Schwester noch lebten. Am 5.Sept.1785 reichte Geißler ein Gesuch um Befreiung vom Dienst ein, da er ihn krankheitshalber nicht mehr versehen könne. Um diese Zeit muß er wieder nach Bayreuth zurückgekehrt sein. Sein Gehalt bezog er bis 1790 weiter und Jac.Fr.Martius leistete seine Arbeit unentgeltlich.

Aus den Bestallungsdekreten[97] geht übrigens hervor, daß sich Jacob Friedrich Martius und ein Schullehrer aus Bayreuth schon nach Breuls Tod 1783 um das Organistenamt beworben hatten. Sie wurden aber damals nicht genommen, weil ihre Fähigkeiten im Orgelspiel nur gering waren. Nachdem Geißler nach Bayreuth zurückgekehrt war, wurde dem Markgrafen in einem Schreiben vom 24.V.1786 der Cand.theol. Jacob Friedrich Martius als Nachfolger vorgeschlagen; er sollte aber nur "den von der Universität dem Organisten zukommenden ersten Dukaten erhalten" und Geißler weiterhin die ganze Besoldung. Fünf Jahre hindurch wurde dieser unhaltbare Zustand aufrecht erhalten. Endlich, am 18.Juni

---

94) geb.27.III.1760, gest.2.VII.1842 KB EN
95) Rudel, a.a.O. S.605 f
96) Staat-Arch.Nbg. S.23. R 12/6 Nr.6236
97) ebda.

1790 wandte sich die Kirchenbehörde mit einem deutlichen Schreiben an den Markgrafen mit der Forderung, Geißler habe entweder zu seinem Dienst zurückzukehren, oder die Stelle müsse dem Jacob Friedrich Martius zugeschrieben werden, "von dessen Geschicklichkeit und guter Aufführung wir die vollkommenste Überzeugung haben."[98] Erst im September 1790 bekam Martius sein erstes Organistengehalt, nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß er Erlangen verlassen und sich eine andere Stelle suchen müsse. Von den 80 fl, die für das Organistenamt ausgesetzt waren, erhielt Martius aber nur 50 fl, die restlichen 30 fl bezog weiterhin Geißler in Bayreuth.

Nachdem Kantor Friedrich Martius am 20.X.1798 gestorben war, bat Jacob Friedrich in einem Gesuch vom 1.XI.1798 um Verleihung des Kantorats und des damit verbundenen Subconrektorats am Gymnasium. In einem Schreiben vom 14.XI.1798 empfiehlt der Stadtmagistrat der Regierung, dem Jacob Friedrich Martius beide Stellen zu verleihen, da die Einkünfte sehr gering seien und sich außerdem sonst niemand beworben habe. Am 8.XII.1798 erfolgte die Einsetzung Jacob Friedrich Martius' als Kantor und Subconrektor durch ein Dekret Friedrich Wilhelms von Preußen. Im Januar des folgenden Jahres faßte der Senat der Universität Erlangen den Entschluß, Kantorat und Subconrektorat zu trennen, weil die Wochengottesdienste den Kantor an der Ausübung seines pädagogischen Amtes sehr behinderten. Außerdem finde sich selten ein "Subjectum", das beiden Aufgaben gleichgut gewachsen sei. Diese Entschließung war dem Jacob Friedrich Martius einerseits nicht unwillkommen, da er sich für das Amt des Subconrektors nicht geeignet fühlte, andererseits war er auf das zusätzliche Gehalt angewiesen. Martius ersuchte deshalb die Regierung, ihm als Ersatz für das Subconrektorat die Organistenstelle neben dem Kantorat zu belassen. In diesem Gesuch vom 11.I.1799 weigerte er sich auch, sich als Kantor bestätigen zu lassen, bevor ihm nicht die Organistenstelle zugesichert sei.

---

98) ebda.

Um die Stelle des Kantors und für den Fall, daß hier der Sohn des verstorbenen Friedrich Martius berücksichtigt werden würde, um die dann frei werdende Organistenstelle, bewarb sich auch der in Erlangen lebende Musiklehrer Johann Adam Mayer. In einem wiederholten Ersuchen vom 10.I.1799, ihm wenigstens die Organistenstelle zu überlassen, appellierte er an den Ehrgeiz der Stadt, indem er anführte, es sei "unschicklich an der Hauptkirche in Erlangen zwei solche Stellen zu vereinigen, da doch in den kleinsten Städten dem Cantor ein Organist zur Seite gesetzt ist und nur auf dem Lande eine solche Vereinigung stattfindet." Die Regierung entschied sich trotzdem für Martius. Am 26.II.1799 wurde ihm unter der Bedingung die Stelle zugesprochen, daß er einen Gehilfen, falls er bei gleichzeitiger Kirchenmusik in Alt- und Neustadt einen solchen nötig habe, selbst bezahlen müsse. 1804 bat der Kantor und Organist Jacob Friedrich Martius wiederholt um Gehaltsaufbesserung. Sein Ersuchen wurde von der Kircheninspektion nachdrücklich unterstützt. Am 26.II.1805 wurden ihm 50 fl Zulage aus der Haupt- und Stadtkirchenkasse bewilligt.[99] Von 1810 - 1832 war Jacob Friedrich Martius doch wieder pädagogisch tätig, er wirkte während dieser Zeit als Gesanglehrer am Gymnasium zur besonderen Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde.[100] In diese Zeit fällt die Loslösung des Alumneums vom Gymnasium, die auf Antrag des damaligen Rektors Döderlein am 31.I.1821 von der Kreisregierung verfügt wurde. An dessen Stelle errichteten die beiden evang.Kirchengemeinden Erlangen Alt- und Neustadt ein gemeinsames Alumneum, das bis 1854 bestand.[101]

Das pädagogische Interesse des Kantors Jacob Friedrich Martius und seine Fähigkeiten auf diesem Gebiet waren si-

---

99) Staats-Arch.Nürnberg S 23 X/I Nr.6488 Rep.232, Die Bestallung des Stadtcantorats zu Christian Erlang betr.1798-1809

100) Jahresbericht über die königliche Studienanstalt zu Erlangen 1863/64, S.12

101) Deuerlein, Festschrift a.a.O. S.129

cher nicht gering, denn unter den bei Meusel[102], Eitner[103] und Gerber[104] angeführten Kompositionen, Arrangements und Sammlungen, deren Herausgeber er war, finden sich auch Werke für pädagogische Zwecke. Meusel nennt "Melodien zu den Liedern und Gesängen des Teutschen Kinderfreundes von F.P. Wilensen, Erlangen 1806" und Eitner führt an "Melodien zu dem Liederbuch für Schulen, erste Sammlung, München 1821, 48 S." und "Festlieder für Schulen, Nürnberg 1824". Ein "Choralbüchlein" zeigt J.F.Martius selbst wie folgt an:

"Zur Erleichterung und Beschleunigung des Singunterrichts habe ich zum Besten der Schuljugend dahier auf meine Kosten drucken lassen: Choralbüchlein zum Gebrauch der Erlanger Bürgerschule. Gebunden kostet es 6 kr. Dieses musikalische Gesangbuch soll beim Singen der Choräle jedesmal gebraucht werden. Möchte durch die Anschaffung dieses Büchleins die Einführung desselben bald bewirkt und meine gute Absicht dadurch erreicht werden."[105] Die 2.Auflage dieses Choralbüchleins ist im Besitz der UB Erlangen. Es enthält 39 Choralmelodien in Zahlenschrift (ohne Text). Im Vorwort weist der Verfasser darauf hin, daß der Lehrer sich in der "Musikalischen Wandfibel[106], herausgegeben von Stephani[107] und Muck[108], über das Singen nach Ziffern unterrichten könne.[109]

---

102) Meusel,Künstlerlexikon 1809 B.II S.13
103) a.a.O. B.VI, S.364
104) Gerber a.a.O. 1813 3.Teil S.346 f
105) Erlg.Int.Bl.1817 Nr.36 S.166
106) Diese enthält eine gründliche Einführung in die allgemeine Musiklehre, Bemerkungen über Stimmerziehung und Chorstudium, sowie eine Anweisung zum Singen nach Zahlen mit Beispielen (mit Anhang 146 S.)
107) Damaliger Kreisschulrat Ritter v.Stephani
108) Joh.Fr.Albr.Muck, um 1768 in Nürnberg geb., um 1823 Dekan und Hauptprediger zu Rothenburg o/T. Von ihm erschien bei Breitkopf 1793 eine Sammlung Lieder, deren Dichter und Komponist er war. (Nach Eitner,VII/100), außerdem bei J.F.Palm und Ernst Enke in Erlangen "Lieder für die Jugend" (Das 2.Heft ist 1819 datiert).
109) Über Ziffernschrift vergl.Ernst Bücken, Handbuch der Musikerziehung, Potsdam 1931 S.18 ff und Georg Schünemann, Geschichte der deutschen Schulmusik, Leipzig 1931, S.319 ff.

Diese Musikalische Wandfibel ist 1815 bei Palm in Erlangen gedruckt. Aus dem Vorwort ist zu entnehmen, daß auch Martius an der Bearbeitung dieses Lehrbuches beteiligt war. Neben diesen pädagogischen Werken sind von ihm noch bekannt: "1 Sammlung vermischter Klavierstücke, 1ster, 2ter Jahrgang. Nürnberg, bey Schmidt, 1782.4 und des 3ten Jahrgangs erster Theil. Wie weit sie seitdem fortgesetzt worden sind, ist nicht bekannt. 2) Der Klavierauszug der Oper: die drey Pächter von Desaides. Ebend.q.Fol. 3) Taschenbuch der Musik. 4 Stücke. Ebend.1786/89, 8.sehr niedlich gestochen. Es enthält dies Taschenbuch, nach einem sehr zweckmäßigen Plane zur Unterhaltung der Liebhaber, nicht nur kleine Klavierstücke von beliebten Komponisten und dem Herausgeber selbst, sondern auch kurze Biographien, z.B.Händels und Grauns, und verschiedene mus.Räthsel. 4) Einige Sinfonien von Pleyel fürs Klavier ausgesetzt, mit Begleit.einer Violin und eines Violonc.Speier, bey Boßler. 5) Sammlung von Religionsgesängen, Chören und Duetten, als Texte zu Kirchenmusiken. Erlangen 1792.8."[110]

Diesem zuletzt genannten Choralbüchlein geht ein Vorwort des Herausgebers voraus, in welchem er seine Ansichten über notwendige Maßnahmen zur allgemeinen Hebung der Kirchenmusik darlegt. Er wendet sich gegen unsinnige und unverständliche Texte und gegen die Kantatenform - Rezitativ und Arie scheinen ihm für die Kirchenmusik nicht geeignet: "Bey der Arie verliert man sich in den langen, vielleicht manchmal künstlichen Vortrag eines Sängers, da man hingegen durch den Gesang von mehrern Liedern immer in einer gleichen Ermunterung zum Lobe der Gottheit erhalten wird, wie dieses der Choralgesang beweiset..... Bey der Aufführung einer Kirchenmusik selbst kommt endlich sehr viel auf den guten Vortrag der Sänger und Instrumentalisten an. Noch hie und da wird die Ausführung der Stücke meistens Spielleuten anvertraut, die sie nur handwerksmäsig ohne allen guten Vortrag herleyern. Wie kann aber hierin eine

---

110) Gerber, a.a.O. 3.Teil S.346 f
Eitner, der ebenfalls ein Werkverzeichnis gibt, vermutet, daß die älteren Drucke vielleicht vom Vater Friedr.Martius herrühren.

Verbesserung vorgenommen werden? Nicht anders, als daß man Cantores und Musici besser besolde, wo es noch nicht ist, weil es ihnen an Aufmunterung fehlt, ihre Kunst immer mehr zu vervollkommnen."[111]

Zur Verbesserung der Kirchenmusik in Erlangen reichte Martius am 12.V.1806 eine ausführliche Denkschrift ein, di sich hauptsächlich mit dem Zustand des Alumneums beschäftigte. Diese scheint nicht viel Erfolg gehabt zu haben; denn am 12.XII.1807 richtete er erneut ein "unterthänigstes Promemoria" an das Scholarchat mit der dringenden Bitte um Neuanstellung eines Bassisten, der zugleich Präfekt sein könnte. Martius unterbreitet hier praktische Vorschläge, wie dieser Präfekt zu bezahlen und zu verköstigen sei. Wenn er als Beispiel anführt, daß der Rektor Prof.Lippert selbst einst einen Präfekten so lange verköstigte und in seine Wohnung aufnahm, bis er bei den Bürgern hinreichend eingeführt war, so ist dies ein unmissverständlicher Wink für den derzeitigen Alumneumsverweser, ein Gleiches zu tun. Die Anstellung eines solchen Präfekten würde das Alumneum wieder zu gehörigem Ansehen bringen. Man könnte dann auch verlangen, daß die Söhne auswärtiger Schulmeister das Alumneum einige Jahre besuchen müßten, wenn sie eine Versorgung auf dem Lande erwarten würden. Bis jetzt sei das Alumneum hauptsächlich von einheimischen Schülern besetzt, die es alle sehr bald wieder verlassen, da kaum einer sich zum Studium eignet. Es fehle daher dauernd an Männerstimmen.[112]

Am 23.III.1808 nahm der Rektor und Alumneumsinspektor Kaspar Jakob Besenbeck dazu Stellung. Er war dem Kantor Martius nicht sehr gewogen. Deshalb erklärte er die Anstellung eines Bassisten und Präfekten für unnötig, solange der Subpräfekt Billenstein da wäre. "Schwerlich wird Herr Cantor Martius vorgeben, daß er einen Bassisten zur Ausführung der Kirchenmusik nöthig habe. Denn hier konnte er den Mayer nie brauchen. Wenn eine Baßarie zu singen war, so

---

111) Jac.Fr.Martius, Sammlung von Religionsgesängen, Chören und Duetten als Texte zu Kirchenmusiken für die evang.luth.Stadtgemeinden zu Erlangen. Erlangen 1792, Bl.4 f

112) Scholarchatsakte 1806

sang diese entweder ein Fremder, oder, in Ermanglung dessen, mußte der Hr.Cantor in eigener Person seinen Baß erschallen lassen..... und daß Hr.Cantor Martius singen kann sagt er nicht nur selbst, sondern beweist dieß auch sein Amt und sein Name: Cantor! Daß aber der Hr.Cantor auch singen mag, kann ich ihm bezeugen." Es folgt eine ausführliche Schilderung, wie der Kantor hartnäckig am Brauch des Leichensingens vor der aufgebahrten Leiche bestehe. Gegen die Zumutung, einen Bassisten selbst in Kost und Logis zu nehmen, wendet sich Besenbeck sehr energisch. Es habe damals nur Ärger gegeben. Der Präfekt Schmidt habe sogleich seinen Bruder nachkommen lassen und Lippert mußte erneut um Freitische bitten. Herr Kantor Martius selbst habe sich damals über den Ärger mit den beiden "Schmidten" heftig aufgeregt. Ein Appell an die Bürger, das Alumneum zu unterstützen, war schon 1775, zu einer Zeit, wo man seitens der Bürger die Chorschüler wenigstens noch als notwendig ansah, ziemlich erfolglos - wie erst heute, wo man in Dingen der Religion und Kirche viel nachlässiger geworden sei und den Gesang in der Kirche höchstens als ungebührliche Verlängerung des Gottesdienstes ansehe. Der wahre Grund, warum Kantor Martius so sehr auf Anstellung eines neuen Präfekten und Bassisten bestehe, sei ein anderer: "Dem Hrn.Cantor ist nicht um einen Bassisten, es ist ihm um einen Menschen zu thun, den er an seine Orgel setzen kann..... Die Verbindung beider Ämter hat schon zu manchen ärgerlichen Auftritten zwischen ihm und den Alumnen Anlaß gegeben. Beyde Ämter verpflichten den Hrn.Cantor in der Kirche zu seyn und er befindet sich an keinem Orte unbehäglicher, als in der Kirche. Im Winter ist ihm darin zu kalt, und im Sommer zu warm. Kaum ist daher der letzte Ton der Orgel verhallt, so rennt er zum Tempel hinaus, und läuft als wenn was hinter ihm drein wäre. Nun sind die Alumnen ohne Aufsicht..... Diesem Übel könnte abgeholfen werden, wenn die Organisten-Stelle wieder getrennt würde."[113]

Das Urteil Besenbecks scheint durch vorsätzliches Übel-

---

113) Scholarchatsakte 1808

wollen beeinflußt gewesen zu sein, denn Martius war immerhin ein auch außerhalb Erlangens anerkannter Musiker. Jacob Friedrich Martius betätigte sich auch schriftstellerisch, wie die eben angeführten musikpädagogischen Werke zeigen, die auch theoretisch fundiert sind. Gerber berichtet: "Martius (Jacob Friedrich) ..... ist einer der wenigen braven Kunstverwandten, welche sich unaufgefordert um die Berichtigung und Ergänzung des a.Lex. durch Einschikkung ihrer schriftlichen Bemerkungen verdient gemacht haben."[114] Schilling widmet ihm in seinem Lexikon von 1841 eine längere Abhandlung und bemerkt zum Schluß: "Dankenswerth ist sein Streben zu Berichtigungen von Irrthümern und Betrügereien, welche hie und da wohl auch in der Musik vorkommen. So zeigt er 1815 in der Leipziger musikalischen Zeitung .... an, daß die bei Varentrap in Frankfurt anonym erschienene 'alte contrapunktische Bearbeitung des englischen Volksliedes God save etc.' nicht alt, sondern von Abt Vogler; ferner 1829 in der Cäcilia, daß das vielgesungene herrliche Lied 'Vergiß mein nicht' in Es-Dur nicht von Mozart .... sondern von Capellmeister Schneider sei.... u.dgl.mehr."[115] Auf seine musikschriftstellerische Tätigkeit weist auch Fikenscher[116] hin. Er berichtet von verschiedenen Abhandlungen und Rezensionen in der Speyer'schen Musikzeitung, dem Reichsanzeiger usw.

Reimlein widmete dem Erlanger Kantor eine gefühlvolle Erinnerung. "Schreite nicht vorbei an dem Hause, das vordem der Stadtkantor Martius mit seiner Tochter, der angenehmen Sängerin bewohnt hat, ohne dich des lebhaften, kleinen, schwachbeinigen Mannes zu erinnern, wie er, mit fast possierlicher Hast, einen Pack Noten unterm Arm, zur Kirchenmusik über'n Platz eilte; oder wie er mit Stentorstimme bei Leichenbegräbnissen seine Currende befehligte und den Choral jedesmal selbst recht laut intonirte. Er ist längst schon dahin, und auch die liebliche Stimme seiner Tochter ist lange schon im dunklen Grab verstummt."[117]

---

114) Gerber, a.a.O. 1812 B.III S.346
115) Gustav Schilling, Encyklopädie der gesamten musikal.Wissenschaften.Stuttgart 1835-38 B.4 S.577
116) Georg Wolfg.Fikenscher, Gelehrtes Fürstentum Bayreuth, Nürnberg 1803 B.6 S.10 f
117) M.Reimlein, Unser Erlangen, Erlg.1843 S.117

Jacob Friedrich Martius starb am 2.Juli 1842.[118]

Seine beiden Amtsnachfolger, Johann Maier (auch Meyer geschrieben), 1843-1870 und Christoph Preis, 1874-1902 Stadtkantoren zu Erlangen Neustadt[119], verlegten das Hauptgewicht ihrer Tätigkeit auf öffentliches Konzertieren. Sie waren beide auch Dirigenten der Liedertafel. Von ihnen wird später zu berichten sein.

Noch zu Lebzeiten von Jac.Fr.Martius wurde an der Neustädter Kirche doch wieder ein eigener Organist engagiert, Joh.Phil.Wenig. Wir erfahren von ihm einiges aus einem Akt der Universität Erlangen. So wird ihm am 7.IX.1839 eine Gehaltszulage von 11 fl jährl. genehmigt, weil er nun auch die Universitätsgottesdienste zu spielen habe. Die Gotteshausrechnungen von Erlangen-Neustadt nennen Wenig erst ab 1842. Bis dahin wurde er wahrscheinlich von Kantor Martius bezahlt, der die Organistenstelle offiziell innehatte. Wenig starb 1858.[120] Nach seinem Tod bat das Neustädter Dekanat den Senat der Universität, Prof.Herzog, den Leiter des Kirchenmusikal.Instituts, zur Aushilfe als Organisten zuzulassen. Die Genehmigung wurde erteilt.[121] Herzog bekleidete dieses Amt bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1888. Dann übernahm der damalige Kantor Preis wieder beide Funktionen.[122]

Seit dem Bestehen der Neustadt Erlangen bis in unsere Tage blieben das Kantoren- und Organistenamt in der Neustädter Kirche, die ab 1836 auch Universitätskirche war, die angesehensten kirchenmusikalischen Positionen in Erlangen. Die Kantoren- und Organistenstellen der anderen Kirchen waren meist so schlecht bezahlt, daß sie nur als Nebenberuf in Frage kamen. Meist wurden diese Ämter vom Schullehrer oder vom Stadtschreiber mit versehen.

1685 erhielt der Kantor von Erlangen-Altstadt, Georg Friedrich Hertz eine jährliche Besoldung von 24 fl.[123]

---

118) KB EN 1842 Nr.90
119) Von 1870-74 war Theodor Kaiser Stadtkantor von E N. Von ihm ist nichts Näheres bekannt.
120) KB EN
121) Akta der königl.Univ.Erlangen Th.II Pos.2 Nr.8
122) Gotteshausrechnungen Erlg.Neustadt ab 1880
123) Gotteshausrechnungen Erlg.Altstadt R 25 1685

und Raumer berichtet, daß die Besoldung im Jahre 1723 noch immer dieselbe war, wie 1660.[124] Neben Kantor Hertz war Georg Buchta[125] Organist in Erlangen Altstadt. Er erhielt jährlich nur 11 fl Besoldung. "4 fl sind besagten Georgen Buchta, Stadtschreibern wegen der Singstund, die er zur Zeit halten muß und sonsten einem Cantor zuständig; aber der jetzig in dergleichen allerdings nicht erfahren; jährlich Addition vom Gotteshaus verwilligt werden, jedoch zu keiner Consequenz, inhalts Protocolli den 9.Sept.1684."[126] Gegen G.Buchta führte Kantor Martin Fr.Hertz am 20.VI.1722 Klage beim Konsistorium. Der Organist und Stadtschreiber Buchta habe das Anschlagen der Bleche in den Kirchenstühlen (gemeint sind die Namensschilder) an sich gerissen.[127] Die Einbuße der dafür anfallenden Gebühren bedeutete bei den geringen Bezügen des Kantors einen großen Verlust.

Dieser Georg Buchta ist der Stammvater der Musiker Buchta an den markgräflichen Höfen zu Ansbach-Bayreuth im 18.Jahrhundert.[128]

Um 1812 erhielt der Organist zu Erlangen-Altstadt immer noch nicht mehr als 32 fl 30 kr Besoldung, dazu kamen 20 - 25 fl Accidentien.[129]

Bei den beiden reformierten Gemeinden, der deutsch reformierten und der französisch reformierten, spielte der Organist eine wichtigere Rolle als der Kantor, der hier nur Vorsänger bei dem ausschließlich einstimmigen Gemeindegesang war.[130]

Der Organist der deutsch reformierten Gemeinde, Johann

---

124) Raumer, a.a.O. S.30
125) gest. 4.V.1706 (KB EA)
126) Gotteshausrechnungen Erlg.Altst. R 25
127) LKA Nürnberg Nr.80 I b/3
128) Vergl.Günther Schmidt, die Musik am Hofe der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach vom ausgehenden Mittelalter bis 1806. Kassel 1956
129) Staats-Arch.Nürnberg, Rep.270/III Nr.3820 fol.118
130) Das franz.ref.Pfarramt in Erlg.bewahrt verschiedene Gesangbücher aus dem 18.u.19.Jhd.auf, das älteste von 1738. Es enthält Psalmen Davids in franz.Sprache. 1847 erschien eine Sammlung von 150 auserlesenen Kirchenliedern,hrsgg.von den beiden Pfarrern der ev.ref.Gemeinden. In der 3.Aufl.von 1880 wurden u.a.auch Psalmen von Aug.Ebrard aufgenommen.

Christoph Maier, findet bei Ebrard Erwähnung. Er muß ein vorzüglicher und beliebter Musiklehrer gewesen sein. "Mein Klavierlehrer war Organist an der deutsch-reformirten Kirche und gab mir, da ich gern Fugen spielte, zuweilen statt der Klavierstunde eine Stunde auf der Orgel jener Kirche, einem unbedeutenden Werk von 11 Stimmen."[131] Johann Chr. Maier war der Sohn eines Kantors aus Cadolzburg (geb.1771). Er starb in Erlangen am 9.III.1834.[132]

Die erhaltenen Nachrichten von Kantoren und Organisten an der Altstädter, der deutsch-reformierten, der französisch-reformierten und der katholischen Kirche in Erlangen sind recht spärlich. Sie beschränken sich auf Eintragungen in Adreß- und Kirchenbüchern und geben meist nicht mehr als den Namen an. Es waren hauptsächlich Kirchenmusiker im Nebenamt.

Die Musikpflege in der katholischen Kirche konnte sich schon deshalb bis zum Ende des 18.Jahrhunderts nicht entfalten, weil es den Katholiken bis dahin nicht einmal erlaubt war, eine Orgel zu haben;[133] wie überhaupt der katholische Kultus in diesem Jahrhundert in Erlangen nur geduldet war und unter keinen Umständen Aufsehen erregen durfte.

Um den Gemeindegesang bei der katholischen Gemeinde hatte sich schon der Kuratus Leiderer verdient gemacht, der im Jahre 1786 ein Schriftchen "Gesänge zum Amte der hl. Messe samt dem Gesange vor der Predigt" herausgab.[134] Sechs Jahre nach der Einweihung der ersten katholischen Kirche in Erlangen gab der Pfarrer an dieser Kirche ein eigenes Gesangbuch mit 316 Liedern heraus, "die er mit rührender Unbefangenheit von überall her gesammelt hatte, sodaß sich nicht weniger als 30 Lieder von protestantischen Liederdichtern darin vorfanden. Die 10jährige Wirksamkeit dieses friedliebenden Mannes, der besonders für die Einführung der deutschen Sprache im Gottesdienst ein-

---

131) Ebrard, a.a.O. S.124
132) ebda.
133) Geschichte der kath.Pfarrei Herz Jesu, S.47 Bd.I
134) Theodor Kolde, Die Anfänge einer kath.Gemeinde in Erlangen, Erlg.1906 S.34

trat, und dem seine Freunde besondere Anlage für ächt religiöse Frömmigkeit' nachrühmten und der ein typischer Vertreter der damaligen katholischen Aufklärung war, dürfte das meiste dazu beigetragen haben, den Katholizismus in Erlangen einzubürgern."[135]

Einen wichtigen Faktor in der Kirchenmusik bildeten bis in unser Jahrhundert die Singschülerchöre, die nach der Auflösung des letzten Alumneums von Alt- und Neustadt im Jahre 1854 für die beiden Gemeinden getrennt gebildet wurden.[136] Der Gesangunterricht an den Bürgerschulen war von je her nur auf die Mitwirkung bei der Kirchenmusik, bei Hochzeiten und Begräbnissen ausgerichtet, da ja der Schullehrer auch meist zugleich Kantor war. Im 18.Jahrhundert unterschieden sich die höheren Schulen in dieser Hinsicht nicht von den Bürgerschulen. Dort, wo eine Mitwirkung bei der Kirchenmusik nicht in Frage kam, spielte das Fach "Musik" entweder gar keine, oder doch nur eine sehr untergeordnete Rolle.

Die pädagogischen Bestrebungen dieses Jahrhunderts, stark vom Pietismus beeinflußt, lehnten die Musik als Erziehungsmittel ab.[137] In dem Plan zur Gründung einer Realschule in Erlangen von Johann Gottfried Groß[138] aus dem Jahre 1739 sind für den Unterricht 15 Fächer vorgesehen. "Die Music könnte als Recreation nebenher betrieben werden."[139] Auch Gottl.Harleß nennt in seinen "Gedanken von den Realschulen" von 1766 Musik an allerletzter Stelle: "Es wird einige Kenntnis der Music verlangt," und in der Überzeugung, daß dies gewiß das unwichtigste Fach an einer Realschule sei, glaubt er keines besonderen Bildungsplanes zu

---

135) ebda, s.Anmerkung 134)
136) Deuerlein,Festschrift a.a.O. S.129
137) vergl. Aug.Herm.Franke, Kurzer und einfältiger Unterricht, Halle 1702
138) Joh.Gottf.Groß, geb.1703, gest.1768, 1740 Prof.der Theologie,Geschichte u.abendländ.Sprachen an der Ritterakademie in Erlg. Schloßprediger an der Concordien-Kirche (Joh.Bischoff,Grundlagen zur Geschichte der Erlanger Realzeitung in: Alfred Sauerteig,Coburger Zeitungsgesch.Coburg 1949).
139) Jul.Vogel, Das reale Bildungswesen in Erlg. bis 1833, Erlg.1933 S.9

bedürfen - "Man folge der Stimme der Natur."[140]

Eine Anzeige aus dem Jahr 1827 teilt mit, daß an der Realschule bisher von 8 Lehrern wöchentlich 30 Unterrichtsstunden gegeben werden. Als letztes Fach sind Gesang- und Deklamationsübungen genannt.[141] Selbst an der königlich preußischen Realschule von 1833 ist Musik noch 17. und letztes Lehrfach.[142]

Etwas großzügiger war man an der Leuthbecher'schen Handelsschule, die von 1829 bis etwa 1869 bestand. Hier wurde neben den üblichen Fächern Unterricht erteilt "im Zeichnen und Schönschreiben, im Gesang. Die Erlernung eines musikalischen Instrumentes bleibt der freien Wahl der Zöglinge überlassen."[143]

Am Erlanger Gymnasium lag der Gesangsunterricht im ganzen 18.Jahrhundert sehr im argen. Die zahlreichen Berichte über die Unfähigkeit der Kantoren bis herauf zu Friedrich Martius geben einen Einblick in die Verhältnisse. Einen ersten Aufschwung nahm der Gesangunterricht mit Jacob Friedrich Martius, der von 1810-1832 dort Unterricht erteilte. Seine musikalischen Veröffentlichungen für pädagogische Zwecke lassen ein ernsthaftes Bemühen um eine gründliche Ausbildung seiner Schüler erkennen. Mit dem Prof. am Kirchenmusikalischen Institut der Universität,Johann Georg Herzog, kam im Jahre 1859 wieder ein hervorragender Musiker und Pädagoge als Lehrer ans Gymnasium.[144] In 4 Wochenstunden unterrichtete er seine Schüler in allgemeiner Musiklehre, Vom-Blatt-Singen und mehrstimmigen Chorgesang (Volkslieder, Choräle von Bach, leichte Chöre von Kreutzer, Mendelssohn, Gluck u.a.).[145] Herzog wirkte 20 Jahre lang am Gymnasium (bis 1879). Neben seinem Nachfolger, dem Volksschullehrer Johann Dietrich, der von 1880 - 1907 im Fach

---

140) ebda S.37, s.Anmerkung 139)
141) Stein u.Müller, a.a.O. S.177
142) Vogel, a.a.O. S.68
143) ebda S.160
144) Von 1832-1836 war F.C.Thoma, von 1836-1839 Stud. theol.Leikauf, von 1839-1859 Schullehrer und Kantor T.K.Pfeiffer Gesanglehrer am Gymnasium.
145) Deuerlein,Festschrift a.a.O. S.143

"Gesang" unterrichtete, gab es erstmals 1879 (nach dem Umzug in den Neubau am 3.I.1879) auch das Fach "Musik", nachdem man die nötigen Musikalien und Musikinstrumente angeschafft hatte. Zum Unterschied vom Fach "Gesang" war "Musik" Instrumentalunterricht.[146] Der erste Lehrer für das neue Fach war der Privatmusiklehrer und Stadtmusiker Augus Scherzer. Er blieb bis 1898 am Gymnasium.[147]

Im 2.Drittel des 19.Jahrhunderts etwa richtete sich der Musikunterricht an den Schulen allmählich auf eine allgemeine musikalische Bildung der Schüler; denn nun hatten die Schulchöre keine kirchenmusikalischen Aufgaben mehr zu erfüllen.[148] Die Anregungen von seiten der Schule hatte eine so starke Nachfrage nach musikalischem Privatunterricht zur Folge, daß sich im letzten Jahrzehnt des 19.Jahrhunderts sogar drei Privatmusikschulen in Erlangen halten konnten.[149] Als wichtiges Bildungsfach fand Musik endlich in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts allgemeine (auch behördliche) Anerkennung. Sie wurde erkämpft durch künstlerisch und pädagogisch hochqualifizierte Lehrer, wie ihn z.B. das Erlanger Gymnasium in Prof.Herzog gefunden hatte.

---

146) Der erste Instrumentalunterricht an einer bayerischen höheren Schule wurde ab 1824 am Münchener Maximilians-Gymnasium von Mitgliedern des Opernorchesters erteilt.
147) Deuerlein,Festschrift a.a.O. S.165
148) Das Alumneum am Gymnasium war 1820 aufgelöst worden.
149) Musikschule von Hans Gottlieb, für Geige und Klavier. (Fränk.Nachrichten 1891 vom 18.III. u.10.IV.)
Filiale der Nürnberger Musikschule Göllerich (Erlg.Tagbl. 1894, 7.V.
1895, 29.V.
1896, 1.X.)
Schnepf'sche Musikschule (Erlg.Tagbl.1896, 9.III.)

Tabelle
der Kantoren und Organisten
an den Kirchen zu Erlangen

Evang.luth.Pfarrei Erlangen Altstadt:

Kantoren

Amtszeit	Name u.Lebensdaten	Bemerkungen
1678-1728	Georg Friedr.Hertz	Unter den Lehrern des Seminariums wird Hertz als erster Terzius genannt.
1729-1754	Martin Hertz	Sohn des vorigen,seit 1725 Kantor-Adjunktus
1755-1798	Joh.Lorenz Peuschel	
1800-1823	Joh.Friedr.Höfer gest.11.IV.1823	Sein Vater,Joh.Fr.Höfer war Kantor-Adjunktus neben Peuschel.Er starb 1795.Höfer d.J.war seit 1815 zugleich Organist.
1823-1853	Thomas Mayer 1778-24.X.1853	Schullehrer in der Altstadt
1853-1859	Joh.Kaspar Pfeiffer	Schullehrer in der Altstadt. 1839-1859 Gesanglehrer am Gymnasium
1859-1902	Christoph Preis	Gleichzeitig Kantor von Erlangen-Neustadt von 1871-1902.Dirigent der Erlg.Liedertafel von 1855-1895

Organisten

1668-1706	Georg Buchta gest.4.V.1706	Stadtschreiber.Gab von 1667-1690 auch Singstunden anstelle des Kantors.
1707-1725	Wolfg.Girbert	Stadtschreiber
1726-1752	Joh.Georg Arzberger	Stadtsyndikus

Amtszeit	Name u.Lebensdaten	Bemerkungen
1752- ? (1775 zum letzt.Mal erwähnt)	Joh.Fr.Siegm.Arzberger	Justiz Secretarius
um 1781	Schmidt	Leitete 1781 zwei Oratorienaufführungen (Anzeige in d.Realztg.)
1789-1814	Joh.Wilh.Fleischmann	1786 Regierungsadvokat, 1789 Stadtsyndikus, 1797 Stadtgerichtsrat, 1812 Communaladministrator
ab 1815	Joh.Fr.Höfer	s.Kantoren Von diesem Zeitpunkt an blieb das Organistenamt mit dem Kantorat verbunden.

Evang.luth.Pfarrei Erlangen Neustadt:

(1703-1737 Sophienkirche,ab 1737 Neustädter Pfarrkirche)

Kantoren

Amtszeit	Name u.Lebensdaten	Bemerkungen
1703	Heinr.Melch.Casp.Türwetz	Schulkollege an der Ritterakademie (Seminarium?)
1703-1714	Joh.David Hirn gest. 18.I.1730	Lehrer am Seminarium, nach 1714 Kirchner in Erlg.-Neustadt
1714-1728	Joh.Georg Unger gest. 29.IV.1728	Collega Quartus am Seminarium
1728-1737	Friedr.Leonh.Deubner 1701-1758	Terzius am Seminarium ab 1739 Adjunctus Academiae u.Vicarius Ministerii in Christ.-Erlg.
1737-1743	Martin Seidel	Collega Quartus am Seminarium. Unterrichtete in Griechisch, Latein u.Arithmetik
1743-1755	Joh.Dörfler gest. 1.XII.1773	Collega Quartus am Sem. und nach der Umwandl. in ein Gymnasium 1745 Subconrektor. Zugleich Universitätskantor. Ging 1755 als Kantor nach Bayreuth
1755-1757	Joh.Kiefhaber 3.XI.1712-12.IX.1757	Subconrektor.Erhängte sich 1757 in der Schule.
1757-1797	Friedr.Martius 11.III.1726-26.X.1798	Subconrektor,zugleich Organist bei der Universitätskirche
1798-1842	Jac.Friedr.Martius 1760 - 2.VII.1842	Kantor und Org.von Erlg. Neustadt.Gesanglehrer am Gymn.von 1810-1832, Dirigent des Orchesters der Musikal.Gesellschaft.
1843-1870	Johann Maier 1797 - 12.III.1870	Dirigent der Liedertafel 1832-1856
1870-1873	Theodor Kaiser	

Amtszeit	Name u.Lebensdaten	Bemerkungen
1874-1902	Christoph Preis 12.VIII.1821 - 12.IX.1902	Dirigent der Liedertafel 1855-1895

Organisten

1702-1703	Hofrat Dr.Jäger Dr.Wagner	Prof.an der Ritterakademie
1703-1710	Zachar.Casimir Hilz	Lehrer an der Ritterakademie
1710-1714	Christian Schleif gest. 1718	
1714-1726	Stephan Jac.Lüther gest. 1726	
1726-1730	Christoph Mayer	Ab 25.I.1730 Kirchner und Schulmeister, 1746 in Ruhestand
1730-1762	Georg Körnlein gest. 30.I.1762	Führte den Titel Hoforganist
1762-1774	Joh.Balthasar Kehl 24.XII.1725-7.IV.1779	Hoforganist und Cammermusicus, ging 1774 als Stadtkantor nach Bayreuth
1774-1783	Heinr.Aug.Breul 1732 - 5.VIII.1783	Organist u.Cammermusicus
1783-1790	Joh.Stephan Geißler	Ging um 1785 nach Bayreuth und wurde von Jac.Friedrich Martius vertreten
1790-1842	Jac.Friedrich Martius 27.III.1760-2.VII.1842	Zugleich Kantor von Erlg.Neustadt
1842-1858	Joh.Phil.Wenig gest. 1858	Versah den Organistendienst schon seit 1839 (wahrscheinl.als Gehilfe von Martius bezahlt).
1858-1888	Joh.Georg Herzog 5.VIII.1822-3.II.1909	Leiter des Kirchenmusikal.Instituts der Universität.

Nach 1888 war die Organistenstelle wieder mit dem Kantorat vereinigt.

Deutsch reformierte Gemeinde Erlangen:

Der Kantor war bei den evangelisch reformierten Gemeinden nur Vorsänger beim Gemeindegesang. Der Organist hatte die wichtigere musikalische Funktion. Bis zur Einweihung der deutsch reformierten Kirche im Jahre 1734 fanden die Gottesdienste in der französisch reformierten Kirche statt und es ist anzunehmen, daß bis dahin beide Gemeinden nur einen Kantor hatten. In den Kirchenbüchern der französisch reformierten Kirche wird bis 1725 kein Kantor benannt.

Kantoren

Amtszeit	Name u.Lebensdaten	Bemerkungen
-1706	-	Versah "ein Gemeindemitglied" den Kantoren- und Organistendienst.
1706-1713	Hofmann	Wird in der Pfarrbeschreibung als der erste Kantor der Gemeinde bezeichnet.
1713-1715	Johann Konrad Steckenmesser	Kantor und Schulmeister für beide ref.Gemeinden. Wurde 1715 Pfarrer im Hanauischen.
1715-1725	Gerhard	Kantor und Schullehrer
1725-1758	Joh.Nik.Hauz	Kantor und Schullehrer
1758-	Kasp.Elias Breitenstein	Kantor und Schullehrer
1769-1772	Christoph Engelh. U l r i c h	Kantor und Schullehrer. Wird in Sponsels Orgelhistorie von 1771 als ein "fertiger Organist" bezeichnet.Ging 1772 als Pfarrer nach Wilhelmsdorf.
1772-1834	Joh.Dav.Hertling 1739-1834	Kantor und Schullehrer. Nach seinem Tod wurde das Kantorat nicht mehr besetzt.Es wurde durch den Organisten mit versehen. (S.Org.Birkner)

Organisten

Amtszeit	Name u.Lebensdaten	Bemerkungen
1738-1770	Joh.Christoph Hofmann gest. 1770	Wird erstmals 1739 in den 1738 eingeführten Brandenb.-Culmbachischen Adreßkalendern erwähnt (das Exempl. von 1738 stand nicht zur Verfügung.) Wahrscheinlich erster Organist der deutsch ref. Gemeinde seit Einweihung der Kirche 1734.
1770-1804	Joh.Melch.Lutz	Bürger und Tuchmacher
1804-1834	Georg Christoph Mayer 1771-1834	Musiker in Erlangen, hatte sich schon 1795 um die Stelle beworben u.sie wurde ihm für der Erledigungsfall zugesichert.
1834-1870	Heinr.Leonh.Birkner gest. 1870	Organist u.Schullehrer. Vertrat Kantor Hertlin in dessen letzten Lebensjahren als Vorsänger und übte dieses Amt dann weiter aus.(1834 war der Knopfmacher Strehl zwar noch als Vorsänger gewählt worden,scheint das Amt aber nicht ausgeübt zu haben.)
1870-1878	Hafenrichter	Von Prof.Herzog empfohlen.Drei weitere Bewerber um das Amt waren: Die Lehrer H.Preis, Schilffarth und Paulus.
1878-1897	Johann Dietrich	Von Prof.Herzog empfohlen. Volksschullehrer und Gesanglehrer am Gymnasium von 1880-1907
1897-(1921)	Thauer	Lehrer.1921 wurde die Zusammenlegung der beiden ref.Gemeinden beschlossen,Thauer erklärte sich bereit,die Leitung der Kirchenmusik zu übernehmen.

Französisch reformierte Gemeinde Erlangen:

Kantoren

Amtszeit	Name u.Lebensdaten	Bemerkungen
Bis 1725	-	s.Kantoren der deutsch ref.Gemeinde
1725-1735	Louis Diez gest. 1735	Strumpfwirkermeister, "Chantre et Lecteur"
1735-1745	Jean Jaques Meinier	Von 1745- Lector Linguae Gallicae an der Univ.Erlg.
1746-1756	Jean Louis Gelly 1702-1757	Ab 1753 auch "Lecteur"
1757-1763	Pierre Mazodier	"Chantre et Lecteur"
1764-1772	Jean Daniel Pillard	"Chantre et Lecteur"
1773-1781	Barthelme Audio 1719-10.I.1781	"Chantre et Lecteur"
1782-1784	Jaques Bonniot	"Chantre et Lecteur" 1802-1811 Lehrer für Französisch am Gymnasium
1785-1793	Chretien Henri Vernet 1742-3.VIII.1793	"Chantre et Lecteur"
1793-1808	Paul Ours	"Chantre et Lecteur"
1809-1822	Dr.Jean Abraham Laurent	"Chantre et Lecteur" Von 1811 bis 1822 Lehrer für Französisch am Gymnasium
1822-1833	Hoeffer	Schullehrer und Kantor
1833-1875	Geißler	Schullehrer und Vorsänger.1875 letzte Erwähnung,möglicherweise länger im Amt.

Organisten

Die franz.reform.Kirche erhielt erst 1764 eine Orgel. (Pfarrbeschreibung)

Amtszeit	Name u.Lebensdaten	Bemerkungen
(1775)-1814	Conrad Weißmann 1741-1814	Subrektor am Gymnasium 1775 in Freyerslebens Adreßbuch erstmals erwähnt.Wahrscheinlich der erste Organist.
1814-1818	?	
1818-1830	"Sohn von Jean Adam Maier"	Johann Adam Maier ist der Mitbewerber um Kantorat und Organistenamt von Erlg.-Neustadt, die dann Jac.Fr.Martius erhielt.
1831-1871	Johann Georg Ludwig	
1871-nach 1900	Bär	

Geschichte der Erlanger Stadtmusik

Musikanten, die an Festtagen dem Volk zum Tanz aufspielten, gab es auch in Erlangen seit dem Bestehen der Stadt. Die Anfänge einer Stadtmusik gehen in das ausgehende 17.Jahrhundert zurück, als die weltlichen und kirchlichen Behörden einem Musikanten das Nachtwächteramt und das Turmblasen übertrugen. Als ersten Stadtmusikus nennen die Akten Johann Albrecht Glaser [1], der in der Altstadt den Türmer- und Nachtwächterdienst versah. "Oben auf der Kuppe des Thurmes war eine bequeme Wohnung mit Stube und Kammer, in welcher der Stadt Musicant, Hr.Johann Albrecht Glaßer, sein Logiament hatte, Morgens, Mittags und Abends, das Abblasen mit Posaunen und Zinken[2], außerhalb des Thurmes, auf dem mit eisernen Gittern umgebenen Gang verrichtete. Auch des Nachts über fleißig Wache hielt: Und allezeit dem Nachtwächter in Ausruffung der Stunden mit Blasen auf einem Hörnlein antworten mußte."[3]

Nach dem Brand von 1706, dem auch die Kirche der Altstadt zum Opfer fiel, zog Glaser in die Neustadt. Dort scheint er in bedrängten Verhältnissen gelebt zu haben; denn am 17.XI.1711 forderte die Stadtverwaltung das rückständige Bürger- und Neugeld (4 fl 25 kr) und drohte mit Execution, falls er nicht innerhalb von acht Tagen bezahlen würde. 1715 zog er wieder in die Altstadt zurück.[4]

Wahrscheinlich gab es schon um diese Zeit ein Privilegium, das dem Stadtmusikus mit seinen Gesellen das Recht zusicherte, bei Hochzeiten, Taufen, Leichen usw. die Musik aufzuführen. In einer Verfügung vom 17.II.1715 wird festgesetzt, daß der Musikant Glaser in Zukunft bei Hochzeiten

---

1) KB EA geb.1659, gest.20.III.1735
2) Die Zinken waren noch im 18.Jhd. Ersatzinstrumente für die Trompeten, die nur bei Anwesenheit von Fürsten und in den freien Reichsstädten verwendet werden durften.
3) Zitiert nach Erlg.Heimatbl. 1925 Nr.39 S.164
4) Stadt-Arch.Erlg. II B 72 S.21

nicht mehr am Gastmahl teilnehmen, sondern vor oder nachher eine Suppe, ein Stück Fleisch, einen Braten und ein Sechser Laibl bekommen solle.[5]

Der erste Stadtmusikus von Erlangen-Neustadt wurde Glasers Sohn Georg Daniel[6], der am 8.XI.1715 um das Bürgerrecht von Erlangen Altstadt einkam[7]. Im gleichen Jahr wird er als Musikus in Christian Erlang in herrschaftlichen Diensten erwähnt.[8] Georg Daniel führte den ehrenvollen Titel eines "Hofmusikus"[9], doch scheint ihm dieser nicht viel eingebracht zu haben. Am 23.V.1727 mußte er sich darüber beklagen, daß die beiden Musikanten Döbereiner und Krafft, welche lediglich die Erlaubnis hätten, auf den Dörfern zu spielen, ohne Meldung bei ihm, dem Stadtmusikanten, auch in den Wirtshäusern der Stadt aufspielten.[10] Der Vergleich vom 21.IX.1725 bestimmt, daß Glaser alle Hochzeiten in der Stadt spielen solle. Wenn aber aus Sparsamkeitsgründen nur Spielleute verlangt würden, so haben sich diese beim Stadtmusikus zu melden, ihm die Gebühren zu bezahlen und nur das zu behalten, was ihnen von den Hochzeitsgästen gegeben wird. Krafft und "Consorten" soll erlaubt sein, bei Handwerkern zu spielen, damit diese das Geld nicht aus der Stadt tragen. Zu Meßzeiten sollen die Spielleute auch ohne Erlaubnis in den Wirtshäusern spielen dürfen.[11]

Als Stadtmusikant war Glaser auch verpflichtet, sich mit seinen Gesellen an der Kirchenmusik zu beteiligen. Ab 1719 erhielt er dafür jährlich 12 fl Besoldung.[12] Bis 1722 nennen die Gotteshausrechnungen von Erlangen Neustadt nur

---

5) Stadt-Arch.Erlg. 1.B.1 S.69
6) KB EA geb.1693, gest.27.II.1772
7) Stadt-Arch.Erlg. 2 B.4 S.102
8) ebda, II F 20
9) Müller, Johann Caspar, Grundriß der Hochfürstl.Brandenburgischen Hauptstadt Erlangen nach dem grösesten Theil dermahligen Einwohner. Erlg.1751 S.37
10) Stadt-Arch.Erlg. II B 78
11) ebda, 2 B 13
12) Für die gleichen Dienste wurden diese 12 fl bis 1876, nachher der Umrechnungswert (20 Mark 58 Pf.) bis ins 20.Jhd. bezahlt.

seinen Namen, nicht die seiner Gesellen. 1722 werden erstmals Zobel[13] und Müller[14] angeführt. Gelegentlich half Georg Daniel Glaser auch seinem Vater bei der Kirchenmusik in Erlangen Altstadt, wie aus den dortigen Gotteshausrechnungen hervorgeht. Im Jahre 1734 wurde er zunächst für drei Jahre zu dieser Tätigkeit verpflichtet: "Auf Befehl und aus Gnaden 30 fl Georg Daniel Glaser, Stadtmusikanten in Christian Erlang, die hiesige Kirchenmusik nebst seinen Leuten mit zu versehen auf drei Jahre, als vom 7.Sept.1734 bis dahin 1737."[15] Er erhielt dann bis zu seinem Tode diese 10 fl jährlich für die Bestellung der Kirchenmusik.[16]

Seit 1716 wird neben J.A.Glaser Georg B l ü m l e i n als Stadtmusikus genannt. Georg Blümlein[17] hatte am 10.II.1714 um die Erlaubnis nachgesucht, sich mit seiner Frau in Christian Erlang niederlassen und seinen Beruf als Geselle ausüben zu dürfen. Die Erlaubnis erhielt er am 17.I.1715.[18] Wahrscheinlich war er dann auch in der Altstadt zunächst Geselle unter Johann Albrecht Glaser und wurde nach dessen Tod sein Nachfolger. Das Dekret als ordentlicher Stadtmusiker erhielt er 1716.[19] Sein Sohn Johann Georg Blümlein erscheint in den Kirchenbüchern von Erlangen Altstadt ebenfalls als "Musikverwandter".[20] Kurz vor Johann Georg Blümleins Tod erließ die Erlanger Amts-

---

13) In Erlangen Neustadt gab es zwei Musiker Zobel
1.Johann Adam Zobel
2.Georg Balthasar Valentin Zobel (Sohn des Johann Adam) geb.1708, gest.22.X.1782 (KB EN)
Angaben Stadtarchivar Bischoff: Zobel war
1733 Hofmusikus der Markgräfin Ww. u.Stadtmusikus
1750 Stadtmusikus u.Kaffeeschenk
1782 Bürger,Billardeur u.Traiteur (Speisewirt)
Stadt-Arch.Erlg. II Y 24, Nr.197:
1745 als Stadtmusikus Adjunkt bestätigt.
Genannt auch in Müllers Grundriß (a.a.O. S.37) und bei Freyersleben (a.a.O. S.73)

14) Stadt-Arch.Erlg. II F 20, Joh.Paul Müller, seit 1714 in Christ.Erlang Musikus in herrschaftl.Diensten. Gest.28.XI.1732 (KB EN)

15) Gotteshausrechnungen EA, R 71, 1737

16) ebda, R 41 - 106

17) KB EA geb.1685, gest.13.XII.1740

18) Stadt-Arch.Erlg. II B 73, S.6

19) ebda, II Y 24

20) KB EA geb.14.VII.1724, gest.1762

hauptmannschaft eine Verfügung (20.X.1740), nach welcher dem Stadtmusikus Blümlein bei Hochzeiten, die sich aus irgendwelchen Gründen seiner Musik nicht bedienten, ein Gulden kaiserl. zu entrichten war, der "von dem Bräutigam gleich denen übrigen Juribus Stolae unweigerlich bezahlt werden solle."[21]

Gegen die Neustädter Stadtmusik unter Georg Daniel Glasers Direktion war die Altstadt um diese Zeit an Bedeutung zurückgetreten. Die Kirchenmusik von Erlangen-Altstadt versah nach wie vor Georg Daniel Glaser. Sein Einfluß wurde erst nach dem Tode Johann Georg Blümleins und durch den Amtsantritt Johann Peter Scherzers zurückgedrängt. Trotzdem suchte Glaser noch 1752, 17 Jahre nach seines Vaters Tod, um die Vereinigung der beiden Stadtmusiken von Alt- und Neustadt nach.[22] Diese Vereinigung kam aber nicht zustande, denn Peter Scherzer war eine starke Musikerpersönlichkeit und konnte an einer solchen Vereinigung nicht interessiert sein.

Als letzten Stadtmusikus aus der Familie Glaser nennen die Akten Johann Michael Glaser,[23] den Sohn Georg Daniels. Er war der Bedeutendste dieser Musikerfamilie: "Glaser (Johann Michael) - geb. zu Erlangen 1725, stand anfangs wirklich als Violinist in der Anspachischen Hofkapelle. Im J.1775 kam er als Kammer- und Stadtmusikus nach Erlangen, wo er noch 1790 lebte.[24] "Seine im alten Lexikon angeführten 6 Sinfonien sind nicht 1784, sondern im J.1748 gestochen worden. Nach Herrn Organ.Martius' Berichtigung. Er spielt außer der Viol.noch verschiedene andere Instrumente."[25]

---

21) Stadt-Arch.Erlg. "Den altstädter Stadtmusikus betr." Amtshauptmannschaftl.Verfügung vom 20.Okt.1740
22) ebda, II Y 24
23) ebda, II P 195, Stadtrechnung, Ausgaben IV B I C,47
24) gest.wahrscheinlich 1797, genaues Todesdatum nicht zu ermitteln.
25) Gerber, 1812 a.a.O. Bd.II S.338
Die sechs Symphonien scheinen verschollen zu sein; jedenfalls waren alle Nachforschungen vergeblich. Ein Joh.Michael Glaser wird 1747-1764 (vielleicht bis 1769) in den Bayreuther Hofkalendern als B.Hautboist und Violinist der Bayreuther Hofkapelle genannt.

Der letzte Stadtmusiker von Erlangen-Neustadt war Conrad Bonni.[26] Meusel nennt neben einem älteren Bruder Christoph (geb.1755,seit 1791 Mechaniker der Universität Erlangen) auch Conrad Bonni: "Stadtmusiker zu Erlangen seit 1797: geb.daselbst am 20ten Julius 1772. Lernte bey dem ehemaligen Kammer-und Stadtmusiker Glaser zu Erlangen und excellirt auf der Flöte,Oboe und Klarinette."[27] Im Erlanger Heimatblatt[28] veröffentlichte Friedrich Clemens Ebrard 1925 einen Lehrbrief des Conrad Bonni für Georg Böhnke[29] und bemerkt anschließend einiges zur Geschichte der Familie Böhnke, die aus Königsberg stammte. Nach dem Tode des Conrad Bonni wurden mit Magistratsbeschluß vom 23.XII.1852 beide Stadtmusiken unter Peter Scherzer vereinigt.[30]

Die Familie S c h e r z e r ist das bedeutendste Stadtmusikergeschlecht in Erlangen. Über die Herkunft der Familie gibt ein Brief von August Scherzer aus dem Jahre 1883 an den Bürgermeister der Stadt Erlangen Aufschluß. "Ich stamme aus einer Patrizierfamilie Egers in Böhmen, die vor dem 30jährigen Kriege des Glaubens wegen auswandern mußte; im Kulmbachischen Aufnahme fand, sich dann in Bubenreuth und später in Erlangen ansässig machte..."[31]

Die weitverzweigte Musikerfamilie saß auch in Ansbach und Neustadt/Aisch. Einige ihrer Mitglieder wirkten an in- und ausländischen Fürstenhöfen. Ähnlich wie im thüringischen Raum die Stadtmusici über ein Jahrhundert die "Bache" hießen, verstand man zumindest in Erlangen bis zum Ende des 19.Jahrhunderts unter den "Scherzer" die Stadtmusik - und wenn aus ihren Reihen auch keiner unsterblichen Ruhm erlangt hat, so haben sie sich doch um die Musikpflege in Franken große Verdienste erworben. Der Ahnherr der Erlanger

---

26) KB EN geb.20.II.1772, gest.6.XI.1852
27) Meusel, Künstlerlexikon 1808 Bd.I S.112
28) 1925, S.103
29) KB EN geb.1.VII.1781, KB EA gest.18.VIII.1816. Er war Musiker und 2.Kapellmeister beim Erlanger Landwehrbataillon.
30) Stadt-Arch.Erlg. Ratsprotokolle 1852
31) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX Brief August Scherzers vom 15.VIII.1883 an den Bürgermeister von Erlangen. Gez. mit Aug.Scherzer,Stadtmusikus, ◘ Br. (bedeutet: Logenbruder)

Stadtmusiker Scherzer ist Georg Scherzer.[32] Er war Trabant, d.i. Polizei-Gemeindediener und Nachtwächter. Ähnlichen Dienst versah ja auch der Stadtmusikant Glaser in der Altstadt und das Wächterhorn gehörte lange Zeit zum Instrumentarium der Stadtmusikanten.

Der jüngste von den vier Söhnen des Trabanten Georg Scherzer, Johann Peter[33], wurde zuerst Stadtmusik-Adjunkt, dann Stadtmusiker in Erlangen Altstadt. Er heiratete am 23.IX.1738 Anna Sybilla Magdalena Blümlein, Tocher des Stadtmusikanten Georg Blümlein in der Altstadt,[34] und wurde 1740, nach dem Tode seines Schwiegervaters, dessen Nachfolger im Amt.[35]

Über seinen Aufgabenbereich sind wir hauptsächlich durch immer wiederkehrende Eingaben an die Kirchenbehörde und den Stadtmagistrat um Wahrung seiner Privilegien unterrichtet. Das erste Gesuch stammt von 1746. "Es ist eine bekandte Sache, daß ein Stadtmusikus allhier zu seinem nothdürftigsten lebens- Unterhalt unter andern accidentien auch das Von einer Kind-Tauff mit 15 kr Kaiserl.wegen abblasens eines geistl.lieds vom Thurm bey Ein- und ausgang der Kirche, gleich andern Städten und geringen Orten, bishero zu genießen hat..... (und bittet darum) hochgeneigteste Verfügung zu treffen, daß alle die Kindsväter,bey welchen der Tauf-actus noch fernerhin in Häußern gehalten werden muß, schuldig sein sollen, die mir gesetzte Gebühr, gleich dem Kirchner geschieht,ohnerachtet dabei nicht geläutet wird, eben sowohl als beym Kirchgang nach einhalt abbemeldten Reglements mit 8 bis 12 kr fränk.zu zahlen, umso mehr mich hiermit anheischig mache, an einem solchen Tag jederzeit nachmittags um 2 Uhr, wie es in der Residenz Stadt Bayreuth eingeführet ist, das abblaßen vom Thurm ohne Klage behörig zu verrichten."[36] Das Pfarramt von Erlangen Altstadt wies

---

32) geb.27.III.1673 in Essenbach bei Erlg.(Angaben Dr.Deuerlein)
33) KB EA geb.19.II.1714
34) ebda
35) Gotteshausrechnungen von Erlangen Altstadt R 76, 1741
36) Stadt-Arch.Erlg. "Gesuch des Peter Schertzer um gleichmäßige Bezahlung der Gebühren von Kindtaufen betr. vom 25.Jan.1746"

das Ansuchen in einem Schreiben vom 9.II.1746 mit der Begründung zurück, daß "unter den vorkommenden 86 Kindtaufen nicht mehr als 15 Haustaufen" waren.[37]

Mit Dekret vom 15.X.1749 wurde ihm bestätigt, daß auch er das Recht habe, von jeder Hochzeit, die sich nicht der Musik bedienen wolle, einen Gulden Rhein. zu erheben, wie dies bereits seinem Schwiegervater zugestanden worden war. "dahingegen aber er schuldig und gehalten seyn solle, nicht nur bey denen Aufwartungen in Wirths- und andern Häußern der Polizey beßer, als bishero geschehen, nachzuleben, sondern auch die Kirchenmusik in der Neuen Statt-Kirche bey Vollstimmigen und andern Hauptstücken nebst seinen Leuthen ohnentgeldlich mit zu versehen, und in der Alt-Städter Kirche das Haupt-Lied mit Zinken und Posaunen wie ab antecessoribus auch von ihme selbst geschehen, abzublasen."[38]

Am 3.IV.1755 bat er die Amtshauptmannschaft der Stadt Erlangen, sie möge verfügen, daß niemand getraut werden dürfe, der vorher nicht seinen Gulden für die Stadtmusik gezahlt habe. Mit Dekret vom 30.IV.1755 wurde verfügt, "daß für den Imploranten bey vorfallenden Copulationen die Gebühr, in so weit solche wirklich herkömmlich, gleich den der Geistlichkeit zustehenden juribus jedesmaln durch den Kirchner mit abgefordert und eingebracht werde."[39]

Johann Peter Scherzer besaß auch eine Konzessionsurkunde der Erlanger Universität vom 15.II.1760, wonach er mit seinen Leuten "bey den Studirenden und Universitätsverwandten" aufspielen durfte.[40] Vermutlich gehörte es auch zu seinem Aufgabenbereich, bei den Schauspieltruppen Musik zu machen, die seit der Mitte des 18.Jahrhunderts in Erlangen häufig gastierten.

Johann Peter Scherzer starb, 70 Jahre alt, am 8.VI.1784.[41] Zwei von seinen sieben Kindern ergriffen den Beruf des Vaters. Der jüngere von beiden, Abraham Georg Peter[42] zog

---

37) ebda, s.Anmerkung 36)
38) Stadt-Arch.Erlg. ebda.
39) ebda.
40) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
41) KB EA
42) ebda, geb. 17.IX.1741

nach Ansbach und wurde dort Stadttürmer, Hof- und Stadtmusikus.[43] Der ältere, Johann Georg[44] folgte seinem Vater im Amt des Erlanger Stadtmusikers in der Altstadt. Bis zu dessen Tod (1784) war er Adjunkt. Freyersleben[45] nennt als Stadtmusikus in der Altstadt neben ihm noch Johann Georg Schaz.[46] Einige Aufzeichnungen des Joh.Gg.Scherzer in einem Kalender von 1789[47] gestatten einen Einblick in diese Tätigkeit.

Im Januar und Februar spielte Scherzer mit seiner Kapelle fünf mal bei den beliebten Toussaint'schen Maskeraden[48]

---

43) Einer seiner Enkel, Otto Erdmann Scherzer,geb.24.III. 1821 in Ansbach,wurde 1854 der Nachfolger von J.G.Herzog an der protestantischen Hofkirche in München,als dieser nach Erlangen berufen wurde,und 1860 Universitätsmusikdirektor in Tübingen (gest.1886)
Vergl.auch Günther S c h m i d t , Die Musik am Hofe der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach,Kassel 1956
Aus der Ansbacher Linie gingen die Stadtmusiker Scherzer in Neustadt/Aisch hervor. Jacob Philipp Adolph (1815-1864) ist der Komponist des Bayerischen Defiliermarsches.
Vergl.Auch Dieter B l o c h , Geschichte der Kirchen-Schul- und Stadtmusik in Neustadt an der Aisch, Diss. Erlangen 1956

44) KB EA, geb.4.VII.1739

45) Erlangen 1775, S.73

46) Johann Georg Schatz (Schaz) wird in Erlg.schon 1766 als Musicus instrumentalis genannt (Angaben Stadtarch. Bischoff). Am 24.VIII.1797 unterzeichnete er den Lehrbrief Hartmanns für Joh.Gg.Peter Scherzer als M.I. (= Musicus instrumentalis). Ebenso am 26.XI.1801 den Lehrbrief von C.Bonni für Gg.Böhnke. (Erlg.Stadt-Arch. I C 22). Sein Bruder Ludwig Franz war Conditionsgeselle in der Altstadt (I C 22). Johann Georg und Ludwig Franz waren Söhne des Musikers in der Neustadt, Johann Nicolaus Schatz (KB EN,geb.1711,gest.13.VI.1772),verheiratet mit Anna Katharina, Tochter des Stadtmusikus Joh.Paul Müller. 1751 wird er in Müllers Grundriß (S.37) als Musikus angeführt.

47) In Besitz Oberpostmeister Konrad Scherzer in Erlangen

48) Johann Albrecht Toussaint,geb.2.V.1752,gest.VIII.1817, Wirt zum Goldenen Walfisch.
Am 18.I.1765 erhielt Nicol Christoph Toussaint, Wirt zum Goldenen Walfisch, das markgräfliche Privileg als Redoutenmeister. Es ging nach dessen Tod mit Verfügung vom 6.VIII.1781 auf seinen Sohn Johann Albrecht über. Seine Witwe führte nach 1817 den Betrieb weiter; 1819 wurde das Gasthaus Walfisch und das damit verbundene Redoutenmeisterprivilegium von dem Gastwirt Braun für 11500 fl erworben. Braun starb schon 1820. Seine Witwe führte das Geschäft bis 1849 weiter, dann erlosch das Privilegium. (Staatsarch.Nürnbg.Tit.XII,F 133 u. XXIII,Nr.2267)

zum Tanz auf. Außerdem sind acht Hochzeitsmusiken verzeichnet. An Ostern, Pfingsten und bei den Kirchweihfesten in der Stadt und den umliegenden Ortschaften gab es viel zu tun. An Ostern nahm er 39 fl 47 kr ein. Davon zahlte er an seine Gesellen und fremde Musiker, die zur Verstärkung engagiert waren, 11 fl 45 kr. An den Pfingstfeiertagen, wo er mit seinen Leuten fünfmal im Schießhaus, einmal in Bubenreuth und einmal im Felsenkeller spielte, nahm er gar 109 fl 42 kr ein. Nach der Auszahlung seiner Gesellen blieben ihm 66 fl 27 kr.

Bubenreuth war damals ein beliebtes Ausflugsziel. Nicht weniger als 14 mal zwischen April und September spielte er dort zu verschiedensten Anlässen, "am 23.(Mai) eine adelige Gesellschaft in Bubenreuth" ist besonders vermerkt.

Als kluger und umsichtiger Geschäftsmann hatte er für Privatschüler bewegliche Honorare, welche sich nach Herkunft, Stand und Vermögensverhältnisse der Schüler richteten. Der bedeutendste von sieben Privatschülern war der Hofrat Wendt,[49] der selbst in einem Liebhaberstreichquartett als Cellist mitspielte.[50] Er bezahlte die normale Monatsgebühr von 2 fl 24 kr, während ein Lord Miller[51] und ein russischer Prinz[52] 5 fl entrichteten.

Auch Johann Georg Scherzer genoß wie sein Vater den Vorrang, in Universitätskreisen musizieren zu dürfen. Davon geben uns seine Eintragungen über "Protektoratsmusik".... "bey Herrn Hofrat Pfeiffer[53] in seinem Garten Abendmusic" und "Concert bey S.E.Herr Dr.Hufnagel[54] in Gegenwart der Markgräfin" Zeugnis.

Auch die Studenten engagierten ihn zu ihren Kneipabenden und anderen Veranstaltungen, die nicht immer ganz harmlos

---

49) Prof.der Medizin in Erlg.seit 1778, gest.1818 in Erlg.
50) Ernst Wilhelm Martius, Erinnerungen aus meinem 90jährigen Leben, Erlg.1847, S.101
51) Wilhelm Miller aus Schottland,Studium in Erlg. W/S 1788/89
52) Herkunft konnte nicht ermittelt werden.
53) Pfeiffer,Aug.Wilh.,Prof.d.Phil.in Erlg.seit 1770, gest.Erlg.1817
54) Hufnagel,Friedrich Wilh.,Prof.d.Theologie,in Erlg. seit 1779, ab 1791 in Frankfurt/Main

verliefen. Die Nachwirkungen der französischen Revolution griffen auch auf die Erlanger Studentenschaft über und die Konstantisten (Studentenverbindung) machten sich im Juli/Aug.1794 einiger Straßenunruhen in Erlangen schuldig. Sie zogen am 13.Juli 1794 vom Altstädter Schießhaus unter Absingen der Marseillaise, des Lyoner Marsches und des Revolutionsliedes "ca ira" in die Stadt. Und wer spielte? - Scherzer! Gezwungenermaßen, wie er nachher, von der Amtshauptmannschaft zur Rechenschaft gezogen, aussagte. Wahrscheinlich kam er mit dem Schrecken davon, nachdem er den Konstantistensenior v.Wangenheim als Anführer der Unruhen angegeben hatte.[55] Die für Kunst sehr empfängliche Markgräfin gab Scherzer den Vorzug, bei ihr accompagnieren zu dürfen und zu ihren Bällen und anderen Festlichkeiten holte sie seine Kapelle. Zu Ehren des Erbprinzen von Braunschweig, der sich auf der Durchreise nach Italien befand, gab die Markgräfin am 6.Sept.1789 einen großen Ball.[56] Scherzer spielte und erhielt "von der Fürstin eigenhändig 24 fl"[57]. "Am 7.Sept.1789 brachten die Studenten eine Nachtmusik"[58] - aber nicht die Studenten musizierten, sondern Scherzer mit sechs Leuten seiner Kapelle. Dafür erhielt er von den Studenten 15 fl.

Zählt man Scherzers Einnahmen unter Berücksichtigung der verschiedenen Rechenfehler aus der Zeit vom 1.II.bis 30.IX.1789 zusammen, so ergibt sich die stattliche Summe von 782 fl 33 kr nach Abzug aller Gesellenlöhne. Daran gemessen erscheinen die Halbjahresbesoldung von der Stadtkammer in Höhe von 11 fl 15 kr und das vierteljährige Kirchensolarium in Höhe von 6 fl 15 kr gering. Allerdings war nur ihm von der Stadt das Recht zugesprochen, bei "Leichen, Hochzeiten, Kindtaufen und theatralischen Vorstellungen"[59] Musik zu machen.

Für Januar ist im Kalender ein Übertrag von 107 fl 1 kr

---

55) Schoeps,Hans Joach.,Studentische Orden des 18.Jahrh. in:Die Erlg.Universität 9.Beilage 1950
56) Rudel, a.a.O. S.201
57) Scherzers Aufzeichnungen von 1789
58) Rudel, a.a.O. S.201
59) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX

(einschl.der Neujahrstrinkgelder) eingetragen, sodaß mit einem Jahresverdienst von ca.925 fl und einem durchschnittlichen Monatsverdienst von 77 fl gerechnet werden konnte. Für damalige Verhältnisse garantierte diese Summe eine gewisse Wohlhabenheit, die uns sein Enkel August Scherzer (gest.1886) öfter bestätigt.[60] Im November 1790 nennt die Erlanger Realzeitung[61] "Hofmusikus" Scherzer als Leiter der beliebten Freitagskonzerte.[62] Es ist anzunehmen, daß Peter Scherzer diese Freitagskonzerte nach dem Tode Breuls gleich übernommen hat. "Der hiesige Stadtmusikus, Herr Scherzer, gibt im Winter wöchentlich einmal ein öffentliches Konzert im goldnen Walfisch, das von dem besseren Menschentheil besucht wird. Wir hörten sie (die Kapelle Scherzer) sowohl in diesem Konzerte spielen, als auch im Opernhause eine Operette accompagniren. Wenn man bedenkt, daß diese Musiker auch Hochzeiten und andere Gelegenheiten spielen müssen, so wird man mit ihrer harmonischen Aufführung auch schwerer Stellen gewiß zufrieden sein. Ein Hafner namens Schiller[63] blies die Flöte mit unerwarteter Fertigkeit und Feinheit und drei Studenten ließen sich mit allgemeinem Beifall auf dem Violoncell, dem Flügel und der Violin hören."[64]

Sogar Rebmann, der in seinen anonym erschienen Briefen über Erlangen nicht viel Gutes an der Stadt und ihren Bürgern läßt, würdigt Scherzer einer lobenden Erwähnung. "Die hiesigen Stadtmusikanten, den Stadtmusikus Scherzer und einige wenige ausgenommen, sind blos an das Bierfiedeln ge-

---

60) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
61) 1790, Nr.88, S.792
62) Die Freitagskonzerte wurden von Breul ins Leben gerufen, wahrscheinlich von einem Privatmusikzirkel ausgeführt, der aus dem Collegium musicum hervorgegangen war und von der Stadtmusik verstärkt wurde.
63) Joh.Gg.Schiller, Bürger u.Hofhafner in Erlg., gest. 4.III.1788, 51jährig. "Das Andenken dieses Mannes bleibt seinen Mitbürgern in vieler Hinsicht sehr schätzbar...Überdies war er durch eig.Fleiß,ohne genossenen Unterricht,ein geschickter Flötenbläser,sodaß ihm selbst Kenner auf diesem Instrument ihren Beifall nicht versagten.(Int.Bl.1788,Nr.10,S.46)
64) Erlg.Heimatbl.1929,Nr.13,S.50, aus einem Reisebericht des Pfarrers J.M.Füssel von 1784.

wohnt und haben für ernstere und erhabene Musik keinen Sinn."[65]

Neben dem Stadtmusikus Scherzer findet Rebmann[66] noch den Hofinstrumentenmacher Johann David Schiedmayer erwähnenswert. Dieser war Schüler von Joh.Andreas Stein in Augsburg und zählte zu den hervorragendsten Pianoforte-Bauern seiner Zeit. Die Familie Schiedmayer arbeitete fast 2 Jahrhunderte lang als Instrumentenmacher in Erlangen.[67] Neben ihr wirkte als Klavierbauer hier noch kurze Zeit der früh verstorbene J.C.Bulla,[68] ebenfalls ein Stein-Schüler, und in der Mitte des 19.Jahrhunderts ein Schreiner und Klavierbauer Heubeck, der aber außerhalb Erlangens kaum bekannt war. Wie in den meisten Städten war das Instrumentenmachergewerbe auch in Erlangen der Schreinerzunft angeschlossen. Ihren strengen, dem Gewerbe nicht günstigen Satzungen entging nur Johann David Schiedmayer, dessen Instrumente im In- und Ausland berühmt waren und der 1797 nach Nürnberg zog. "Das beste Fortepiano" Johann David Schiedmayers soll der Prof.der Philosophie an der Univ. Erlangen G.E.Memel besessen haben.[69] Johann David Schiedmayer zählt zu den berühmtesten Söhnen der Stadt Erlangen. Dem Fremden, der in den letzten Jahrzehnten des 18.Jahrhunderts Erlangen besuchte, wurden Schiedmayer und Scherzer als die Repräsentanten des Musiklebens der Stadt genannt.

Die Scherzer'sche Stadtkapelle war damals ein recht leistungsfähiges Orchester. Es wirkte auch bei der 1792 gegründeten "Musikalischen Gesellschaft" mit, wie aus deren Satzungen hervorgeht. Hier wurde den Stadtmusikern freige-

---

65) Rebmann, Andreas Friedrich, Briefe über Erlangen, Frankfurt/Leipzig 1792 B I, S.86
66) ebda, S.31
67) Näheres bei Margarete Rupprecht, Die Klavierbauerfamilie Schiedmayer, Diss.Erlangen, 1955
68) geb.1763, gest.1790 Erlangen. Ließ sich 1789 als Instrumentenmacher in seiner Vaterstadt nieder. "Man rühmte besonders seine kleinen Fortepianos, welche er zu 60 bis 90 Gulden das Stück verfertigte." (Gerber 1812, B I Sp.553)
69) Gerber 1804 a.a.O. IV/67

stellt, von Zeit zu Zeit "zu ihrer Übung obligate Stücke aufzulegen."[70] Unter Johann Georg Scherzer wurden der Stadtmusik zum erstenmal Aufgaben gestellt, die über das Handwerkliche hinaus in künstlerische Bereiche vordrangen.

Von seinen elf Kindern zeigten zwei eine besondere Veranlagung zur Musik, aber sie waren beim Tode des Vaters am 21.IX.1794[71] erst 16 und 13 Jahre alt,und so übernahm das Amt des Stadtmusikers vorerst Scherzers Schwager Johann Christian H a r t m a n n .[72] Er erhielt sein Anstellungsdekret am 10.IX.1795 und leitete die Stadtmusik von Erlangen Altstadt bis zu seinem Tode (1812).

Der ältere der beiden Musikersöhne Johann Georg Scherzers, Heinrich August[73] stand beim Tode seines Vaters und Lehrmeisters zwei Monate vor dem Abschluß seiner Lehrzeit. Wahrscheinlich beendete er diese bei seinem Onkel Abraham Georg Scherzer, Hof- und Stadtmusikus in Ansbach; denn dieser leistete bei der Ausstellung des Lehrbriefes die erste Unterschrift. 18jährig, am 8.Juni 1796, stellte ihn die Markgräfin Sophia Carolina "wegen seiner angerühmten Geschicklichkeit in der Musik und übrigen guten Aufführung"[74] als Kammermusikus in Erlangen an. Er blieb dort bis zu seinem frühen Tode am 21.II.1806.[75]

Sein jüngerer Bruder, Peter Scherzer,[76] setzte seine bereits beim Vater begonnene Lehrzeit bei seinem Onkel Johann Christian Hartmann fort und erhielt am 24.VIII.1797 seinen Lehrbrief:

"Wir Endesunterschriebene Urkunden und bekennen hiermit, daß weiland Herr Johann Georg Scherzer, Königl.Preußisch. Hof- und Stadtmusikus in Altstadt Erlang, Vorzeigern dieser seinen zweiten Sohn, den ehrbaren und kunstbeflissenen

---

70) Satzungen der Musikalischen Gesellschaft von 1795, in: unkat.Akten der Harmonie, UB Erlg.
71) KB EA
72) geb.1746, gest.6.XII.1812 (Erlg.Int.Bl.1812, Nr.50 S.514) verh.19.I.1787 mit Marg.Sybilla Scherzer (KB EA)
73) KB EA geb.20.XII.1778
74) Anstellungsdekret Heinrich August Scherzers, derzeit in Besitz von Oberpostm.Konr.Scherzer,Erlangen.
75) KB EA
76) ebda, geb.19.II.1781, gest.23.VIII.1853.

Johann Georg Peter Scherzer laut Vorschrift der Kaiserl. Privilegien, Fünf Jahre lang in die Lehre auf und angenommen, nach Absterben des Lehrherrn aber derselbe bei dem neuangestellten Stadt-Musico, Herrn Johann Christian Hartmann, die übrige Lehrzeit angetreten und ausgehalten, in solcher Zeit als ein Lehrjung gebrauchet, und sich auch in dieser Zeit, als ein ehrlicher, fleißiger, ordentlicher, und kunstliebender Mensch, sich aufgeführet und betragen hat.

Da nun aber besagter Johann Georg Peter Scherzer seine Kunst ander Orten zu erproben und zu erhöhen gedenket, Wir Ihme in seinem Glücke auch nicht entgegen seyn können noch wollen: So ergehet dahero an alle und iede, besonders an alle hohen Gönner und Liebhaber der edlen Musikkunst, Herren Capellmeister, Cammermusici, Stadtmusici, welche dieses zu lesen bekommen, diese unsere respection gehorsamst ergebenste Bitte, obgedachten Johann Georg Peter Scherzer, um seiner erwiesenen und noch zu erweisenden Rechtschaffenheit, Treue, und Music Talente, allen guten Willen und Beförderung möglichstermaßen angedeihen, und mit dieser Unserer Recommendation genießen zu lassen. Welche Ihme erzeigende Faveur sowohl mentionirter mit aller geziemenden Hochachtung zu erwiedern sich bestens bestreben wird, und auch wir werden solches bey aller Gelegenheit zu erwiedern suchen. Zu mehrerer Urkund haben Wir dieses Testimonium selbst unterschrieben.

So geschehen, Altstadt-Erlang, den 24.Aug.1797

Christian Hartmann
als Lehr Herr

Abraham Georg Peter Scherzer
Hof- u.Stadt-Musicus in Ansbach

Georg Ludwig Beßerer
Stadtmusicus u.Organist zu Bayersdorf

Conrad Bonni
Stadtmusicus

Johann Philipp Scherzer
Musicus Instrumentalis

Friedr.Martius
Organist an der Hauptkirche in
Christian-Erlang

Johann Georg Schatz
M.Instr.

Johann Andreas Schaumberg
Musicus

Johann Andreas Schwarz
Musicus J.

Franz Rabattu
Musikliebhaber

Johann Christoph Scherzer
Königl.Preuß.Trompeter

Johann Gottlieb Schaumberg
aus Coburg

Johann Georg Christoph Maier
aus Cadolzburg, M.Instr.

Friedrich Karl Neudel
Conditionsgesell aus Bayersdorf

Georg Andreas Knauß
Conditionsgesell in Altstadt Erlang

Ludwig Franz Schaz
Conditionsgesell in Alt-Stadt Erlang

Johann Simon Rost
Conditionsgesell in Alt-Stadt Erlang

Johann Caspar Rost

Andreas Brunst
als Freund der Music."[77]

Im Alter von 70 Jahren verfaßte Peter Scherzer einen Lebenslauf[78], dem wir die wichtigsten Ereignisse seines Lebens und Schaffens entnehmen. Die Angaben der Jahreszahlen sind nicht immer zuverlässig - es scheinen ihm einige Gedächtnisfehler unterlaufen zu sein.

Bis zu seinem 19.Lebensjahr blieb Peter Scherzer in Erlangen. Nach dem Tode seines Vaters (1794) begann eine schwere Zeit für ihn. "Von dieser Zeit an habe ich durch Selbstübung bis zu meinem 19.Jahre die verschiedenartigsten musikalischen Instrumente praktisch geübt und zur sel-

---

77) Stadt-Arch.Erlg. I C 22
Im Stadt-Arch. befinden sich außerdem noch 2 Lehrverträge des J.Chr.Hartmann mit Carl Leonhardt Maußner vom 1.IV.1805 und Joh.Gg.Geißler vom 20.IV.1808, sowie der Lehrbrief Geißlers vom 20.X.1812 (I C 23,34,38). Beide waren Konditionsgesellen der Stadtmusik in der Altstadt

78) datiert vom 1.VI.1851, in Besitz von Oberpostm. K.Scherzer Erlg.

bigen Zeit schon viele der damaligen Herrn Studirenden an hiesiger Universität Unterricht erteilt."[79] Mit 19 Jahren erhielt Peter Scherzer einen Ruf vom Fürsten Schönberg zu Lichtenstein als Kammermusikus. Als Privatmusiklehrer durfte er dessen Kinder unterrichten. Nach dem Tode des Fürsten reiste er mit dessen zweitem Sohn, dem Prinzen Alfred nach Leipzig, wo derselbe studierte und gab ihm dort noch zwei Jahre lang Unterricht. Für kurze Zeit wurde er nach Lichtenstein zurückgerufen, um die Konzertmeisterstelle im Fürstenhause zu vertreten. Aber die Atmosphäre der Großstadt hatte ihn bereits eingefangen; er wollte wieder nach Leipzig zurück, "wo mir's auch viel besser gefällt als hier, der Ort ist viel zu klein hier, man sieht und hört nicht wie in Leipzig, besonders Meßzeit in Leipzig zu seyn, da ist es wirklich unterhaldend."[80] In Leipzig unterwarf er sich auch einer Prüfung durch Konzertmeister Campagnoli,[81] welcher ihm zwei Stellen zur Auswahl anbot, eine davon in Schlesien, die andere in Rußland. Er entschloß sich für Baron v.Platen zu Adelsbach in Schlesien. Seine Hauptaufgabe bestand darin, mit noch 3 anderen Musikern den Baron täglich mit Quartettmusik zu unterhalten.

Als sein Bruder Heinrich August am 21.II.1806 starb, rief die Markgräfin Peter Scherzer als Kammermusikus nach Erlangen. Auch unterstützte er seinen Onkel Joh.Christ. Hartmann bei seinen Amtspflichten. Trotzdem fand er sein Auskommen nur mit Mühe und Not, denn die Zeit der französischen Besatzung (1806 - 1810) war auch für Erlangen eine schwere Zeit. An der Universität waren nur etwa 80 Studierende eingeschrieben, "bey welchen ich in der Information der Musik meine Rechnung nicht finden konnte. Dies hat mich zu einer Reise nach Stuttgart bewogen."[82] Er muß schon vor 1810 (nicht erst 1813, wie er in seinem Lebenslauf angibt) Hofmusikus in Stuttgart geworden sein, denn

---

79) aus dem Lebenslauf von 1851
80) Brief Peter Scherzers vom 20.II.1806 aus Lichtenstein an einen Freund in Erlg., derzeit in Besitz von Oberpostm.K.Scherzer
81) Campagnoli,Bartolomeo, geb.10.IX.1751 zu Cento bei Bologna, gest.7.XI.1827 Neustrelitz. Von 1797-1816 Konzertm. am Gewandhaus in Leipzig. Vergl.Gerber 1812 B.I Sp.616 u.MGG B.II, Sp.725
82) Lebenslauf von P.Scherzer, a.a.O.

laut Urkunde vom 19.IV.1810 wurde ihm auf Nachsuchen sein Gehalt als Hofmusikus am Stuttgarter Hofe von 400 auf 500 Gulden erhöht, und am 22.VI.1813 wurde er mit einem Gehalt von 500 Gulden lebenslänglich angestellt.[83]

Am 6.XII.1812 starb sein Onkel, Stadtmusikus Hartmann. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten gelang es ihm, sich von den eben in Stuttgart übernommenen Verpflichtungen frei zu machen und die Stadtmusikerstelle in Erlangen-Altstadt anzutreten.[84]

Aus seiner ersten Amtszeit gibt es handschriftliche Eintragungen in einem Kalender von 1817, dem "Bayerischen neuen Volkskalender für den Bürger- und Bauersmann" vom Jahre 1817 (15.Jahrg.)[85] Leider sind die Aufzeichnungen unvollständig. Über Einkünfte enthält der Kalender nur Angaben für die Monate April/Mai. Es ist deshalb nicht angebracht, auf Grund dieser Aufzeichnungen das monatliche Durchschnittseinkommen zu errechnen; denn es fehlt sogar das Jahresgehalt von 100 Gulden als Hofmusikus der Markgräfin. Für Hochzeiten, Kindstaufen und Leichen hatte er ein Privilegium. Aber diese Tätigkeit brachte nicht viel ein, sodaß er an den Kirchweihtagen und an den Hauptfesten des Jahres seine schlechten Kassenbestände auffüllte.[86] In den Sommermonaten holte ihn Karl Henne[87] ca. 4 mal im Monat zur Harmoniemusik in den Welsgarten, der damals größten und beliebtesten Vergnügungsstätte Erlangens.

Wenn in Erlangen auftretende Schauspielergesellschaften nicht selbst Musik mitbrachten, holten sie Scherzer. So sind im April drei Vorstellungen bei "Schantroy seiner Gesellschaft" verzeichnet. Von einem Bauchredner erhielt er 2 fl 15 kr für "Theatermusik". Durch eigenes Konzertieren brachte er Abwechslung in den alltäglichen Pflichtenkreis.

---

83) Stadt-Arch.Erlg. I C 22
84) Verh.17.10.1814 mit Luise Barbara Zorn, Tochter des Bürgermeisters und Hutfabrikanten Joh.Mich.Zorn und der Sybilla Dorothea geb.Loschge zu Erlg. (KB EA)
85) derzeit im Besitz von Oberpostm.K.Scherzer
86) An Pfingsten z.B.machte er mit 27 Personen Musik,die sich in 5 Kapellen teilten. 165 fl verdiente er und 40 fl blieben ihm als Reingewinn.
87) Besitzer des Welsgartens von 1814-1842 (Versteigerung des Wels, s.Erlg.Int.Bl.1842,Nr.7,S.35)

Er trat im Harmoniesaal auf, "wo ihre Durchlaucht Frau Markgräfin zugegen" war und unternahm sogar eine Konzertreise nach Wunsiedel und Bayreuth, von welcher ihm nach Abzug aller Kosten 25 fl blieben.

Wie sein Vater war auch Peter Scherzer Universitätsmusikus. Studenten- und Nachtmusiken sind öfter erwähnt. Die Markgräfin, deren Hofmusikus er seit 1806 war, musizierte mit Peter Scherzer bis in ihre letzten Lebenstage. Noch im Sept.1817 erhielt er von der Markgräfin "für Accompagniren mit Violin zum Klavier" 8 fl 24 kr. (Die Markgräfin starb im Dez.1817).

Beim Besuch des Herzogs von Weimar machte er zusammen mit dem Landwehrhautboisten[88] im Schloßgarten Tafelmusik, und bei ihrem Begräbnis spielte er seiner großen Gönnerin einen letzten Choral.

Das vierteljährliche Kirchensolarium hatte sich nicht geändert. Dagegen scheint die Halbjahresbesoldung von seiten der Stadt von 11 fl 15 kr zu Zeiten seines Vaters auf 18 fl 45 kr erhöht worden zu sein. Im ganzen gesehen war seine finanzielle Stellung nicht schlechter als die seines Vaters. Nur ist zu bedenken, daß zu Beginn des 19.Jahrhunderts die Preise etwas angestiegen waren und daß gerade das Jahr 1817 eine Mißernte und damit eine Zeit der großen Teuerung gebracht hatte. Auf der ersten beschriebenen Seite des Kalenders gibt uns Peter Scherzer einen Überblick über die gestiegenen Preise bei Lebensmitteln. Wenn er im Laufe der kommenden Jahre auch einige Aufbesserungen erhielt, so war er doch während seiner langen Amtszeit gezwungen, in recht bescheidenen Verhältnissen zu leben.

Für den jungen, im Jahre 1813 erst 32jährigen Stadtmusikanten war eine gut eingespielte Kapelle Lebensgrundlage und die Nachwuchsfrage sehr wichtig. Über die Erziehung seiner Lehrbuben ist wenig bekannt. Ein einziger Lehrver-

---

88) Die Landwehr in Erlg.bestand von 1815-1870. 1820 bestand die Kapelle aus 18 Hautboisten, die hauptsächlich Mitglieder der Scherzer'schen Stadtkapelle waren. (Erlg.Heimatbl.1925 Nr.32 S.133, Nr.33 S.137, u.Nr.40 S.166)

trag zwischen ihm und dem Strumpfwirkermeister Johann Julius Ettmann, der seinen Sohn vom 1.II.1814 an auf fünf Jahre zu ihm in die Lehre gab, ist erhalten.[89] Der Vater mußte 20 Gulden Lehrgeld bezahlen, "von welchen die helfte sogleich bar, die andre helfte bis Weynachten dieses Jahres zu bezahlen engagiret hat, und wobey auch noch ausdrücklich bedungen worden ist, das vorbemerkter Lehrjung seine Beköstigung als wie auch das Nachtlager zu Haus erhalten soll."[90] Im Jahre 1824 war seine Lage so bedrängt, daß er am 23.II.1824 in der Kanzlei des Erlanger Magistrats erschien und seine Notlage zu Protokoll gab. Er habe fünf Kinder, die ihm sonst zufließenden Einnahmen von fremden Musikern, täglich 30 kr und von hiesigen 15 kr, seien ihm verloren gegangen. Die Verordnung des Erlanger Magistrats vom 22.VII.1805[91], wonach den hiesigen Spielleuten nur gegen Abtrag an die beiden Stadtmusikanten und gegen Lösung eines Abtragszettels erlaubt war, Tanzmusik zu machen, sei nicht mehr befolgt worden.[92]

"Wenn im Allgemeinen unsere Nahrung durch die an so viele Individuen ertheilte Konzession nothorisch sehr verpfuscht ist, so hat mich doch noch erhalten, daß ich noch mitunter bei den Herren Studierenden einigen Verdienst gehabt habe.....diesen Verdienst habe ich dadurch verloren, daß den Herren Studierenden nicht länger als bis 11 Uhr Urlaub ertheilt wird und dieselben bei der beschränkten Zeit nun gar keine Musik mehr halten,"[93] beklagte sich Scherzer weiter. Er bat deshalb, die ihm als Stadtmusikus zustehende Turmwohnung mit seiner Familie

---

89) Stadt-Arch.Erlg. 1 C 30. Lehrvertrag vom 1.II.1814
90) ebda
91) Erlg.Int.Bl.1805 vom 22.Juli S.269
92) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
1822 empfahlen sich tatsächlich sechs Musiker, die neben den beiden Stadtmusikanten sogar konzessioniert waren, bei "Kindtaufen, Hochzeiten, Leichen und dergl. Feierlichkeiten zum Musikmachen in hiesiger Stadt.....einem hochverehrlichen Publikum ganz gehorsamst." (Erlg.Int.Bl.1822 vom 2.II. S.26)
93) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX

wieder beziehen und die damit verbundenen Türmerdienste übernehmen zu dürfen. Diese beiden Ämter (Stadtmusikus und Turmwächter) wären von jeher vereinigt gewesen, wenn auch sein Vater und Großvater "wegen ihrer wohlhabenderen Verhältnisse und besseren Zeit Umstände nicht immer diese Wohnung benutzt haben ..... Mit Gottes Hilfe, dann mit Genuße freier Wohnung und Licht, dann 6 Klafter Holz und den anfallenden Neujahrsgeldern"[94] könne er aus den drückenden Nahrungssorgen herausgerissen werden. Dabei täte es ihm aufrichtig leid, den jetzigen Türmer Hofer verdrängen zu müssen. Mit Magistratsbeschluß vom 22.IV.1824 wurde ihm die Wohnung zugesagt mit dem ausdrücklichen Bemerken, "daß ihm aber dagegen bey Verlust seines Dienstes 1) die sorgfältigste Turmwache und 2) im Frühjahr, Sommer und Herbst täglich zu Mittag und Abend das Abblasen oder Musikmachen auf dem Thurm obliege."[95] Aber Peter Scherzer zog zum Erstaunen des Magistrats nicht um. Erst jetzt wurde ihm bewußt, daß die kleine Turmwohnung den räumlichen Anforderungen einer siebenköpfigen Familie nicht entsprechen konnte. Unverdrossen stieg er also täglich nur zum Abblasen die vielen Treppen zum Altstädter Turm hinauf,[96] und wenn ihm einmal von den Türmersleuten Hofer nicht geöffnet wurde, wie z.B. am 21. und 22.IV.1836, folgte von seiten Scherzer's Anzeige beim Magistrat[97].

Im Jahre 1830 erhielt Scherzer durch den Magistrat das Privileg, bei Hochzeiten, Kindstaufen und Beerdigungen auf Verlangen vom Turm herab Musik anzustimmen.[98] Es gibt aber keine Unterlagen dafür, ob dieser Brauch sich eingebürgert hat.

---

94) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
95) ebda
96) Von 1824-1826 wohnte Scherzer im Hause 632, heute Theater-Pl.16, 1828 im Hause Nr.581, heute Engel-Str.6
97) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
98) Stein und Müller, Die Geschichte von Erlangen in Wort und Bild, Erlg.1898 S.181
Dieses Privilegium genoß der Stadtmusiker schon in der 1.Hälfte des 18.Jahrh. (s.S.122). Dieser Brauch scheint dann einige Zeit in Vergessenheit geraten zu sein.

Der Stadtmusiker hatte einen ständigen Kampf gegen fremde und einheimische freie Musikanten zu bestehen, in welchem ihn auch der Stadtmagistrat durch verschiedene Verordnungen nicht wirksam unterstützen konnte. Am 9.III.1838 machte Peter Scherzer noch einmal eine Eingabe wegen des "zu regulirenden Abtragsquantums" und wies besonders darauf hin, daß er im Jahre 1813 in dieselben Rechte eines Stadtmusikus eingewiesen worden sei, wie sie für seinen Vorgänger Joh.Christ.Hartmann im Anstellungsdekret vom 10.XI.1795 festgesetzt worden seien.[99)]

Mit Magistratsbeschluß vom 3.IV.1838 wurde folgendes angeordnet: "1) daß demselben (Scherzer) das Aufspielen bey Leichen, Hochzeiten und Kindtaufen mit seinem Personale ebenso wie bey gewerbsmäßigen theatralischen Produktionen und dgl. ausschließend zukommen, 2) daß die Auswärtigen-Licenz für den hiesigen Stadt- und Polizeybezirk ertheilt sein würde, daß Aufspielen für Tanzmusik und Harmoniemusik gleichfalls jedoch immer nur und nach Maasgabe der unter dem 22.Juli 1805 ertheilten Vorschrift gegen einen Abtrag von 45 kr bis zu 1 fl 30 kr an den Stadtmusikus Scherzer zu gestatten sey, wogegen derselbe 3) ein wohlgeübtes Personal zu erhalten und den Anforderungen namentlich beim Bürgermilitär zu entsprechen hat."[100)]

Diese Verordnung sicherte dem Stadtmusikus zwar die ihm zustehenden Gebühren, schützte ihn aber nicht vor der Konkurrenz der freien konzessionierten Musiker. Für die gewerbliche Zulassung dieser freien Musiker bestimmte ein Regierungsbeschluß vom 29.XII.1837, daß sich "diejenigen Personen, welche Musik auf Erwerb treiben" einer Prüfung unterziehen müssen.[101)]

Als einer der ersten unterzog sich Christian Möhrenschlager

---

99) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
100) ebda
101) ebda

dieser Prüfung.[102] Die M ö h r e n s c h l a g e r waren eine weitverzweigte Musikerfamilie. Aus den Kirchenbüchern, Zeitungen und Akten des Stadtarchivs Erlangen sind 6 Mitglieder der Familie Möhrenschlager bekannt, die alle Musikanten waren:

1) Lorenz Möhrenschlager, 1746-1812, Musikant und Schutzverwandter, Pfeifer bei der Kavallerie-Kompagnie.[103]
2) Johann Möhrenschlager, um 1768 Pfeifer bei der Büchsenschützenkompagnie.
3) Christian Möhrenschlager, Sohn des Lorenz M., geb.1784.[104] Er betrieb auch ein Bügelgeschäft.[105]
4) Michael Möhrenschlager, Sohn des Lorenz M., 1788 - 1864 [106], Strumpfwirker und Musiker. Er erhielt 1842 die Konzession zum Saitenhandel.[107]
5) Ernst Möhrenschlager, Sohn des Michael M., geb.1820. Der 18jährige war 1838 ebenfalls konzessionierter Musiker in Erlangen. Er spielte Violine, Trompete, Flöte u.Klarinette.[108] Am 18.X.1853 bewarb er sich um die frei gewordene Stadtmusikerstelle in Erlangen. Er war damals erster Violinist an der Magdeburger Oper.
6) Heinrich Möhrenschlager, Sohn des Michael M.,geb.1822. Er spielte Violine, Trompete, Flöte und Klarinette[109] und versuchte sich außerdem in der Komposition. Das Intell.Blatt von 1849 zeigt an, "daß folgende Lieder: Liebe, Ständchen, Liebe und Vaterland, Dein Auge, Die

---

102) Der Akt 6 A IX im Stadt-Arch.Erlg. enthält das Zeugnis für Christian Möhrenschlager:
"Dem Musikanten Christian Möhrenschlager von Erlangen, welcher nach der allerhöchsten Verordnung vom 29.Dez. v.Jahres die Musikanten betreffend, heute dahier geprüft worden ist, wird hiemit bezeugt, daß er als Hornbläser die Note sehr gut wohl verdiene,auch recht wakker Baß spiele, das ihm Vorgelegte sicher und mit Fertigkeit vorgetragen habe und zur Mitwirkung bei Harmonie- und Tanzmusik befähigt erscheine.Altdorf,27.Juni 1838." (Unterschrift als Mus.Lehrer:Herrling,s.S.39)
103) Stadt-Arch.Erlg. II F 12a
104) ebda
105) Erl.Int.Bl.1848, Nr.17 S.75
106) Stadt-Arch.Erlg. II F 868
107) Erlg.Int.Bl. 1842, Nr.21 S.92
108) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
109) ebda

Fischerin, componirt von Heinrich Möhrenschlager bei Herrn Buchhändler Bläsing zu haben sind."[110]

Die Brüder Heinrich und Ernst Möhrenschlager traten in Erlangen häufig als Instrumental-Solisten auf. Heinrich Möhrenschlager veranstaltete in den Jahren 1848 und 1851 sogar Abonnement-Konzerte im Prater.[111] 1852 zeigte er ein eigenes Konzert an, bei welchem er als Klarinetten- und Bassett-Virtuose im Pratersaal auftrat.[112] Sein Bruder Ernst mietete für ein eigenes Konzert am 26.XI.1846 sogar das Theater.[113] Heinrich und Ernst traten gelegentlich auch zusammen auf. "Die Gebrüder Möhrenschlager, Violin- und Clarinett Virtuosen von hier, geben Dienstag den 18.Januar im Saale zur Glocke ein Vocal- und Instrumental-Concert, wozu sie zur gefälligen Theilnahme hiemit ergebenst einladen. Eintrittkarten sind bei Herrn Buchh.Bläsing das Stück zu 24 kr und an der Kasse um 30 kr zu haben."[114] Im selben Jahr veranstalteten sie noch zwei gemeinsame Konzerte - eines am 20.III. im Theater, das andere am 12.XII. im Prater.[115]

Auch andere Veranstalter engagierten die Brüder Möhrenschlager, so z.B. die Harmonie zu einem Konzert am 6.II.1848 [116] und die Liedertafel zu einer musikalischen Abendunterhaltung am 16.VIII.1852.[117]

Der Stadtmusikus Peter Scherzer hatte in einer solch alteingesessenen Musikerfamilie eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz. Als Scherzer im Intell.Blatt von 1844 [118] darauf hinwies, daß Aufträge zum Musikmachen nur an ihn persönlich gerichtet werden sollten, antwortete Michael Möhrenschlager einige Tage darauf: "Um irrigen Meinungen

---

110) Erlg.Int.B 1.1849 Nr.49 S.211
111) ebda, 1848, Nr.56, S.235; Nr.60, S.250; Nr.64, S.267; ebda, 1851, Nr.5, S.19; Nr.41, S.196.
112) ebda, 1852, Nr.62, S.300
113) ebda, 1846, Nr.42, S.177
114) ebda, 1848, Nr. 4, S. 15
115) ebda, 1848, Nr.22, S. 94; Nr.98, S.406
116) ebda, 1848, Nr.10, S. 46
117) ebda, 1852, Nr.65, S.315
118) ebda, 1852, Nr. 3, S. 7

zu begegnen, welche durch eine Anzeige des Herrn Stadtmusikus Scherzer in Nr.3 dieses Blattes herbeigeführt werden könnte, glauben die Unterzeichneten ein hiesiges und auswärtiges Publikum darauf aufmerksam machen zu müssen, daß auch sie berechtigt sind, Musiken abzuhalten, und alle ihnen deshalb gefälligst zugegangenen Aufträge auf das Pünktlichste vollziehen werden.

Michael Möhrenschlager und Consorten,
patent. Musiker."[119]

Am 28.Juni 1844 beschwerte sich Peter Scherzer beim Stadtmagistrat, daß zweien seiner Gesellen durch das Landgericht das Musizieren in Bruck verboten worden sei, weil sie nicht im Besitz von Lizenzscheinen gewesen seien. Er machte darum die von ihm mit Lehrbriefen ausgestattete "Mannschaft" namhaft, welche ohne Lizenz Musik machen durfte. Unter den 11 angeführten Musikern befinden sich drei mit dem Namen Scherzer. Zwei davon, Louis[120] und Jacob[121] waren Söhne Peter Scherzers, Georg[122] war möglicherweise ein Sohn des Stadtmusikus von Neustadt/Aisch, Samuel Gottlieb Adolph Scherzer. Außerdem nennt die Liste einen Gottlieb Schaumburg, der ein Schwager Peter Scherzers war.[123] Auf eine erneute Beschwerde Scherzers beim Magistrat vom 7.II.1851 [124] bestätigte dieser am 15.II.1851, daß Scherzer "ausschließend die Befugnis zustehe, die Musiken bei Hochzeiten, Kindtaufen, Leichen, Gewerbsvereinen und theatralischen Vorstellungen aufzuführen und daß allen andren mit Licenzscheinen versehenen Musikern dergleichen Productionen nicht gestattet seien, wenn sie sich nicht etwa mit dem Stadtmusikus verständigt haben."[125] Dies war sein letzter Schritt zur Wahrung seiner Berufsrechte in seinem 70.Lebensjahr.

---

119) Erlg.Int.Bl.1844 Nr.5 S.15
120) KB EA geb.21.9.1819, gest.12.II.1886 (einen Tag nach seinem Bruder August, dem nachmal.Stadtmusikus,mit ihm am 14.II.1886 begraben)
121) KB EA geb.26.II.1828, gest.29.I.1896
122) Joh.Georg Scherzer,geb.16.XII.1812,gest.18.II.1857 in Neustadt/Aisch (Angabe Dr.Deuerlein)
123) KB EA verh.8.I.1798 mit Christina Scherzer
124) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
125) Erlg.Int.Bl.1851 Nr.15 S.76

1852 starb sein Amtskollege Conrad Bonni, der letzte Stadtmusikus von Erlangen Neustadt. Schon am 1.IV.1812 hatte die administrative Trennung der zwei Städte in Alt- und Christian Erlang formell zu bestehen aufgehört. Der "Magistrat der Universitätsstadt Erlangen", gebildet nach den Bestimmungen des Gemeindeediktes und der Bayerischen Verfassung des Jahres 1818 vereinigte beide Städte und ein neues Stadtwappen versinnbildlichte das Ereignis. Es lag daher nahe, nun auch die beiden Stadtmusiken zu vereinigen. Ein dahin gerichteter Antrag des Stadtmusikus Scherzer wurde angenommen und in der Magistratssitzung vom 23.XII. 1852 folgendes beschlossen:

"1) daß die erledigte Stadtmusikantenstelle in der Neustadt nicht wieder zu besetzen,sondern mit der von dem Scherzer begleiteten Stadtmusikantenstelle in der Altstadt zu vereinigen sey,

2) daß von dem dadurch erledigten Gehalt der Neustädter Stadtmusikantenstelle zu 75 fl dem Scherzer die Summe von 40 fl jährlich zugebilligt werde und ihm überdies der Genuß der jedoch nicht garantierten Accidentien[126] bei Hochzeiten und dgl.für die nunmehr vereinigte Stadtmusikantenstelle unbenommen sey,

3) daß der Rest von 35 fl aus dem erledigten Gehalt des Neustädter Stadtmusikantendienstes dem Magistrat zur Disposition vorbehalten bleibe."[127]

Mit einem Schreiben vom 24.VII.1851 gestattete der Magistrat dem Stadtmusikus Peter Scherzer, sich beim Türmerdienst ab Lichtmeß 1852 durch seinen Sohn August vertreten zu lassen.[128]

Am 21.IV.1853 erschien eine "Instruktion für den Thürmer und Stadtmusikanten", die eine übersichtliche Zusammenfassung der Pflichten und Rechte, sowie der Einkünfte des Erlanger Stadtmusikers gibt:

---

126) Diese Accidentien erhielt Scherzer nicht; wie aus den Gotteshausrechnungen von Erlg.Neustadt ab 1852 hervorgeht,flossen sie dem Kantor Joh.Maier zu,der die kirchl.Aufgaben des Neustädter Stadtmusikus übernommen hatte.

127) Stadt-Arch. Erlg. 6 B 43

128) ebda, 6 A IX

"§ 1) Der Thürmer und Stadtmusikantendienst ist vereinigt.

§ 2) Dem Thürmer und Stadtmusikanten wird die Wohnung auf dem Altstädter Kirchthurm zur Benutzung angewiesen...

§ 3) Derselbe bezieht folgende Besoldung:

a) aus der Kommunalkasse:

37 fl 30 kr	ursprüngl.Gehalt
27 fl 30 kr	Zulage nach k.Regierungsverfügung vom 11.Aug.1821
75 fl	Zulage nach k.Regierungsverfügung vom 23.März 1825
40 fl	aus dem Gehalt der eingezogenen neustädter Stadtmusikantenstelle nach Magistratsbeschluß vom 23.Dez.1852
180 fl	

b) aus der altstädter Kirchenstiftung:

25 fl

c) an Stolgebühren:

1 fl von einer Hochzeit

15 kr von einer Kindtaufe

d) an Abgaben von fremden Musikgesellschaften aus den polizeylichen Licenzerträgnissen

12 kr von einer fremden Musikgesellschaft mit Ausnahme der Militärmusiken und einzelner fremden Musikanten, welche eine geringere Taxe bezahlen.

e) aus der altstädter Waldung

8 Klafter weiches Scheitholz

§ 4) derselbe ist verpflichtet, als Stadtmusikus

a) eine gut eingespielte Gesellschaft von Musikern zu unterhalten

b) mit einer Anzahl von Gehülfen vom altstädter Kirchthurm von Georgi bis Michaeli 129)

1) alle Sonntage von 11 - 12 Uhr und

2) täglich abends von 6 - 7 Uhr

Choräle und sonst passende Musikstücke mit Ausnahme von Tänzen abzublasen.

§ 5) als Thürmer ist er verpflichtet:

---

129) 23.April - 29.September

1) stets munter zu seyn und Umsicht zu halten, ob kein entstehendes Feuer zu bemerken ist,
2) sobald er ungewöhnlichen Rauch oder Feuer bemerkt, durch das Feuerhorn Signal zu geben und bei hellem Feuer in angemessenen Abtéilungen an die Feuerglocke anzuschlagen.
3) bei ausgebrochenem Brand ist während des Tages die Feuerfahne und bei Nacht eine beleuchtete Laterne nach der Stadtgegend, in welcher es brennt, auszuhängen.
4) von 10 Uhr nachts an hat er alle Stunden abzublasen und
5) wenn das Schlagwerk der Thurmuhr nicht dazu eingerichtet seyn sollte, alle Stunden nachzuschlagen.

§ 6) Vernachlässigungen und grobe Verfehlungen gegen diese Instruktion habe angemessene Strafe und nach Umständen die Entlassung vom Dienste zur Folge."[130]

Der Aufgabenbereich der Scherzer'schen Stadtkapelle war sehr weit gespannt. Er reichte vom Symphoniekonzert bis zur Schlachtschüsselmusik. Die Kapelle trat in drei verschiedenen Besetzungen auf: als großes (gemischtes) Orchester, als Streich- und als Blasmusik.

Die Konzerte der "Musikalischen Gesellschaft", die sich am 1.I.1818 mit der Harmonie vereinigte,[131] boten den Erlanger Stadtmusikern von Alt- und Neustadt die beste Gelegenheit, gute Konzertmusik zu machen. Es war auch die Absicht dieser Gesellschaft, "den Sinn für die edle Tonkunst" nicht ersterben zu lassen und "zugleich eine Art Übungsschule für unsere städtischen Musiker" zu sein, "die es vielleicht allein noch verhinderte, daß selbe nicht in die Reihe gemeiner Musikanten und Spielleute versanken."[132]

Ein Jahr vor der Vereinigung der beiden Gesellschaften, im Januar 1817, veranstaltete Scherzer ein Vokal- und Instrumentalkonzert in eigener Regie, von dem wir nur durch

---

130) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
131) Unkat.Akten der Harmonie von 1817 (UB Erlg.)
132) ebda

eine Anzeige im Erlanger Tagblatt Kenntnis haben.[133] Am 18.VI. des selben Jahres vermittelte Prof.Mehmel für ein anderes Konzert Scherzers: "Künftigen Dienstag will Herr Scherzer ein Konzert zu seinem Besten im Harmoniesaal geben, um dessen Bewilligung er zu diesem Behufe bittet."[134] Mitunter legte Scherzer für seine eigenen Konzerte sogar Subskriptionslisten auf: "Dem verehrlichen Publikum insbesondere den Herren Titl.Subskribenten macht Unterzeichneter die gehorsamste Anzeige, daß Freitag den 29.März das erste Konzert Statt finden wird. Näheres durch Anschlagzettel. Scherzer."[135]

In der Weihnachtszeit der Jahre 1847 und 1848 gab der Stadtmusikus Scherzer jeweils ein besonders gut besuchtes Konzert.[136] Seine Voranzeige für das Konzert in der Weihnachtszeit 1847 nahm Scherzer zum Anlaß, dem Stadtmagistrat einen Seitenhieb zu erteilen, "... erlaube mir, höflichst einzuladen und sehe um so mehr einem zahlreichen Besuch entgegen, als es nur zu bekannt ist, wie sehr ich immer bei günstigen Gelegenheiten in meinem Verdienst verkürzt werde und ich gewiß alles aufbiete, um einen recht angenehmen Nachmittag zu bereiten."[137]

Das Orchester der Stadtmusik wirkte auch bei Konzerten auswärtiger Solisten mit. Herr Louis Dessane gab am 13.März 1844 ein Konzert auf dem Melophon[138] unter Mitwirkung von Stadtmusikus Scherzer.[139]

---

133) Erlg.Tagbl.1817 Nr.4 S.23
134) Unkat.Akten der Harmonie von 1817 (UB Erlg.)
135) Erlg.Int.Bl.1828 Nr.8 S.33
136) ebda, 1847, Nr.102 S.424 und 1848 Nr.104 S.427
"Durch gefällige freie Überlassung des Saales im Gasthof zur blauen Glocke dahier, erlaube ich mir, meine Gönner und Freunde, sowie ein hochverehrtes Publikum, welches mich voriges Jahr so zahlreich beehrte, wieder zu einer großen musikalischen Produktion auf den 2ten Weihnachtsfeiertag,,.einzuladen.
137) Erlg.Int.Bl.1847, Nr.104 S.427
138) Zungeninstrument vom Typus des Harmoniums in Form einer Guitarre mit Tastenknöpfen aus dem Griffbrett. Der Balg wird mit der linken Hand bedient. 1834 von Leclerc in Paris erfunden.(Nach Sachs,Reallex.der Musikinstr.1913, S.258)
139) Erlg.Int.Bl.1844, Nr.39, S.163

Am 1.I.1844 konzertierte Scherzer mit dem in seinen guten Jahren berühmten Bassisten Siebert, der auch seinen Sohn als Sopranisten auftreten ließ, im Wels.[140]

Wenn der Nürnberger Kapellmeister Emmerling mit seinen Leuten nach Erlangen kam, holte er sich die Scherzer-Kapelle zur Verstärkung und, wie am 23.IV.1844, sogar noch die Mitglieder des Erlanger Singvereins.[141]

Gelegentlich trat Scherzer auch als Solist auf. In einem Konzert, in dem die 16jährige Flötistin Emilie Döge[142] und die Erlanger Liedertafel mitwirkten, spielte Scherzer ein "Lied aus 'Die Stumme von Portici' auf dem Violoncello."[143]

Unter der Leitung von Kantor Martius vereinigten sich die Orchester beider Stadtmusikanten Scherzer und Bonni und gaben im Verein mit einigen zuverlässigen Liebhabern die beliebten Winterkonzerte, von 1817 an zwölf, vorher wahrscheinlich mehr.[144]

Die sog. Harmoniemusik, die solide Unterhaltungsmusik vor der Zeit des Radios und der Schallplatte, nahm den breitesten Raum in der musikalischen Tätigkeit des Stadtmusikus ein. Bis zum Jahre 1826 war der Welsgarten[145] Hauptvergnügungsstätte der Erlanger und die Scherzer-Kapelle lieferte wohl ausschließlich die Unterhaltungs- oder Harmoniemusik. 1826 erhielt der Wels starke Konkur-

---

140) Erlg.Int.Bl. 1844 Nr.1 S.4
141) ebda 1845 Nr.32 S.140
142) Emilie Döge wurde von Franz Liszt gefördert und errang u.a. auch in Nürnberg großen Erfolg. (s.Erlg. Int.Bl. 1843 Nr.89 S.367)
143) Erlg.Int.Bl. 1843 Nr.89 S.367
144) Unkat.Harmonie-Akte (in der UB Erlangen)
145) Der Welsgarten wurde als "Eremitage" in den letzten Lebensjahren des kaiserl.Reichspostmeisters Ruprecht Wels (1705-1778) am Burgberg von Erlangen angelegt. Von Okt.1798 bis gegen 1900 war der Wels ein öffentl. Wirtschaftsgarten. Um 1900 ging das Grundstück in die Hände verschiedener Besitzer über. (Vergl. Erlg. Heimatbl. 1928 Nr.3/4 S.9/15. Deuerlein, Aus der Geschichte des Welsgartens. Und: "Der Wels" aus dem Germanenstammbuch 1919 S.147 ff.

renz durch den Prater,[146] und das städtische Musikchor spielte abwechselnd an beiden Vergnügungsstätten.[147] Peter Scherzer war bestrebt, seinem Publikum keine eintönigen Programme anzubieten, sondern es mit den neuesten Kompositionen vertraut zu machen. Kugler[148] weist besonders darauf hin: "Da Herr Stadtmusikus Scherzer auf seiner Lustreise mehrere neue Musikalien angeschafft hat und diese eingeübt sind, so hoffe ich, einem kunstsinnigen Publikum einen angenehmen Nachmittag versprechen zu können."[149]

"Scherzer! Wer erinnert sich nicht des genialen Stadtmusikers gerne!" schreibt Reimlein[150], der selbst mit Vorliebe den Sonntagnachmittagskonzerten im Wels zuhörte:

"Hier lauscht der feine Bursch im Auf- und Niedergeh'n
Am Sonntagnachmittag auf sanfter Töne Weh'n
Die Scherzers Schaar erregt!"[151]

Die Erlanger waren des Lobes voll für ihre tüchtige Stadtkapelle und lauschten "an Wintersonntagen Nachmittags im Saale, zur Sommerszeit aber in der Pappelallee oben, auf die sanften Mozart'schen, Haydn'schen und Weber'schen Harmonien," die ihr "wackerer Scherzer mit seinen Gesellen gar prächis vortrug."[152]

Peter Scherzers Repertoire war geschickt und mit dem ehrgeizigen Willen zusammengestellt, die Hörer für neue Werke bekannter Komponisten zu interessieren und gleich-

---

146) Der Prater ist aus dem Botanischen Garten entstanden, den die Universität 1747 vor dem Nürnberger Tor angelegt hatte. Er wurde 1825 geschlossen. 1827 errichtete der Gärtner Joh.Loew dort eine Vergnügungsgaststätte,die er "Prater" nannte. Sie bestand bis 1.I.1923; dann errichteten die Brüder Tauwald dort eine mechan. Werkstatt. (Freundl.Mitteilung von Herrn Dr.Deuerlein)

147) Neben der Scherzer'schen Stadtkapelle gastierten im Wels u.Prater auch der Stadtmusikus Scherzer aus Neustadt/Aisch,die Nürnberger Kapellen Noris und Fleißner u.die dortige Theaterkapelle,versch.Militärkapellen, Prager u.Karlsbader Musikgesellschaften,sowie Schweizer u.Tiroler Alpensänger,Volkssänger u.Zitherspieler, ungar.Kapellen in Nationaltracht usw.

148) Besitzer des Welsgartens seit 1842

149) Erlg.Int.Bl.1846 Nr.86 S.369

150) Reimlein,M., Buckeliade, Erlg.1829 S.45

151) ebda, S.51

152) Reimlein,M., Unser Erlangen, Erlg.1843, S.30

zeitig sein, Peter Scherzers, eigenes Können unter Beweis zu stellen.

Der Stadtmusiker war auch Tanzmeister bei den Bällen. Reimlein führt uns wieder in den Wels und schildert in seinen Versen noch einmal die Zeit, ihre Tänze und Scherzers Musik:

"Und wo Euterpe wonnetrunken zuschaut,
Wie, nach den schmelzend süßen Melodeyen
Des Schlitt- Kongreß- Posaun- und Bierbank-Walzers,
Das Zwölferlein- und des Cichorien- Ländlers,
Des Pulverstoffel- und des Nasen- Drehers,
Des Masseldoff- und noch manch andren Tanzes,
Womit Freund Scherzer seine Welt entzückte,
Eh Straußens Götterkinder noch geboren,
Der flotte Bursch mit seines Musenstädtchens
Charitinnen im Kreis sich taktvoll drehte."[153]

Die Harmoniebälle und Redoutenfeste, wo die "wackeren Gebrüder Scherzer in ihren bequemen, der Modegöttin hohnlachenden Fräcken"[154] auftraten, waren Höhepunkte des geselligen Lebens in Erlangen. Dort trafen sich die tanzfreudigen Erlanger,

"Um eine Nacht, wie ein besessner Derwisch,
Nach Orpheus Scherzers kosendem Gedudel
in vorgeschriebnen Kreisen sich zu drehn."[155]

Hie und da gab Scherzer bei solchen Tanzfesten auch Anlaß zur Klage und es folgten dann hitzige Auseinandersetzungen und vor allem seitenlange Protokolle zu den Untersuchungen, die man nachträglich anstellte, um den Schuldigen an diesen kleinen Zwischenfällen ausfindig zu machen. So wurde Scherzer einmal vorgeworfen, er habe sich beim Harmonieball am 10.II.1834 "unbescheiden und respektwidrig verhalten."[156] An diesem Abend tauschte Scherzer mit dem Ballvorstand Prof.Schaefer einige Grobheiten aus.

---

153) Reimlein,M. Unser Erlangen, Erlg.1843 S.167
154) ebda, S.30
155) ebda
156) unkat.Akte der Harmonie (in UB Erlg.) 1834

Es ging dabei um das Einhalten der Ballordnung. Scherzer mußte Abbitte leisten und erhielt einen amtlichen Verweis. Damit war die Sache abgetan.[157]

Nebenbei versorgte er auch Gasthäuser mit Musik. Mit Quartett- oder Quintettbesetzung musizierte er zum Fischschmaus, zur Schlachtschüssel oder zum Bockbier im Alt- und Neustädter Schießhaus, Preußischen Adler, in der Windmühle, Wolfsschlucht, im Goldnen Schwan und im Bayerischen Hof.

Stets wurde viel Musik verlangt, und Scherzer konnte mit seiner Kapelle nicht immer allen Wünschen gerecht werden. Hier füllten die anderen in Erlangen konzessionierten Musiker die Lücken.[158]

Jeder Zirkus wollte die Stadtmusik, und Scherzer versprach vielleicht manchmal etwas mehr, als er halten konnte. So sah sich ein Zirkusbesitzer gezwungen, sich beim Publikum "wegen der bei der letzten Vorstellung fehlenden Musik zu entschuldigen, indem die Schuld hievon einzig und allein auf den Stadtmusiker Scherzer fällt, welcher sein

---

157) ebda, s.Anm.156)

158) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX "Übersicht der in der Stadt Erlangen patentierten Musikanten.Erlg.11.April 1838

1.B ierner, Johann Adam, Strumpfwirker
2.Erlsperk, Georg, Strumpfwirker
3.Frank, Georg, Strumpfwirker
4.Frischmann, Johann Paul, Katundrucker
5.Geyer, Conrad, Strumpfwirker
6.Geyer, Wolfgang, Strumpfwirker
7.Hager, Chr.Friedr., Strumpfwirker
8.Hättler, Fr., Strumpfwirker
9.Möhrenschlager, Michael, Musikant
10.Möhrenschlager, Ernst, Strumpfwirker
11.Möhrenschlager, Heinrich, Strumpfwirker
12.Möhrenschlager, Christian, Musikant
13.Reichart, Johann, Schuhmachermeister
14.Scheid, Georg, Schneidermeister
15.Tröbinger, Paul, Strumpfwirker
16.Wenninger, Justus, Strumpfwirker
17.Wenninger, Karl Christian, Strumpfwirker
18.Zielbauer, Conrad, Rotgerbergesell
19.Bauer, Conrad, Musikant
20.Kalbfleisch, David, Taglöhner

Fast alle sind concessioniert für die Bezirke Ober- Mittel und Unterfranken."

Erlg.Stadtarch. Gewerbe-Kataster Nr.6 B 107: Eine Liste von 1825 enthält 32 Namen von konzessionierten Musikern, aber ohne Berufsangabe.

seinen Namen, nicht die seiner Gesellen. 1722 werden erstmals Zobel[13] und Müller[14] angeführt. Gelegentlich half Georg Daniel Glaser auch seinem Vater bei der Kirchenmusik in Erlangen Altstadt, wie aus den dortigen Gotteshausrechnungen hervorgeht. Im Jahre 1734 wurde er zunächst für drei Jahre zu dieser Tätigkeit verpflichtet: "Auf Befehl und aus Gnaden 30 fl Georg Daniel Glaser, Stadtmusikanten in Christian Erlang, die hiesige Kirchenmusik nebst seinen Leuten mit zu versehen auf drei Jahre, als vom 7.Sept.1734 bis dahin 1737."[15] Er erhielt dann bis zu seinem Tode diese 10 fl jährlich für die Bestellung der Kirchenmusik.[16]

Seit 1716 wird neben J.A.Glaser Georg B l ü m l e i n als Stadtmusikus genannt. Georg Blümlein[17] hatte am 10.II.1714 um die Erlaubnis nachgesucht, sich mit seiner Frau in Christian Erlang niederlassen und seinen Beruf als Geselle ausüben zu dürfen. Die Erlaubnis erhielt er am 17.I.1715.[18] Wahrscheinlich war er dann auch in der Altstadt zunächst Geselle unter Johann Albrecht Glaser und wurde nach dessen Tod sein Nachfolger. Das Dekret als ordentlicher Stadtmusiker erhielt er 1716.[19] Sein Sohn Johann Georg Blümlein erscheint in den Kirchenbüchern von Erlangen Altstadt ebenfalls als "Musikverwandter".[20] Kurz vor Johann Georg Blümleins Tod erließ die Erlanger Amts-

---

13) In Erlangen Neustadt gab es zwei Musiker Zobel
1.Johann Adam Zobel
2.Georg Balthasar Valentin Zobel (Sohn des Johann Adam) geb.1708, gest.22.X.1782 (KB EN)
Angaben Stadtarchivar Bischoff: Zobel war
1733 Hofmusikus der Markgräfin Ww. u.Stadtmusikus
1750 Stadtmusikus u.Kaffeeschenk
1782 Bürger,Billardeur u.Traiteur (Speisewirt)
Stadt-Arch.Erlg. II Y 24, Nr.197:
1745 als Stadtmusikus Adjunkt bestätigt.
Genannt auch in Müllers Grundriß (a.a.O. S.37) und bei Freyersleben (a.a.O. S.73)

14) Stadt-Arch.Erlg. II F 20, Joh.Paul Müller, seit 1714 in Christ.Erlang Musikus in herrschaftl.Diensten. Gest.28.XI.1732 (KB EN)

15) Gotteshausrechnungen EA, R 71, 1737

16) ebda, R 41 - 106

17) KB EA geb.1685, gest.13.XII.1740

18) Stadt-Arch.Erlg. II B 73, S.6

19) ebda, II Y 24

20) KB EA geb.14.VII.1724, gest.1762

hauptmannschaft eine Verfügung (20.X.1740), nach welcher dem Stadtmusikus Blümlein bei Hochzeiten, die sich aus irgendwelchen Gründen seiner Musik nicht bedienten, ein Gulden kaiserl. zu entrichten war, der "von dem Bräutigam gleich denen übrigen Juribus Stolae unweigerlich bezahlt werden solle."[21)]

Gegen die Neustädter Stadtmusik unter Georg Daniel Glasers Direktion war die Altstadt um diese Zeit an Bedeutung zurückgetreten. Die Kirchenmusik von Erlangen-Altstadt versah nach wie vor Georg Daniel Glaser. Sein Einfluß wurde erst nach dem Tode Johann Georg Blümleins und durch den Amtsantritt Johann Peter Scherzers zurückgedrängt. Trotzdem suchte Glaser noch 1752, 17 Jahre nach seines Vaters Tod, um die Vereinigung der beiden Stadtmusiken von Alt- und Neustadt nach.[22)] Diese Vereinigung kam aber nicht zustande, denn Peter Scherzer war eine starke Musikerpersönlichkeit und konnte an einer solchen Vereinigung nicht interessiert sein.

Als letzten Stadtmusikus aus der Familie Glaser nennen die Akten Johann Michael Glaser,[23)] den Sohn Georg Daniels. Er war der Bedeutendste dieser Musikerfamilie: "Glaser (Johann Michael) - geb. zu Erlangen 1725, stand anfangs wirklich als Violinist in der Anspachischen Hofkapelle. Im J.1775 kam er als Kammer- und Stadtmusikus nach Erlangen, wo er noch 1790 lebte.[24)] "Seine im alten Lexikon angeführten 6 Sinfonien sind nicht 1784, sondern im J.1748 gestochen worden. Nach Herrn Organ.Martius' Berichtigung. Er spielt außer der Viol.noch verschiedene andere Instrumente."[25)]

---

21) Stadt-Arch.Erlg. "Den altstädter Stadtmusikus betr." Amtshauptmannschaftl.Verfügung vom 20.Okt.1740
22) ebda, II Y 24
23) ebda, II P 195, Stadtrechnung, Ausgaben IV B I C,47
24) gest.wahrscheinlich 1797, genaues Todesdatum nicht zu ermitteln.
25) Gerber, 1812 a.a.O. Bd.II S.338
Die sechs Symphonien scheinen verschollen zu sein; jedenfalls waren alle Nachforschungen vergeblich. Ein Joh.Michael Glaser wird 1747-1764 (vielleicht bis 1769) in den Bayreuther Hofkalendern als B.Hautboist und Violinist der Bayreuther Hofkapelle genannt.

Der letzte Stadtmusiker von Erlangen-Neustadt war Conrad Bonni.[26] Meusel nennt neben einem älteren Bruder Christoph (geb.1755,seit 1791 Mechaniker der Universität Erlangen) auch Conrad Bonni: "Stadtmusiker zu Erlangen seit 1797: geb.daselbst am 20ten Julius 1772. Lernte bey dem ehemaligen Kammer-und Stadtmusiker Glaser zu Erlangen und excellirt auf der Flöte,Oboe und Klarinette."[27] Im Erlanger Heimatblatt[28] veröffentlichte Friedrich Clemens Ebrard 1925 einen Lehrbrief des Conrad Bonni für Georg Böhnke[29] und bemerkt anschließend einiges zur Geschichte der Familie Böhnke, die aus Königsberg stammte. Nach dem Tode des Conrad Bonni wurden mit Magistratsbeschluß vom 23.XII.1852 beide Stadtmusiken unter Peter Scherzer vereinigt.[30]

Die Familie S c h e r z e r ist das bedeutendste Stadtmusikergeschlecht in Erlangen. Über die Herkunft der Familie gibt ein Brief von August Scherzer aus dem Jahre 1883 an den Bürgermeister der Stadt Erlangen Aufschluß. "Ich stamme aus einer Patrizierfamilie Egers in Böhmen, die vor dem 30jährigen Kriege des Glaubens wegen auswandern mußte; im Kulmbachischen Aufnahme fand, sich dann in Bubenreuth und später in Erlangen ansässig machte..."[31]

Die weitverzweigte Musikerfamilie saß auch in Ansbach und Neustadt/Aisch. Einige ihrer Mitglieder wirkten an in- und ausländischen Fürstenhöfen. Ähnlich wie im thüringischen Raum die Stadtmusici über ein Jahrhundert die "Bache" hießen, verstand man zumindest in Erlangen bis zum Ende des 19.Jahrhunderts unter den "Scherzer" die Stadtmusik - und wenn aus ihren Reihen auch keiner unsterblichen Ruhm erlangt hat, so haben sie sich doch um die Musikpflege in Franken große Verdienste erworben. Der Ahnherr der Erlanger

---

26) KB EN geb.20.II.1772, gest.6.XI.1852
27) Meusel, Künstlerlexikon 1808 Bd.I S.112
28) 1925, S.103
29) KB EN geb.1.VII.1781, KB EA gest.18.VIII.1816. Er war Musiker und 2.Kapellmeister beim Erlanger Landwehrbataillon.
30) Stadt-Arch.Erlg. Ratsprotokolle 1852
31) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX Brief August Scherzers vom 15.VIII.1883 an den Bürgermeister von Erlangen. Gez. mit Aug.Scherzer,Stadtmusikus, ◻ Br. (bedeutet: Logenbruder)

Stadtmusiker Scherzer ist Georg Scherzer.[32] Er war Trabant, d.i. Polizei-Gemeindediener und Nachtwächter. Ähnlichen Dienst versah ja auch der Stadtmusikant Glaser in der Altstadt und das Wächterhorn gehörte lange Zeit zum Instrumentarium der Stadtmusikanten.

Der jüngste von den vier Söhnen des Trabanten Georg Scherzer, Johann Peter[33], wurde zuerst Stadtmusik-Adjunkt, dann Stadtmusiker in Erlangen Altstadt. Er heiratete am 23.IX.1738 Anna Sybilla Magdalena Blümlein, Tocher des Stadtmusikanten Georg Blümlein in der Altstadt,[34] und wurde 1740, nach dem Tode seines Schwiegervaters, dessen Nachfolger im Amt.[35]

Über seinen Aufgabenbereich sind wir hauptsächlich durch immer wiederkehrende Eingaben an die Kirchenbehörde und den Stadtmagistrat um Wahrung seiner Privilegien unterrichtet. Das erste Gesuch stammt von 1746. "Es ist eine bekandt Sache, daß ein Stadtmusikus allhier zu seinem nothdürftigsten lebens- Unterhalt unter andern accidentien auch das Von einer Kind-Tauff mit 15 kr Kaiserl.wegen abblasens eines geistl.lieds vom Thurm bey Ein- und ausgang der Kirche, gleich andern Städten und geringen Orten, bishero zu genießen hat..... (und bittet darum) hochgeneigteste Verfügung zu treffen, daß alle die Kindsväter,bey welchen der Tauf-actus noch fernerhin in Häußern gehalten werden muß, schuldig sein sollen, die mir gesetzte Gebühr, gleich dem Kirchner geschieht,ohnerachtet dabei nicht geläutet wird, eben sowohl als beym Kirchgang nach einhalt abbemeldten Reglements mit 8 bis 12 kr fränk.zu zahlen, umso mehr mich hiermit anheischig mache, an einem solchen Tag jederzeit nachmittags um 2 Uhr, wie es in der Residenz Stadt Bayreuth eingeführet ist, das abblaßen vom Thurm ohne Klage behörig zu verrichten."[36] Das Pfarramt von Erlangen Altstadt wies

---

32) geb.27.III.1673 in Essenbach bei Erlg.(Angaben Dr.Deuerlein)
33) KB EA geb.19.II.1714
34) ebda
35) Gotteshausrechnungen von Erlangen Altstadt R 76, 1741
36) Stadt-Arch.Erlg. "Gesuch des Peter Schertzer um gleichmäßige Bezahlung der Gebühren von Kindtaufen betr. vom 25.Jan.1746"

das Ansuchen in einem Schreiben vom 9.II.1746 mit der Begründung zurück, daß "unter den vorkommenden 86 Kindtaufen nicht mehr als 15 Haustaufen" waren.[37)]

Mit Dekret vom 15.X.1749 wurde ihm bestätigt, daß auch er das Recht habe, von jeder Hochzeit, die sich nicht der Musik bedienen wolle, einen Gulden Rhein. zu erheben, wie dies bereits seinem Schwiegervater zugestanden worden war. "dahingegen aber er schuldig und gehalten seyn solle, nicht nur bey denen Aufwartungen in Wirths- und andern Häußern der Polizey beßer, als bishero geschehen, nachzuleben, sondern auch die Kirchenmusik in der Neuen Statt-Kirche bey Vollstimmigen und andern Hauptstücken nebst seinen Leuthen ohnentgeldlich mit zu versehen, und in der Alt-Städter Kirche das Haupt-Lied mit Zinken und Posaunen wie ab antecessoribus auch von ihme selbst geschehen, abzublasen."[38)]

Am 3.IV.1755 bat er die Amtshauptmannschaft der Stadt Erlangen, sie möge verfügen, daß niemand getraut werden dürfe, der vorher nicht seinen Gulden für die Stadtmusik gezahlt habe. Mit Dekret vom 30.IV.1755 wurde verfügt, "daß für den Imploranten bey vorfallenden Copulationen die Gebühr, in so weit solche wirklich herkömmlich, gleich den der Geistlichkeit zustehenden juribus jedesmaln durch den Kirchner mit abgefordert und eingebracht werde."[39)]

Johann Peter Scherzer besaß auch eine Konzessionsurkunde der Erlanger Universität vom 15.II.1760, wonach er mit seinen Leuten "bey den Studirenden und Universitätsverwandten" aufspielen durfte.[40)] Vermutlich gehörte es auch zu seinem Aufgabenbereich, bei den Schauspieltruppen Musik zu machen, die seit der Mitte des 18.Jahrhunderts in Erlangen häufig gastierten.

Johann Peter Scherzer starb, 70 Jahre alt, am 8.VI.1784.[41)] Zwei von seinen sieben Kindern ergriffen den Beruf des Vaters. Der jüngere von beiden, Abraham Georg Peter[42)] zog

---

37) ebda, s.Anmerkung 36)
38) Stadt-Arch.Erlg. ebda.
39) ebda.
40) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
41) KB EA
42) ebda, geb. 17.IX.1741

nach Ansbach und wurde dort Stadttürmer, Hof- und Stadtmusikus.[43] Der ältere, Johann Georg[44] folgte seinem Vater im Amt des Erlanger Stadtmusikers in der Altstadt. Bis zu dessen Tod (1784) war er Adjunkt. Freyersleben[45] nennt als Stadtmusikus in der Altstadt neben ihm noch Johann Georg Schaz.[46] Einige Aufzeichnungen des Joh.Gg.Scherzer in einem Kalender von 1789[47] gestatten einen Einblick in diese Tätigkeit.

Im Januar und Februar spielte Scherzer mit seiner Kapelle fünf mal bei den beliebten Toussaint'schen Maskeraden[48]

---

43) Einer seiner Enkel, Otto Erdmann Scherzer,geb.24.III. 1821 in Ansbach,wurde 1854 der Nachfolger von J.G.Herzo, an der protestantischen Hofkirche in München,als dieser nach Erlangen berufen wurde,und 1860 Universitätsmusikdirektor in Tübingen (gest.1886)
Vergl.auch Günther S c h m i d t , Die Musik am Hofe der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach,Kassel 1956
Aus der Ansbacher Linie gingen die Stadtmusiker Scherzer in Neustadt/Aisch hervor. Jacob Philipp Adolph (1815-1864) ist der Komponist des Bayerischen Defiliermarsches.
Vergl.Auch Dieter B l o c h , Geschichte der Kirchen-Schul- und Stadtmusik in Neustadt an der Aisch, Diss. Erlangen 1956

44) KB EA, geb.4.VII.1739

45) Erlangen 1775, S.73

46) Johann Georg Schatz (Schaz) wird in Erlg.schon 1766 als Musicus instrumentalis genannt (Angaben Stadtarch. Bischoff). Am 24.VIII.1797 unterzeichnete er den Lehrbrief Hartmanns für Joh.Gg.Peter Scherzer als M.I. (= Musicus instrumentalis). Ebenso am 26.XI.1801 den Lehrbrief von C.Bonni für Gg.Böhnke. (Erlg.Stadt-Arch. I C 22). Sein Bruder Ludwig Franz war Conditionsgeselle in der Altstadt (I C 22). Johann Georg und Ludwig Franz waren Söhne des Musikers in der Neustadt, Johann Nicolaus Schatz (KB EN,geb.1711,gest.13.VI.1772),verheiratet mit Anna Katharina, Tochter des Stadtmusikus Joh.Paul Müller. 1751 wird er in Müllers Grundriß (S.37) als Musikus angeführt.

47) In Besitz Oberpostmeister Konrad Scherzer in Erlangen

48) Johann Albrecht Toussaint,geb.2.V.1752,gest.VIII.1817, Wirt zum Goldenen Walfisch.
Am 18.I.1765 erhielt Nicol Christoph Toussaint, Wirt zum Goldenen Walfisch, das markgräfliche Privileg als Redoutenmeister. Es ging nach dessen Tod mit Verfügung vom 6.VIII.1781 auf seinen Sohn Johann Albrecht über. Seine Witwe führte nach 1817 den Betrieb weiter; 1819 wurde das Gasthaus Walfisch und das damit verbundene Redoutenmeisterprivilegium von dem Gastwirt Braun für 11500 fl erworben. Braun starb schon 1820. Seine Witwe führte das Geschäft bis 1849 weiter, dann erlosch das Privilegium. (Staatsarch.Nürnbg.Tit.XII,F 133 u. XXIII,Nr.2267)

zum Tanz auf. Außerdem sind acht Hochzeitsmusiken verzeichnet. An Ostern, Pfingsten und bei den Kirchweihfesten in der Stadt und den umliegenden Ortschaften gab es viel zu tun. An Ostern nahm er 39 fl 47 kr ein. Davon zahlte er an seine Gesellen und fremde Musiker, die zur Verstärkung engagiert waren, 11 fl 45 kr. An den Pfingstfeiertagen, wo er mit seinen Leuten fünfmal im Schießhaus, einmal in Bubenreuth und einmal im Felsenkeller spielte, nahm er gar 109 fl 42 kr ein. Nach der Auszahlung seiner Gesellen blieben ihm 66 fl 27 kr.

Bubenreuth war damals ein beliebtes Ausflugsziel. Nicht weniger als 14 mal zwischen April und September spielte er dort zu verschiedensten Anlässen, "am 23.(Mai) eine adelige Gesellschaft in Bubenreuth" ist besonders vermerkt.

Als kluger und umsichtiger Geschäftsmann hatte er für Privatschüler bewegliche Honorare, welche sich nach Herkunft, Stand und Vermögensverhältnisse der Schüler richteten. Der bedeutendste von sieben Privatschülern war der Hofrat Wendt,[49] der selbst in einem Liebhaberstreichquartett als Cellist mitspielte.[50] Er bezahlte die normale Monatsgebühr von 2 fl 24 kr, während ein Lord Miller[51] und ein russischer Prinz[52] 5 fl entrichteten.

Auch Johann Georg Scherzer genoß wie sein Vater den Vorrang, in Universitätskreisen musizieren zu dürfen. Davon geben uns seine Eintragungen über "Protektoratsmusik".... "bey Herrn Hofrat Pfeiffer[53] in seinem Garten Abendmusic" und "Concert bey S.E.Herr Dr.Hufnagel[54] in Gegenwart der Markgräfin" Zeugnis.

Auch die Studenten engagierten ihn zu ihren Kneipabenden und anderen Veranstaltungen, die nicht immer ganz harmlos

---

49) Prof.der Medizin in Erlg.seit 1778, gest.1818 in Erlg.
50) Ernst Wilhelm Martius, Erinnerungen aus meinem 90jährigen Leben, Erlg.1847, S.101
51) Wilhelm Miller aus Schottland,Studium in Erlg. W/S 1788/89
52) Herkunft konnte nicht ermittelt werden.
53) Pfeiffer,Aug.Wilh.,Prof.d.Phil.in Erlg.seit 1770, gest.Erlg.1817
54) Hufnagel,Friedrich Wilh.,Prof.d.Theologie,in Erlg. seit 1779, ab 1791 in Frankfurt/Main

verliefen. Die Nachwirkungen der französischen Revolution griffen auch auf die Erlanger Studentenschaft über und die Konstantisten (Studentenverbindung) machten sich im Juli/Aug.1794 einiger Straßenunruhen in Erlangen schuldig. Sie zogen am 13.Juli 1794 vom Altstädter Schießhaus unter Absingen der Marseillaise, des Lyoner Marsches und des Revolutionsliedes "ca ira" in die Stadt. Und wer spielte? - Scherzer! Gezwungenermaßen, wie er nachher, von der Amtshauptmannschaft zur Rechenschaft gezogen, aussagte. Wahrscheinlich kam er mit dem Schrecken davon, nachdem er den Konstantistensenior v.Wangenheim als Anführer der Unruhen angegeben hatte.[55] Die für Kunst sehr empfängliche Markgräfin gab Scherzer den Vorzug, bei ihr accompagnieren zu dürfen und zu ihren Bällen und anderen Festlichkeiten holte sie seine Kapelle. Zu Ehren des Erbprinzen von Braunschweig, der sich auf der Durchreise nach Italien befand, gab die Markgräfin am 6.Sept.1789 einen großen Ball.[56] Scherzer spielte und erhielt "von der Fürstin eigenhändig 24 fl"[57]. "Am 7.Sept.1789 brachten die Studenten eine Nachtmusik"[58] - aber nicht die Studenten musizierten, sondern Scherzer mit sechs Leuten seiner Kapelle. Dafür erhielt er von den Studenten 15 fl.

Zählt man Scherzers Einnahmen unter Berücksichtigung der verschiedenen Rechenfehler aus der Zeit vom 1.II.bis 30.IX.1789 zusammen, so ergibt sich die stattliche Summe von 782 fl 33 kr nach Abzug aller Gesellenlöhne. Daran gemessen erscheinen die Halbjahresbesoldung von der Stadtkammer in Höhe von 11 fl 15 kr und das vierteljährige Kirchensolarium in Höhe von 6 fl 15 kr gering. Allerdings war nur ihm von der Stadt das Recht zugesprochen, bei "Leichen, Hochzeiten, Kindtaufen und theatralischen Vorstellungen"[59] Musik zu machen.

Für Januar ist im Kalender ein Übertrag von 107 fl 1 kr

---

55) Schoeps,Hans Joach.,Studentische Orden des 18.Jahrh. in:Die Erlg.Universität 9.Beilage 1950
56) Rudel, a.a.O. S.201
57) Scherzers Aufzeichnungen von 1789
58) Rudel, a.a.O. S.201
59) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX

(einschl.der Neujahrstrinkgelder) eingetragen, sodaß mit einem Jahresverdienst von ca.925 fl und einem durchschnittlichen Monatsverdienst von 77 fl gerechnet werden konnte. Für damalige Verhältnisse garantierte diese Summe eine gewisse Wohlhabenheit, die uns sein Enkel August Scherzer (gest.1886) öfter bestätigt.[60] Im November 1790 nennt die Erlanger Realzeitung[61] "Hofmusikus" Scherzer als Leiter der beliebten Freitagskonzerte.[62] Es ist anzunehmen, daß Peter Scherzer diese Freitagskonzerte nach dem Tode Breuls gleich übernommen hat. "Der hiesige Stadtmusikus, Herr Scherzer, gibt im Winter wöchentlich einmal ein öffentliches Konzert im goldnen Walfisch, das von dem besseren Menschentheil besucht wird. Wir hörten sie (die Kapelle Scherzer) sowohl in diesem Konzerte spielen, als auch im Opernhause eine Operette accompagniren. Wenn man bedenkt, daß diese Musiker auch Hochzeiten und andere Gelegenheiten spielen müssen, so wird man mit ihrer harmonischen Aufführung auch schwerer Stellen gewiß zufrieden sein. Ein Hafner namens Schiller[63] blies die Flöte mit unerwarteter Fertigkeit und Feinheit und drei Studenten ließen sich mit allgemeinem Beifall auf dem Violoncell, dem Flügel und der Violin hören."[64]

Sogar Rebmann, der in seinen anonym erschienen Briefen über Erlangen nicht viel Gutes an der Stadt und ihren Bürgern läßt, würdigt Scherzer einer lobenden Erwähnung. "Die hiesigen Stadtmusikanten, den Stadtmusikus Scherzer und einige wenige ausgenommen, sind blos an das Bierfiedeln ge-

---

60) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
61) 1790, Nr.88, S.792
62) Die Freitagskonzerte wurden von Breul ins Leben gerufen, wahrscheinlich von einem Privatmusikzirkel ausgeführt, der aus dem Collegium musicum hervorgegangen war und von der Stadtmusik verstärkt wurde.
63) Joh.Gg.Schiller, Bürger u.Hofhafner in Erlg., gest. 4.III.1788, 51jährig. "Das Andenken dieses Mannes bleibt seinen Mitbürgern in vieler Hinsicht sehr schätzbar...Überdies war er durch eig.Fleiß,ohne genossenen Unterricht,ein geschickter Flötenbläser,sodaß ihm selbst Kenner auf diesem Instrument ihren Beifall nicht versagten.(Int.Bl.1788,Nr.10,S.46)
64) Erlg.Heimatbl.1929,Nr.13,S.50, aus einem Reisebericht des Pfarrers J.M.Füssel von 1784.

wohnt und haben für ernstere und erhabene Musik keinen Sinn."[65]

Neben dem Stadtmusikus Scherzer findet Rebmann[66] noch den Hofinstrumentenmacher Johann David Schiedmayer erwähnenswert. Dieser war Schüler von Joh.Andreas Stein in Augsburg und zählte zu den hervorragendsten Pianoforte-Bauern seiner Zeit. Die Familie Schiedmayer arbeitete fast 2 Jahrhunderte lang als Instrumentenmacher in Erlangen.[67] Neben ihr wirkte als Klavierbauer hier noch kurze Zeit der früh verstorbene J.C.Bulla,[68] ebenfalls ein Stein-Schüler, und in der Mitte des 19.Jahrhunderts ein Schreiner und Klavierbauer Heubeck, der aber außerhalb Erlangens kaum bekannt war. Wie in den meisten Städten war das Instrumentenmachergewerbe auch in Erlangen der Schreinerzunft angeschlossen. Ihren strengen, dem Gewerbe nicht günstigen Satzungen entging nur Johann David Schiedmayer, dessen Instrumente im In- und Ausland berühmt waren und der 1797 nach Nürnberg zog. "Das beste Fortepiano" Johann David Schiedmayers soll der Prof.der Philosophie an der Univ. Erlangen G.E.Memel besessen haben.[69] Johann David Schiedmayer zählt zu den berühmtesten Söhnen der Stadt Erlangen. Dem Fremden, der in den letzten Jahrzehnten des 18.Jahrhunderts Erlangen besuchte, wurden Schiedmayer und Scherzer als die Repräsentanten des Musiklebens der Stadt genannt.

Die Scherzer'sche Stadtkapelle war damals ein recht leistungsfähiges Orchester. Es wirkte auch bei der 1792 gegründeten "Musikalischen Gesellschaft" mit, wie aus deren Satzungen hervorgeht. Hier wurde den Stadtmusikern freige-

---

65) Rebmann, Andreas Friedrich, Briefe über Erlangen, Frankfurt/Leipzig 1792 B I, S.86
66) ebda, S.31
67) Näheres bei Margarete Rupprecht, Die Klavierbauerfamilie Schiedmayer, Diss.Erlangen, 1955
68) geb.1763, gest.1790 Erlangen. Ließ sich 1789 als Instrumentenmacher in seiner Vaterstadt nieder. "Man rühmte besonders seine kleinen Fortepianos, welche er zu 60 bis 90 Gulden das Stück verfertigte." (Gerber 1812, B I Sp.553)
69) Gerber 1804 a.a.O. IV/67

stellt, von Zeit zu Zeit "zu ihrer Übung obligate Stücke aufzulegen."[70] Unter Johann Georg Scherzer wurden der Stadtmusik zum erstenmal Aufgaben gestellt, die über das Handwerkliche hinaus in künstlerische Bereiche vordrangen.

Von seinen elf Kindern zeigten zwei eine besondere Veranlagung zur Musik, aber sie waren beim Tode des Vaters am 21.IX.1794[71] erst 16 und 13 Jahre alt,und so übernahm das Amt des Stadtmusikers vorerst Scherzers Schwager Johann Christian H a r t m a n n .[72] Er erhielt sein Anstellungsdekret am 10.IX.1795 und leitete die Stadtmusik von Erlangen Altstadt bis zu seinem Tode (1812).

Der ältere der beiden Musikersöhne Johann Georg Scherzers, Heinrich August[73] stand beim Tode seines Vaters und Lehrmeisters zwei Monate vor dem Abschluß seiner Lehrzeit. Wahrscheinlich beendete er diese bei seinem Onkel Abraham Georg Scherzer, Hof- und Stadtmusikus in Ansbach; denn dieser leistete bei der Ausstellung des Lehrbriefes die erste Unterschrift. 18jährig, am 8.Juni 1796, stellte ihn die Markgräfin Sophia Carolina "wegen seiner angerühmten Geschicklichkeit in der Musik und übrigen guten Aufführung"[74] als Kammermusikus in Erlangen an. Er blieb dort bis zu seinem frühen Tode am 21.II.1806.[75]

Sein jüngerer Bruder, Peter Scherzer,[76] setzte seine bereits beim Vater begonnene Lehrzeit bei seinem Onkel Johann Christian Hartmann fort und erhielt am 24.VIII.1797 seinen Lehrbrief:

"Wir Endesunterschriebene Urkunden und bekennen hiermit, daß weiland Herr Johann Georg Scherzer, Königl.Preußisch. Hof- und Stadtmusikus in Altstadt Erlang, Vorzeigern dieser seinen zweiten Sohn, den ehrbaren und kunstbeflissenen

---

70) Satzungen der Musikalischen Gesellschaft von 1795, in: unkat.Akten der Harmonie, UB Erlg.
71) KB EA
72) geb.1746, gest.6.XII.1812 (Erlg.Int.Bl.1812, Nr.50 S.514) verh.19.I.1787 mit Marg.Sybilla Scherzer (KB EA)
73) KB EA geb.20.XII.1778
74) Anstellungsdekret Heinrich August Scherzers, derzeit in Besitz von Oberpostm.Konr.Scherzer,Erlangen.
75) KB EA
76) ebda, geb.19.II.1781, gest.23.VIII.1853.

Johann Georg Peter Scherzer laut Vorschrift der Kaiserl. Privilegien, Fünf Jahre lang in die Lehre auf und angenommen, nach Absterben des Lehrherrn aber derselbe bei dem neuangestellten Stadt-Musico, Herrn Johann Christian Hartmann, die übrige Lehrzeit angetreten und ausgehalten, in solcher Zeit als ein Lehrjung gebrauchet, und sich auch in dieser Zeit, als ein ehrlicher, fleißiger, ordentlicher, und kunstliebender Mensch, sich aufgeführet und betragen hat.

Da nun aber besagter Johann Georg Peter Scherzer seine Kunst ander Orten zu erproben und zu erhöhen gedenket, Wir Ihme in seinem Glücke auch nicht entgegen seyn können noch wollen: So ergehet dahero an alle und iede, besonders an alle hohen Gönner und Liebhaber der edlen Musikkunst, Herren Capellmeister, Cammermusici, Stadtmusici, welche dieses zu lesen bekommen, diese unsere respection gehorsamst ergebenste Bitte, obgedachten Johann Georg Peter Scherzer, um seiner erwiesenen und noch zu erweisenden Rechtschaffenheit, Treue, und Music Talente, allen guten Willen und Beförderung möglichstermaßen angedeihen, und mit dieser Unserer Recommendation genießen zu lassen. Welche Ihme erzeigende Faveur sowohl mentionirter mit aller geziemenden Hochachtung zu erwiedern sich bestens bestreben wird, und auch wir werden solches bey aller Gelegenheit zu erwiedern suchen. Zu mehrerer Urkund haben Wir dieses Testimonium selbst unterschrieben.

So geschehen, Altstadt-Erlang, den 24.Aug.1797

Christian Hartmann
als Lehr Herr

Abraham Georg Peter Scherzer
Hof- u.Stadt-Musicus in Ansbach

Georg Ludwig Beßerer
Stadtmusicus u.Organist zu Bayersdorf

Conrad Bonni
Stadtmusicus

Johann Philipp Scherzer
Musicus Instrumentalis

Friedr.Martius
Organist an der Hauptkirche in
Christian-Erlang

Johann Georg Schatz
M.Instr.

Johann Andreas Schaumberg
Musicus

Johann Andreas Schwarz
Musicus J.

Franz Rabattu
Musikliebhaber

Johann Christoph Scherzer
Königl.Preuß.Trompeter

Johann Gottlieb Schaumberg
aus Coburg

Johann Georg Christoph Maier
aus Cadolzburg, M.Instr.

Friedrich Karl Neudel
Conditionsgesell aus Bayersdorf

Georg Andreas Knauß
Conditionsgesell in Altstadt Erlang

Ludwig Franz Schaz
Conditionsgesell in Alt-Stadt Erlang

Johann Simon Rost
Conditionsgesell in Alt-Stadt Erlang

Johann Caspar Rost

Andreas Brunst
als Freund der Music."[77]

Im Alter von 70 Jahren verfaßte Peter Scherzer einen Lebenslauf[78], dem wir die wichtigsten Ereignisse seines Lebens und Schaffens entnehmen. Die Angaben der Jahreszahlen sind nicht immer zuverlässig - es scheinen ihm einige Gedächtnisfehler unterlaufen zu sein.

Bis zu seinem 19.Lebensjahr blieb Peter Scherzer in Erlangen. Nach dem Tode seines Vaters (1794) begann eine schwere Zeit für ihn. "Von dieser Zeit an habe ich durch Selbstübung bis zu meinem 19.Jahre die verschiedenartigsten musikalischen Instrumente praktisch geübt und zur sel-

---

77) Stadt-Arch.Erlg. I C 22
Im Stadt-Arch. befinden sich außerdem noch 2 Lehrverträge des J.Chr.Hartmann mit Carl Leonhardt Maußner vom 1.IV.1805 und Joh.Gg.Geißler vom 20.IV.1808, sowie der Lehrbrief Geißlers vom 20.X.1812 (I C 23,34,38). Beide waren Kondi-
tionsgesellen der Stadtmusik in der Altstadt
78) datiert vom 1.VI.1851, in Besitz von Oberpostm. K.Scherzer Erlg.

bigen Zeit schon viele der damaligen Herrn Studirenden an hiesiger Universität Unterricht erteilt."[79] Mit 19 Jahren erhielt Peter Scherzer einen Ruf vom Fürsten Schönberg zu Lichtenstein als Kammermusikus. Als Privatmusiklehrer durfte er dessen Kinder unterrichten. Nach dem Tode des Fürsten reiste er mit dessen zweitem Sohn, dem Prinzen Alfred nach Leipzig, wo derselbe studierte und gab ihm dort noch zwei Jahre lang Unterricht. Für kurze Zeit wurde er nach Lichtenstein zurückgerufen, um die Konzertmeisterstelle im Fürstenhause zu vertreten. Aber die Atmosphäre der Großstadt hatte ihn bereits eingefangen; er wollte wieder nach Leipzig zurück, "wo mir's auch viel besser gefällt als hier, der Ort ist viel zu klein hier, man sieht und hört nicht wie in Leipzig, besonders Meßzeit in Leipzig zu seyn, da ist es wirklich unterhaldend."[80] In Leipzig unterwarf er sich auch einer Prüfung durch Konzertmeister Campagnoli,[81] welcher ihm zwei Stellen zur Auswahl anbot, eine davon in Schlesien, die andere in Rußland. Er entschloß sich für Baron v.Platen zu Adelsbach in Schlesien. Seine Hauptaufgabe bestand darin, mit noch 3 anderen Musikern den Baron täglich mit Quartettmusik zu unterhalten.

Als sein Bruder Heinrich August am 21.II.1806 starb, rief die Markgräfin Peter Scherzer als Kammermusikus nach Erlangen. Auch unterstützte er seinen Onkel Joh.Christ. Hartmann bei seinen Amtspflichten. Trotzdem fand er sein Auskommen nur mit Mühe und Not, denn die Zeit der französischen Besatzung (1806 - 1810) war auch für Erlangen eine schwere Zeit. An der Universität waren nur etwa 80 Studierende eingeschrieben, "bey welchen ich in der Information der Musik meine Rechnung nicht finden konnte. Dies hat mich zu einer Reise nach Stuttgart bewogen."[82] Er muß schon vor 1810 (nicht erst 1813, wie er in seinem Lebenslauf angibt) Hofmusikus in Stuttgart geworden sein, denn

---

79) aus dem Lebenslauf von 1851
80) Brief Peter Scherzers vom 20.II.1806 aus Lichtenstein an einen Freund in Erlg., derzeit in Besitz von Oberpostm.K.Scherzer
81) Campagnoli,Bartolomeo, geb.10.IX.1751 zu Cento bei Bologna, gest.7.XI.1827 Neustrelitz. Von 1797-1816 Konzertm. am Gewandhaus in Leipzig. Vergl.Gerber 1812 B.I Sp.616 u.MGG B.II, Sp.725
82) Lebenslauf von P.Scherzer, a.a.O.

laut Urkunde vom 19.IV.1810 wurde ihm auf Nachsuchen sein Gehalt als Hofmusikus am Stuttgarter Hofe von 400 auf 500 Gulden erhöht, und am 22.VI.1813 wurde er mit einem Gehalt von 500 Gulden lebenslänglich angestellt.[83]

Am 6.XII.1812 starb sein Onkel, Stadtmusikus Hartmann. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten gelang es ihm, sich von den eben in Stuttgart übernommenen Verpflichtungen frei zu machen und die Stadtmusikerstelle in Erlangen-Altstadt anzutreten.[84]

Aus seiner ersten Amtszeit gibt es handschriftliche Eintragungen in einem Kalender von 1817, dem "Bayerischen neuen Volkskalender für den Bürger- und Bauersmann" vom Jahre 1817 (15.Jahrg.)[85] Leider sind die Aufzeichnungen unvollständig. Über Einkünfte enthält der Kalender nur Angaben für die Monate April/Mai. Es ist deshalb nicht angebracht, auf Grund dieser Aufzeichnungen das monatliche Durchschnittseinkommen zu errechnen; denn es fehlt sogar das Jahresgehalt von 100 Gulden als Hofmusikus der Markgräfin. Für Hochzeiten, Kindstaufen und Leichen hatte er ein Privilegium. Aber diese Tätigkeit brachte nicht viel ein, sodaß er an den Kirchweihtagen und an den Hauptfesten des Jahres seine schlechten Kassenbestände auffüllte.[86] In den Sommermonaten holte ihn Karl Henne[87] ca. 4 mal im Monat zur Harmoniemusik in den Welsgarten, der damals größten und beliebtesten Vergnügungsstätte Erlangens.

Wenn in Erlangen auftretende Schauspielergesellschaften nicht selbst Musik mitbrachten, holten sie Scherzer. So sind im April drei Vorstellungen bei "Schantroy seiner Gesellschaft" verzeichnet. Von einem Bauchredner erhielt er 2 fl 15 kr für "Theatermusik". Durch eigenes Konzertieren brachte er Abwechslung in den alltäglichen Pflichtenkreis.

---

83) Stadt-Arch.Erlg. I C 22
84) Verh.17.10.1814 mit Luise Barbara Zorn, Tochter des Bürgermeisters und Hutfabrikanten Joh.Mich.Zorn und der Sybilla Dorothea geb.Loschge zu Erlg. (KB EA)
85) derzeit im Besitz von Oberpostm.K.Scherzer
86) An Pfingsten z.B.machte er mit 27 Personen Musik,die sich in 5 Kapellen teilten. 165 fl verdiente er und 40 fl blieben ihm als Reingewinn.
87) Besitzer des Welsgartens von 1814-1842 (Versteigerung des Wels, s.Erlg.Int.Bl.1842,Nr.7,S.35)

Er trat im Harmoniesaal auf, "wo ihre Durchlaucht Frau Markgräfin zugegen" war und unternahm sogar eine Konzertreise nach Wunsiedel und Bayreuth, von welcher ihm nach Abzug aller Kosten 25 fl blieben.

Wie sein Vater war auch Peter Scherzer Universitätsmusikus. Studenten- und Nachtmusiken sind öfter erwähnt. Die Markgräfin, deren Hofmusikus er seit 1806 war, musizierte mit Peter Scherzer bis in ihre letzten Lebenstage. Noch im Sept.1817 erhielt er von der Markgräfin "für Accompagniren mit Violin zum Klavier" 8 fl 24 kr. (Die Markgräfin starb im Dez.1817).

Beim Besuch des Herzogs von Weimar machte er zusammen mit dem Landwehrhautboisten[88] im Schloßgarten Tafelmusik, und bei ihrem Begräbnis spielte er seiner großen Gönnerin einen letzten Choral.

Das vierteljährliche Kirchensolarium hatte sich nicht geändert. Dagegen scheint die Halbjahresbesoldung von seiten der Stadt von 11 fl 15 kr zu Zeiten seines Vaters auf 18 fl 45 kr erhöht worden zu sein. Im ganzen gesehen war seine finanzielle Stellung nicht schlechter als die seines Vaters. Nur ist zu bedenken, daß zu Beginn des 19.Jahrhunderts die Preise etwas angestiegen waren und daß gerade das Jahr 1817 eine Mißernte und damit eine Zeit der großen Teuerung gebracht hatte. Auf der ersten beschriebenen Seite des Kalenders gibt uns Peter Scherzer einen Überblick über die gestiegenen Preise bei Lebensmitteln. Wenn er im Laufe der kommenden Jahre auch einige Aufbesserungen erhielt, so war er doch während seiner langen Amtszeit gezwungen, in recht bescheidenen Verhältnissen zu leben.

Für den jungen, im Jahre 1813 erst 32jährigen Stadtmusikanten war eine gut eingespielte Kapelle Lebensgrundlage und die Nachwuchsfrage sehr wichtig. Über die Erziehung seiner Lehrbuben ist wenig bekannt. Ein einziger Lehrver-

---

88) Die Landwehr in Erlg.bestand von 1815-1870. 1820 bestand die Kapelle aus 18 Hautboisten, die hauptsächlich Mitglieder der Scherzer'schen Stadtkapelle waren. (Erlg.Heimatbl.1925 Nr.32 S.133, Nr.33 S.137, u.Nr.40 S.166)

Der Stadtmusiker hatte einen ständigen Kampf gegen fremde und einheimische freie Musikanten zu bestehen, in welchem ihn auch der Stadtmagistrat durch verschiedene Verordnungen nicht wirksam unterstützen konnte. Am 9.III.1838 machte Peter Scherzer noch einmal eine Eingabe wegen des "zu regulirenden Abtragsquantums" und wies besonders darauf hin, daß er im Jahre 1813 in dieselben Rechte eines Stadtmusikus eingewiesen worden sei, wie sie für seinen Vorgänger Joh.Christ.Hartmann im Anstellungsdekret vom 10.XI.1795 festgesetzt worden seien.[99)]

Mit Magistratsbeschluß vom 3.IV.1838 wurde folgendes angeordnet: "1) daß demselben (Scherzer) das Aufspielen bey Leichen, Hochzeiten und Kindtaufen mit seinem Personale ebenso wie bey gewerbsmäßigen theatralischen Produktionen und dgl. ausschließend zukommen, 2) daß die Auswärtigen-Licenz für den hiesigen Stadt- und Polizeybezirk ertheilt sein würde, daß Aufspielen für Tanzmusik und Harmoniemusik gleichfalls jedoch immer nur und nach Maasgabe der unter dem 22.Juli 1805 ertheilten Vorschrift gegen einen Abtrag von 45 kr bis zu 1 fl 30 kr an den Stadtmusikus Scherzer zu gestatten sey, wogegen derselbe 3) ein wohlgeübtes Personal zu erhalten und den Anforderungen namentlich beim Bürgermilitär zu entsprechen hat."[100)]

Diese Verordnung sicherte dem Stadtmusikus zwar die ihm zustehenden Gebühren, schützte ihn aber nicht vor der Konkurrenz der freien konzessionierten Musiker. Für die gewerbliche Zulassung dieser freien Musiker bestimmte ein Regierungsbeschluß vom 29.XII.1837, daß sich "diejenigen Personen, welche Musik auf Erwerb treiben" einer Prüfung unterziehen müssen.[101)]

Als einer der ersten unterzog sich Christian Möhrenschlager

---

99) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
100) ebda
101) ebda

dieser Prüfung.[102] Die M ö h r e n s c h l a g e r waren eine weitverzweigte Musikerfamilie. Aus den Kirchenbüchern, Zeitungen und Akten des Stadtarchivs Erlangen sind 6 Mitglieder der Familie Möhrenschlager bekannt, die alle Musikanten waren:

1) Lorenz Möhrenschlager, 1746-1812, Musikant und Schutzverwandter, Pfeifer bei der Kavallerie-Kompagnie.[103]
2) Johann Möhrenschlager, um 1768 Pfeifer bei der Büchsenschützenkompagnie.
3) Christian Möhrenschlager, Sohn des Lorenz M., geb.1784.[104] Er betrieb auch ein Bügelgeschäft.[105]
4) Michael Möhrenschlager, Sohn des Lorenz M., 1788 - 1864 [106], Strumpfwirker und Musiker. Er erhielt 1842 die Konzession zum Saitenhandel.[107]
5) Ernst Möhrenschlager, Sohn des Michael M., geb.1820. Der 18jährige war 1838 ebenfalls konzessionierter Musiker in Erlangen. Er spielte Violine, Trompete, Flöte u.Klarinette.[108] Am 18.X.1853 bewarb er sich um die frei gewordene Stadtmusikerstelle in Erlangen. Er war damals erster Violinist an der Magdeburger Oper.
6) Heinrich Möhrenschlager, Sohn des Michael M.,geb.1822. Er spielte Violine, Trompete, Flöte und Klarinette[109] und versuchte sich außerdem in der Komposition. Das Intell.Blatt von 1849 zeigt an, "daß folgende Lieder: Liebe, Ständchen, Liebe und Vaterland, Dein Auge, Die

---

102) Der Akt 6 A IX im Stadt-Arch.Erlg. enthält das Zeugnis für Christian Möhrenschlager:
"Dem Musikanten Christian Möhrenschlager von Erlangen, welcher nach der allerhöchsten Verordnung vom 29.Dez. v.Jahres die Musikanten betreffend, heute dahier geprüft worden ist, wird hiemit bezeugt, daß er als Hornbläser die Note sehr gut wohl verdiene,auch recht wakker Baß spiele, das ihm Vorgelegte sicher und mit Fertigkeit vorgetragen habe und zur Mitwirkung bei Harmonie- und Tanzmusik befähigt erscheine.Altdorf,27.Juni 1838." (Unterschrift als Mus.Lehrer:Herrling,s.S.39)
103) Stadt-Arch.Erlg. II F 12a
104) ebda
105) Erl.Int.Bl.1848, Nr.17 S.75
106) Stadt-Arch.Erlg. II F 868
107) Erlg.Int.Bl. 1842, Nr.21 S.92
108) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
109) ebda

trag zwischen ihm und dem Strumpfwirkermeister Johann Julius Ettmann, der seinen Sohn vom 1.II.1814 an auf fünf Jahre zu ihm in die Lehre gab, ist erhalten.[89] Der Vater mußte 20 Gulden Lehrgeld bezahlen, "von welchen die helfte sogleich bar, die andre helfte bis Weynachten dieses Jahres zu bezahlen engagiret hat, und wobey auch noch ausdrücklich bedungen worden ist, das vorbemerkter Lehrjung seine Beköstigung als wie auch das Nachtlager zu Haus erhalten soll."[90] Im Jahre 1824 war seine Lage so bedrängt, daß er am 23.II.1824 in der Kanzlei des Erlanger Magistrats erschien und seine Notlage zu Protokoll gab. Er habe fünf Kinder, die ihm sonst zufließenden Einnahmen von fremden Musikern, täglich 30 kr und von hiesigen 15 kr, seien ihm verloren gegangen. Die Verordnung des Erlanger Magistrats vom 22.VII.1805[91], wonach den hiesigen Spielleuten nur gegen Abtrag an die beiden Stadtmusikanten und gegen Lösung eines Abtragszettels erlaubt war, Tanzmusik zu machen, sei nicht mehr befolgt worden.[92]

"Wenn im Allgemeinen unsere Nahrung durch die an so viele Individuen ertheilte Konzession nothorisch sehr verpfuscht ist, so hat mich doch noch erhalten, daß ich noch mitunter bei den Herren Studierenden einigen Verdienst gehabt habe.....diesen Verdienst habe ich dadurch verloren, daß den Herren Studierenden nicht länger als bis 11 Uhr Urlaub ertheilt wird und dieselben bei der beschränkten Zeit nun gar keine Musik mehr halten,"[93] beklagte sich Scherzer weiter. Er bat deshalb, die ihm als Stadtmusikus zustehende Turmwohnung mit seiner Familie

---

89) Stadt-Arch.Erlg. 1 C 30. Lehrvertrag vom 1.II.1814
90) ebda
91) Erlg.Int.Bl.1805 vom 22.Juli S.269
92) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
1822 empfahlen sich tatsächlich sechs Musiker, die neben den beiden Stadtmusikanten sogar konzessioniert waren, bei "Kindtaufen, Hochzeiten, Leichen und dergl. Feierlichkeiten zum Musikmachen in hiesiger Stadt.....einem hochverehrlichen Publikum ganz gehorsamst." (Erlg.Int.Bl.1822 vom 2.II. S.26)
93) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX

wieder beziehen und die damit verbundenen Türmerdienste übernehmen zu dürfen. Diese beiden Ämter (Stadtmusikus und Turmwächter) wären von jeher vereinigt gewesen, wenn auch sein Vater und Großvater "wegen ihrer wohlhabenderen Verhältnisse und besseren Zeit Umstände nicht immer diese Wohnung benutzt haben ..... Mit Gottes Hilfe, dann mit Genuße freier Wohnung und Licht, dann 6 Klafter Holz und den anfallenden Neujahrsgeldern"[94] könne er aus den drückenden Nahrungssorgen herausgerissen werden. Dabei täte es ihm aufrichtig leid, den jetzigen Türmer Hofer verdrängen zu müssen. Mit Magistratsbeschluß vom 22.IV.1824 wurde ihm die Wohnung zugesagt mit dem ausdrücklichen Bemerken, "daß ihm aber dagegen bey Verlust seines Dienstes 1) die sorgfältigste Turmwache und 2) im Frühjahr, Sommer und Herbst täglich zu Mittag und Abend das Abblasen oder Musikmachen auf dem Thurm obliege."[95] Aber Peter Scherzer zog zum Erstaunen des Magistrats nicht um. Erst jetzt wurde ihm bewußt, daß die kleine Turmwohnung den räumlichen Anforderungen einer siebenköpfigen Familie nicht entsprechen konnte. Unverdrossen stieg er also täglich nur zum Abblasen die vielen Treppen zum Altstädter Turm hinauf,[96] und wenn ihm einmal von den Türmersleuten Hofer nicht geöffnet wurde, wie z.B. am 21. und 22.IV.1836, folgte von seiten Scherzer's Anzeige beim Magistrat[97].

Im Jahre 1830 erhielt Scherzer durch den Magistrat das Privileg, bei Hochzeiten, Kindstaufen und Beerdigungen auf Verlangen vom Turm herab Musik anzustimmen.[98] Es gibt aber keine Unterlagen dafür, ob dieser Brauch sich eingebürgert hat.

---

94) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
95) ebda
96) Von 1824-1826 wohnte Scherzer im Hause 632, heute Theater-Pl.16, 1828 im Hause Nr.581, heute Engel-Str.6
97) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
98) Stein und Müller, Die Geschichte von Erlangen in Wort und Bild, Erlg.1898 S.181
Dieses Privilegium genoß der Stadtmusiker schon in der 1.Hälfte des 18.Jahrh. (s.S.122). Dieser Brauch scheint dann einige Zeit in Vergessenheit geraten zu sein.

Fischerin, componirt von Heinrich Möhrenschlager bei Herrn Buchhändler Bläsing zu haben sind."[110]

Die Brüder Heinrich und Ernst Möhrenschlager traten in Erlangen häufig als Instrumental-Solisten auf. Heinrich Möhrenschlager veranstaltete in den Jahren 1848 und 1851 sogar Abonnement-Konzerte im Prater.[111] 1852 zeigte er ein eigenes Konzert an, bei welchem er als Klarinetten- und Bassett-Virtuose im Pratersaal auftrat.[112] Sein Bruder Ernst mietete für ein eigenes Konzert am 26.XI.1846 sogar das Theater.[113] Heinrich und Ernst traten gelegentlich auch zusammen auf. "Die Gebrüder Möhrenschlager, Violin- und Clarinett Virtuosen von hier, geben Dienstag den 18.Januar im Saale zur Glocke ein Vocal- und Instrumental-Concert, wozu sie zur gefälligen Theilnahme hiemit ergebenst einladen. Eintrittkarten sind bei Herrn Buchh.Bläsing das Stück zu 24 kr und an der Kasse um 30 kr zu haben."[114] Im selben Jahr veranstalteten sie noch zwei gemeinsame Konzerte - eines am 20.III. im Theater, das andere am 12.XII. im Prater.[115]

Auch andere Veranstalter engagierten die Brüder Möhrenschlager, so z.B. die Harmonie zu einem Konzert am 6.II.1848 [116] und die Liedertafel zu einer musikalischen Abendunterhaltung am 16.VIII.1852.[117]

Der Stadtmusikus Peter Scherzer hatte in einer solch alteingesessenen Musikerfamilie eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz. Als Scherzer im Intell.Blatt von 1844 [118] darauf hinwies, daß Aufträge zum Musikmachen nur an ihn persönlich gerichtet werden sollten, antwortete Michael Möhrenschlager einige Tage darauf: "Um irrigen Meinungen

---

110) Erlg.Int.B 1.1849 Nr.49 S.211
111) ebda, 1848, Nr.56, S.235; Nr.60, S.250; Nr.64, S.267; ebda, 1851, Nr.5, S.19; Nr.41, S.196.
112) ebda, 1852, Nr.62, S.300
113) ebda, 1846, Nr.42, S.177
114) ebda, 1848, Nr. 4, S. 15
115) ebda, 1848, Nr.22, S. 94; Nr.98, S.406
116) ebda, 1848, Nr.10, S. 46
117) ebda, 1852, Nr.65, S.315
118) ebda, 1852, Nr. 3, S. 7

zu begegnen, welche durch eine Anzeige des Herrn Stadtmusikus Scherzer in Nr.3 dieses Blattes herbeigeführt werden könnte, glauben die Unterzeichneten ein hiesiges und auswärtiges Publikum darauf aufmerksam machen zu müssen, daß auch sie berechtigt sind, Musiken abzuhalten, und alle ihnen deshalb gefälligst zugegangenen Aufträge auf das Pünktlichste vollziehen werden.

Michael Möhrenschlager und Consorten,
patent. Musiker."[119]

Am 28.Juni 1844 beschwerte sich Peter Scherzer beim Stadtmagistrat, daß zweien seiner Gesellen durch das Landgericht das Musizieren in Bruck verboten worden sei, weil sie nicht im Besitz von Lizenzscheinen gewesen seien. Er machte darum die von ihm mit Lehrbriefen ausgestattete "Mannschaft" namhaft, welche ohne Lizenz Musik machen durfte. Unter den 11 angeführten Musikern befinden sich drei mit dem Namen Scherzer. Zwei davon, Louis[120] und Jacob[121] waren Söhne Peter Scherzers, Georg[122] war möglicherweise ein Sohn des Stadtmusikus von Neustadt/Aisch, Samuel Gottlieb Adolph Scherzer. Außerdem nennt die Liste einen Gottlieb Schaumburg, der ein Schwager Peter Scherzers war.[123] Auf eine erneute Beschwerde Scherzers beim Magistrat vom 7.II.1851 [124] bestätigte dieser am 15.II.1851, daß Scherzer "ausschließend die Befugnis zustehe, die Musiken bei Hochzeiten, Kindtaufen, Leichen, Gewerbsvereinen und theatralischen Vorstellungen aufzuführen und daß allen andren mit Licenzscheinen versehenen Musikern dergleichen Productionen nicht gestattet seien, wenn sie sich nicht etwa mit dem Stadtmusikus verständigt haben."[125] Dies war sein letzter Schritt zur Wahrung seiner Berufsrechte in seinem 70.Lebensjahr.

---

119) Erlg.Int.Bl.1844 Nr.5 S.15
120) KB EA geb.21.9.1819, gest.12.II.1886 (einen Tag nach seinem Bruder August, dem nachmal.Stadtmusikus,mit ihm am 14.II.1886 begraben)
121) KB EA geb.26.II.1828, gest.29.I.1896
122) Joh.Georg Scherzer,geb.16.XII.1812,gest.18.II.1857 in Neustadt/Aisch (Angabe Dr.Deuerlein)
123) KB EA verh.8.I.1798 mit Christina Scherzer
124) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
125) Erlg.Int.Bl.1851 Nr.15 S.76

1852 starb sein Amtskollege Conrad Bonni, der letzte Stadtmusikus von Erlangen Neustadt. Schon am 1.IV.1812 hatte die administrative Trennung der zwei Städte in Alt- und Christian Erlang formell zu bestehen aufgehört. Der "Magistrat der Universitätsstadt Erlangen", gebildet nach den Bestimmungen des Gemeindeediktes und der Bayerischen Verfassung des Jahres 1818 vereinigte beide Städte und ein neues Stadtwappen versinnbildlichte das Ereignis. Es lag daher nahe, nun auch die beiden Stadtmusiken zu vereinigen. Ein dahin gerichteter Antrag des Stadtmusikus Scherzer wurde angenommen und in der Magistratssitzung vom 23.XII. 1852 folgendes beschlossen:

"1) daß die erledigte Stadtmusikantenstelle in der Neustadt nicht wieder zu besetzen,sondern mit der von dem Scherzer begleiteten Stadtmusikantenstelle in der Altstadt zu vereinigen sey,

2) daß von dem dadurch erledigten Gehalt der Neustädter Stadtmusikantenstelle zu 75 fl dem Scherzer die Summe von 40 fl jährlich zugebilligt werde und ihm überdies der Genuß der jedoch nicht garantierten Accidentien[126] bei Hochzeiten und dgl.für die nunmehr vereinigte Stadtmusikantenstelle unbenommen sey

3) daß der Rest von 35 fl aus dem erledigten Gehalt des Neustädter Stadtmusikantendienstes dem Magistrat zur Disposition vorbehalten bleibe."[127]

Mit einem Schreiben vom 24.VII.1851 gestattete der Magistrat dem Stadtmusikus Peter Scherzer, sich beim Türmerdienst ab Lichtmeß 1852 durch seinen Sohn August vertreten zu lassen.[128]

Am 21.IV.1853 erschien eine "Instruktion für den Thürmer und Stadtmusikanten", die eine übersichtliche Zusammenfassung der Pflichten und Rechte, sowie der Einkünfte des Erlanger Stadtmusikers gibt:

---

126) Diese Accidentien erhielt Scherzer nicht; wie aus den Gotteshausrechnungen von Erlg.Neustadt ab 1852 hervorgeht,flossen sie dem Kantor Joh.Maier zu,der die kirchl.Aufgaben des Neustädter Stadtmusikus übernommen hatte.

127) Stadt-Arch. Erlg. 6 B 43

128) ebda, 6 A IX

"§ 1) Der Thürmer und Stadtmusikantendienst ist vereinigt.

§ 2) Dem Thürmer und Stadtmusikanten wird die Wohnung auf dem Altstädter Kirchthurm zur Benutzung angewiesen...

§ 3) Derselbe bezieht folgende Besoldung:

a) aus der Kommunalkasse:

37 fl 30 kr	ursprüngl.Gehalt
27 fl 30 kr	Zulage nach k.Regierungsverfügung vom 11.Aug.1821
75 fl	Zulage nach k.Regierungsverfügung vom 23.März 1825
40 fl	aus dem Gehalt der eingezogenen neustädter Stadtmusikantenstelle nach Magistratsbeschluß vom 23.Dez.1852
180 fl	

b) aus der altstädter Kirchenstiftung:

25 fl

c) an Stolgebühren:

1 fl von einer Hochzeit

15 kr von einer Kindtaufe

d) an Abgaben von fremden Musikgesellschaften aus den polizeylichen Licenzerträgnissen

12 kr von einer fremden Musikgesellschaft mit Ausnahme der Militärmusiken und einzelner fremden Musikanten, welche eine geringere Taxe bezahlen.

e) aus der altstädter Waldung

8 Klafter weiches Scheitholz

§ 4) derselbe ist verpflichtet, als Stadtmusikus

a) eine gut eingespielte Gesellschaft von Musikern zu unterhalten

b) mit einer Anzahl von Gehülfen vom altstädter Kirchthurm von Georgi bis Michaeli 129)

1) alle Sonntage von 11 - 12 Uhr und

2) täglich abends von 6 - 7 Uhr

Choräle und sonst passende Musikstücke mit Ausnahme von Tänzen abzublasen.

§ 5) als Thürmer ist er verpflichtet:

---

129) 23.April - 29.September

1) stets munter zu seyn und Umsicht zu halten, ob kein entstehendes Feuer zu bemerken ist,
2) sobald er ungewöhnlichen Rauch oder Feuer bemerkt, durch das Feuerhorn Signal zu geben und bei hellem Feuer in angemessenen Abtéilungen an die Feuerglocke anzuschlagen.
3) bei ausgebrochenem Brand ist während des Tages die Feuerfahne und bei Nacht eine beleuchtete Laterne nach der Stadtgegend, in welcher es brennt, auszuhängen.
4) von 10 Uhr nachts an hat er alle Stunden abzublasen und
5) wenn das Schlagwerk der Thurmuhr nicht dazu eingerichtet seyn sollte, alle Stunden nachzuschlagen.

§ 6) Vernachlässigungen und grobe Verfehlungen gegen diese Instruktion habe angemessene Strafe und nach Umständen die Entlassung vom Dienste zur Folge."[130]

Der Aufgabenbereich der Scherzer'schen Stadtkapelle war sehr weit gespannt. Er reichte vom Symphoniekonzert bis zur Schlachtschüsselmusik. Die Kapelle trat in drei verschiedenen Besetzungen auf: als großes (gemischtes) Orchester, als Streich- und als Blasmusik.

Die Konzerte der "Musikalischen Gesellschaft", die sich am 1.I.1818 mit der Harmonie vereinigte,[131] boten den Erlanger Stadtmusikern von Alt- und Neustadt die beste Gelegenheit, gute Konzertmusik zu machen. Es war auch die Absicht dieser Gesellschaft, "den Sinn für die edle Tonkunst" nicht ersterben zu lassen und "zugleich eine Art Übungsschule für unsere städtischen Musiker" zu sein, "die es vielleicht allein noch verhinderte, daß selbe nicht in die Reihe gemeiner Musikanten und Spielleute versanken."[132]

Ein Jahr vor der Vereinigung der beiden Gesellschaften, im Januar 1817, veranstaltete Scherzer ein Vokal- und Instrumentalkonzert in eigener Regie, von dem wir nur durch

---

130) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
131) Unkat.Akten der Harmonie von 1817 (UB Erlg.)
132) ebda

eine Anzeige im Erlanger Tagblatt Kenntnis haben.[133] Am 18.VI. des selben Jahres vermittelte Prof.Mehmel für ein anderes Konzert Scherzers: "Künftigen Dienstag will Herr Scherzer ein Konzert zu seinem Besten im Harmoniesaal geben, um dessen Bewilligung er zu diesem Behufe bittet."[134] Mitunter legte Scherzer für seine eigenen Konzerte sogar Subskriptionslisten auf: "Dem verehrlichen Publikum insbesondere den Herren Titl.Subskribenten macht Unterzeichneter die gehorsamste Anzeige, daß Freitag den 29.März das erste Konzert Statt finden wird. Näheres durch Anschlagzettel. Scherzer."[135]

In der Weihnachtszeit der Jahre 1847 und 1848 gab der Stadtmusikus Scherzer jeweils ein besonders gut besuchtes Konzert.[136] Seine Voranzeige für das Konzert in der Weihnachtszeit 1847 nahm Scherzer zum Anlaß, dem Stadtmagistrat einen Seitenhieb zu erteilen, "... erlaube mir, höflichst einzuladen und sehe um so mehr einem zahlreichen Besuch entgegen, als es nur zu bekannt ist, wie sehr ich immer bei günstigen Gelegenheiten in meinem Verdienst verkürzt werde und ich gewiß alles aufbiete, um einen recht angenehmen Nachmittag zu bereiten."[137]

Das Orchester der Stadtmusik wirkte auch bei Konzerten auswärtiger Solisten mit. Herr Louis Dessane gab am 13.März 1844 ein Konzert auf dem Melophon[138] unter Mitwirkung von Stadtmusikus Scherzer.[139]

---

133) Erlg.Tagbl.1817 Nr.4 S.23
134) Unkat.Akten der Harmonie von 1817 (UB Erlg.)
135) Erlg.Int.Bl.1828 Nr.8 S.33
136) ebda, 1847, Nr.102 S.424 und 1848 Nr.104 S.427
"Durch gefällige freie Überlassung des Saales im Gasthof zur blauen Glocke dahier, erlaube ich mir, meine Gönner und Freunde, sowie ein hochverehrtes Publikum, welches mich voriges Jahr so zahlreich beehrte, wieder zu einer großen musikalischen Produktion auf den 2ten Weihnachtsfeiertag,,.einzuladen.
137) Erlg.Int.Bl.1847, Nr.104 S.427
138) Zungeninstrument vom Typus des Harmoniums in Form einer Guitarre mit Tastenknöpfen aus dem Griffbrett. Der Balg wird mit der linken Hand bedient. 1834 von Leclerc in Paris erfunden.(Nach Sachs,Reallex.der Musikinstr.1913, S.258)
139) Erlg.Int.Bl.1844, Nr.39, S.163

Am 1.I.1844 konzertierte Scherzer mit dem in seinen guten Jahren berühmten Bassisten Siebert, der auch seinen Sohn als Sopranisten auftreten ließ, im Wels.[140]

Wenn der Nürnberger Kapellmeister Emmerling mit seinen Leuten nach Erlangen kam, holte er sich die Scherzer-Kapelle zur Verstärkung und, wie am 23.IV.1844, sogar noch die Mitglieder des Erlanger Singvereins.[141]

Gelegentlich trat Scherzer auch als Solist auf. In einem Konzert, in dem die 16jährige Flötistin Emilie Döge[142] und die Erlanger Liedertafel mitwirkten, spielte Scherzer ein "Lied aus 'Die Stumme von Portici' auf dem Violoncello."[143]

Unter der Leitung von Kantor Martius vereinigten sich die Orchester beider Stadtmusikanten Scherzer und Bonni und gaben im Verein mit einigen zuverlässigen Liebhabern die beliebten Winterkonzerte, von 1817 an zwölf, vorher wahrscheinlich mehr.[144]

Die sog. Harmoniemusik, die solide Unterhaltungsmusik vor der Zeit des Radios und der Schallplatte, nahm den breitesten Raum in der musikalischen Tätigkeit des Stadtmusikus ein. Bis zum Jahre 1826 war der Welsgarten[145] Hauptvergnügungsstätte der Erlanger und die Scherzer-Kapelle lieferte wohl ausschließlich die Unterhaltungs- oder Harmoniemusik. 1826 erhielt der Wels starke Konkur-

---

140) Erlg.Int.Bl. 1844 Nr.1 S.4
141) ebda 1845 Nr.32 S.140
142) Emilie Döge wurde von Franz Liszt gefördert und errang u.a. auch in Nürnberg großen Erfolg. (s.Erlg. Int.Bl. 1843 Nr.89 S.367)
143) Erlg.Int.Bl. 1843 Nr.89 S.367
144) Unkat.Harmonie-Akte (in der UB Erlangen)
145) Der Welsgarten wurde als "Eremitage" in den letzten Lebensjahren des kaiserl.Reichspostmeisters Ruprecht Wels (1705-1778) am Burgberg von Erlangen angelegt. Von Okt.1798 bis gegen 1900 war der Wels ein öffentl. Wirtschaftsgarten. Um 1900 ging das Grundstück in die Hände verschiedener Besitzer über. (Vergl. Erlg. Heimatbl. 1928 Nr.3/4 S.9/15. Deuerlein, Aus der Geschichte des Welsgartens. Und: "Der Wels" aus dem Germanenstammbuch 1919 S.147 ff.

renz durch den Prater,[146] und das städtische Musikchor spielte abwechselnd an beiden Vergnügungsstätten.[147] Peter Scherzer war bestrebt, seinem Publikum keine eintönigen Programme anzubieten, sondern es mit den neuesten Kompositionen vertraut zu machen. Kugler[148] weist besonders darauf hin: "Da Herr Stadtmusikus Scherzer auf seiner Lustreise mehrere neue Musikalien angeschafft hat und diese eingeübt sind, so hoffe ich, einem kunstsinnigen Publikum einen angenehmen Nachmittag versprechen zu können."[149]

"Scherzer! Wer erinnert sich nicht des genialen Stadtmusikers gerne!" schreibt Reimlein[150], der selbst mit Vorliebe den Sonntagnachmittagskonzerten im Wels zuhörte:

"Hier lauscht der feine Bursch im Auf- und Niedergeh'n
Am Sonntagnachmittag auf sanfter Töne Weh'n
Die Scherzers Schaar erregt!"[151]

Die Erlanger waren des Lobes voll für ihre tüchtige Stadtkapelle und lauschten "an Wintersonntagen Nachmittags im Saale, zur Sommerszeit aber in der Pappelallee oben, auf die sanften Mozart'schen, Haydn'schen und Weber'schen Harmonien," die ihr "wackerer Scherzer mit seinen Gesellen gar präcis vortrug."[152]

Peter Scherzers Repertoire war geschickt und mit dem ehrgeizigen Willen zusammengestellt, die Hörer für neue Werke bekannter Komponisten zu interessieren und gleich-

---

146) Der Prater ist aus dem Botanischen Garten entstanden, den die Universität 1747 vor dem Nürnberger Tor angelegt hatte. Er wurde 1825 geschlossen. 1827 errichtete der Gärtner Joh.Loew dort eine Vergnügungsgaststätte,die er "Prater" nannte. Sie bestand bis 1.I.1923; dann errichteten die Brüder Tauwald dort eine mechan. Werkstatt. (Freundl.Mitteilung von Herrn Dr.Deuerlein)

147) Neben der Scherzer'schen Stadtkapelle gastierten im Wels u.Prater auch der Stadtmusikus Scherzer aus Neustadt/Aisch,die Nürnberger Kapellen Noris und Fleißner u.die dortige Theaterkapelle,versch.Militärkapellen, Prager u.Karlsbader Musikgesellschaften,sowie Schweizer u.Tiroler Alpensänger,Volkssänger u.Zitherspieler, ungar.Kapellen in Nationaltracht usw.

148) Besitzer des Welsgartens seit 1842

149) Erlg.Int.Bl.1846 Nr.86 S.369

150) Reimlein,M., Buckeliade, Erlg.1829 S.45

151) ebda, S.51

152) Reimlein,M., Unser Erlangen, Erlg.1843, S.30

zeitig sein, Peter Scherzers, eigenes Können unter Beweis zu stellen.

Der Stadtmusiker war auch Tanzmeister bei den Bällen. Reimlein führt uns wieder in den Wels und schildert in seinen Versen noch einmal die Zeit, ihre Tänze und Scherzers Musik:

"Und wo Euterpe wonnetrunken zuschaut,
Wie, nach den schmelzend süßen Melodeyen
Des Schlitt- Kongreß- Posaun- und Bierbank-Walzers,
Das Zwölferlein- und des Cichorien- Ländlers,
Des Pulverstoffel- und des Nasen- Drehers,
Des Masseldoff- und noch manch andren Tanzes,
Womit Freund Scherzer seine Welt entzückte,
Eh Straußens Götterkinder noch geboren,
Der flotte Bursch mit seines Musenstädtchens
Charitinnen im Kreis sich taktvoll drehte."[153]

Die Harmoniebälle und Redoutenfeste, wo die "wackeren Gebrüder Scherzer in ihren bequemen, der Modegöttin hohnlachenden Fräcken"[154] auftraten, waren Höhepunkte des geselligen Lebens in Erlangen. Dort trafen sich die tanzfreudigen Erlanger,

"Um eine Nacht, wie ein besessner Derwisch,
Nach Orpheus Scherzers kosendem Gedudel
in vorgeschriebnen Kreisen sich zu drehn."[155]

Hie und da gab Scherzer bei solchen Tanzfesten auch Anlaß zur Klage und es folgten dann hitzige Auseinandersetzungen und vor allem seitenlange Protokolle zu den Untersuchungen, die man nachträglich anstellte, um den Schuldigen an diesen kleinen Zwischenfällen ausfindig zu machen. So wurde Scherzer einmal vorgeworfen, er habe sich beim Harmonieball am 10.II.1834 "unbescheiden und respektwidrig verhalten."[156] An diesem Abend tauschte Scherzer mit dem Ballvorstand Prof.Schaefer einige Grobheiten aus.

---

153) Reimlein,M. Unser Erlangen, Erlg.1843 S.167
154) ebda, S.30
155) ebda
156) unkat.Akte der Harmonie (in UB Erlg.) 1834

Es ging dabei um das Einhalten der Ballordnung. Scherzer mußte Abbitte leisten und erhielt einen amtlichen Verweis. Damit war die Sache abgetan.[157]

Nebenbei versorgte er auch Gasthäuser mit Musik. Mit Quartett- oder Quintettbesetzung musizierte er zum Fischschmaus, zur Schlachtschüssel oder zum Bockbier im Alt- und Neustädter Schießhaus, Preußischen Adler, in der Windmühle, Wolfsschlucht, im Goldnen Schwan und im Bayerischen Hof.

Stets wurde viel Musik verlangt, und Scherzer konnte mit seiner Kapelle nicht immer allen Wünschen gerecht werden. Hier füllten die anderen in Erlangen konzessionierten Musiker die Lücken.[158]

Jeder Zirkus wollte die Stadtmusik, und Scherzer versprach vielleicht manchmal etwas mehr, als er halten konnte. So sah sich ein Zirkusbesitzer gezwungen, sich beim Publikum "wegen der bei der letzten Vorstellung fehlenden Musik zu entschuldigen, indem die Schuld hievon einzig und allein auf den Stadtmusiker Scherzer fällt, welcher sein

---

157) ebda, s.Anm.156)

158) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX "Übersicht der in der Stadt Erlangen patentierten Musikanten.Erlg.11.April 1838

1.Bierner, Johann Adam, Strumpfwirker
2.Erlsperk, Georg, Strumpfwirker
3.Frank, Georg, Strumpfwirker
4.Frischmann, Johann Paul, Katundrucker
5.Geyer, Conrad, Strumpfwirker
6.Geyer, Wolfgang, Strumpfwirker
7.Hager, Chr.Friedr., Strumpfwirker
8.Hättler, Fr., Strumpfwirker
9.Möhrenschlager, Michael, Musikant
10.Möhrenschlager, Ernst, Strumpfwirker
11.Möhrenschlager, Heinrich, Strumpfwirker
12.Möhrenschlager, Christian, Musikant
13.Reichart, Johann, Schuhmachermeister
14.Scheid, Georg, Schneidermeister
15.Tröbinger, Paul, Strumpfwirker
16.Wenninger, Justus, Strumpfwirker
17.Wenninger, Karl Christian, Strumpfwirker
18.Zielbauer, Conrad, Rotgerbergesell
19.Bauer, Conrad, Musikant
20.Kalbfleisch, David, Taglöhner

Fast alle sind concessioniert für die Bezirke Ober- Mittel und Unterfranken."

Erlg.Stadtarch. Gewerbe-Kataster Nr.6 B 107: Eine Liste von 1825 enthält 32 Namen von konzessionierten Musikern, aber ohne Berufsangabe.

Versprechen in dieser Beziehung nicht gehalten hat."[159]

Als Bayern im Jahre 1815 die Landwehr einführte, stellte die Stadtkapelle auch die Bataillonsmusik,[160] die aus 18 Hautboisten bestand.[161] Diese nicht unbeträchtliche zusätzliche Einnahmequelle der Erlanger Stadtmusici versiegte plötzlich, als Erlangen im Jahre 1868 ein Bataillon Jäger erhielt, das seine eigene Musikkapelle mitbrachte. Bei der Auflösung der Erlanger Landwehr stand Erlangens Stadtmusik unter der Leitung von August Scherzer, dem Sohn Peter Scherzers, der 1853 gestorben war.

August S c h e r z e r [162] war der älteste Sohn Peter Scherzers.[163] Er besuchte die hiesige Lateinschule, dann die Realschule und absolvierte diese im Jahre 1829. Von Jugend auf von seinem Vater in der Musik unterrichtet, arbeitete er doch zunächst (ab 1830) für längere Zeit in der Kanzlei beim Erlanger Magistrat. 1836 trat er als Musiker in das Kgl. 2. Linieninfantrieregiment "Kronprinz" in München ein, avancierte dort zum Stabshautboisten 2. und 1. Klasse und nahm nach Rücksprache mit dem damaligen zweiten Erlanger Bürgermeister Dr.Martius nach 12jähriger Dienstzeit seinen Abschied, um vorerst seinem Vater bei den dienstlichen Verrichtungen als Gehilfe zur Seite zu stehen.[164] Einen Tag nach dem Tode Peter Scherzers am 24.VIII.1853 eröffnete ihm der Stadtrat, "1) daß ihm die Verwesung der Stadtmusikantenstelle bei dem Mangel einer Konzession zum Musikmachen nicht ertheilt werden könne, 2) daß ihm jedoch die Verwesung der Stadttürmerstelle.... vorläufig übertragen werde."[165] Die Begründung, mit der Scherzers Gesuch um Verleihung der Stadtmusikerstelle vom Magistrat abgelehnt wurde, war ein wenig fadenscheinig. Es mußte dem Magistrat bekannt sein, daß August Scherzer

---

159) Erlg.Int.Bl. 1850 Nr.13 S.62
160) Erlg.Heimat-B 1. 1925 Nr.32 S.133
161) ebda, Nr.33 S.137
162) KB EA, geb.31.VII.1815, gest.11.II.1886
163) Peter Scherzer hatte 11 Kinder
164) Aus August Scherzers Aufzeichnungen zu seiner Grabrede. Z.Zt. im Besitz von Oberpostmeister Konrad Scherzer, Erlangen.
165) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX

als Gehilfe seines Vaters bei der Stadtmusik einer eigenen Konzession nicht bedurfte. August Scherzer machte diese Begründung auch noch dadurch gegenstandslos, daß er sich der gesetzlichen Prüfung bei der königl.Seminar-Inspektion in Schwabach am 8.IX.1853 unterwarf und die Prüfung mit Note 1 bestand.[166]

Inzwischen hatte der Magistrat beschlossen, die Stadtmusikerstelle öffentlich auszuschreiben. "In der hiesigen Stadt ist die Thürmer- und Stadtmusikantenstelle wieder zu besetzen. Damit ist ein barer Geldbezug von 208 fl, 8 Klaftern weiches Holz und die freie Wohnung auf dem altstädter Thurme verbunden. Außerdem sind auch fixierte Nebenbezüge von Hochzeiten und Kindtaufen dem Thürmer zugebilligt. Bewerber um diesen Dienst, welche vorzügliche musikalische Befähigung und jene zur Direktion eines Orchesters nachweisen müssen, werden aufgefordert, ihre gehörig belegten Gesuche binnen 4 Wochen dahier einzureichen. Erl.den 19.Sept.1853 Dr.Lammers."[167]

Am 6.X.1853 reichte August Scherzer sein Gesuch ein und gab unter anderem an: "....Von Jugend auf hatte derselbe bis zum 21.Jahr theoretischen und praktischen Unterricht erhalten, ...volle 12 Jahre unter der Direktion des nunmehrigen Militärmusikmeisters Herrn Streck[168] zu München... diesen Unterricht als Hautboist 2. und 1.Klasse fortgesetzt und fühlt sich vollkommen befähigt, auf Streich- wie auf Blasinstrumenten tüchtiges zu leisten und ein Musikcorps oder ein Orchester zu dirigieren.....hat sich derselbe zur Erwerbung einer mit dem Stadtmusikantendienst verbundenen Conzession zum Musikmachen der gesetzlichen Prüfung bei der Königl.Seminar-Inspektion zu Schwabach unterworfen und hiebei nach dem originaliter anliegenden Zeugnis d.d.8.Sept.1853 die 1.Note erhalten."[169]

Neben ihm meldeten sich noch fünf andere Bewerber. Unter

---

166) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
167) Beilage zu Nr.265 des Korrespondenten von und für Deutschland, Nürnberg, Do.22.Sept.1853, S.2037
168) Über ihn nichts Näheres zu ermitteln.
169) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX

ihnen war Adolph Samuel Gottlieb Scherzer, Stadtmusiker in Neustadt/Aisch, der sein Gesuch aber am 24.X.1853 wieder zurückzog, weil er "in den ersten Jahren zu bedeutenden Opfern gezwungen wäre, wenn etwas Tüchtiges geleistet werden sollte;"[170] und Ernst Möhrenschlager, früher Musiker in Erlangen, jetzt erster Violinist bei der Magdeburger Oper. Er reichte sein Gesuch am 18.X.1853 ein.[171] Die übrigen drei B ewerber waren: Anton Saror, Musiklehrer am königl.Gymnasium zu Bayreuth (er zog sein Gesuch zurück), Franz Kugler aus Oettingen und Jakob Weigand, Orchestermusiker in Augsburg.[172]

Der Stadtmagistrat ließ sich Zeit mit seinem Entschluß zur Neubesetzung der Stadtmusikerstelle. Endlich, am 22.XII.1853, setzte er August Scherzer in das Amt ein, vorläufig aber nur provisorisch. Scherzer mußte sofort ein Verzeichnis derjenigen Musiker vorlegen, die er als Gehilfen nehmen wollte. Auf dieser Liste benannte Scherzer:

1) Scherzer Ludwig +
2) Scherzer Jakob +
3) Deinhardt Georg +
4) Jenette Konrad +
5) Kemnitz Ferdinand +
6) Götz Karl +
7) Letsch Florian +
8) Hafenbrädl Josef
9) Siegel Friedrich +
10) Scheidt Georg
11) Lottes Leonhard
12) Zeitler August [173]

Damit waren alle Formalitäten erledigt und August Scherzer konnte die Stadtmusikantenstelle, verbunden mit der des Türmers antreten. Mit seiner Familie (er hatte 5 Kinder) wohnte er im nicht eben geräumigen Altstädter Turm und mußte noch seine geistesgestörte Schwester mit ihrem

---

170) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
171) ebda
172) ebda
173) ebda, Die mit + bezeichneten Namen waren schon Mitglieder der Stadtkapelle unter Peter Scherzer.

einjährigen Kind aufnehmen. Nach den Instruktionen vom Jahre 1853 hatte er alle Sonntage von Georgi bis Michaeli von 11 - 12 Uhr vom Kirchturm Choral zu blasen. In einem Gesuch vom 24.Mai 1854 bat er darum, von dieser Pflicht dispensiert zu werden. "Von der k.Direktion des Schloßgartens habe ich die Erlaubniß erhalten, den Schloßgarten zu musikalischen Produktionen an Sonntagen nach dem Vormittagsgottesdienst zu benutzen. Hievon kann ich aber nur dann Gebrauch machen, wenn ich von dem Blasen auf dem Altstädter Thurm an den Sonntagen zwischen 11 und 12 Uhr dispensirt werde."[174] Der Magistrat erteilte ihm für den Sommer 1854 die gewünschte Dispens.

Die Einkünfte eines Stadtmusikers, die bis zur Jahrhundertwende ein gutes Auskommen gesichert hatten, garantierten nun, trotz laufender kleiner Aufbesserungen, gerade noch das Existenzminimum. August Scherzer war deshalb häufig genötigt, um Gehaltsaufbesserungen einzukommen.

Am 23.VIII.1865 bat August Scherzer um eine Gehaltserhöhung von 25 fl, da sonst die Turmmusiken nicht mehr im bisherigen Umfange durchgeführt werden könnten.[175] Am 24.X.1872 folgte eine zweite Bittschrift: "Die sich hier geltend machende große Concurrenz[176] und der sich dadurch immer mehr und mehr verringernde Verdienst,machen es jedem tüchtigen Musiker unmöglich, ohne eine besondere Unterstützung zu genießen hier zu bleiben und nur mit den größten Opfern kann ich mein Orchester im Stande halten und bin leider gezwungen, von meinem 205 fl betragenden Gehalt zwei Drittel für mein Personal zu verwenden." Es wurden ihm 25 fl Zulage gewährt.[177]

Seit 1873 benötigten freie Musiker in Erlangen keine Produktionsbewilligungen mehr. Damit wuchs die Konkurrenz auch von dieser Seite und es entfielen außerdem noch die Gebühren, die solche Musiker bisher an den Stadtmusiker zu bezahlen hatten. Damit wurde der über ein Jahrhundert

---

174) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
175) ebda
176) Damit sind vor allem die Militärkapellen gemeint.
177) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX

während Kampf der Stadtmusiker um behördlichen Schutz gegen fremde Konkurrenz endgültig zu ihren Ungunsten entschieden. Den Erlanger Stadtvätern war offenbar gar nicht bewußt, daß sie damit ihrer Stadtmusik einen Stoß versetzt hatten, der zwangsläufig die Auflösung dieser Organisation herbeiführen mußte. Ein letztes Gesuch August Scherzers um 5 - 6 Gulden Gehaltszulage wegen der nun wegfallenden Gebühren fremder Musiker wurde zwar abschlägig beschieden, aber zum 25jährigen Dienstjubiläum am 1.I.1879 schickte der Stadtmagistrat ein Anerkennungsschreiben, und am 22.II.1883 wurde sein Gehalt von 351 Mark auf 450 Mark jährlich erhöht. Außerdem dispensierte man Scherzer vom Turmwächterdienst.[178]

Auch der Aufgabenkreis August Scherzers blieb noch der gleiche wie zur Zeit seines Vaters; denn trotz der uneingeschränkten Bewegungsfreiheit für alle Musiker wahrten die Erlanger ihrer bewährten Stadtmusik die Treue. Noch zu Lebzeiten seines Vaters hatte sich August Scherzer den Erlanger Bürgern schon als vorzüglicher Musiker empfohlen - einmal als Stellvertreter des Vaters, dann sogar in einer musikalischen Abendunterhaltung mit eigenen Kompositionen im Pratersaal.[179] Als Leiter der Stadtmusik baute er die von seinem Vater eingeführten öffentlichen Konzerte zu Abonnement-Konzertreihen von je 6 Konzerten aus, die Mitte Mai begannen und häufig im Freien, teilweise bei Illumination, stattfanden. Von 1855 - 58 sind sechs, 1859 vier Abonnement-Konzerte in den Intelligenz-Blättern angezeigt. In der Ankündigung von 1860 fehlt eine Angabe über die Zahl der stattfindenden Konzerte. Ab 1861 veranstaltete Scherzer anstelle der Praterkonzerte "Promenadenkonzerte" im Schloßgarten. Auch die traditionellen Weihnachts- oder Neujahrskonzerte seines Vaters führte er weiter.

Das Nürnberger Theater, das seit Anfang des 19.Jahrhunderts häufig in Erlangen gastierte, brachte für seine Auf-

---

178) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
Turmwächter wurde am 8.V.1883 Jakob Lösel; der letzte Erlg.Turmwächter Konr.Rudloff starb am 25.Okt.1907. Die Stelle wurde dann nicht mehr besetzt.

179) Erlg.Int.Bl.1850 Nr.6 S.24

führungen zwar das eigene Orchester mit, doch wurde gelegentlich auch hier Verstärkung durch Scherzer angefordert. Unter dem Nürnberger Theaterdirektor Weinmüller hatte Scherzer zuweilen sogar die Leitung des Orchesters übernommen. Aus einer kurzen Besprechung im Erlg.Tagblatt über Weinmüller und seine Leute geht zwar nicht hervor, welches Stück gespielt wurde, aber es wird bestätigt, "daß das Orchester unter Leitung des Musikdirektors Herrn Scherzer bei Aufführung von Gesangsstücken bestes Lob verdient."[180]

Die Theaterdirektorin Rupprecht[181] brauchte Scherzer zur Aufführung der "Regimentstochter" von Donizetti. "Durch besondere Gefälligkeit des Herrn Stadtmusikus Scherzer ist es mir möglich, diese beliebte und viel verlangte Operette an einem Sonntage auf hiesiger Bühne zur Aufführung zu bringen."[182]

Die Harmoniemusiken hatten auch unter August Scherzers Leitung nichts von ihrer Beliebtheit eingebüßt. Zum Prater und Wels kam nun noch die Burgberggaststätte, wo Scherzer schon bei deren Eröffnung am 6.IX.1857 Musik machte.

Das um die Mitte des Jahrhunderts aufblühende Vereinswesen mit seinen zahlreichen geselligen,musikalischen und theatralischen Veranstaltungen bediente sich gerne der Stadtmusik.

Der Bürgerverein gewann Scherzer zu musikalischen Produktionen.[183] Beim 50jährigen Jubiläum dieses Vereins im Jahre 1868 "war für die junge tanzlustige Welt eine von Stadtmusikus Scherzer ausgeführte Tanzmusik im Saale gesorgt."[184] B eim 2.Gartenfest des Bürgervereins im Jahre 1874 war das Programm der Stadtmusik "gut gewählt und dessen Ausführung vortrefflich."[185]

Der neugegründete Verein "Union"[186] ließ sich bei Ver-

---

180) Erlg.Tagblatt 1864 Nr.39 S.165
181) Direktorin einer süddeutschen Theater-Truppe, die kein eigenes Orchester mitbrachte.
182) Erlg.Int.Bl.1861 Nr.3 S.14
183) ebda 1857 Nr.10 S.60
184) Protokollbuch des Bürgervereins im Stadt-Arch.Erlg.
185) Erlg.Tagbl. 1874 Nr.173 S.695
186) gegründet 1858

sammlungen durch Scherzer'sche Musik unterhalten.[187] Der Sängerbund[188] veranstaltete eine "Produktion mit vollständigem Scherzerschen Orchester."[189] Bei der musikfreudigen Rhenania[190] spielte Scherzer die Stiftungsfeste[191] oder unterstützte den Gesangverein bei Konzerten z.B. im Redoutensaal "zum Besten des Handwerksburschenunterstützungsvereins."[192]

Der Erlanger Liederkranz[193] hielt einen großen Sängerabend "unter Mitwirkung der Scherzerschen Kapelle im Gasthaus des Bayr.Hofs."[194]

In den Kriegstagen 1866 veranstalteten die "Vereinigten Sänger der 4 hiesigen Männergesangvereine unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Stadtmusikus Scherzer und dessen vollständiger Kapelle.....für Unterstützung hiesiger bedrängter Einwohner, deren Angehörige im Felde stehen"[195], am 16.Juli im Redoutensaal ein Konzert.[196] Beim 80.Geburtstag des Kaisers am 26.III.1877 wurden Bürgerverein, Harmonie und Liedertafel nach dem Festakt im Redoutensaal "durch die gelungenen Vorträge der Kapelle Scherzer noch besonders unterhalten."[197] Am 29.VII. desselben Jahres wurde das Arbeiterfest im Preußischen Adler gefeiert, "bestehend aus Musikvorträgen von der Kapelle Scherzer, Gesang des Vereins Polyhymnia aus Nürnberg und Festrede."[198]

Seit 1880 war August Scherzer gezwungen, mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit das Übermaß seiner beruflichen Verpflichtungen einzuschränken. Wahrscheinlich fand um diese Zeit sein letztes Konzert statt, von dem uns das Erlanger Heimatblatt berichtet: "An einem Sonntag

---

187) Erlg.Int.Bl.1859 Nr.38 S.159
188) gegründet 1859
189) Erlg.Int.Bl.1859 Nr.38 S.159
190) gegründet 1847
191) Erlg.Int.Bl.1860 - 66
192) ebda 1878 Nr.91 S.364
193) gegründet 1858
194) Erlg.Tagbl.1873 Nr.284 S.1134
195) ebda 1866 Nr.110 S.480
196) Es waren die Vereine: Liedertafel, Singverein, Liederkranz u.Rhenania.
197) Erlg.Tagblatt 1877 S.360
198) ebda S.774

war's, im Redoutensaal. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Alle Stände ..... waren vertreten. Es galt, etwas Altes, Ehrwürdiges zu feiern. Schon die Aufstellung des Orchesters reizte zum Lächeln. Es saßen nicht die ersten und zweiten Violinen einander gegenüber, sodaß sie vom Publikum im Profil gesehen wurden, sondern sämtliche Musiker saßen, vom Publikum en face gesehen, hinter ihren Pulten versteckt. Unter dem Pult des Dirigenten stand auf dem dazu angebrachten Brettchen statt eines Glases Bier eine Tasse Kaffee für den alten Herrn. Und nun gings los. Das Programm enthielt, wie nicht anders zu erwarten war, meist Märsche und Tänze. Jede Nummer wurde mit stürmischem Beifalle belohnt, der nimmer enden wollte und mit dem Rufe: Scherzer raus! die Wiederholung des Stückes erzwungen."[199]

Gelegentlich ließ August Scherzer sich nun durch seinen Bruder Louis[200] oder durch seinen Sohn August Leonhard[201] vertreten, der seit 1879 als Nachfolger Herzogs Musiklehrer am hiesigen Gymnasium war.

August Friedrich Karl Scherzer starb am 11.II.1886 mittags um 12 Uhr im Alter von 70 Jahren und wurde zusammen mit seinem Bruder Louis, der einen Tag später starb, am 14.II., auf dem Altstädter Friedhof beerdigt.[202]

Am 18.II.1886 beschloß der Magistrat, "die Stadtmusikerstelle wieder zu besetzen und nach Aufstellung einer entsprechenden Instruktion über die Verpflichtungen bzw. Einkünfte des Stadtmusikers zur öffentlichen Bewerbung auszuschreiben."[203]

Der Magistrat holte vor der Abfassung einer solchen Instruktion Auskunft beim Altstädter Pfarramt ein, welche Pflichten der Stadtmusiker der Kirchenbehörde gegenüber zu erfüllen habe und welche Einkünfte er von dort bezöge. Die

---

199) Erlg.Heimatbl.1940 Nr.7 S.27
200) Scherzer, Michael Ludwig
KB EA geb.21.IX.1819, gest.12.II.1886
201) geb.10.II.1844 München, gest.1.XI.1898
(freundl.Mitteilung Dr.Deuerlein)
202) Stadt-Arch.Erlg. 6 ▲ IX
203) ebda.

Anfrage vom 17.II.1886 geschah in der Form, daß der Magistrat dem Altstädter Pfarramt die ihm bekannten Verpflichtungen des Stadtmusikers zur Bestätigung vorlegte:

"Nach den gepflogenen Erhebungen hatte der Stadtmusiker bisher unter Anderem die Verpflichtung mit 4 Musikern

1) Choräle und passende Musikstücke zu blasen
   a) vom altstädter Thurme vom Mai bis Ende Oktober alle Freitags Abends von 6 - 7 Uhr, alle Sonntags Mittags von 11 - 12 Uhr, am ersten Weihnachtstage früh 8 Uhr, am ersten Oster- ersten Pfingsttage und an Himmelfahrt früh 7 Uhr, am Tage vor dem Geburts- und Namensfeste Sr.Majestät des Königs Abends 6 - 7 Uhr und am Reformationsfeste früh 7 Uhr.
   b) vom neustädter Thurme am Reformationsfeste früh 6 Uhr.
2) Während der Gottesdienste und zwar:
   a) in der altstädter Kirche am Sylvester-Abend, an Neujahr, ersten Oster- Pfingsten und Weihnachtsfeiertag und Reformationsfest je Vormittags und am Martinstage in der altstädter Friedhofkirche;
   b) in der neustädter Kirche am ersten Oster- Pfingst- und Weihnachtsfeiertag je Nachmittags und an Allerheiligen in der neustädter Friedhofskirche.

Hierfür bezog der bisherige Stadtmusikus soweit bekannt außer der städtischen Renumeration von jährlich 540 Mark aus der altstädter Kirchenstiftung ein Fixum von angeblich 51 Mark 44 Pf., ferner von der altstädter Pfarrei für die Musik am Martinstag 5 Mark, für die am Reformationstag eine besondere Entschädigung, in welcher Höhe ist nicht bekannt und für Hochzeiten und Kindstaufen Stolgebühren, deren jährlicher Ertrag gleichfalls unbekannt ist; ferner von der neustädter Pfarrei für die Musik an Allerheiligen einen Betrag aus der hierfür errichteten Stock'schen Stiftung und aus den Hochzeiten Stolgebühren."[204]

---

204) Stadt-Arch.Erlg. Schreiben des Stadtmagistrats an die Altstädter Pfarrei vom 17.II.1886 (unkat.)

Der hier angeführte Aufgabenbereich kann für die Erlanger Stadtmusiker im ganzen 19.Jahrhundert als verbindlich angenommen werden. Er wurde vom Altstädter Pfarramt am 26.II 1886 bestätigt.

Im Amtsblatt vom 12.IV.1886 veröffentlichte der Magistrat die neuen Instruktionen für den "städtischen Musikmeister"

§ 1

"Der städtische Musikmeister, dessen Aufstellung gemäß Art.77 der Gemeindeordnung eine jederzeit widerrufliche ist, hat ein gut geschultes Orchester von mindestens 12 bis 15 Musikern zu unterhalten und dasselbe in zeitgemässer Weise fortzubilden.

§ 2

Derselbe ist verpflichtet:

1) auf Verlangen des Stadtmagistrats alljährlich mindestens dreimal bei festlichen Anlässen Concert-Musik gegen eine Entschädigung von 3 Mk.pro Musiker zu spielen, wobei die Genehmigung des Magistrats erforderlich ist, wenn mehr als 15 Musiker verwendet werden;
2) Choräle und ähnliche passende Musikstücke ernsten Charakters in 4 Versen und zwar je einen nach den verschiedenen Himmelsrichtungen mit mindestens 4 Musikern zu blasen:
   a) vom altstädter Thurme in der Zeit vom 1.Mai bis 15.Oktober je an den Freitagen und am Tage vor den Königsfesten Abends zwischen 6 und 7 Uhr, ferner je am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertage und am Reformationsfeste Morgens zwischen 7 und 8 Uhr;
   b) vom neustädter Thurme in der Zeit vom 1.Mai bis 15.Oktober an den Dienstagen mit Ausnahme des Dienstags vor Pfingsten und am Tage vor den Kaiserfesten Abends zwischen 6 und 7 Uhr, am Tage vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr und am Reformationsfeste Morgens zwischen 6 und 7 Uhr;
3) Choräle mit mindestens 4 Musikern als Begleitung zum Gesange beim Gottesdienste zu blasen:

a) in der altstädter Friedhofkirche am Martinstage,
b) in der neustädter Friedhofskirche an Allerheiligen.

§ 3

Die Bezüge des städtischen Musikmeisters bestehen in:

1) einem jährlichen Beitrage aus städtischen Kämmereimitteln von 800 Mark;
2) in Stolgebühren und zwar:
   a) aus der protestantischen Pfarrgemeinde der Altstadt-Erlangen von 43 Pf. für jede gebührenpflichtige Taufe und von 1 Mk. 71 Pf. für jede gebührenpflichtige Trauung. (Durchschnittlicher Jahres-Ertrag 60 Mk. 80 Pf. und 58 Mk. 75 Pf.);
   b) aus der protestantischen Pfarrgemeinde der Neustadt-Erlangen von 2 Mk. 57 Pf. bzw. 1 Mk. 29 Pf. für jede gebührenpflichtige Trauung I. bzw. II. Classe (durchschnittlicher Jahres-Ertrag 64 Mk. 65 Pf.);
3) einem festen Bezuge aus der altstädter protestantischen Kirchenstiftung von 51 Mk. 54 Pf. und von 5 Mk. für die Martini-Musik;
4) einem Betrage von 8 Mk. 57 Pf. aus der Stock'schen Stiftung der neustädter protestantischen Kirchengemeinde für die Allerheiligen-Musik.

§ 4

Der städtische Musikmeister hat sich eines tadellosen Lebenswandels zu befleißigen und dem seitens der städtischen Verwaltung an ihn ergehenden Anordnungen Folge zu leisten. Musiker, welche durch ihren Lebenswandel oder sonst Anstoß erregen, oder ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, hat er zu entlassen.

Erlangen, den 7.März 1886.

Stadtmagistrat.

Dr.Schuh." [205]

Um diesem Amt ein gewisses Ansehen zu geben und es für qualifizierte Bewerber begehrenswert zu machen, beschloß

---

205) Amtsblatt für die kgl.Universitätsstadt Erlangen und das kgl.Bezirksamt Erlangen Nr.30 vom 12.IV.1886,S.115

der Stadtmagistrat, dem Stadtmusikus den Titel "Städtischer Musikdirektor" zu verleihen. Aber seitdem einheimische und fremde Musiker in Erlangen keiner Produktionsbewilligung mehr bedurften,[206] wurde es für den Stadtmusikus immer schwerer, sich in seinem Amte zu behaupten. An dieser Tatsache änderte auch der klangvolle Titel eines "Städtischen Musikdirektors" nichts. Leonhardt Scherzer führte in seiner Bewerbung an, daß es einem fremden Musiker besonders schwerfallen dürfte, sich in diesem Amte gegen eine "Concurrenz von 3 großen und 3 kleinen Kapellen, welche hier bestehen" durchzusetzen.[207] Im Jahre 1881 führt das Erlanger Adressbuch 30 Musiker an.[208] Diese Zahl verändert sich bis 1900 kaum. 1881 wird Adolph Jenette als Direktor der Kapelle Bavaria bezeichnet. Diese Kapelle war neben der Stadtmusik und der Militärkapelle eine von den in den Akten öfter erwähnten drei großen Kapellen.

Landgerichtsrat Papellier förderte das Gesuch August Leonhardt Scherzers, indem er in einem Privatbrief an den damaligen Bürgermeister die Qualitäten desselben als Stellvertreter des Vaters Scherzer hervorhob.[209]

Mit Plenarbeschluß vom 6.V.1886 erhielt August Leonhardt Scherzer die Stelle des städtischen Musikmeisters und wurde damit der letzte Stadtmusikus von Erlangen. Seine Ausbildung hatte er vom Vater erhalten. 1870 wurde er als Musiker zum 10.Jägerbataillon nach Aschaffenburg eingezogen, am 4.August bei Weißenburg im Elsaß gefangen genommen und im September wieder befreit.[210] Im Jahre 1879 erhielt er auf Vorschlag von Prof.J.G.Herzog die Musiklehrerstelle am Gymnasium[211]. Leider erfüllte August Leonhardt Scherzer die an ihn gestellten Erwartungen nicht. Nach Plenarbeschluß vom 3.III.1887 wurde Kindler im Magistratsrat als Musikkommissarius aufgestellt, die Musikproben zu überwachen, "um beobachten zu können, ob die Stadtmusik auch in der Weise sich fortbildet, wie es bei der Gewährung eines

---

206) Stadt-Arch.Erlg. Ratsprotokolle 1873
207) ebda, 6 A IX
208) Adreßbuch der Universitätsstadt Erlangen 1881 S.97
209) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
210) Erlg.Tagblatt 1915 vom 31.Juli
211) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX

jährlichen Funktionsbezuges von 800 Mark an deren Dirigenten vorausgesetzt wurde."[212] Das Stadtarchiv bewahrt lange Protokolle von Orchestermitgliedern auf, die Beschwerde darüber führen, daß kein "Zug" mehr im Orchester sei, nichts mehr einstudiert, sondern nur mehr durchgespielt würde und nicht zuletzt, daß ihr Musikdirektor nicht die geeignete Persönlichkeit für diesen Posten sei.[213] Altbewährte Orchestermitglieder hatte Scherzer mit recht unzureichenden Begründungen entlassen. Das gesamte Gefüge der Stadtmusik zerfiel unter seinen Händen. Offenbar fehlten ihm hauptsächlich die organisatorischen Fähigkeiten, die ein solches Amt im hohen Maße erforderte. So kam es zu dem Plenarbeschluß vom 7.VII.1887: "Zur Prüfung dieser Sache und Erwägung, ob nicht die Subvention einer Stadtmusik mit Rücksicht auf die dahier bestehenden Verhältnisse wegfallen könnte, wird eine Commission aus Mitgliedern der beiden städtischen Collegien eingesetzt. In dieselbe werden seitens des Magistrats außer dem Vorsitzenden die Magistratsräte Kindler und Schmidtill gewählt."[214]

August Leonhardt Scherzer schrieb zwar noch am 5.VII.1887 einen acht Seiten langen Verteidigungsbrief und wies alle Vorhaltungen energisch zurück, doch das Kommissionsgutachten vom 4.XI.1887 entschied gegen ihn. Da "die Stadt mit Rücksicht auf dahier zur Zeit vorhandenen Musikkapellen keinen Werth darauf legt, eine besondere Musik als städt. Musik zu unterhalten, so ist die Aufhebung der Stelle des städt. Musikmeisters beabsichtigt."[215] Die Aufhebung der Stelle erfolgte mit Beschluß vom 13.X.1887:

"I. Das vorstehende Commissionsgutachten vom 4.Okt. wird zum Beschlusse erhoben und es soll daher vom 1.Okt. an die Stelle eines städt.Musikmeisters aufgehoben und der für dieselbe bisher ausgesetzt gewesene Unterstützungsbeitrag von jährlich 800 Mk eingezogen werden.

II. Im Übrigen ist zu erheben, gegen welche Vergütung

---

212) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX
213) ebda
214) ebda
215) ebda

einer der vorhandenen Musiker das Thurmblasen vom Thurm übernehmen will.

III. ....sind die beiden Dirigenten Scherzer und Jenette zu mir auf Mittwoch den 19.d.Mts. Vormittag 10 Uhr vorzuladen. Dr.Schuh."[216]

So zerfiel mit einem Federstrich ein Werk, das hauptsächlich von der Familie Scherzer in vielen Generationen liebevoll, tatkräftig und zielbewußt aufgebaut und betreut worden war.

Die Auflösung der Stadtmusik war sicher nur für den Musikdirektor selbst eine einschneidende Maßnahme. Für die zur Kapelle gehörenden Musiker war es belanglos, ob sie ihren Lohn von einem städtisch angestellten Musikmeister oder von einem freien Kapellmeister erhielten, der natürlich bei den zahlreichen Veranstaltungen der in Erlangen bestehenden Vereine immer noch ein gutes Auskommen finden konnte. Einen behördlichen Schutz gegen Konkurrenz hatte ja die Stadtmusik in den letzten 20 Jahren ihres Bestehens nicht mehr genossen.

Seit August Leonhardt Scherzers Amtsantritt erfüllte die Erlanger Stadtmusik ohnehin keine anderen Aufgaben mehr als die übrigen in Erlangen bestehenden Kapellen. Das Konzertieren hatte ganz aufgehört. Es ist daher verständlich, daß die Stadtbehörde kein Interesse daran haben konnte, eine Musikkapelle das ganze Jahr hindurch zu unterhalten, die innerhalb des Gemeinwesens keine besonderen Dienste mehr zu leisten hatte.

(Ahnentafel der Familie Scherzer befindet sich im Anhang Seite 253).

---

216) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX

G E S A N G V E R E I N E

Die Geschichte des Gesangvereinswesens beginnt mit dem 9.Jahrhundert. Von Anfang an gab es zwei Richtungen in ieser neuen Chorbewegung, die freilich aus der gemeinsa- en Wurzel eines romantischen Nationalgefühls hervorgin- en. Die h i s t o r i s c h - r o m a n t i s c h e ichtung, die auf musikalischem Gebiet die Ideen einer Re- aissance der alten nationalen Kunst verwirklichte, hatte hr Vorbild in der 1790 gegründeten Berliner Singakademie, ie unter Felix Mendelssohn-Bartholdy im Jahre 1829, 00 Jahre nach ihrer Entstehung, Bachs Matthäus-Passion um ersten Male wieder aufführte. Der Gedanke an eine erktreue, dem musikalischen Lebensgefühl des 18.Jahrhun- erts entsprechende Wiedergabe trat dabei noch nicht in rscheinung. Im Vordergrund stand das neue Ideal von der emeinschaftsbildenden Kraft der Musik, das auch der ü r g e r l i c h e n Richtung der am Anfang des Jahr- underts gegründeten Liedertafeln vorschwebte. Diese wa- en Männergesangvereine, die in der ersten Hälfte des 9.Jahrhunderts nach dem Vorbild von Zelters Liedertafel Berlin 1809) und Nägelis Männergesangverein (Zürich 1810) n großer Zahl gegründet wurden. Sie verdanken ihre Ent- tehung zuerst dem neu erwachten Gefühl für Vaterland und emeinschaft. Diese Ideale führten die Menschen zusammen nd ließ sie im Lied ein Mittel finden, das allgemeine ochgefühl auszuströmen. Die "Verherrlichung des deutschen iedes und die Befestigung der Liebe zum Vaterland und zu en deutschen Brüdern"[1] blieb durch Jahrzehnte das Ziel ieser Singgemeinschaften.[2] In nationaler Begeisterung anden sie sich zusammen, noch ehe es eine eigentliche ännerchorliteratur gab. Sie mußte erst geschaffen werden

---

) Gedenkbuch des großen deutschen Sängerfestes in Nürnberg 1861, Vorwort

) Vergl.Otto Elben, Der volkstümliche deutsche Männergesang und seine Geschichte, Tübingen 1855; Walter Blankenburg, Artikel "Chor" in MGG II, Sp.1230 ff

und bedeutende Meister der Zeit leisteten ihren Beitrag dazu. Je mehr das musische Element gegenüber der vaterländischen Begeisterung und den Freuden der Geselligkeit in den Vordergrund trat, desto stärker wurde die Neigung, Männerchöre in gemischte Chöre umzuwandeln; denn hier waren die künstlerischen Möglichkeiten weitaus größer. Daraus folgte, daß sich nur die gemischten Chöre bis zum Ende des Jahrhunderts und darüber hinaus auf künstlerischer Höhe halten konnten, die Männerchöre aber, mit wenigen Ausnahmen, schon um 1880 in bierseliges Sangeswesen herabsanken, dessen überlautes Schwertgerassel und Eichenrauschen sich mit beachtenswerter Zähigkeit gehalten hat.

Im Vergleich mit anderen größeren Städten[3] hatte Erlangen schon verhältnismäßig früh eine L i e d e r t a f e l . Sie wurde 1832 von einer Anzahl jüngerer Mitglieder des Bürgervereins gegründet.[4] Aus einem Brief eines Vereinsmitgliedes vom 4.Oktober 1856 geht hervor, "daß der verstorbene Cantor Mag.Martius den ersten Impuls hiezu gegeben, indem er mit gesanglustigen Mitgliedern und Söhnen von Mitgliedern des Bürgervereins Gesangproben anstellte, die aber bald unterlassen werden mußten, weil kein rechter Ernst zu sehen war, und die jungen Leute mit dem genannten Herrn Mag. wie man zu sagen pflegt, Schindluder trieben. Hierauf erst wandte man sich an den damaligen Musiklehrer H.Joh.Maier, der seit dem Bestehen des Bürgervereins (1818) die Abendunterhaltungen dortselbst leitete und mit den Herren Strehl Merz und Lang Soloquartette vortrug."[5] Johann Maier (Stadtkantor in Erlangen-Neustadt von 1843 - 1870) wurde der erste Dirigent der Liedertafel und leitete sie 23 Jahre lang. Als Mitglieder der Lieder-

---

3) Stuttgarter Liederkranz 1824; Nürnbergische Liedertafel 1827; Liederkranz Schweinfurt u.Bamberg 1833 u.35; MGV Köln und Wien 1842 u.43

4) Festschrift zum fränk.Sängerbundsfest in Erlangen 1909, S.21. Der Bürgerverein war ein geselliger Verein, der häufig musikalische Abende mit eigenen und fremden Kräften veranstaltete. Gegründet 1818.

5) Brief eines Vereinsmitgliedes anläßlich der Stiftung eines Pokales vom 4.X.1856, ohne Unterschrift. (Aus dem Nachlaß der Liedertafel)

afel wurden aufgenommen:

1) Mitglieder des Bürgervereins,
2) deren Söhne,
3) "solche Gäste, die sich durch ihre musikalischen Leistungen bei den Abendunterhaltungen Zutritt im Vereine erworben hatten.

Dieser Punkt wurde jedoch noch im Jahre 1833 mit Genehigung des Bürgervereins dahin erweitert, daß von nun an uch solche Personen aufgenommen werden konnten, die sich n moralischer und musikalischer Hinsicht zur Aufnahme eigeten."[6]

Von Anfang an waren viele Studierende Mitglieder des ereins. "Am 21.Jan.35 erfolgte der Austritt sämtlicher tudierende, die damals unter Leitung des H.Prof.Dr.Lang ie Cäcilia bildeten."[7]

Am 10.VIII.1837 beschloß die Liedertafel, sich vom Bürerverein zu trennen und eine eigene Gesellschaft zu bilen.

Unter Johann Maiers Leitung entwickelte sich die junge ängergruppe bald zu einem angesehenen Verein, der sich uch außerhalb Erlangens, besonders bei Sängerfesten, Anrkennung erwarb.

Schon im August 1834 erging die erste Einladung zu einem uswärtigen Sängertreffen. Die Nürnberger Liedertafel lud ur Feier des Geburts- und Namensfestes König Ludwigs I. in. An dem Fest beteiligten sich auch die Gesangvereine on Fürth, Schwabach, Weißenburg/Bayern und Neustadt/Aisch. 839 erfolgte eine Einladung aus Neustadt/Aisch und im Jahe 1840 veranstaltete die Liedertafel aus eigener Initiative ein Sängerfest in Erlangen, an dem sich "gegen 400 Säner von Nürnberg, Schwabach, Neustadt/Aisch, Herzogenaurach, angenzenn, Bayersdorf und Forchheim" beteiligten. Sie gaen "vor 800 Zuhörern im Redoutensaal eine Produktion."[8]

"Die Vorträge wurden bei der Hauptproduktion unter der irektion des Stadtkantors Meier vortrefflich ausgeführt;

) ebda, s.Anmerkung 5)
) ebda.
) Stein und Müller, a.a.O. S.193

es waren folgende Gesänge:

Choral: Jehova, mit Posaunenbegleitung von Knecht.
Der 24te Psalm, mit vollständigem Orchester von Schneid
Der Wunderbare, von Schnabel.
Oeffnet dem Gesang die Thore, von Schubert
Kriegerchor aus der Kantate, Die 4 Menschenalter,
mit Orchester, von Lachner
Gruß dem Vaterlande, Notturno von Blum.
Festgesang mit Orchester von Köhler.

Imposant war der Zug der Sänger nach dem Mittagsmahle im Walfisch zu den festlich geschmückten Räumen im Schießhause, unterhalb des, so vielen Musensöhnen und auswärtigen Freunden in lebhafter Erinnerung bleibenden Altstädter Berges.....Und wie die Töne am heitern Morgen bei der großen Festproduktion so wie am schönen Nachmittag harmonisch in einander verschmolzen, wie nicht ein Mißlaut die Gesänge störte, so trübte auch die Freuden der geselligen Unterhaltung, bei so viel tausend Anwesenden, kein herber Ton, und das ist wohl eine von den glänzenden Seiten, die bei den Sängerfesten hervorleuchten!"[9)]

In den folgenden Jahren wirkte die Liedertafel bei den Sängerfesten in Bamberg (1841), Windsheim (1842), Schweinfurt und Forchheim (1843), Wertheim (1844) und Regensburg (1847) mit.

Eine Gruppe sangesbegeisterter Erlanger Bürger bildete einen zuverlässigen Stamm. Der Zustrom von aktiven und passiven Mitgliedern wuchs beständig und der Verein hatte bald einen leistungsfähigen Männerchor und einen ebenso guten gemischten Chor.

Im Oktober 1850 lösten sich infolge interner Streitigkeiten alle aktiven Mitglieder aus der Liedertafel und gründeten den Singverein. Um den Fortbestand der Liedertafel zu sichern, mußten passive Mitglieder wieder aktiv werden und schon nach zwei Jahren war der Verein wieder auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit, die es ermöglichte, sogar eine Oper aufzuführen:

---

9) Erinnerungsblätter an das Windsheimer Gesangfest am 17.Juli 1842, Neustadt/Aisch 1842, S.23 ff

"Das Nachtlager von Granada" von Conradin Kreutzer. n der Erlangensien-Sammlung von Dr.Ernst Deuerlein fin- et sich das Textbuch zu dieser Aufführung. Es stammt aus em Nachlaß des Oberlandesgerichtsrates Johann Heinrich erdinand Böhm (1833 - 1901). Dieser war gebürtiger Erlan- er und studierte damals an der Friedrich-Alexander-Uni- ersität. Er wirkte selbst als Solist und im Chor mit, wie us dem Personenverzeichnis des Textbuches hervorgeht. uch die anderen Mitwirkenden gehörten Erlanger Bürgerfa- ilien an oder waren Studenten der Universität.[10] Dieser ufführung schloß sich ein Maskenball an.[11]

Das Erlg.Int.Blatt widmete "Der Faschingsproduktion der iedertafel ein Wort der Anerkennung. Den thätigen Mit- liedern der Liedertafel werden...alle jene Dank wissen, ie...der Aufführung...beiwohnten...Fehlt es (der Oper) uch an dramatischer Handlung, im Ausdruck bald sanfter, ald energischer Empfindung ist das Werk ein höchst erheb- iches und dabei die Tonmalerei von einem solch eigenthüm- ich deutschen Geist durchweht, daß unser Volk manche die- er lieblichen Gesangstücke gewiß noch lange unter den leinodien seines musikalischen Hausschatzes bewahren ird."[12]

Die Aufführung des Nachtlagers von Granada hatte so viel eifall gefunden, daß sich die Liedertafel zu einer Wie- erholung entschloß. Sie fand am 16.III.1852 im Theater tatt. Die Hauptrollen wurden nun allerdings von Mitglie- ern der damals in Erlangen gastierenden Duval'schen Thea-

---

0) Erlangensien-Sammlung Dr.Deuerlein

1) Erlg.Int.Bl.1852 Nr.14 S.45:
"Liedertafel, Montag den 23.Febr.1852 findet die dritte musikalische Abendunterhaltung statt, in welcher das 'Nachtlager von Granada',Romantische Oper in zwei Akten von Konradin Kreutzer zur Aufführung kommt, mit darauf folgenden solennen Maskenball. Das Einführungsrecht anlangend, so werden die resp.Mitglieder der Gesellschaft hiermit speziell auf die Vorschriften des § 14 der Vereinsstatuten hingewiesen und dabei bemerkt,daß Eintrittskarten für wirkliche Fremde bei dem Vorstandsmitglied Herrn Greiner zur Entgegennahme bereit liegen. Hiesige Personen können unter allen Umständen nicht eingeführt werden."

2) Erlg.Int.Bl.1852, Nr.17 S.88

tergesellschaft übernommen.[13]

Bereits zwei Jahre später, 1854, veranstaltete die Liedertafel eine andere Opernaufführung, Lortzings "Zar und Zimmermann".[14] Der Verein zählte damals etwa 250 Mitglieder. Im folgenden Jahre, am 1.IX.1855, trat der langjährige Leiter der Liedertafel, Johann Maier, von seinem Amt zurück. Auf Grund seiner großen Verdienste wurde er zum Ehrenmitglied und Ehrendirektor ernannt.[15]

Ab November 1855 übernahm die Leitung der Liedertafel Kantor Christoph Preis.[16] Dieser auch über Erlangens Grenzen hinaus anerkannte Chorerzieher hat zahlreiche Chorsätze, hauptsächlich Männerchöre, geschrieben[17] und versuchte sich sogar als Singspielkomponist. Dr.Deuerlein bewahrt in seiner Erlangensiensammlung das Programm einer Faschingsveranstaltung, bei welcher "Doctor und Friseur", eine Posse mit Gesang und Tanz von Fr.Kaiser, Musik von C.Preis, zur Aufführung kam.

Dem Eindruck, den der Verein bei den verschiedenen Sängertreffen, besonders bei dem großen deutschen Sängerfest in Nürnberg im Jahre 1861, hinterließ, ist es wohl zu danken, daß einer der seinerzeit berühmtesten Chorkomponisten, Franz Abt, der Erlanger Liedertafel eine Komposition widmete: Die "Frühlingsfeier", ein Zyklus von 12 Gesängen mit verbindender Deklamation. Sie wurde im Jahre 1864 in Erlangen durch die Liedertafel aufgeführt.[18]

---

13) Theaterjournal der Duval'schen Opern- und Schauspielergesellschaft von 1852, S.8 nach: E.Deuerlein, Beiträge zur Geschichte der Erlanger Liedertafel, in: Erlg.Heimatbl.1932, Nr.46 S.181

14) Erlg.Int.Bl.1854, Nr.25 S.119 ("Vortrag sämmtlicher Gesangspiecen zu Czar und Zimmermann")
B rief aus dem Nachlaß der Liedertafel a.a.O.

15) B rief aus dem Nachlaß der Liedertafel a.a.O.

16) "Preis Christoph, geb.12.Aug.1821 in Baiersdorf; gest.12.Sept.1902 in Erlangen. Dort zuerst Lehrer, dann Stadtkantor und Chorleiter. Verdient um das dortige Chorleben, besonders um den fränkischen Sängerbund, dessen Sängerfeste er leitete."
Fr.Jos.Ewens, Lexikon des deutschen Chorwesens, M-Gladbach 1954, S.61

17) Im Nachlaß der Liedertafel sind einige Chorsätze von ihm erhalten.

18) Erlanger Tagbl.1864 Nr.32 S.132

Bei diesem Sängerfest von 1861 in Nürnberg wurde der Erlanger Liedertafel die Ehre zuteil, das Solo beim "Festgesang"[19] vorzutragen.[20] Zwei Jahre später, beim fränkischen Sängerfest[21] in Bamberg vom 25.-28.Juli 1863, zeichnete sich die Liedertafel wieder besonders aus: "...einen der erhabensten Momente....bildete unstreitig die Aufführung des großen Chores: An Deutschlands Sänger (Gedicht von dem verstorbenen Mitglied der Erlanger Liedertafel Klein aus Nürnberg, Pfarramtskandidat), komponiert und dirigiert von Cantor und Direktor Preis dahier.....Die Chöre wurden von wenigstens 2000 gesungen, die Soli von der Erlanger Liedertafel, mit größter Präcision und Kraft, das Baßsolo von unserem wackeren Sänger Wilhelm, dessen sonore Stimme selbst an dem entferntesten Theile des großen Zuhörerraumes vollkommen vernehmbar war, ausgezeichnet gesungen."[22]

Auch die Leiter der anderen Erlanger Vereine mußten die musikalische Überlegenheit von Kantor Preis anerkennen, und man überließ ihm beim Sängerfest in Bamberg die Direktion der vier Erlanger Chöre Liedertafel, Liederkranz, Athenania und Singverein. Die vier vereinigten Chöre trugen unter seiner Leitung den "Römischen Triumphgesang" von Max Bruch vor und errangen damit einen großen Erfolg.[23] Auch beim Sängerfest 1875 in Würzburg gab es wieder Lob und Beifall für die Liedertafel. "Bei den ihr zur Festproduktion bei der Cantate von Berner (die einzige Nummer rel.Inhalts und wohl auch unbestritten eine der schönsten Piecen des

---

9) Komponiert und gedichtet von A.Methfessel, Herzogl. Hofkapellmeister in Braunschweig.Geb.1785,gest.1869

0) Erlg.Tagbl.1861 Nr.166 S.678

1) 1862 wurde der fränkische Sängerbund in Coburg gegründet. In der am 1.Mai in Bamberg stattgefundenen Versammlung der Abgeordneten von 130 fränkischen Gesangvereinen, die damals aus 3000 Mitgliedern bestanden, wurden 12 Ausschußmitglieder gewählt, darunter kein Erlanger Vertreter. Bei der Wahl der drei Ergänzungsmitglieder war Preis mit einbezogen. (Erlg. Tagbl.1862 Nr.69 S.292).

2) Erlg.Tagbl.1863 Nr.119 S.491

3) Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des fränkischen Sängerbundes, Nürnberg 1912 S.13

Programms) zugeteilten sehr schwierigen Solopartien sowohl, als auch bei ihren Einzelvorträgen (von Abt und Storch) im Platz'schen Und Hutten'schen Garten leistete die Erlanger Liedertafel nach dem Urtheil eines der strengsten und tüchtigsten Festdirigenten Ausgezeichnetes und wurde ihr der ungetheilteste Beifall im reichsten Maße zu Theil."[24] Beim 6.Sängerbundsfest in Ansbach 1883 wurde die Liedertafel mit dem Vortrag des Solos in "Das Herz am Rhein" von E.Schulz betraut.[25]

Gelegentlich gab dieser rührige Verein seinen Konzerten in Erlangen dadurch ein besonderes Gepräge, daß er sich Solisten zur Mitwirkung einlud, wie z.B. die Flötistin Emilie Döge.[26]

Auf Anregung von Heinrich Preis, dem Bruder des Dirigenten, wurde 1880 ein kleines Orchester gegründet, das Heinrich Preis dirigierte. Es zählte 23 Mitglieder, wie aus einer Glückwunschadresse an den Dirigenten vom 16.Juli 1880 hervorgeht.[27] Zu den Orchestermitgliedern zählte auch der Stadtmusikus August Scherzer, der schon aus beruflichen Gründen mit solchen Vereinen Kontakt halten mußte. Unter Führung eines Mitgliedes namens Theuerner bildete sich sogar ein Streichquartett.

Abweichend von der bürgerstolzen Gesinnung der meisten Vereine, die das "fahrende Volk der Komödianten" nicht zu ihresgleichen zählten, unterstützte die Liedertafel einen Schauspieler bei seinem Benefiz. "Wir erfahren nämlich, daß bei dem bevorstehenden Benefize des Herrn Möllner die darin vorkommenden Männerchöre von den Mitgliedern der Liedertafel vorgetragen werden....Herr Möllner, der sich bei uns großer Beliebtheit zu erfreuen hat, wählte das Stück: 'Ein freies Wort an den Minister' oder 'Der Pfarrherr'.... Deshalb freuen wir uns, unseren Gesangverein Liedertafel als den ersten zu bezeichnen, der in dieser Beziehung..... mit den früheren Vorurteilen gebrochen zu haben scheint."[28]

---

24) Erlg.Tagbl.1875, Nr.186 S.187
25) Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des fränkischen Sängerbundes, Nbg.1912, S.19
26) Von diesem Konzert wurde schon S.145 berichtet.
27) Aus dem Nachlaß der Liedertafel
28) Erlg.Tagbl.1866 Nr.36 S.152

Seiner Bedeutung angemessen waren die Stiftungsfeste des Vereins wichtige musikalische und natürlich auch gesellschaftliche Ereignisse. Die Feier des 25jährigen Jubiläums im Jahre 1857 dauerte drei Tage und bot neben den geselligen Festlichkeiten ein umfangreiches musikalisches Programm. Das Fest nahm am Samstag den 11.Juli mit Gesang und Musik im Prater seinen Auftakt. Am Sonntag früh um 7 Uhr begann die Probe zur großen Festproduktion um 11 Uhr im Redoutensaal. Es kamen folgende Werke zum Vortrag:

Sängergruß der Erlanger Liedertafel, gedichtet von Ebner komponiert von Chr.Preis
Hymnus von Val.Ernst Becker
Matrosenlied von Pohlenz, arr.für Männerchor von Stunz
Festchor zu Mozarts Säcularfeier, komp.von Franz Lachner
Schwertlied von C.M.v.Weber
Der Frühling ist ein starker Held von H.Esser
Das treue deutsche Herz von Jul.Otto
Festgesang an die Künstler von F.Mendelssohn-Bartholdy

Es gab Festessen in der "Glocke" und im "Walfisch", Versammlungen und Besichtigungen. Den gesellschaftlichen Höhepunkt bildete ein Kellerfest im Kropf'schen Felsenkeller. Das Erlanger Intell.Blatt[29] berichtete über diesen fröhlichen Ausklang des Jubiläums und fand es erwähnenswert, daß dabei eine große Anzahl von Maßkrügen entwendet wurde. Infolge eines Feueralarms fand das Fest ein etwas unvermitteltes Ende.[30]

Anläßlich dieses Jubiläums fand am Dienstag den 14.Juli eine Festvorstellung im Stadttheater statt. Zur Aufführung kam: "Die Grille, Ländliches Charakterbild in fünf Akten, unter Mitwirkung der kgl.bayr.Hofschauspielerin Clara Jahn

---

29) 1857, Nr.61 S.267
30) Erlangensiensammlung Dr.Deuerlein und "Text zu den Gesängen bei der großen Festproduktion zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Liedertafel zu Erlangen. Erlg.1857 (aus dem Nachl.d.LT).

aus München."[31] Der Theaterdirektor Brauer[32] scheint diese Festvorstellung zu Ehren der Liedertafel aus eigener Initiative und in geschäftstüchtiger Voraussicht auf eine ausverkaufte Abendvorstellung angesetzt zu haben.

Die regelmäßige Probenarbeit war immer auf öffentliches Konzertieren ausgerichtet. Man bevorzugte damals rauschende Tongemälde von Frühling, Wald, Meer und Soldatenleben, meist Zyklen mit verbindenden Deklamationen. Ganz besonderer Beliebtheit erfreute sich "Die Glocke" von Schiller, komponiert von Andreas Romberg, die auch heute noch hie und da aufgeführt wird. Zu wiederholter Aufführung durch die Liedertafel kamen außerdem "Das Stiftungsfest", ein Zyklus von 22 Gesängen komponiert von Julius Otto,[33] Dichtung von Ludwig Stieberitt; "Am Meeresstrand", 13 Gesänge für Männerchor und Orchester von Julius Otto; "Im Walde" von Jul.Otto; "Das Zigeunerleben" von Jul.Becker; "Deutsches Leben", Zyklus von 14 Gesängen von Franz Abt.

Bei nationalen Feierlichkeiten trug die Liedertafel in Zusammenarbeit mit anderen Vereinen zum allgemeinen Gelingen bei. Mit dem Bürgerverein gab sie am 7.IX.1845 anläßlich der Geburt des Prinzen Ludwig, nachmaligen Königs Ludwig II., "im reichverzierten Redoutensaal ein brillantes Konzert mit Ball."[34] Liedertafel und Singverein beteiligten sich gemeinsam an der musikalischen Ausgestaltung der Schillerfeier, welche 1859 von Harmonie und Bürgerverein festlich begangen wurde.[35]

Liedertafel, Singverein, Liederkranz und Rhenania veranstalteten unter Mitwirkung der Stadtkapelle am 16.Juli 1866 im Redoutensaal ein großes Konzert "für Unterstützung hiesiger Notleidender, deren Angehörige im Felde stehen."[36]

Anläßlich der Kaiserproklamation im Schloß zu Versailles am 18.I.1871 schickte die Liedertafel in spontaner nationa-

---

31) Erlg.Int.Bl.1857 Nr.56 S.256
32) Von 1850-58 Theaterdirektor in Nürnberg. (Hysel, das Theater zu Nürnberg von 1612-1863, Nürnberg 1863, S.404 ff)
33) 1804 - 1877, Dresdener Kreuzkantor und damals namhafter Männerchor-Komponist
34) Stein und Müller, a.a.O. S.206
35) Harmonie u. Bürgerverein waren nur veranstaltende Vereine. s.letztes Kap.
36) Erlg.Int.Blatt 1866, Nr.53 S.225

ler Begeisterung folgendes Telegramm an den deutschen Kaiser nach Versailles: "Erlangens Liedertafel begrüßt in freudigster Erregung über die Proklamation Ew.Majestät in Mendelssohns Lied: Durch tiefe Nacht ein Brausen zieht, den deutschen Kaiser. Erlangen den 18.Jan.1871 (abends) Dir.Preis."[37)]

Mit allen Sängern und Musikfreunden, die sich für die nationale Sache zur Verfügung gestellt hatten, veranstaltete der Direktor der Liedertafel, Kantor Preis, am 13.II. 1871 im Redoutensaal ein Konzert zum Besten verwundeter und erkrankter Krieger.[38)] Am 16.Juli 1871 vereinten sich die Erlanger Sänger zu einem "Sängertag zur Erinnerung an die glorreiche Erhebung Deutschlands im Juli vorigen Jahres."[39)] Den 80.Geburtstag des Kaisers feierten Harmonie, Liedertafel und Bürgerverein gemeinsam in einem Festakt im Redoutensaal.[40)]

Kantor Christoph Preis leitete die Liedertafel bis 1895, dann trat der 74jährige aus gesundheitlichen Rücksichten von seinem Amt als Chorleiter zurück.[41)] Er starb 1902. Der Verein bestand bis 1955 weiter. In diesem Jahr wurde er aus dem Vereinsregister gestrichen. Seit 1934 war er nicht mehr an die Öffentlichkeit getreten.

Das umfangreiche Notenmaterial der Liedertafel befindet sich auf dem Speicher des TV 1848 Erlangen. An Chorliteratur enthält der Nachlaß eine große Anzahl dem damaligen Zeitgeschmack entsprechender Werke, die mit Ausnahme einiger Sätze von Brahms, Mendelssohn, Schubert und Schumann heute nur mehr historischen Wert besitzen.

Die Orchesterliteratur besteht hauptsächlich aus Bearbeitungen klassischer Symphonien, Ouvertüren u.ä. für Sa-

---

37) Erlg.Tagbl.1871, Nr.26 S.107
38) ebda, Nr.35 S.146
39) ebda, Nr.158 S.641
40) ebda 1877, S.360 vom 26.März
41) Im Jahre 1899 wurde er zum Ehrenmitglied des Fränk. Sängerbundes ernannt. Zum Dank widmete er dem Bund 5 von ihm komponierte Männerchöre.
Festschr.zum 50jähr.Jubiläum des Fränk.Sängerbundes 1862-1912, S.26

lonorchester, sowie etwa 20 Bearbeitungen für Harmonium, Violine und Klavier (Ouvertüren und Fantasien zu Zauberflöte, Fidelio, Egmont, Freischütz, Oberon, Euryanthe, Norma usw.), Tänze und Märsche; außerdem in Originalbesetzung die Mozartquartette KV 155 - 160 und 168 - 173.

Etwa 10 Jahre lang hatte die Liedertafel im S i n g v e r e i n einen ernsthaften Konkurrenten. Dieser Männerchor war ja 1850 aus einer Spaltung der Liedertafel entstanden.[42] Nach ordnungsgemäßer Anmeldung beim Magistrat[43] hielt die neue Chorgemeinschaft am 18.X.1850 ihre erste Versammlung ab. Da sie sich hauptsächlich aus geübten Chorsängern zusammensetzte, konnte sie schon in den ersten Jahren mit beachtlichen Leistungen hervortreten. Auch in den Programmen des Singvereins finden sich die damals beliebten Zyklen, wie sie von der Liedertafel gepflegt wurden. Es kamen zur Aufführung:

Von Franz Abt, "Im Walde"[44] "Das Soldatenleben"[45] "Der Sängertag"[46] "Kirmes"[47]

Von Jul.Otto, "Der Philister"[48] "Die Burschenschaften"[49]

Von Wilh.Tschirsch, "Eine Nacht auf dem Meer"[50] u.a.

Beim Stiftungsfest am 17.XI.1854 wurde der Orchesterpart vom Nürnberger Musikverein ausgeführt.[51] Vielleicht hat dieses Orchester auch bei anderen Gelegenheiten mitgewirkt. Im allgemeinen wird sich wohl auch der Singverein der Stadtmusik bedient haben. Stiftungsfeste und Maskenbälle waren auch hier die hauptsächlichen Anlässe für grö-

---

42) s.S.166
43) Nach einem Gesetz des bayr.Innenministeriums vom 26.II.1850 hatten sich alle politischen und nicht politischen Vereine beim Magistrat anzumelden und ihre Satzungen vorzulegen. Diese Verfügung galt bis zum Erscheinen des neuen Vereinsgesetzes von 1906 (Abschn.II Art.12)
44) Erlg.Int.Blatt 1852, Nr.6 S.23
45) ebda,
46) ebda, 1853 Nr.15 S.80
47) ebda, 1856 Nr.16 S.85
48) ebda, 1854 Nr.23 S.110
49) ebda, 1856 Nr.97 S.459
50) ebda, 1857 Nr.21 S.109
51) ebda, 1854 Nr.92 S.417

ßere musikalische Produktionen. 1853 gab es einen großen Maskenzug, welcher die vier Jahreszeiten darstellte.[52] Darauf folgte die "Lagerszene aus dem Soldatenleben" von Franz Abt. ".....das herrliche Quintett...wurde...vortrefflich vorgetragen."[53] Im Jahre 1863 wagte man sich an die Aufführung einer Operette: "Incognito, oder Der Fürst wider Willen" von H.Kipper.[54]

Die Darstellung des "Tannhäuser, oder die Keilerei auf der Wartburg, große Zukunftsoper mit Musik und Gesang von Richard Wagner d.J., Text, Composition, Decoration und Beleuchtung von demselben,"[55] bei einem Herrenabend darf wohl kaum zu den musikalischen Produktionen gezählt werden.

Bei dem großen deutschen Sängerfest 1861 in Nürnberg war auch der Singverein vertreten. Er zählte damals rund 80 Mitglieder und stand unter der Leitung von Lehrer Schilffarth.[56] Die Mitgliederliste im Gedenkbuch von 1861 nennt Kreuzkantor Julius Otto, Dresden, als Ehrenmitglied.[57] Der Singverein war auch Gründungsmitglied des Fränk.Sängerbundes.[58]

Auf die Dauer konnte aber der Singverein seine musikalische Leistungsfähigkeit nicht erhalten. Vielleicht fehlte der geeignete Leiter, hauptsächlich aber werden sich die musikalisch interessierten Kräfte wieder der Liedertafel zugewendet haben, die in Maier und Preis stets vortreffliche Dirigenten hatte. Darauf ist es wohl zurückzuführen, daß die Aktivität des Singvereins in den 70er Jahren mehr und mehr nachließ. Es fanden immer weniger Proben statt, und der letzte Eintrag im Protokollbuch stammt vom 3.X.1879. Um diese Zeit scheint sich der Singverein aufgelöst zu haben.

---

52) Erlg.Int.Bl.1859 Nr.19 S.81
53) Stadt-Arch.Erlg. Protokollbuch des Singvereins
54) Erlg.Int.Bl.1863 Nr.12 S.54
55) ebda, 1859 Nr.19 S.81
56) Es ist nicht bekannt, ob Schilffarth den Singverein von Anfang an leitete.
57) Gedenkschrift des großen deutschen Sängerfestes in Nürnberg 1861, Anhang S.10
58) Verzeichnis sämtlicher Vereine u.Mitglieder des Fränk.Sängerbundes 1862/63, Nürnberg 1862 S.15 f

In der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts wurden noch zwei Vereine gegründet: 1840 die Frankonia und 1847 die Rhenania. Von beiden Vereinen war der zuletzt genannte der aktivere. Er wurde Mitglied des fränkischen Sängerbundes und beteiligte sich an dessen Sängerfesten.

In der 2.Hälfte des 19.Jahrhunderts wurden die Gesangvereine als die beliebteste Form der Geselligkeit so sehr Mode, daß jeder Stand seinen eigenen Gesangverein haben mußte. Die bedeutendste Neugründung nach 1850 war der Liederkranz, der sich am 14.VII.1858 beim Erlanger Magistrat anmeldete.[59] Mit der Liedertafel und dem Singverein wurde er Gründungsmitglied des fränkischen Sängerbundes.

Die Vielzahl von kleinen und großen musikalischen Darbietungen aufzuzählen, könnte höchstens statistischen Wert haben. Stiftungsfest, Fahnenweihen, Maskenbälle und Abendunterhaltungen mit Musik verliefen nach der Leistungsfähigkeit der einzelnen Vereine immer wieder in der gleichen Form. Es besagt nicht allzuviel, wenn z.B. anläßlich einer Faschingsveranstaltung des Liederkranzes die Aufführung der "Zauberflöte" oder des "Freischütz" angezeigt wird. Vermutlich handelte es sich um die Darstellung der Opernhandlung mit eingestreuten Musiknummern.

Einige Vereine bestehen noch heute und haben sich erst in unserem Jahrhundert zu beachtenswerten Chorgemeinschaften entwickelt.

Im Anhang auf Seite 254 folgt eine Tabelle, die eine Übersicht über die im 19.Jahrhundert entstandenen Gesangvereine gibt.

---

59) Stadt-Arch.Erlg. 6 A IX

KONZERT UND OPER IM 18. UND 19. JAHRHUNDERT

(Harmonie, Bürgerverein, Gemeinnütziger Verein)

Der Glanz, der den markgräflichen Hof umgab, wenn er alljährlich einige Wochen in Erlangen verbrachte, war wohl ein Ereignis für die Bürger der kleinen Stadt, aber bei den Festen und Theateraufführungen konnten sie nur Zaungäste sein. Hie und da brachten wandernde Schauspieler, Bärenführer und Gaukler ein wenig Abwechslung in den eintönigen Alltag. Mittelpunkte des bescheidenen Musiklebens waren die Kirche und die Stadtkapelle. Beim Gottesdienst am Sonntag lauschte man dem Gesang der kleinen Schar von Alumnen, die auch bei Hochzeiten und Begräbnissen die musikalische Umrahmung gaben. Vom Turm der Stadt ließ der Stadtmusikus mit seinen Gesellen Choräle ertönen und spielte mit gleichem Eifer bei der Kirchweih zum Tanz auf.

Auch in den ersten Jahrzehnten der neu gegründeten Universität änderte sich diese Situation nicht. Die Universitätsangehörigen fühlten sich vielmehr mit dem Hof ihres "erlauchten Stifters" als mit den Bürgern der Stadt verbunden. Trotzdem nahm der Senat der Universität das Recht für sich in Anspruch, zusammen mit der Amtshauptmannschaft darüber zu entscheiden, welche Vergnügungen man den Erlangern erlauben dürfe und welche nicht. Im Stiftungsbrief der Universität wurde verfügt, "daß die Amtshauptmannschaft in Polizey Sachen keine Anordnungen treffen solle, woraus der Universität irgend einiges Praeindiz zuwachsen könnte, weshalb iedesmahl mit der Universität zu förderst Communication zu pflegen " sei.[1] Dieser behördlichen Einmischung verdanken wir die Kenntnis der in Erlangen stattgefundenen Veranstaltungen.[2] Eine Sammlung von Theaterzetteln[3] stammt

---

1) Acta der Univ.Erlg. T IV Pos 2 Nr.38
2) ebda, hauptsächlich Schriftverkehr zwischen Senat und Amtshauptmannschaft.
3) im Stadt-Archiv Erlangen

von Gastspielen verschiedener Theatergesellschaften, die zwischen 1749 und 1755 im Altstädter Rathaus gastierten. Die Vorstellungen erfreuten sich aber keines besonders guten Besuches, weder durch die Bürger- noch durch die Studentenschaft.[4)]

Neben den Akten des Senates der Universität Erlangen finden sich noch Aufzeichnungen über die ersten musikalischen Ereignisse in der Stadt in den Chroniken von Rudel und Reinhardt. Aus diesen Quellen geht hervor, daß öffentliche Konzertveranstaltungen erstmals im letzten Drittel des 18.Jahrhunderts stattfanden.

Es ist anzunehmen, daß auch die durchziehenden Schauspieler in der Mitte des Jahrhunderts gelegentlich ein Singspiel riskierten (die Theaterzettel von 1749-55 nennen musikalische Einlagen)[5)], als musikalische Ereignisse dürften sie kaum zu werten sein. In den Akten der Universität ist ein Theaterzettel aus dem Jahre 1769 erhalten, der eine Opera buffa "Bernardon" anzeigt. Sie wurde im "goldenen Walfisch" von den "Moser'schen Kindern" unter der Direktion von Franz Grimmer[6)] aufgeführt. Der "Bernardon" war angekündigt als ein "ganz neues, nach italienischem Gout abgefaßtes, mit vielen lächerlichen und budelnarrischen Intriguen, Arien, Duetten und Chören versehenes" Stück, Musik von Franz Grimmer.

Im goldenen Walfisch fanden auch die nun bald folgenden Konzerte statt, die als der Anfang eines öffentlichen Konzertlebens in Erlangen bezeichnet werden können.

---

4) vergl.Ludwig Göring, Theatervorstellungen im Altstädter Rathaus um die Mitte des 18.Jahrhunderts in: Erlg.Heimatbl.1928 Nr.18 S.69

5) Im Folgenden werden theatralisch-musikalische Ereignisse nur erwähnt, wenn es für die Erhellung des Gesamtbildes einer Musikgeschichte der Stadt Erlangen notwendig ist. Die Herkunft der verschiedenen Theatertruppen (auch Operntruppen) und die näheren Umstände ihres Erlg.Aufenthaltes werden nicht berücksichtigt werden. Ich verweise auf J.Bischoff: Die Theatergeschichte Erlangens in Vorbereitung.

6) geb.1728 zu Augsburg, gest.um 1807 zu Biberach stud.phil.u.jur., dann Schauspieler u.Sänger; schrieb die Musik zu einer Kinderoperette. Andere Komp. von ihm sind nicht bekannt. (vergl.Eitner IV S.380).

Im Jahre 1770 berichtet Rudel[7] von einem Konzert mit italienischen Sängern und Virtuosen; am 23.IV.1773 ließ sich ein "Frauenzimmer aus Holland auf der Flöte hören."[8]

Der Kontrabassist Joseph Kämpfer gastierte am 22.III.1775 im Walfisch und spielte zwei Konzerte von Haydn, sowie eine eigene Komposition.[9] Dem beneidenswerten Virtuosen, der mit seiner Kunst ein dankbares Publikum beglückte, das den seltenen Genuß zu schätzen wußte, brachte auch die lokale Presse des 18.Jahrhunderts nur Huldigungen dar. Herrn Kammermusikus Henri Sartori, der am 9.XII.1776 ein Violinkonzert gab, feierte die Realzeitung mit folgenden schwungvollen Versen:

"An Herrn Cammermusicus Sartori, der sich hier
dreymal auf der Violine bewundern ließ.
Mit Dir Sartori schweift zu Jubeln hoch-gestimmt
Das trunkene Gefühl die jauchzende Gebiete
Der Saitenkunst hinauf, und klimmt
Nach dem Olimp mit Deinem Liede.

Zieh, theurer Künstler! hin; Dein künftger
spätster Tag
Sey golden, wie der Ton, den Deine Saiten triefen,
Sey freudig, wie das freud'ge Ach
Das heut Dir alle Herzen riefen."[10]

Ein Jahr später, am 17.X.1777, gastierte der Sänger Giuliani in Erlangen, "der zu London als erster Sänger bei der grosen Oper stand."[11]

Es ist nicht verwunderlich, daß die Darbietungen eines wirklichen Meisters in Erlangen ein unerhörtes Aufsehen erregten; denn solche Gastspiele fanden im 18.Jahrhundert nur

---

7) Chronik S.746
8) Erlg.Realztg.1773 Nr.33 S.280
9) ebda 1775 Nr.23 S.188
"Kämpfer, berühmter Kontrabaßspieler, war in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts Fürstl.Bothianischer Kammermusikus und aus Breslau gebürtig. Um 1786 machte er eine große Kunstreise mit seinem voluminösen Instrumente durch Deutschland, auf der er sich bedeutenden Ruf erwarb. Auch die Viola soll er vortrefflich zu behandeln gewußt haben." (Schilling, a.a.O. S.40)
10) Erlg.Realztg. 1776 Nr.96 S.778
11) ebda, 1777 Nr.80 S.668

im Abstand von mehreren Jahren statt. Immerhin haben in di ser Zeit schon einige namhafte Künstler Erlangen besucht. So gab am 19.X.1784 die berühmte Sängerin Madame Todi[12] zu sammen mit dem Sänger Tosoni ein Konzert.[13] Meusel schildert die Kunst der großen Sängerin: "Die Stimme der Madame Todi ist voll, edel tönend und interessant....mehr für den Ausdruck, als für die Bravour....Sie ahmt den Ton des Weinens nach, und Thränen fließen um sie her."[14] Ihr Partner der italienische Sänger mag ebenfalls ein bedeutender Könner gewesen sein, doch lockte er sein Publikum mit der Sensation, 5 Arien in drei verschiedenen Stimmlagen, Discant, Tenor und Baß zu singen, was ihm damals unbefangene Bewunderung eintrug.[15]

Ein Aufsehen erregendes musikalisches Ereignis scheint auch das Konzert der beiden Solisten Michael Gehring und Anton Tirry am 28.XII.1785 gewesen zu sein, über das Meusel in seinen Miscellaneen berichtet. "Johann Michael Gehring und Anton Tirry, zwey Virtuosen aus der Kapelle des Ungarischen Fürsten Graschalkowitsch in Wien. Joh.Michael Gehring geb.zu Durrfeld im Würzburgischen am 14.Aug.1755, lernte in Dresden Hummel kennen. Dann zog er nach Wien.....Als hernach der Ungarische Fürst Graschalkowitsch eine ganze Kapelle suchte, ward Herr Gehring auch dazu verlangt,..... Ihm und Herrn Tirry hat der Fürst Urlaub gegeben, zwey Jahre lang in Deutschland u.in der Schweiz zu reisen, und sich noch mehr zu vervollkommnen. Am 28.Dec.1785 waren sie in Erlangen und gaben ein Konzert, bey welchem der Schreiber dieses Gelegenheit hatte, ihre ungemeinen Talente, unter andern auch Herrn Gehrings schöne Stimme zu bewundern. Herr Anton Tirry ist ein geborener Ungar, als 29 Jahre. Seine vornehmste Stärke beruht auf der Klarinette."[16]

Zwei damals berühmte Violinvirtuosen besuchten Erlangen in den Jahren 1787 und 1790. Der Pugnani-Schüler Anton

---

12) Todi,Luiza Rosa,geb.9.I.1753 in Setubal (Portugal) gest.1.X.1833 Lissabon (erblindet) 1772-89 gefeierte Sängerin in den europ.Hauptstädten (Vergl.Frank-Altmann, S.635)
13) Rudel a.a.O. S.749
14) Meusel, Miscellaneen a.a.O. 18.Heft, S.332 f
15) UB Erlg. 583i Fol.Hist.617 $\frac{aa}{10}$ (Theater- u.Konzertzettel 1784)
16) Meusel, Miscell.1786, 28.H. S.219

Janitsch[17] spielte am 14.IX.1787 im goldenen Walfisch[18] und Franz Hossa, ebenfalls ein Böhme, der zwischen 1791 und 1794 in den Gewandhauskonzerten in Leipzig konzertierte[19], fand mit seinem Konzert am 9.XI.1790 den Beifall der Musikfreunde. Er trat als Solist in einem Konzert auf, das unter der Leitung des Stadtmusikers Scherzer stand. ".....in demselben wird der berühmte Virtuose, Hr.Franz Hossa aus Böhmen, der mit seinem bezaubernden Spiel auf der Violine schon bei seinem ersten hiesigen Aufenthalt[20] allgemeinen Beifall erhielt, die Musikfreunde zu neuer Bewunderung seiner Geschicklichkeit hinreißen."[21]

Einige Monate vor Hossas erstem Auftreten in Erlangen hatte man Gelegenheit, den weitgereisten Flötisten Christian Karl Hartmann[22] kennenzulernen. Er hielt sich vermutlich länger in Erlangen auf; denn sein Konzert vom 9.VII.1790 muß schon das zweite gewesen sein:

"Auf Verlangen wird heute den 9ten, Hr.Hartmann, Virtuos auf der Flöte (Traversa) im großen Universitätssaal abermals ein großes Konzert aufführen, in welchem er sich auf seinem Instrument mit verschiedenen Konzerten und Solos von seiner eigenen Komposition hören lassen wird. Kenner und Liebhaber dieses vorzüglich angenehmen Instruments, die Hrn.Hartmanns ersten Konzerten beiwohnten, geben ihm öffentlich das Zeugniß eines trefflichen Tonkünstlers, und dem Publikum die Versicherung, daß sein vollkommenes Spiel auch die gröste Erwartung nicht unbefriedigt lassen werde."[23]

---

17) geb.1753 in Böhmen, gest.12.III.1802 Burgsteinfurt komponierte Sinfonien u.Violin-Konzerte (vergl. Frank-Altmann S.273)
18) a) Rudel, a.a.O. S.750 b) Theater- u.Konzertzettel UB 1787
19) Eitner, a.a.O. V/210
20) Das genaue Datum seines ersten Konzertes ist nicht zu ermitteln. Es ist nur eine nachträgliche Notiz in der Erlg.Realztg. vom 24.VIII.1790 S.592 erhalten: "Sein bezaubernder Vortrag auf beiden Instrumenten (Violine und Alt-Viola) erhält noch durch die äußerste Bescheidenheit seines Charakters einen neuen Vorzug."
21) Erlg.Realztg.1790 Nr.88 S.792
22) geb.um 1750 zu Altenburg, gest.1804 Paris, wirkte in Hamburg, Petersburg u.Paris (Eitner V/30)
23) Erlg.Realztg.1790 Nr.53 S.480

Ein anderer Flötenspieler, der blinde Friedrich Ludwig Dulon[24], ein berühmter und vielgereister Künstler, wurde in der Erlanger Realzeitung wohl mit hochtönenden Worten angekündigt, doch wenn man den immer etwas gereizten Berichten Rebmanns Glauben schenken darf, hatte er einen ungünstigen Zeitpunkt für sein Konzert gewählt.[25] "Dulon, der blinde Flötenspieler wäre beinahe vor Hunger gestorben, während einige Juden, die Singvögel nachahmten, außerordentliche Einnahmen hatten. Die Erlanger Damen zeichneten sich in dieser Vogelliebhaberei besonders aus."[26]

Diese Vogelstimmenimitatoren (Gebr.Mayer) müssen in Erlangen wirklich recht viel Anklang gefunden haben, denn 1792 traten sie noch drei Mal im Walfisch auf.[27]

Die für uns interessantesten Konzerte im 18.Jahrhundert in Erlangen sind wohl die von Karl Stamitz[28] am 31.VIII. und 28.XI.1787, beide im Stadttheater. Glücklicherweise sind von diesen Konzerten eine ausführliche Voranzeige und ein Programm erhalten:

"Mit hoher und gnädigster Bewilligung hat sich Herr Karl Stamitz, Kapellmeister des Durchlauchtigsten Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst, der durch sehr viele, mit Beyfall aufgenommene Kompositionen dem hiesigen Publikum hinreichend bekannt, auf Verlangen verschiedener Musikliebhaber bey seiner Durchreise entschlossen, heute Freytags den 31.August in dem hiesigen Hochfürstl.Opernhause eine große musikalische Akademie aufzuführen, worinnen er sich auf zwey nicht sehr bekannten Instrumenten, der Alto-Viola im ersten, und der Viola d'Amour im zweyten Akt wird hören lassen; auch einige seiner neuesten Symphonien von seiner Composition, worunter eine mit zwey Orchestern[29], wovon

---

24) geb.14.VIII.1769 Oranienburg,gest.7.VII.1826 Würzburg (vergl.Frank-Altmann, S.135)
25) Rudel, a.a.O. S.752
Erlg.Realztg.1790, 21.VII. Nr.54 S.488
26) Rebmann, a.a.O. II.Teil S.87
27) Rudel, a.a.O. S.754
28) Karl Stamitz, 1746-1801, ältester Sohn von Johann Stamitz, dem Haupt der Mannheimer Schule.
29) Diese Symphonie war nicht aufzufinden. Hugo Riemann nennt in seinem Musiklexikon (11.Auflage,Berlin 1929, II.Bd. S.1750) unter Carl Stamitz eine Symphonie für 2 Orchester, ebenso H.J.Moser in seinem Musiklexikon (4.Auflage 1955, S.1219)

eines unsichtbar, und das mit Rondo vermischte Echo vorstellen wird, exekutiren; in dieser Absicht und zum Vortheil der Musik wird der Herr Kapellmeister einige Veränderungen auf dem Theater anbringen lassen. Er erbittet sich die Gegenwart aller Liebhaber und Kenner der Musik, und wird sichs zum Geschäft machen, sich durch diese Akademie einer solchen Ehre würdig zu machen. Die Preise der Plätze sind die nehmlichen, wie bey den Schauspielen und der Anfang ist um 6 Uhr."[30]

Das Konzert vom 28.XI.1787, dessen Programm ein Kuriosum darstellt, war kurz vorher "bey der Auffahrt des berühmten Blanchard[31] in Nürnberg" zweimal aufgeführt worden:

"Großes musikalisches Fest in zwey Handlungen,
mit vielen Dekorationen aufzuführen.

Erste Handlung.

1) Zur Einleitung eine prächtige, auf die Größe des Festes zweckende Sinfonie
2) Ein Concert auf der Alto Viola[32]
3) Eine Piece de Sinfonie
4) Eine Sonate auf der Viola d'Amour[33]

Zweyte Handlung.

Erster Theil. Eine Allusion auf den prächtigen Aufgang der Sonne bey völlig heiterm Himmel, deren allmähliges Aufsteigen mit A.B.C.D. und so weiter, wie auch mit pianissimo, crescendo, forte und fortissimo, durch die Musik bestimmt, der Gesang der Wachteln durch Oboen, und jener der Nachtigallen durch Flöten ausgedrückt gehört

---

30) Theater- u.Konzertzettel, UB Erlg.1787
31) François Blanchard, 1753-1809, Luftschiffer, überquerte 1785 als erster mit einem Ballon den Ärmelkanal. Erfinder des Fallschirms.
32) Eitner (Bd.IX S.251) führt von Carl Stamitz ein Konzert für Alto-Viola, op.1 mit Orchester auf.
33) Eitner (Bd.IX S.252) nennt von C.Stamitz 2 Sonaten für dieses Instrument. a)Sonata pour la Viole d'amour av.acc. 1 V. ou 1 Alto-Viole b) Sonata pour Viola d'amour et B. Letztere findet sich in den "Denkmälern der Tonkunst in Bayern", 16.Jahrg.II.Tl. 1915 S.113. Sie ist 4sätzig: 1) Adagio 2) Allegro 3) Adagio 4) Allegro con quattro Variationi.

werden wird, die Natur ist freudig und das versammelte Landvolk feyert den schönsten Morgen in einem Chor.

Zweyter Theil. Während einem sanft harmonischen Adagio öffnet sich der Schauplatz: er stellt einen Lorbeer-Hayn vor; im Mittel Apolls prächtigst beleuchteter Tempel mit der Gottheit Bildsäule, im Gefolge der drey Grazien; von welchen diese Bildsäule mit Blumen und Kränzen geschmackvoll geziert ist. In den geheiligten Nebenhaynen zwey Altäre mit brennenden Opfern und den Atributen der Künste. Hierauf ein zweyter Chor.

Dritter Theil. Durch kraftvolle aufmunternde Märsche drückt auch das Militaire seine wahre Theilnahme aus. Hierauf Apolls Bildsäule in herrlichsten Sonnenstrahlen. Dritter Gesang mit Recitativen, Duetten und Chören vermischt, am Ende des Chores steigt in Wolken und unter Germaniens Adlerflügeln das dreyfache Nürnberger Wappen in majestätischer Pracht, unter Trompeten und Paukenschall über Apolls Bildsäule herab, hernach zeiget sich in einer zweyten Wolke der Jahrzahlspruch: Vivat.....Zuletzt erscheint eine dritte Wolke mit dem Chronodistichon: Hier fliegt Blanchard.....Wobey zu gleicher Zeit die Nebenhayne verschwinden und sich in Blumen bekränzen mit möglichst vielen Lichtern illuminirte und transparente Lauben umgebene Pyramiden verwandeln. Hierauf die letzten Chöre und unter diesem Jubel, dem Lärm der Feuergewehre, dem Donner der Kanonen und unter immer mitverbundener Musik, soll sich dieses Fest, auf eine ebenso neue als unerwartete Art zum Vergnügen aller hohen Gönner festlichst schließen."[34]

Einige Konzerte von weniger bekannten Musikern zählt Rudel noch in seiner Chronik auf,[35] doch darf man anneh-

---

34) Theater- u.Konzertzettel, UB Erlg. von 1787. Um welches Werk es sich hier handelt,konnte nicht festgestellt werden.

35) 14.IX.1795 Orgelmeister Eckard aus Amsterdam
12.III.1798 Kammermusiker Palestrini (Oboe)
9.XI.1788 Konzert von Preu (Organist in Bayreuth) im akademischen Hörsaal.

men, daß in den Berichten aus der Zeit so manche Veranstaltung unerwähnt blieb.

Eine ganz besondere Vorliebe hatte das ausgehende 18. und beginnende 19.Jahrhundert für neue Instrumente. Es wurde viel auf diesem Gebiet experimentiert. Aus der Vielzahl der mit allen möglichen Klangeffekten ausgestatteten musikalischen Instrumenten hat sich das Hammerklavier[36] als die bedeutendste Schöpfung durchgesetzt,[37] doch versagte man auch anderen mehr oder weniger ernsthaften Versuchen das Interesse nicht. Gelegentlich gab es auch Versuche mit damals längst vergessenen alten Instrumenten, ohne daß damit schon eine ernsthafte Wiederbelebung eingeleitet worden wäre.

Mit einem umfangreichen Programm brillierte Regina Heiß[38] auf dem Salterio.[39] Von diesem Konzert am 29.II.1780 im Walfisch, bei dem wahrscheinlich die Stadtmusik mitwirkte, ist ein Programmzettel erhalten:

"Ein ganz neues seltenes Instrument!
Mit gnädigster Bewilligung wird heute (Dienstag, 29.Febr.1780) eine musikalische Akademie mit gut gesetzter Musik von einer erst angekommenen Venezianerin als eine Virtuosin auf dem Instrument Salterio in dreyen Abtheilungen mit abwechselnden Concerten und Galanteriestücken producirt werden.
Im ersten Theile.
Erstens: Eine der neuesten Symphonien
Zweytens: Schlägt das Frauenzimmer ein Concert auf dem Salterio mit aufgesetzten Fingermaschinen, in welchen sie hurtige Cadenzen ausarbeitet, und ihr alle Stimmen mitharmoniren,

---

36) Das Hammerklavier wurde schon zu Beginn des 18.Jhds. von Bart.Cristoferi erfunden (1709 erster Nachweis in der Literatur). Durch Gottfried Silbermann erste Verbreitung in Deutschland.
37) Vergl.Eva Hertz, Johann Andreas Stein, im Beitrag zur Geschichte des Klavierbaues. Diss.Freiburg 1937 (Würzburg)
38) Über Regina Heiß konnte nichts ermittelt werden.
39) Ein dem Hackbrett ähnliches Saiteninstrument, dessen Saiten mit dem Finger gezupft werden. Durch die Araber nach Spanien gekommen, seit dem Mittelalter in Europa bekannt. (Sachs, a.a.O. S.173)

von Herrn Kapellmeister Perotti verfaßt.

Drittens: Folgt ein sehr annehmliches Solo, und macht das Allegro mit sehr künstlichen Kreutzgriffen.

Viertens: Wird sie eine lüftige Sonate auf dem Instrumente spielen, wozu ein Basset harmoniret.

Im zweyten Theile.

Erstens: Spielt das Musikchor eine Symphonie von einem guten Meister.

Zweytens: Spielt sie ein Solo so geschwind, daß ihr in Wien große Meister von der Musik einen sonderlichen Beyfall gegeben haben.

Drittens: Ein recht anmuthiges Pastorell ohne Maschinen, wo ihr zugleich ein Bassettel mitschleifet.

Viertens: Ein Concert, in welchen die blasenden Stimmen sehr süß harmoniren, und wird mit annehmlichen Cadenzen den zweyten Theil schließen.

Im dritten Theile.

Erstens: Eine Symphonie nach jetzigem Gusto.

Zweytens: Spielt sie allein auf dem Salterio, ein sehr lüftiges breambulirendes Galanteriestück.

Drittens und letztens folgt ein Concert, wo sie in den Cadenzen durch verschiedene Töne präambulirt, und alle Stimmen stark zu arbeiten haben, von Herrn Kapellmeister Bertoni verfaßt.

NB. Die Venetianerin, welche sich in Wien auf dem Kaiserl.Königl.Theater an der Burg vor Ihro Majestät und dem hohen Adel etlichemal produciret, wie auch in vielen Hauptstädten ihre Kunst gezeiget hat, verspricht auch hier einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum, sonderlich den Kennern vollkommenes Vergnügen zu verschaffen....."[40]

Einige Jahre später, wahrscheinlich am 13.III.1787, fand

---

40) Theater- u.Konzertzettel, IB Erlg. (von 1780)

ein ähnliches Konzert mit derselben Künstlerin statt.[41]

Ein Jahr nach dem ersten Auftreten der Salterio-Virtuosin, am 23.III.1781,[42] führte ein Musiker namens Enslin[43] im goldenen Walfisch ein Bogenklavier vor.[44] In der Ankündigung dieses Konzertes gibt sich der "Instrumentenmacher Greyner" als Erfinder des Bogenklaviers aus.[45]

Ein heute ganz vergessenes Streichinstrument, das Baryton,[46] war wohl nie sehr populär. Für dieses Lieblingsinstrument des Fürsten Nik.Esterhazy komponierte Jos.Haydn etwa 175 Stücke, die nur zum Teil erhalten sind.

Vom Fürsten Esterhazy selbst hatte Karl Franz, der am 29.IV.1788 im Groß'schen Saal in Erlangen ein Konzert gab[47], das Spiel auf dem Baryton erlernt, wie Meusel ausführlich berichtet:

Karl Franz ist 1738 in Langen-Bielau im schlesischen Fürstentum Schweidnitz geboren. Er war Waldhornist an verschiedenen Fürstenhöfen u.a. 14 Jahre beim Fürsten Esterhazy.[48]

---

41) Theater- u.Konzertzettel, UB Erlg. 1787
42) Rudel, a.a.O. S.742
43) Über ihn konnte nichts ermittelt werden.
44) Das erste Bogenklavier wurde um 1600 von Hans Haiden in Nürnberg gebaut. Es beruht auf dem Prinzip der Drehleier. Die die Saiten streichenden Räder werden durch ein großes Schwungrad in ständiger Umdrehung gehalten. (Sachs, a.a.O. S.360). Siehe auch Rudolf Wagner, Artikel "Haiden" in MGG, V, Sp.1324 f.
45) Theater- und Konzertzettel UB Erlg. a.a.O.
46) Ein der Gambe verwandtes Streichinstrument mit Resonanzsaiten. "Die eigentliche Heimat für das Baryton wurde Deutschland, wo es bis ins 19.Jhd. hinein, zuletzt wohl bei dem Berliner Seb.Ludw. Friedel (gest.1842) gepflegt worden ist." (Sachs, a.a.O. S.32 f)
47) Rudel, a.a.O. S.751
48) Meusel, Misc. 4 St.1788 S.100 f

Die Vorführung des Euphonium[49] durch seinen Erfinder Ernst Friedrich Florens Chladni[50] am 4.II.1796[51] hat sicher nicht nur die Musikliebhaber, sondern auch die Wissenschaftler in Erlangen interessiert. Dr.Chladni kam am 23.VIII.1804 noch einmal nach Erlangen,[52] um hier ein anderes von ihm erfundenes Instrument vorzuführen, den Klavizylinder.[53] Chladnis Klavizylinder hatte David Buschmann als Vorbild für sein Uranion[54] gedient. Der Erfinder dieses Instrumentes kam zusammen mit dem Glasharmonika[55]-Vir-

---

49) "ein Friktionsinstrument von Chladni (1790), dessen unter der Reibung des benetzten Fingers longitudinal schwingende Glasröhren mit latitudinal schwingenden Stahlstäben verbunden waren. Die fast einen halben Meter langen federspuldünnen Röhren- für jeden Ton eine - lagen in gleichmäßiger Entfernung voneinander horizontal vor dem Spieler; die chromatischen waren den Obertasten des Klaviers entsprechend gefärbt. Der Ton sprach leicht an, war aber in seiner Dauer durch die Länge der Röhren beschränkt. Umfang c - f'''. Das Euphon stellt den ersten praktischen Versuch dar, die unmittelbare Reibung durch die mittelbare zu ersetzen, in diesem Falle also, statt die Stahlstäbe, deren Schwingungen Klänge hervorbringen sollen, selbst zu reiben, sie durch die Friktion von Glasröhren, die mit ihnen verbunden sind, in Schwingung zu versetzen. Es ist Chladnis Verdienst, die Vorzüge der mittelbaren Friktion, die größere Fülle, Schärfe und Modulationsfähigkeit des Tons entdeckt zu haben." (Sachs a.a.O. S.133)

50) geb.30.XI.1756, gest.3.IV.1827, "Chladni oder Chladenius .... Magister der Philosophie und Doctor der Rechte zu Wittenberg.... Erfinder des Euphon und des Clavizylinders, zweyer kunstreichen musikalischen Instrumente. Gehört auch unter die ersten musikalischen Theoretiker." (Meusel, Künstlerlex.1808 1 Bd. S.137)

51) Erlg.Realztg.1796 Nr.10 S.96

52) Erlg.Int.Bl.1804 Nr.34 S.356

53) "Ein im Mai 1799 von Chladni erfundenes, 1800 veröffentlichtes, aber erst 1814 in endgültiger Fassung fertiggestelltes Tasten-Reibstabspiel in Form eines Tafelklaviers, auf dessen hinteren Tastenenden kleine krumme Eisenstäbe befestigt waren; beim Niederdrücken der Taste wurde das tuchbekleidete Ende des entsprechenden Stabs mehr oder weniger gegen einen befeuchteten,durch einen Trittschemel in Rotation versetzten Glaszylinder gedrückt und durch die entstehende Reibung in Schwingung gebracht...." (Sachs, a.a.O. S.218)

54) Ein Reibstabspiel mit Klaviatur

55) Ein Instrument aus verschieden großen, abgestimmten Glasschalen, die durch ein Pedal in Rotation versetzt, mit Wasser befeuchtet und mit dem Finger gerieben wurden. An dem Instrument wurden im Laufe der Zeit zahlreiche Verbesserungen vorgenommen, u.a.von Benjamin Franklin. Vergl.Bruno Hoffmann, Artikel "Glasharmonika" in MGG, V Sp.231 ff.

tuosen Karl Schneider am 15.II.1813 nach Erlangen.[56]

Als Erfinder des Coelisons gab sich in Erlangen A.Fayge aus Petersburg aus, der sich mit diesem Instrument am 10.V.1819 hier hören ließ.[57] Das Coelison wurde aber schon 1804 von Maslowski in Posen erfunden.[58]

Das letzte Konzert dieser Art war das von Louis Dessane auf dem Melophon[59] am 13.V.1844[60], bei welchem auch der Stadtmusikus Scherzer mitwirkte.

Die Experiumentierlust auf dem Gebiet des Instrumentenbaus war ein sinnfälliges Anzeichen des großen Stilwandels vom Barock zur Klassik, im Verlaufe dessen man nicht nur nach neuen Ausdrucksmitteln in der musikalischen Komposition suchte, sondern auch ein neues Klangideal entwickelte.[61]

Großes Aufsehen haben zu allen Zeiten auch solche musikalischen Darbietungen erregt, denen es weniger um Kunst als um Sensation zu tun war. Da gab es am 24.III.1783 im Walfisch ein Konzert[62] zweier Virtuosen, dessen Programm für sich spricht:

"1) wird eine Sinfonie gemacht

---

56) Erlg.Int.Bl. 1813 Nr.7 S.95
Am 7.u.8.III.1829 gab ein Herr Hirrling noch ein Konzert auf der Glasharmonika (unkat.Akten der Harmonie, 1829).

57) Erlg.Int.Bl. 1819 Nr.21 S.85

58) "...ein vieroktaviges Klavierinstrument mit aufrechtstehendem Korpus und - anstatt der Tasten - einer Reihe von Holzstäben mit abnehmender Länge und Stärke, die, mit dem Finger gestrichen, ihre Schwingungen den Drahtsaiten übermitteln. Der Ton wird als harmonikaähnlich, sehr sanft und doch steigerungsfähig geschildert. Der Erfinder brachte sein Instrument nach Berlin und stellte es hier am 10.April 1805 dem Publikum vor..." (Sachs, a.a.O. S.90)

59) "Melophone, ein gegen 1834 von dem Uhrmacher Leclerc in Paris erfundenes Zungeninstrument vom Typus des Harmoniums in Form einer großen Guitarre. Die linke Hand bedient den Balg, die rechte Hand die auf dem Griffbrett angebrachten Tastenknöpfe..." (Sachs, a.a.O. S.258)

60) Erlg.Int.Bl. 1844 Nr.39 S.163

61) Vergleiche neuerdings H.H.Eggebrecht "Das Ausdrucks-Prinzip im musikalischen Sturm und Drang" in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, 29, 1955, Heft 3.

62) Rudel, a.a.O. S.748

2) wird Herr Scheller ein Konzert von der neuesten Komposition produciren

3) wird Herr Pollack ein Konzert auf dem Waldhorn blasen, welcher sowohl 2 als 3 Töne zugleich sehr deutlich hören lassen wird.

4) spielt Herr Scheller ein Violinsolo von seiner eigenen Komposition mit sehr vielen Veränderungen, welche die Zuhörer überzeugen werden, wie mancherley Töne er auf der Geige herauszubringen vermag.

5) producirt Herr Scheller eine Concertante mit verbundenen Schnüren auf dem Griffblatt der Geige, welches gewiß noch nie von einem anderen gehört worden ist." 63)

Hierher gehören auch die Vogelstimmenimitatoren, von welchen oben schon die Rede war,und das Konzert des Hornisten J.G.Mödius am 26.II.1798, der sich auf zwei Waldhörnern zugleich hören ließ.[64]

Besonders großen Erfolg hatte der 8jährige Violinspieler Franz Joseph Clement[65] aus Wien, der am 9. und am 30.X.1789 zwei Konzerte in Erlangen gab.[66] "Mit dem wahrsten Vergnügen legen wir das öffentliche Zeugnis ab, daß der 8jährige Tonkünstler Clement aus Wien bei der am 9ten hier gegebenen musikalischen Akademie, die so sehr gespannte Erwartung des hiesigen Publikums nicht nur befriedigt, sondern selbst noch übertroffen und sogar den höchsten Beifall der Durchlauchtigsten hier residirenden Frau Markgräfin erhalten habe. Er spielte mit großer Fertigkeit, mit Anstand, Anmuth und Empfindung, und drückte die schwersten Passagen eben so glücklich als schön aus, und es war nur eine Stimme, daß der Knabe keiner Nachsicht bedürfe und sein Spiel selbst dem reifern Jüngling Ehre machen würde..."[67]

In einem Konzert der Stadtmusik am 19.II.1790 wirkte der

---

63) Theater- und Konzertzettel, UB Erlg. a.a.O.
64) Erlanger Realztg. 1798 Nr.15 S.160
65) Wahrscheinlich identisch mit dem bei Schilling, S.260, erwähnten Wunderknaben Franz Clement, geb.zu Wien am 17.Nov.1784. Dieser unternahm von 1789 an eine mehrjährige Konzertreise durch ganz Europa und spielte u.a. in Oxford, als Jos.Haydn dort den Doktorhut erhielt. (Schilling, a.a.O. S.260 f)
66) Rudel, a.a.O. S.752
67) Erlg.Realztg. 1789 Nr.80 S.740

15jährige Hornist Nißle mit.[68]

Die wenigen Programmzettel aus dieser Zeit des ersten Aufblühens einer öffentlichen Konzerttätigkeit in Erlangen enthalten nie einen Hinweis, wer die auswärtigen Solisten begleitete. An eine Begleitung am Klavier darf dabei nicht gedacht werden, denn den Klavierauszug als Orchesterersatz gibt es erst später. Jeder Solist war deshalb auf die in der Stadt lebenden Musiker angewiesen. In erster Linie wird sich hier die Stadtmusik betätigt haben. Es gab aber auch Dilettantenvereinigungen, die man für die Ausgestaltung des Orchesterpartes gewinnen konnte.

Von diesen in der Stadt ansässigen Berufs- und Liebhabermusikern wird wohl auch der orchestrale Teil der Oratorienaufführungen bestritten worden sein, die schon im 18.Jahrhundert hier stattfanden. Wenn man sich allerdings an den Zustand des nur aus 9 Schülern bestehenden Alumneums erinnert, kann man auf die Frage nach der Besetzung des Chores keine zufriedenstellende Antwort geben. Kantor J.F.Martius gibt uns 1806 den ersten Hinweis. "Die allgemeine Zufriedenheit und Freude an der Aufführung einiger bisheriger Kirchenmusiken, veranlaßt mich, den Freunden derselben hiemit anzuzeigen, daß ich kommenden Sonntag einiges aus Haydns Kantate: Die Schöpfung geben werde. Nur in Vereinigung mehrerer Liebhaber der Musik, sowohl Sänger als Sängerinnen kann so etwas bewerkstelligt werden, und solange mich diese gütigst unterstützen, werde ich mich bemühen, diesen Eifer auf meiner Seite fortzusetzen. Nur wenn man gute Subjecte vor sich hat, wenn etwas auf Musik gewendet wird, dann kann eher etwas Vorzügliches zustande kommen. Nur wenn ein Alumneum durch Fond, durch milde Stiftungen und andere Einkünfte gegründet worden, oder noch gegründet wird, dann kann die Musik gut erhalten werden, und fehlt es nicht hie und da an solchen guten Einrichtungen? So lange ich also von oben genannten Freunden der Musik, und einer Freundin des Gesanges selbst unterstützt werde, soll auf meiner Seite, diese Zufriedenheit

---

68) Erlg.Realztg. 1790 Nr.15 S.132

zu erhalten, mein eifrigstes Bestreben sein...Möge doch überhaupt der Sinn für Gesang auch bey jungen Mädchen... rege gemacht werden."[69]

Die erste Oratorienaufführung in Erlangen, von der wir Nachricht haben, fand am 2.IV.1776 unter der Leitung des Organisten an der Neustädter Kirche, Heinrich Aug.Breul, (s.Kapitel "Kirche und Schule"), im akad.Hörsaal statt.[70] Es kam "Der Tod Jesu" von Graun zur Aufführung. Dieses Oratorium erfreute sich einer großen Beliebtheit und ist sicher das in diesen Jahrzehnten meist aufgeführte Werk der Gattung überhaupt. Breul brachte es in der Osterzeit des Jahres 1781 (6.IV.) noch einmal[71], und 1784 am Gründonnerstag erklang es zum dritten Mal.[72] Die ausschließliche Vorliebe für den empfindsamen Stil in der Oratorienkomposition bestimmte die Werkauswahl für alle derartigen Darbietungen im ausgehenden 18.Jahrhundert. Am 7.I.1781 wurde im Altstädter Gasthof Joh.Heinrich Rolles "Der Tod Abels"[73] gegeben. Dieses Werk führte im Jahre 1784 auch Jac.Friedrich Martius in der Altstädter Kirche als Kirchenmusik auf.[74] Ebenfalls von Rolle waren die musikalischen Dramen "Lazarus oder die Feier der Auferstehung" und "Abraham auf Moria", die 1781 und 1786 wieder unter Schmidts Leitung erklangen.[75] 1786 gab es im akad.Hörsaal D.G.Türks Kantate "Die Hirten bei der Krippe zu Bethlehem"[76] und 1792 Rosettis "Der sterbende Jesu"[77],beide Aufführungen standen unter der Leitung von J.F.Martius.

Am Ende des Jahrhunderts machte sich auf diesem Gebiete ein anderer musikalischer Geschmack geltend. Für den 12.VI.1797 ist im Erlg.Int.Blatt[78] die Aufführung einer

---

69) Erlg.Int.B l. 1806 Nr.24 S.242
70) Erlg.Realztg. 1776 Nr.26 S.208
71) ebda, 1781 Nr.27 S.228
72) ebda, 1784 Nr.28 S.232
73) ebda, 1781 Nr.2 Die Anzeige nennt als Leiter einen Herrn Schmidt, Organist an der Altstädter Kirche (in den dortigen Akten, die eine lückenlose Reihe der Org.u.Kantoren geben, ist er nicht zu finden).
74) Erlg.Realztg. 1784 Nr.9 u.10
75) ebda, 1781 Nr.52 S.444 ; 1786, S.240
76) ebda, 1786 Nr.51 S.204
77) ebda, 1792 Nr.27 S.240
78) Nr.24 S.99

Hymne von Mozart angezeigt. Von jetzt an kamen immer häufiger die Großmeister des Oratoriums, Händel, Bach und Haydn, zu Wort. Mit dem akademischen Kirchengesangverein erstand im Jahre 1846 eine für solche Darbietungen berufene Chorgemeinschaft. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die im 19.Jahrhundert stattgefundenen Oratorienaufführungen. Soweit der akademische Chor Träger der Aufführung war, wird im folgenden eine Wiederholung der im Kapitel "Das Institut für Kirchenmusik an der Universität Erlangen" schon einmal erwähnten Aufführungen gegeben.

12.IV.1803	1.Teil aus "Der Messias" von Händel (J.F.Martius)	Erlg.Realztg.Nr.27
16.IV.1806	Teile aus "Die Schöpfung" v. Haydn (J.F.Martius)	ebda, Nr.24 S.242
5.IV.1819	Passionsmusik v.Strunz (J.F.Martius)	ebda, Nr.14 S.61
5.XII.1835	Requiem v.Mozart (Cäcilia)	Ebrard
8.I.1841	Requiem v.Mozart (Wahrscheinlich Cäcilia unter Leitung von Dr.Fischer)	Int.Bl. Nr.1 S.4
14.III.1852	1.Teil aus "Paulus" v. Mendelssohn (akad.Kirchengesangverein unter Schöberlein)	Int.Bl.Nr.21 S.103
27.II.1853	2.Teil aus "Messias" v.Händel (akad.Kirchengesangverein unter Schöberlein)	Int.Bl.Nr.15 S.81
24.III.1854	Passionsmusik v.J.S.Bach (akad.Kirchengesangverein unter Schöberlein)	Int.Bl.Nr.24 S.116
12.III.1855	Israel in Ägypten v.Händel (akad.Kirchengesangverein unter Herzog)	Int.Bl.Nr.20 S.101
29.VII.1856	Messias v.Händel (akad.Kirchengesangverein unter Herzog)	Int.Bl.Nr.60 S.288
14.III.1859	Samson v.Händel (akad.Kirchengesangverein unter Herzog)	Int.Bl.Nr.21 S.91
7.III.1861	Belsazar v.Händel (akad.Kirchengesangverein unter Herzog)	Int.Bl.Nr.28 Nr.127

28.II.1890	Paulus von Mendelssohn (akad.Kirchengesangverein unter Oechsler)	Erlg.Tagbl.1890
13.II.1891	Die Schöpfung von Haydn (akad.Kirchengesangverein unter Oechsler)	ebda, 1891
4.III.1892	Messias von Händel (akad.Kirchengesangverein unter Oechsler)	ebda, 1892
1893	Elias von Mendelssohn (akad.Kirchengesangverein unter Oechsler)	Univ.Akte UB Erlg. Th II pos.I Nr.11
4.III.1894	Die Jahreszeiten v.Haydn (akad.Kirchengesangverein unter Oechsler)	Erlg.Tagbl. 1894
3.III.1895	Ein deutsches Requiem von Brahms (akad.Kirchengesangverein unter Oechsler)	ebda, 1895
1.III.1896	Samson von Händel (akad.Kirchengesangverein unter Oechsler)	ebda, 1896
6.III.1898	Paulus von Mendelssohn (akad.Kirchengesangverein unter Oechsler)	ebda, 1898
4.III.1900	Judas Maccabäus v.Händel (akad.Kirchengesangverein unter Oechsler)	ebda, 1900 79)

79) Diese Tabelle ist sehr lückenhaft, besonders was die drei Jahrzehnte zwischen 1860 und 1890 anbelangt. Darauf wurde im Kapitel über das Kirchenmusikalische Institut schon hingewiesen.

Eine erste Nachricht davon, daß neben der Stadtmusik in Erlangen noch ein anderes Orchester bestand, besitzen wir aus dem Jahre 1774. Am 1.IX. dieses Jahres brachte die Erlanger Realzeitung folgende Anzeige: "Zum Besten derer Fremden, welche unser Erlang besuchen möchten.....(wird angezeigt) daß Kenner und Liebhaber der Tonkunst allhier jeden Freytag Nachmittag in dem Saal des Gasthofes zum goldenen Wallfisch mit angenehmen Konzerten unter der Direction unseres berühmten Tonkünstlers des Hrn.Cammermusicus Breils (Breul) unterhalten werden."[80]

Diese sog.Freitags- oder Winterkonzerte bürgerten sich schnell ein und waren beim Erlanger Publikum sehr beliebt. "Da die bißherige Concert-Subcribtion zu Ende gegangen, so hat unser verdienstvoller Musikdirector Hr.Kammermus. Breul sich von den Liebhabern erbitten lassen, noch eine zwote Subcription auf sechs Mahle zu eröffnen; so dauern die Koncerte also die Mittwoche mit einem Entreegeld für Abonnenten fort." [81]

Die letzte Einladung zu den "gewöhnlichen Winterkonzerten im Toussaint'schen Gasthof" stammt aus dem Jahre 1781.[82]

Breul starb 1783, doch wurden die von ihm begründeten Konzerte weitergeführt. Sie standen wahrscheinlich mehrere Jahre unter der Leitung des Stadtmusikers Joh.Georg Scherzer. Als Beweis haben wir zwar nur eine Anzeige in der Erlanger Realzeitung,[83] doch gibt es in dieser Zeit keinen anderen Musiker in Erlangen, der für eine solche Position in Frage gekommen wäre. Im Rahmen der Winterkonzerte gedachten die Erlanger Musikfreunde am 23. oder 30.I.1789 des am 14.XII.1788 verstorbenen C.Ph.E.Bach: "Künftigen Freitag, den 23.Jänner, werden unsere hiesigen Musikfreunde dem verewigten Tonkünstler Bach in unserm gewöhnlichen Konzert ein Todtenopfer bringen und zu dem Ende einige Chöre aus seinen Singstücken aufführen. -

---

80) Erlg.Realztg. 1774 Nr.85 S.700
81) ebda, 1778 Nr.12 S.100
82) ebda, 1781 Nr.85 S.724
83) ebda, 1790 Nr.88 S.792

Da wir von der Musik reden, so nüzen wir diese Gelegenheit, auch dem auswärtigen Publikum einen Jüngling zu empfehlen, dessen musikalische Talente wir hier kennenzulernen das Vergnügen hatten. Dieser ist Hr.Tugend,[84] aus Presburg, in Ungarn gebürtig, welcher seit der 6ten Woche seines Lebens blind ist, und nebst seinen Aeltern, den durchlauchtigsten Gouverneuren der österreichischen Niederlande nach Brüssel folgte, wo er von der Milde derselben unterstützt, seine musikalischen Talente ausbildete, sodaß er nicht nur auf der Pedalharfe mit vieler Anmuth und Fertigkeit spielt, sondern auch selbst Konzerte und Sonaten komponirt. Von hier wird er in wenigen Tagen nach Regensburg abreisen."[85] Ein Bericht vom 6.II. veröffentlicht das Programm dieses Konzertes, gibt als Datum aber den 30.I. an: "Die Feierlichkeit wurde mit einer Symphonie von Haydn eröffnet, worauf folgende Stücke folgten: 1) Der Chor aus Rolles Lazarus: Sanft und still schläft unser Freund, 2) Ein Klavierkonzert von Bach. 3) Aus Klopstocks von Bach komponirten Morgengesang am Schöpfungsfeste, der Chor: Herr! Herr! barmherzig und gnädig! und das Recitativ: O der Sonne Gottes! 5) Ein Andante von Puguiani (muß wohl Pugnani heißen). 6) Aus Rammlers Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, von Bach in Musik gesetzt, mit verändertem Text die Arie: Beweine ihn mein banges Lied, und die ganze Feierlichkeit schloß der Chor:

Heil Dir, o Bach! Du hörst die Harmonien
Der Lieder, die der Seraph singt;
Und stimmst ein in seine Melodien,
Und wirst vom Engelchor umringt!" [86]

Der reichlich bissige Rebmann urteilt über die Erlanger Winterkonzerte: "Wenn Sie den Erlangischen Lections-Catalog gelesen haben, so werden Sie wohl glauben, daß der Göttin Harmonie hier sehr fleißig geopfert werden müsse, weil darauf Jahr aus Jahr ein, ein Concert paradirt, welches in dem großen academischen Hörsaal gegeben werden soll. Aber, mein Freund! das ist nur Charlatanerie, denn blos im Win-

---

84) Johann Tugend, geb.17.6.1770 in Preßburg (Schilling IV, a.a.O., S.703)
85) Erlg.Realztg. 1789 Nr.6 S.48
86) Ebda, 1789 Nr.11 S.96

ter werden hier im Gasthof zum Wallfisch äußerst mittelmäßige Concerte gegeben, die blos zu Zeiten durch einige Liebhaber und durchreisende Virtuosen erträglich gemacht werden...."[87]

Ein Jahr, bevor Rebmanns gehässige Briefe über Erlangen erschienen, im Jahre 1791, konstituierte sich die "Musikalische Gesellschaft". Sie war eine Orchestervereinigung von Dilettanten, deren Mitglieder vielleicht zum Teil schon in den von Breul gegründeten Freitagskonzerten mitgewirkt hatten. Vom Jahre 1795 liegen noch die gedruckten Satzungen vor, die auszugsweise wiedergegeben seien:

"Einrichtung und Gesezze der musikalischen Gesellschaft zu Erlangen von neuem durchgesehen, näher bestimmt und bestätigt im Monat November d.J.1795:

§ 1 Der Hauptzweck der musikalischen Gesellschaft ist Vervollkommnung und Verbreitung des Geschmacks in der Musik, und Vermehrung eigner Kenntniß und Fertigkeiten in denselben.....

.....

§ 4 Da es im Reiche der Wissenschaften und Künste keinen Unterschied gibt, so kann auch bei der Aufnahme in die musikalische Gesellschaft nicht auf den Stand der Personen....Rücksicht genommen werden, sondern ihrem Endzweck gemäß können nur musikalische Kenntnisse, Liebe und Gefühl für Tonkunst und ein edler moralischer Charakter zur Aufnahme in die Gesellschaft würdig machen.

.....

§ 6 Als ordentliche Mitglieder können nur diejenigen aufgenommen werden, die hier einen festen Wohnplatz haben und dadurch wahlfähig zu einer Stelle unter den Vorstehern sind.

.....

§ 9 Die Gesellschaft sieht sich wegen des engen Raumes ihrer Wohnung genöthigt, die Zahl derjenigen außer-

---

87) Rebmann, a.a.O. II, S.85 f

ordentlichen Mitglieder, die bloße Liebhaber der Musik ohne eigene musikalische Geschicklichkeit sind auf 30 einzuschränken.

.....

§ 11 Frauenzimmer die zur Hausfamilie eines ordentlichen Mitgliedes gehören, erhalten dadurch das Recht, alle 14 Tage den gesellschaftlichen Musikübungen beizuwohnen.....

§ 12 Die ordentlichen Mitglieder sind gemeinschaftliche Besizzer alles Eigenthums der Gesellschaft...

.....

§ 14 Die Gesellschaft ernennt iedes halbe Jahr durch eine freie Wahl und die Mehrheit der Stimmen aus ihrer Mitte vier Vorsteher..... Zu diesem Ende übernimmt ieder derselben ausser den gemeinschaftlichen und kollegialischen Geschäften noch ein besonderes Amt:

A Der Musikdirektor sorgt
   a) für die gute Aufführung und alles, was darauf Einfluß hat.
   b) die ganze Einrichtung des Orchesters und die Herbeischaffung der nöthigen Instrumente stehen unter seiner speciellen Aufsicht und Leitung.....

B Der Rechnungsführer.....

C Der Sekretär.....

D Der Ordnungshalter.....

§ 15 Der erste Freitag in iedem Monat ist zur Wahl neuer Mitglieder bestimmt.....

Iedes neu aufgenommene ordentliche Mitglied zahlt
   a) für die Aufnahme 2 fl 45 kr und giebt dem Diener der Gesellschaft 24 kr.
   b) zahlt vierteljährlich pränumerando 1 fl.....

Wer hinlängliche Stärke in der Musik besizt ist verpflichtet, selbst mitzuspielen, und wenn die Reihe ihn trifft, auch obligate Stücke aufzulegen. Alle in den Versammlungen gegenwärtigen haben während der Musik die vollkommenste Stille zu beobachten

und alles zu vermeiden, was die Musik stören könnte, so viel als möglich, die zum sizzen bestimmten Pläze einzunehmen, und sich dem Orchester nicht zu sehr zu nähern.

Da der Endzweck der Versammlungen zugleich Übung der spielenden Mitglieder ist; so werden die andern Mitglieder billig genug seyn, über die etwa vorkommenden Fehler und Wiederholungen nicht ungedultig zu werden, weder in noch ausser den Versammlungen ein ungünstiges und unfreundschaftliches Urtheil zu fällen und denen, die in dem Vortrag obligater Stükke noch schwach seyn sollten, ihre Nachsicht und freundschaftliche Aufmunterung zur fernern Bildung und Vervollkommnung nicht zu versagen.

Weil das zu häufige Tobakrauchen der Wirkung der Musik schädlich ist; so darf in dem Musiksaal und in dem nächst an demselben befindlichen Zimmer während der Konzerte nicht Tobak geraucht werden, wohl aber in den andern von der Gesellschaft gemietheten Zimmern.....

.....

§ 18 In Ansehung der Einrichtung der musikalischen Übungen ist blos zu bemerken, daß Symphonien, Quartette, Trios, Konzerte, Chöre, einzelne Arien, Opern, Oratorien und Kantaten gegeben werden. Die Ordnung der auf einander folgenden Stücke bleibt dem Director der Musik zu bestimmen überlassen, wobey aber vornehmlich auf eine angenehme Abwechslung und Mannigfaltigkeit zu sehen ist.....

.....

§ 20 Iedes sowohl ordentliche als ausserordentliche Mitglied hat das Recht im Orchester mitzuspielen, wo es sich an den Plaz zu verfügen hat, der ihm von dem Director der Musik angewiesen wird..... Fremde, die obligate Stücke spielen wollen, besonders Virtuosen haben immer den ersten Plaz in der Ordnung der auf einander folgenden Stücke. Auch den bei der Gesellschaft angenommenen Stadtmusikanten steht es frei, von Zeit zu Zeit zu ihrer Uebung

obligate Stücke aufzulegen, nur müssen sie es einige Zeit vorher dem Musikdirector anzeigen, welcher ihnen die Ordnung, in der sie folgen, bestimmen wird.....

.....

§ 22 Niemand kann als Gast in den ordentlichen und ausserordentlichen Versammlungen erscheinen, wenn er nicht von einem ordentlichen Mitglied eingeführt und den Vorstehern gleich beym Eintritte vorgestellt wird.....

Besitzt ein Gast musikalische Kenntnisse und bezeugt er Lust mitzuspielen, so wird der Musikdirector dafür sorgen, daß er den ihm anständigen Plaz im Orchester erhalte..."[88]

Die neu gegründete Gesellschaft fand schon im ersten Jahr ihres Bestehens allgemeinen Beifall. Aus Papsts Bericht geht hervor, daß die Stadtmusik bei den musikalischen Produktionen der Gesellschaft stark engagiert war. "Neben dem ansehnlichen Personale der Musiker von Profession erscheinen dabei auch vortreffliche Dilettanten der Musik und vorzüglich dieienigen Musensöhne, die es auf einem oder dem andern Instrumente zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht haben. Instrumental- und Vokalmusik wird hier von Herren und Damen geübt und letztere sind über die kleinstädtische Schüchternheit längst hinweg, ihre musikalischen Vollkommenheiten unter allerlei Vorwand einem Publikum zu verbergen, das sie mit gehöriger Achtung und zum Theil mit wahrem Kennergeschmack aufzunehmen weis."[89] Selbst Rebmann findet nur Worte des Lobes über diese neu gegründete musikalische Gesellschaft, durch deren Bestehen dem Mangel an Konzerten endlich abgeholfen sei. Seine Ausführungen müssen hier als Ersatz für die nicht mehr vorhandenen Satzungen von 1791 stehen:

"Erst seit einem halben Jahr existiert hier, zwar kein Concert, aber ein musikalischer Clubb, dessen Einrichtung

---

88) Harmonieakte in der UB Erlg.
89) Papst, a.a.O. S.127

vortrefflich ist, und der allem Anschein nach eine lange Dauer haben wird. Die Mitglieder werden in spielende, ordentliche und außerordentliche eingeteilt. Von den ordentlichen, unter welche auch Studenten, die sich auf ein Jahr verbinden, aufgenommen werden können, zahlt iedes 2 fl 12 kr leicht Geld für das erste Viertel Jahr inclusive des Aufnahmegeldes und für iedes nachfolgende 1 fl 48 kr..... Sieben Zimmer, in welche sich die Gesellschaft vertheilen kann, stehen ihr zum Gebrauch offen, wer der Musik nicht zuhören will, spielt inzwischen Kartenspiele oder unterhält sich durch Gespräche. Alle 14 Tage werden Damen zugelassen. Entree nimmt die Gesellschaft nie, daher kann auch außer Fremden kein anderer sie öfter als einmal besuchen, und muss auch da von einem ordentlichen Mitglied eingeführt werden. Es gibt aber Leute, die unhöflich genug sind, sich bisweilen dennoch einzudrängen. Von dieser Gesellschaft läßt sich für die Bildung des musikalischen Geschmacks in Erlangen sehr viel hoffen und sie wird gewiß immer steigen, so heimtückische Cabalen ihr auch gleich bei ihrer Entstehung zu spielen gesucht wurden. Zu wünschen wäre es, daß die Gesellschaft um der Anstalt noch mehr Reiz zu geben, in der Folge von Zeit zu Zeit, nur nicht zu oft, Bälle geben wollte."[90]

Der Ehrgeiz der Erlanger Dilettanten, sich als Solisten zu produzieren, muß ziemlich groß gewesen sein, besonders die Eltern musizierender Kinder haben, nach einem zeitgenössischen Bericht, nicht immer genügend Selbstkritik walten lassen:

"Das Institut hat gewiß für die Musik ihre Vorzüge, es giebt den jungen Dilettanten beiderlei Geschlechts Gelegenheit, ihre Fortschritte in der Kunst an den Tag zu legen. Aber wären doch die Eltern und besonders die Lehrer discreter, um ihre Kinder und Zöglinge erst dann auftreten zu lassen, wenn sie schon einen gewissen Grad der Fertigkeit sich zu eigen gemacht hätten. Nicht selten wird der Hörer bei den ersten Versuchen förmlich tirannisirt.....

---

90) Rebmann, a.a.O., II S.86 f

Sich in der Erlanger Gesellschaft mit Beifall hören lassen, mag doch ja niemanden irre führen, zu glauben: er würde an einem zweiten Orte mit dem gleichen Beifalle davonkommen."[91]

Der erste Leiter der musikalischen Gesellschaft muß der Haushofmeister der Markgräfin, Louis Cella,[92] gewesen sein. Nach dem Weggang Cellas übernahm Kantor Jac. Fr. Martius die Direktion.[93] Nach seinen Angaben fanden alljährlich mehr als 12 Konzerte statt.[94] Programme von diesen Konzerten sind leider nicht erhalten, aber eine 1815 von Freiherr von Aufseß und Kantor Martius verfertigte Aufstellung des vorhandenen Notenmaterials gibt einen Einblick, welche Werke gespielt und aufgeführt wurden:

"Musicalien.

1) Gedruckte und gestochene Musicalien.....

A) 97 Ouvertüren und Symphonien von Mozart, Haydn, Pleyel, Wranitzky, Beethoven, Cherubini, Paer, Romberg, Gyrowetz, Neubauer, Ammon, Spohr u.a. Meistern.

B) 11 kleinere Stücke in Partitur als Phantasien,

---

91) H.Bardeleben, Darstellungen aus der Welt der Musensöhne, Frankfurt/Leipzig 1798 S.274 f

92) Wird in Wagners Matrikel (S.73) "Musikdirektor bei der hiesigen musikalischen Gesellschaft" genannt. 1790-1798 Haushofmeister bei der Markgräfin Ww.Karoline in Erlangen. Ging 1798 mit einer Schauspielertruppe nach Wien und starb dort um 1802/3. "Derselbe Kenner und Freund der schönen Künste, Herr Haushofmeister Cella hat vor kurzem im Palmischen Verlag herausgegeben: Musicalische Blätter für Freunde der Musik, zum Andenken in Stammbücher; in Stammbuchformat. Es sind, außer Titel und Vorrede, der Blätter zwölf. Auf den sechs ersten steht eine Strophe aus einem Liede von Heydenreich, ein Rondo, ein Tempo di Menuetto, ein Anglaise, eine Quadrille und ein Walzer; die übrigen sechs Blätter sind bloß rastriert zum freyen Gebrauch für eigne Komposition der Musikliebhaber.."
(Meusel, Neues Museum für Künstler und Kunstliebhaber, Leipzig 1794 S.373)

93) kein genaues Datum der Übernahme bekannt

94) Brief von J.F.Martius vom 20.III.1820 an die Vorsteher der Harmonie in: Harmonieakte in der UB Erlg.

Septette etc., von Neukomm, Beethoven u.a.

C) 20 große Singstücke z.B. Händels Messias, Haydns Jahreszeiten, Sieben Worte, TeDeum, Mozarts Requiem, u.dgl., zum Theil mit ausgeschriebenen Stimmen, sämtlich in Partitur.

D) Sonaten, Serenaden, u.dgl. von Clementi, Hoffmeister, Sterkel, Pleyel etc.

2) Geschriebene Musikalien

A) 30 Ouvertüren und Symphonien, von Mozart, Haydn, Pleyel, Campini, Rosetti, Kunzen, Neubauer, Guhr u.anderen.

B) Serenaden, Sonaten, Variationen etc. von Mozart, Vanhall, Kospoth, u.a.15 Stücke.

C) 68 Singstücke, worunter Haydns Schöpfung, Graums Tod Jesu, Rolles Abraham auf Morea, und viele andere von Mozart, Paisiello, Salieri, Paer, Naumann, Pergolese, Benda etc.

Instrumente.

2 Flügel, ein neuer und ein alter
1 Baß
1 Viola " [95]

Die erste Aufführung der musikalischen Gesellschaft, von der wir Kenntnis haben, fand am 26.IX.1792 anläßlich des Geburtstages des Kaisers statt. Die Erlanger Realzeitung berichtet über diese Feier.[96] Es kam Knechts "Tongemälde der Natur"[97] zur Aufführung, dessen programmatischen Verlauf Bardeleben wiedergibt:

"1) Eine schöne Gegend, welche die Sonne bescheint; sanfte Zephyre wehen; Bäche durchschlängeln das Tal, die Vögel singen; ein Strom stürzt von der Höhe rauschend herab; der Schäfer flötet; die Schafe hüpfen und die Schäferin läßt ihre holde Stimme hören.

---

95) Harmonieakte in UB Erlg.
96) Erlg.Realztg. 1792 Nr.76 S.709
97) Heinrich Knecht (1752-1817); diese Symphonie erschien 1784 unter dem Titel "Le Portrait musical de la Nature". Sie ist ein Beispiel dafür, wie in der 2.Hälfte des 18.Jahrhunderts bereits programmatische Ideen in die sinfonische Literatur eindringen.

2) Der Himmel beginnt dunkel zu werden, die ganze Nachbarschaft kann kaum atmen und bebt, schwarze Wolken thürmen sich. Winde toben, der Donner rollt in der Ferne und das Gewitter nähert sich allmählich.
3) Das Gewitter bricht, von rauschenden Winden und heftigem Regen begleitet, mit seiner ganzen Gewalt herein, der Bäume Gipfel rauschen und der Strom wälzt seine Fluthen mit furchtbarem Geräusche fort.
4) Das Gewitter legt sich allmählich, die Wolken werden zerstreut und der Himmel wird heiter.
5) Die erfreute Natur erhebt ihre Stimme zum Himmel, und dankt dem Schöpfer durch süße und angenehme Gesänge.

..... Das Fest beschließt eine Symphonie von Mozart."[98]

In den Winterhalbjahren veranstaltete die musikalische Gesellschaft jeden Monat mehrere Konzerte. Wie aus den Rechnungen hervorgeht, beteiligten sich die altstädter Stadtmusik (Scherzer) mit 9, die neustädter (Bonni) mit 6 Mann ständig an diesen Veranstaltungen. Alljährlich fand ein Konzert zum Besten der Armen statt.

Bei einem Konzert "Zum Besten der tapferen Krieger des Vaterlandes" im Jahre 1813 wurde ein Reinertrag von 150 fl dem General Wrede zugesandt. Das an "Doctor Harles, Vorsteher der Musikalischen Gesellschaft" gerichtete Dankschreiben vom 20.XI.1813 ist in den Akten der Gesellschaft Harmonie in der UB Erlangen erhalten.

Zur Feier der Einnahme von Paris im Jahre 1814 gab die musikalische Gesellschaft ein Festkonzert. "Schon seit einiger Zeit hat unser verdienstvoller Herr Stadtkantor, Martius, unterstützt von mehreren Musikliebhabern, Sängern und Sängerinnen, sich zu einer musikalischen Feier des sehnlichst erwarteten Ereignisses vorbereitet; sie fand am 1.Osterfeiertage Abends 5 Uhr im Harmoniesaale statt. Nach einer herrlich ausgeführten Ouvertüre hielt Herr Prof. Mehmel eine kraftvolle.....Rede. Hierauf folgte eine von

98) Bardeleben, a.a.O. Anhang

einem ausgezeichneten Dichter dazu verfertigte Hymne..... Gesang und Musik waren mit dem schönen Gedicht in Einklang. Nach einer kleinen Pause wurde der Chor: Heil den Weisen Deutschlands, von der Komposition des Hrn.Martius noch hinzugefügt."[99]

Wie sehr die musikalische Gesellschaft bestrebt war, ihren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, wirklich gute Werke kennenzulernen, geht schon aus dem Notenbestand hervor. Die Möglichkeit, Symphonien von Haydn, Mozart und sogar von Beethoven mit einem Laienorchester überhaupt zustande zu bringen, zeugt wiederum von der großen musikalischen Befähigung des Stadtkantors Martius. Am 7.II.1812 gab er in einem Konzert "Spohrs neue Sinfonie, welche bei dem Musikfeste in Frankenhausen am 11.July 1811 aufgeführt wurde."[100]

Die musikalische Gesellschaft traf sich zu Proben und Veranstaltungen in den Räumen einer anderen Erlanger Vereinigung, die seit 1788 bestand, zuerst "Clubb", dann "Mittwochsgesellschaft" (ab 1794) und endlich "H a r m o n i e" (ab 1809) hieß. Ihr Gründer war Prof.Dr.Joh.Ludwig Klüber. Zuerst tagte der Clubb im Altenstein'schen Haus.[101] 1791 erwarb er den 1.Stock des Gasthauses zum "Walfisch".[102] Der Zweck dieser Gesellschaft war gehobene Unterhaltung bei Lektüre, Musik und Spiel. Natürlich gab es auch Bälle. Von Anfang an waren die musikalische Gesellschaft und die Harmonie eng miteinander verbunden. Wie aus den Jahresberichten beider Gesellschaften hervorgeht, hatten sie viele gemeinsame Mitglieder. Als sich im Jahre 1809 die Mittwochsgesellschaft in "Harmonie" umbenannte, erstrebte man auch eine Vereinigung mit der musikalischen Gesellschaft, die aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht zustande kam. Doch wurde am 13.II.1810 eine Übereinkunft getroffen, nach der

---

99) Erlg.Heimatblätter 1930 Nr.41 S.166
100) Erlg.Int.Bl.1812 Nr.5 S.47, H.M.Schletterer (a.a.O. S.IV) zitiert sie wie folgt: "Première Sinfonie (Es) pour 2 Violons, 2 Flûtes, 2 Hautbois, 2 Clarinettes, 2 Bassons, 2 Cors, 3 Trombones, 2 Trompettes, Timbales, Viole et Basse. - dédiée à Messieurs les directeurs du Grand Concert à Leipzig. Erste Aufführung beim Musikfeste in Frankenhausen, 11.Juli 1811."
101) heute Hauptbahnhof
102) heute Bayerische Vereinsbank.

im Interesse beider Gesellschaften die Bälle gemeinsam gehalten werden sollten. Der Ballkalender von 1788 sah sieben bis acht Bälle im Jahre vor,[103] dazu kamen noch Bälle im Anschluß an besondere Konzerte.[104]

---

103) Ball-Kalender: I.Freytags nach dem 22.Trinitatis
II.Freytags nach I.Epiphanias
III.Freytags nach Misericord.Domini
IV.Freytags nach Trinitatis
V.Freytags nach 7.Trinitatis
VI.Freytags nach 14.Trinitatis
Anmerk. Wenn zwischen I.Epiphanias und dem Anfange der Fasten noch ein hinlänglicher Zeitraum bleibt, so kann innerhalb desselben noch ein außerordentlicher Ball gegeben werden. (Jahresber.für den Clubb zu Erlg. 1.X.1789)

104) Ballordnung: Die Bälle, als außerordentliche Zusammenkünfte, werden nicht an den gewöhnlichen Versammlungs-Tagen gehalten, sondern meistens Freitags, od. an akad.Feiertagen.....
Die Tänze sind folgendergestalt regulirt:
1) von 4 bis 5 Uhr werden Menuets getanzt;
2) von 5 bis 6 Uhr teutsche Tänze;
3) von 6 bis 8 englische Tänze;
4) von 8 bis 9 Menuets;
5) von 9 bis 10 teutsche Tänze;
6) von 10 bis 11 englische, und
7) von 11 bis 12 Uhr machen teutsche Tänze den Schluß.
Es kann daher Niemand den Musikanten die Art der Tänze, welche sie spielen sollen, vorschreiben; sondern sie sind angewiesen, die erhaltene Vorschrift genau zu beobachten, und wenn deshalb eine Abänderung zu machen wäre, solche nur allein auf Anweisung der Deputirten vorzunehmen.....
(Gesetze für den Clubb zu Erlangen von 1788 in: Harmonieakte in der UB Erlg.)

Folgende Tanzordnung wurde in einer Sitzung am 9.I.1834 genehmigt:
.....

§ 4 Sämtliche Herren erscheinen bei Damengesellschaften sowohl als auch bei eigentlichen Bällen im Frack, die Tänzer bei letzteren in Schuhen, bei Damengesellschaften nach Belieben in Schuhen oder Stiefeln...
.....

§ 6 Was die Anzahl, Reihenfolge und Dauer der Tänze betrifft, so folgen die Tänze in dieser Weise:

Zwei Walzer		zwei Walzer
ein Galopp		ein Galopp
zwei Walzer	PAUSE	Ecossaise od.Galopp
Ecossaise oder Galopp		zwei Walzer
zwei Walzer		

Die endgültige Vereinigung erfolgte dann am 1.I.1818. Ihr ging ein lebhafter Schriftwechsel voraus, der hauptsächlich die Vermögensverhältnisse der beiden Gesellschaften zu klären bestrebt war. Hier findet sich auch ein Brief des Stadtkantors Martius vom 20.III.1820, der die Kosten für die üblichen Konzerte genau angibt und deshalb im Auszug zitiert sei: "....Da nämlich nur wenige zuverlässige Liebhaber mitspielen, so sind für beide Violinen 3, Viola 2, Fagotte 2, Oboen 2, Trompeten 2, Hörner 2, Bässe 2 Personen erforderlich, zusammen 15 zu 48 kr. Hiezu kommen 30 kr. für die Pauken und 24 für die H.Bonni und Scherzer, denen herkömmlich 1 fl statt 48 kr. gegeben wird. Betrugen die Kosten bisweilen weniger, so mußte ein Instrument unbesetzt bleiben.

Nach dem Etat		Wirklicher Aufwand
Heizung, Licht	9 fl 48 kr;	9 fl 44 kr
Flügelstimmen	24 kr;	1 fl, weil es an einem Paukenschläger fehlt; Herr Maier wird folglich für beides gering bezahlt.

Fortsetzung Anm.104)

Die Dauer des Cotillons wird auf eine Stunde, die eines Walzers oder Galopps auf 10 Minuten festgesetzt. Die Dauer der Ecossaise hängt zwar von der Zahl der tanzenden Paare ab, doch soll sie die Zeit einer halben Stunde nicht überschreiten.Nach dem Cotillon tritt eine halbstündige Pause ein.

§ 7 Vor dem Beginn eines jeden Tanzes, welcher bei Bällen auch durch eine Aushängetafel an der Orchesterbühne allzeit vorher angezeigt wird, gibt die Musik ein kurzes Zeichen dadurch, daß sie einige Takte des kommenden Tanzes spielt.

§ 8 Dieses Zeichen wird von den Tanzenden dazu benutzt, die Tanzreihe zu bilden. Sobald dieß geschehen ist, gibt der Ballvorsteher das Zeichen zum Beginn des Tanzes.

§ 9 Heraustanzen aus der Tanzreihe ist gänzlich zu vermeiden. Wer dieser Bestimmung zuwider handelt, wird von dem Ballvorsteher an dieselbe erinnert und um sofortiges Zurückkehren in die Tanzreihe ersucht werden.

.....

(Harmonieakte in der UB Erlg. 1834)

Transport des Flügels (wenn ein Flügelkonzert gespielt werden sollte, weil das Instrument der Gesellschaft zu schlecht ist.)	48 kr	im Etat nicht vorgesehen

.....

Die Gratificationen für diejenigen Musiker, welche Concerte spielen, zu 2 fl 24 kr, sind von Ihnen genehmigt. 4 Concerte kosten demnach mit Einrechnung von 9 fl 36 kr für diese Gratificationen, 104 fl 46 kr.....

.....

Es sind also für 8 Concerte bisher gegen 212 fl verbraucht worden. Wenn noch 2 gegeben werden, so kommen gegen 50 fl hinzu, also 252 fl, wozu noch die etatsmäßigen allgemeinen Ausgaben von 109 fl kommen. Summa 361 fl.
Der Etat für 12 Concerte macht 351 fl. Rechnen wir aber die bewilligten Gratifikationen von 24 fl 36 kr hinzu, so ergibt sich, daß wir füglich noch 2 Concerte geben könnten, ohne die bestimmte Summe zu erreichen. Im vorigen Jahr belief sich die gesamte Ausgabe sogar auf 415 fl 50 kr."[105)]

Die Stadtmusiker traten bei diesen Konzerten der musikalischen Gesellschaft häufig als Solisten hervor, allen voran Peter Scherzer, der z.B. zwischen Nov.1819 und Febr. 1821 4 Violin- und 2 Cello-Konzerte spielte. Maußner trat 2 mal mit einem Klarinettenkonzert, Schaumberg mit einem Fagott- und Bonni mit einem Flötenkonzert auf.[106)] Am 19.IX.1819 spielte Frh.v.Seckendorf, Mitglied der Harmonie, ein Klavierkonzert.[107)] Auswärtige Solisten wurden nicht engagiert. Einheimische und fremde Künstler konnten aber den Saal der Harmonie für ihre Veranstaltungen mieten. Bis um 1840 fanden nun nahezu alle Konzerte im Saal der Harmo-

---

105) Harmonieakte in UB Erlg.1820
106) Belege und Rechnungen in den Harmonieakten von 1819-1821 (andere Jahrgänge nicht vorhanden)
107) Der Fam.v.Seckendorf entstammt auch der Dichter und Komponist Karl Siegmund v.Seckendorf, geb.26.XI.1744 in Erlangen, gest.1785 in Ansbach (vergl.Eitner IX/126)

nie statt. Der Harmoniesaal war der Saal des Gasthofes zum goldenen Walfisch, in welchem auch schon früher,(bevor ihn die Gesellschaft Harmonie erwarb), Konzerte stattgefunden hatten.

Aus den Reihen der Erlanger Musiker gaben Stadtmusikus Bonni, Hofmusikus Heinrich Scherzer, Schaumberg und Maier im Jahre 1803 ein "vollständiges Concert auf der Flöte, Violine, Fagott und Violoncello."[108] 1809 erbat sich Peter Scherzer, um diese Zeit in Stuttgart, den Harmoniesaal für ein Konzert.[109] Nur Ernst Möhrenschlager machte eine Ausnahme - er gab sein Konzert im Theater.[110]

Aus der verhältnismäßig kleinen Anzahl von Konzerten auswärtiger Künstler zwischen 1800 und 1841 sind drei von besonderer Bedeutung:

Das erste ist das Konzert C.M.v.Webers am 9.VI.1807, von dem wir leider nur eine Annonce haben.[111]

Von dem zweiten musikalischen Ereignis, dem Konzert Louis Spohrs und seiner Gattin, berichtet Martius im Intell.Blatt:

"Auf der Kunstreise des Kapellmeisters Spohr aus Wien hatten wir am 18.Dez. einen der seltensten Musikgenüsse. Dieser geniale Tonkünstler gab im hiesigen Harmoniesaale eine musikalische Abendunterhaltung, worin er größten-

---

108) Int.Bl.1803 Nr.49 S.419 (7.Dez.)
109) Harmonieakte
110) Theater- u.Konzertzettel in UB Erlg.
Programm:
I.Abteilung
1) Concert Ouvertüre für großes Orchester von Kalliwoda
2) Arie, gesungen von Frl.Schmidt
3) Lied von Reissiger, vorgetr.von Herrn Stud. Sondermann
4) Variationen von Beriot, vorgetragen vom Concertgeber

II.Abteilung
5) Ouvertüre aus der Oper Die Zauberflöte von Mozart
6) Grande Fantasie et Variationes brillantes par Henri Herz
7) Maestoso du troisieme Concerto par de Beriot, vorgetr.vom Concertgeber
8) Lied gesungen von Frl.Schmidt
9) Variationen von Pechatschek, vorgetr.vom Concertgeber

111) Int.Bl. Nr.23 S.212

theils seine eigenen vortrefflichen Kompositionen mittheilte. Referent beschränkt sich daher bloß darauf, daß er nur von dessen eigenen Tonschöpfungen einiges in Erinnerung bringt.

Die Sonate für Pedalharfe und Violine,[112] im ersten Theil vorgetragen von ihm und seiner Gattin, ist eine meisterhafte, effektvolle Komposition; sie machte eine gehaltreiche Wirkung auf alle Zuhörer, nämlich Spohrs prächtiges Spiel, und der liebliche, geschmackvolle Vortrag seiner Gattin auf der Harfe. Ob überhaupt ihr oder ihm der Preis in der Vollendung ihres beiderseitigen Spiels gebühre, wagt der Referent nicht zu entscheiden und bewundert vielmehr gerührt die höchste Virtuosität Beider. Im zweiten Theil spielte Herr Spohr eine Polonaise mit Orchesterbegleitung[113] und trug diese mit eben dem Feuer und der Feinheit wie die erste Sonate vor. Die Schwierigkeiten in den Passagen darinnen konnte nur ein Spohr mit Reinheit darstellen. Die Komposition war voller Charakter und Kraft, dabei im antiken Stil geschrieben. Der Beschluß enthielt ein Adagio und Rondo für Harfe und Violine,[114] welche Komposition noch größeren Eindruck machte. Die bezaubernden Töne und Harmonien hörten wir gerührt und entzückt von den Künstlerhänden entlocken, welche in unser Ohr zu einem bleibenden Denkmal des Dankes drangen. So schmerzhaft Referent die schnelle Trennung von diesem vortrefflichen Künstlerpaare war, so tröstlich und erfreulich ist für ihn die Hoffnung eines baldigen Wiedersehens."[115]

---

112) In Gotha 1805 komponiert (Siehe H.M.Schletterer, Historisches und systematisches Verzeichnis der Werke von Ludwig Spohr, Leipzig 1881, S.II).

113) 1815 komponiert "Grande Polonaise p.l.Viol.av.l'acc. de l'Orchestre. Op 40" (s.H.M.Schletterer, a.a.O. S.VIII).

114) "Rondo für Harfe und Violine op.88" komponierte Spohr 1813 in London (H.M.Schletterer, a.a.O. S.VI). Ein Adagio für Harfe u.Violine wurde nicht ermittelt.

115) Erlg.Int.Bl. 1815 Nr.52
Spohr kam nicht mehr nach Erlangen.

Vom Konzert des berühmten Geigers Ole Bull[116] am 19.IX.1840 ist ein Programm erhalten:

"I.Abtheilung.

Ouvertüre

Concert Allegro Majestoso
Adagio Cantabile
Rondo Pastorale comp.und vorgetragen von Ole Bull

Aria aus Jessonda von Spohr, vorgetragen von Eicke

Quartett für eine Violine[117] comp.u.vorgetr. von Ole Bull

II.Abtheilung

Ouvertüre

Arie aus Straniera von Bellini, vorgetr.von Eicke

Pollaca gueriera[118] comp.u.vorgetr. von Ole Bull."[119]

Von weiteren acht Konzerten in diesem Zeitraum, von welchen wir Nachricht haben, ist nicht viel zu sagen, weil außer den Voranzeigen in den Zeitungen kaum weitere Hinweise erhalten sind:

17.III.1800 Musikdirektor Feldmayer[120] spielte ein von ihm komponiertes Doppelkonzert für Violine und Flöte.[121]

7. II.1804 Herzogl.Sachsen-Meining'scher Kammer-Musikus Hr.Finkenstädt, Oboenkonzert.[122]

10.VII.1804 Pollack und Schwicker, Waldhorn.[123]

---

116) geb.5.II.1810 Bergen (Norwegen), gest.17.VIII.1880 bei Bergen. Schüler von Spohr und Paganini, gefeierter Virtuose, bereiste auch Amerika. (Olav Gurvin, Artikel "Bull Ole Bornemann", in MGG, Bd.II,Sp.463 f)

117) Ein sehr flach geformter Steg gestattete ihm das Spiel auf vier Saiten zugleich.

118) komponiert 1835

119) Theater- u.Konzertzettel in UB Erlg.

120) Feldmayer, Johann Georg, geb.1757, "Musikdirektor am fürstl.Oetting-Wallerstein'schen Hofe, wo er sich noch 1801 befand, begab sich darauf als Flötenvirtuos auf Konzertreisen und ließ sich dann in Hamburg nieder, wo er noch 1818 lebte..."(Eitner V/407)

121) Erlg.Int.Bl. 1800 Nr.12 S.110

122) ebda, 1804 Nr.6 S.68

123) Erlg.Realztg. 1804 Nr.55 S.252

11.XI.1810 Herr Weinhoepper, Hofmusikus des Fürsten von Wallerstein mit seinen 4 Söhnen.[124]

3.XI.1812 14jähriger blinder Violinvirtuose Franz Conradi aus München.[125]

2. I.1819 G.Zanetti mit seinen Kindern aus Bergamo.[126]

12. I.1827 Vokal- und Instrumentalkonzert des Bamberger Musikdirektors W.Leopold Görgl mit Gattin.[127]

11.II.1841 Gesangverein von Bagneres de Bigorre in den Pyrenäen, zum Besten armer Hirten ihres Heimattales.[128]

Zum erstenmal fand am 24.II.1841 ein Solistenkonzert in einem anderen Lokal statt. Der Sänger Franz Siebert konzertierte im Saal des Prater.[129] Siebert kam in den folgenden Jahren noch öfter nach Erlangen. Am 1.I.1844 gab er ein Konzert im Wels. Um diese Zeit scheint er nicht mehr auf einer besonderen künstlerischen Höhe gewesen zu sein, denn nun trat er mit seinem kleinen Sohn auf, der mit ihm Duette sang und "einige Piecen declamirte."[130] Nach 22 Jahren kam Siebert noch einmal nach Erlangen. Er war jetzt Komiker am Theater in Nürnberg und trat in verschiedenen musikalischen Possen wieder im Wels auf.[131]

Im Wels, im Prater, im Holzberger- und im Kropf'schen Keller fanden gewöhnlich die sog."Harmoniemusiken"[132] statt, von welchen im Kapitel über die Stadtmusik schon die Rede war. Gelegentlich gab es da auch Gastspiele auswärtiger Kapellen. Während des Jubiläums der Universität spielte Musikmeister Kuhn aus Fürth mit seiner Kapelle im

---

124) Harmonieakte
125) Erlg.Int.Bl. 1812 Nr.44 S.415
126) ebda, 1819 Nr.2 S.9
127) ebda, 1827 Nr.2 S.8
128) Theater- u.Konzertzettel a.a.O.
129) Erlg.Int.Bl. 1841 Nr.15 S.62
130) ebda, 1844 Nr.1 S.3
131) ebda, 1866 Nr.7 S.31
132) Bezeichnung für die Unterhaltungsmusik der damaligen Zeit. Hat nichts mit der Gesellschaft Harmonie zu tun.

Wels.[133] Die Fleißner-Kapelle aus Nürnberg gastierte öfter im Kropf'schen Keller[134] und im Prater.[135] Im Holzberger Keller gab am 19.IX.1891 "Eduard Strauß, Kaiserl. Hofballmusikdirektor mit vollständiger Kapelle aus Wien

---

133) Erlg.Int.Bl. 1843 Nr.67 S.280
Programm:
1.Festmarsch (für das Erlanger Jubiläumsfest komponiert) von Hamm
2.Marzial aus der Regimentstochter von Donizetti
3.Potpourri aus der Schreckensnacht aus Felsenstein
4.Ouverture zu Nachtlager von Granada von Creutzer
5.Fantasie für die Klarinette, comp.von Reissiger, vorgetragen von Herrn Schnepf
6.Cavatina aus Robert Devereux von Donizetti
7.Variationen für Baß-Posaune, comp.von Meißner, vorgetr. von Herrn Meißner
8.Marsch-Potpourri von Gungl
9.Violinkonzert von Beriot, vorgetr. von I.L.Kuhn
10.Musikal.Ragout von Gungl
11.Opernmotive (zu einem Kranz gewunden) von L.Kuhn
Später Illumination mit Feuerwerk
Anfang 5 Uhr.

134) Erlg.Int.Bl. 1856 Nr.81 S.385
Programm:
1.Ouvertüre aus der Oper die Entführung aus dem Serail von Mozart
2.Fantasie für die Klarinette von Iwan Müller
3.Gedanken aus den Alpen, Walzer von Strauß
4.Taglionipolka von Strauß
5.Potpourri aus Der Prophet von Heckel
6.Duett aus der Oper Norma von Bellini
7.Quadrille aus der Oper Die lustigen Weiber, von Bilse
8.Ouvertüre zu der Oper der Freischütz von Weber
9.Duett aus der Oper Titus von Mozart
10.Walzer von Gungl
11.Polka Mazurka von Herzog

135) Abonnementkonzert der Fleißner-Kapelle aus Nürnberg.
Programm:
I.Teil
1) "Franz Liszt" Marsch von Hamm
2) Ouvertüre zu "Fra Diavolo" von Auber
3) Sommernachtstraum, Walzer von Gungl
4) Arie aus "Linda" von Donizetti
II.Teil
5) Chor und Arie aus "Die Räuber" von Verdi
6) Arm in Arm, Polka-Mazurka von Strauß
7) Duett von Mendelssohn
8) Potpourri aus "Faust" von Gounod
III.Teil
9) Ouvertüre zu "Oberon" von Weber
10) Quadrille aus der Oper "Der Nordstern" von Strauß
11) Ännchen von Tharau, Paraphrase, arrangiert von Wolf
12) Allerlei, Polka von Strauß

ein Konzert.[136]

Von der Mitte des 19.Jahrhunderts an wurden der Saal im Gasthaus zur Glocke, der Redoutensaal und das Theater als Konzertsaal benützt. Die musikalischen Veranstaltungen, die nun im Harmoniesaal stattfanden, waren von der Gesellschaft Harmonie arrangiert. Schon seit 1823 wurde nämlich bei der Harmonie nicht mehr selbst musiziert.

"Nach einem Beschluß in der General-Versammlung am 16.July 1823 hörten die Concerte, welche bisher auf Rechnung der Gesellschaft gegeben wurden, auf. Schmerzlich wurde diese Bestimmung von einzelnen Mitgliedern in späteren Momenten gefühlt, denn sie war die Veranlassung, daß sich, zum größeren Theil aus Harmoniemitgliedern selbst, eine andere Gesellschaft bildete, welche die musikalischen Genüsse zum Mittelpunkt ihrer Zwecke machte."[137]

Diese andere Gesellschaft, von der Martius hier spricht, war vermutlich der B ü r g e r v e r e i n , der im September 1818 gegründet wurde und wie die Harmonie eine Gesellschaft zur Pflege einer anspruchsvollen Geselligkeit war.[138] Ein Orchester aus Mitgliedern hatte der Bürgerverein zwar nie, aber er scheint schon bald den Männergesang gepflegt zu haben, und im Jahre 1832 konstituierte sich ja aus einer Gruppe von musikalisch aktiven Mitgliedern die Liedertafel. Zu seinen musikalisch-geselligen Unterhaltungen, die meist im Wels, im Prater, in der Burgberg-Gaststätte oder im Altstädter Schießhaus stattfanden,[139] engagierte sich der Bürgerverein die Stadtkapelle, die Landwehrmusik, das Nürnberger Theaterorchester, die Fleißner-Kapelle aus Nürnberg und andere Orchester.[140] Alljährlich gab es auch bei dieser Gesellschaft ein Konzert zugunsten der Armen. Hie und da fanden auch Solisten-

---

136) Erlanger Tagbl. 1891, 19.IX.
137) Harmonieakte, Rede des Hofapothekers Martius anläßlich des 50jähr. Jubiläums der Harmonie (1838).
138) Stadt-Arch.Erlg. II L 115 (Satzungen des Bürgervereins vom 1.X.1818)
139) Vereinslokal war zuerst der Erichkeller, ab 1825 die "blaue Glocke" und ab 1829 der "goldene Walfisch"
140) Anzeigen in den Int. u.Tagblättern.

konzerte statt. Der erste Gast war der Harfenist Willy Rößner, ein gebürtiger Erlanger.[141] Nach einer längeren Pause gab Frl.Herweg, herzogl.sächsisch-Meiningische Hofsängerin ein Konzert beim Bürgerverein.[142] Im nächsten Jahr ließ sich der Violinvirtuose Kammermusikus Alex. Eichhorn aus Coburg hören.[143] Eichhorn war in Erlangen schon bekannt durch ein Konzert im Pratersaal, das er am 17.VII.1854 gegeben hatte[144] und 20 Jahre später war er der "Glanzpunkt" eines Liedertafel-Konzertes. "Derselbe (Eichhorn) trug auf der Violin mehrere klassische und moderne Compositionen vor und erregte durch seine eminente Fertigkeit und sein seelenvolles Spiel die ungetheilteste Bewunderung."[145]

Im Jahre 1844 versuchten einige Musikliebhaber, die seit der Auflösung der musikalischen Gesellschaft in der Harmonie keine Gelegenheit zu instrumentalem Musizieren mehr hatten, unter der Leitung des Kantors Pranz aus Fürth und unter Beteiligung der Erlanger Stadtmusik, einen M u s i k v e r e i n zu gründen, der die Tradition des ehemaligen Orchesters der Harmonie wieder aufnehmen sollte. Die Gründung kam auch zustande und die neue Musiziergemeinschaft trat im Sommer 1844 an die Öffentlichkeit, wie aus der Ankündigung des 2.Konzertes hervorgeht: "In dem auf morgen angekündigten großen Instrumental- und Vocal-Concert ist jedem Musikfreunde Erlangens und Umgebung ein höchst genußreicher Abend in Aussicht gestellt. Wer die Leistungen eines aus vielen Dilettanten und den hiesigen Stadtmusikern zusammengesetzten Orchesters wie es sich in diesem Sommer unter der Leitung des Herrn Pranz neu gebildet hat, auch nur aus der Figaro-Ouvertüre zum Concert des Claviervirtuosen Buddeus kennt, der weiß bereits, was er sich von der energischen Zusammenwirkung dieses Orchesters, vom Geschmack und Vortrag, von der sorgfältigsten Herausbildung selbst der leisesten Tonnuancen zu versprechen hat. Wir

---

141) Erlg.Int.Bl. 1827 Nr.50 S.206 (über W.Rößner war nichts zu finden)
142) ebda, 1854 Nr.95 S.430
143) ebda, 1855 Nr.33 S.155
144) ebda, 1854 Nr.56 S.258
145) Erlg.Tagbl. 1874 Nr.285 S.1157

fügen daher nur hinzu, daß es eben wieder Mozart ist, der hier in seinen feinsten Tonschöpfungen zur Produktion kommt...."[146] Im Intell.Blatt wurden im gleichen Jahr auch "Winterkonzerte" angekündigt und hier wird die Absicht besonders deutlich, an die Gepflogenheiten des ehemaligen Orchesters der musikalischen Gesellschaft, bzw. Harmonie anzuknüpfen. In dieser Ankündigung, die zur Gründung eines Fonds für weitere Veranstaltungen anregen wollte, stehen auf der Programmvorschau Werke von Gluck, Haydn, Beethoven, Weber und Spohr.[147] Ein Programm dieses Musikvereins vom 10.IV.1845 ist in der Sammlung von Theater- und Konzertzetteln in der UB Erlangen erhalten:

"Erste Abtheilung:

1) Ouvertüre für großes Orchester aus der Oper "Der Freischütz" von Weber
2) Sopran-Arie aus derselben Oper
3) Tenor-Arie aus derselben Oper
4) Ouvertüre aus "Titus" von Mozart

Zweite Abtheilung:

5) Ouvertüre aus der Oper "Das Nachtlager von Granada" von Conradin Creutzer
6) Recitativ und Duett aus der Oper "Die Stumme von Portici" von Auber
7) Grand Symphonie von Mozart.

Die Solopartien übernehmen gefälligst:

Fr.Schmidt und die Herren Emmerling und Fleischmann.

Dieses Programm ist zugleich die letzte Nachricht von diesem Orchester, das wahrscheinlich nicht mehr lange bestand.

Der Musikverein war auch das letzte Dilettantenorchester in Erlangen. Das instrumentale Musizieren verlor um diese Zeit an Beliebtheit im Gegensatz zum Chorgesang, der einen großen Aufschwung nahm; denn im Gesangverein konnte der musizierfreudige Bürger gleichzeitig seine vaterländische Gesinnung demonstrieren. Ein anderer Grund für das abnehmende Interesse am instrumentalen Musizieren mag auch dari zu suchen sein, daß in der zweiten Hälfte des 19.Jahrhun-

---

146) Erlg.Int.Bl. 1844 Nr.63 S.263
147) ebda, 1844 Nr.99 S.408

derts Gelegenheit gegeben war, leistungsfähige Berufsorchester zu hören, mit welchen man nicht mehr in Konkurrenz treten konnte, und damit verlor das eigene Musizieren an Reiz. Es gab ja in dieser Zeit noch keine allgemein zugängliche Literatur für Laienorchester, die wir heute unter dem Begriff "Spielmusik" zusammenfassen. Man musizierte damals fast ausschließlich die Werke der Zeitgenossen Haydn, Mozart, Beethoven, Weber, Mendelssohn. Der Unterschied zwischen einem Berufs- und einem Laienorchester lag allein in der Qualität der Interpretation.

Unter der Leitung von Musikdirektor Julius Grobe[148] konzertierte das Nürnberger Theaterorchester nun öfters in Erlangen. Zwei Vortragsfolgen aus dem Jahre 1859 geben einen Einblick in die Art der Programmgestaltung.

Programm vom 9.III.1859:

1) Symphonie in D von Beethoven
2) Phantasie für Klarinette von Kalliwoda, Solist Herr Fleißner
3) Ouvertüre zu Sommernachtstraum von Mendelssohn
4) Erinnerung an Carl Maria von Weber, großes Potpourri (arrangiert von Grobe)
5) Solo für die chromatische Trompete von Dumond, Solist Herr Wunderlich
6) Ouvertüre zur Oper Wilhelm Tell von Rossini. [149]

Programm vom 21.III.1859:

1) Symphonie c-moll von Beethoven
2) Konzert in Form einer Gesangszene für die Flöte von Dr.L. Spohr, Solist Herr Wunderlich
3) Ouvertüre zur Zauberflöte von Mozart
4) Adagio für die Klarinette von Mozart Solist Herr Fleißner
5) Finale aus Don Juan von Mozart
6) Ouvertüre zu Oberon von Weber. [150]

---

148) geb.20.X.1807, gest.9.VII.1877, Städt.Musikdirektor und Kantor in Nürnberg. (Frank-Altmann, a.a.O. S.211)
149) Erlg.Int.Bl. 1859 vom 9.III.
150) ebda, vom 21.III.

1876 kam der königl.preußische Musikdirektor Benjamin Bilse[151] mit 64 Musikern nach Erlangen.[152]

In den 80er Jahren gastierte zweimal das berühmte Meininger Orchester in Erlangen. Hans v.Bülow dirigierte am 23.I.1881 ein Beethovenkonzert mit folgendem Programm:

1) Coriolan-Ouvertüre
2) Violinkonzert
3) Leonore I
4) Eroica

Solist: Konzertmeister Fleischhauer.[153]

Das andere Konzert am 3.XI.1887 stand unter der Leitung von Fritz Steinbach[154] und Eugen D'Albert. D'Albert spielte das Klavierkonzert c-moll von Chopin und dirigierte seine eigene F-Dur Symphonie. Außerdem standen auf dem Programm noch Beethovens Egmont-Ouvertüre, die Haydn-Variationen von Brahms und Webers Ouvertüre zu Freischütz.

Die ehemals musikalisch sehr aktive Harmonie hatte sich ganz von der praktisch musikalischen Betätigung abgewendet und beteiligte sich nun in anderer Weise an der Gestaltung des Musiklebens der Stadt. Immer häufiger engagierte sie namhafte Solisten und wurde somit zum Hauptträger des Erlanger Konzertlebens, das sich bis zum letzten Drittel des Jahrhunderts zum großen Teil in geschlossenen Zirkeln abspielte.

Wann die Harmonie damit begann, zu ihren musikalischen Unterhaltungen auswärtige Solisten und Orchester zu verpflichten, läßt sich nicht genau ermitteln.[155] In dem vorhandenen Aktenmaterial ist das Konzert des Geigers Antonio Bazzini [156] das erste, das unter der Regie der

---

151) 1816-1902, Stadtmusikdirektor in Berlin. Aus einer Gruppe seines 1868 gegründeten Orchesters entwikkelte sich 1882 die Berliner Philharmonie.
152) Erlg.Tagblatt, 1876, Nr.155 S.756
153) ebda, 1881 vom 23.I.
154) 1855-1916, berühmter Brahmsdirigent. 1886-1902 GMD in Meiningen.
155) Die Akten der Gesellschaft standen nicht vollständig zur Verfügung.
156) Antonio Bazzini, 1818-1897, Prof.für Komposition und Direktor des Konservatoriums in Mailand.

Harmonie[157] im Theater mit folgendem Programm stattfand:

1) Ouvertüre
2) Esmeralda - Fantasie, komp.und vorgetr. von A.Bazzini
3) Das Hindu-Mädchen von Louis Hut, ges. von Frau v.Keßlern-Münch
4) Achtes Konzert (Gesangszene) von L.Spohr,vorgetr. von A.Bazzini
5) Arie aus der "Diebischen Elster" (von Rossini) gesungen von Herrn Kellermann
6) Fantasie-dramatique über die Schlußarie aus "Lucia von Lammermoor" (v.Donizetti) komp. u.vorgetr.von A.Bazzini
7) Carneval von Venedig von H.W.Ernst, vorgetr. von A.Bazzini.[158]

Das Nürnberger Orchester unter Grobe gab einige Konzerte bei der Harmonie und brachte verschiedene Solisten mit.[159] Aus Nürnberg kamen auch das Orchester des Musikvereins unter Dir.Volkhardt[160] mit dem Violinvirtuosen Adolf Köckert[161] aus Prag und die Kapelle Heinrich mit dem Sänger Emmerling.[162]

Zusammen mit dem Bürgerverein, der Liedertafel und dem Singverein gestaltete die Harmonie ein Festkonzert anläßlich des 100.Geburtstages Fr.v.Schillers, dessen Leitung Prof.Herzog übernahm, der auch Mitglied bei der Harmonie war. "Abends um 6 Uhr wird im Redoutensaale gegen ein mäßiges Eintrittsgeld von 24 kr. für den Saal und von 12 kr. für die Gallerie unter der Leitung des Herrn Prof. J.G.Herzog und unter Mitwirkung der Musikkapelle des in Forchheim garnisonirenden königl.Jägerbataillons eine große musikalische Produktion stattfinden, bei der Herr

---

157) Scherzer quittierte für dieses Konzert den Empfang von 15 Gulden. Die Stadtmusik hatte demnach das Orchester gestellt. (Harmonieakte a.a.O.)
158) Theater- und Konzertzettel, a.a.O. Programm vom 6.II.1845
159) 11.I.1852, Vocal- u.Instrum.Konz.,Int.Bl.Nr.3 S.11
14.I.1857, " " " " ebda, Nr.9 S.64
160) 14.III.1855, Int.Bl. Nr.20 S.101
161) geb.27.VIII.1828 Magdeburg, gest.27.VIII.1911 Zürich (Frank-Altmann a.a.O. S.307)
162) Harmonieakte a.a.O.

Prof. Dr. Heyder die Festrede halten wird. In betreff der vorzutragenden Musik- und Gesangstücke ist vorläufig bestimmt, daß eine noch auszuwählende Festouvertüre und der 'Festgesang' von Händel für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung der Rede des Herrn Prof. Dr. Heyder vorangehen und ihr dann nachfolgen sollen: Die 'Worte des Glaubens' von Schiller, komponirt von Richard für gemischten Chor; ein zweites Lied von Schiller; der 'Chor der Priester' aus der Zauberflöte von Mozart; ein drittes Lied von Schiller; Felix Mendelssohn-Bartholdys 'Festgesang an die Künstler' nach Schillers Gedicht; endlich als Schluß die Ouvertüre zu Titus von Mozart. Der nach Abzug der Kosten sich ergebende Reinertrag der Production wird der allgemeinen Schillerstiftung zugewendet werden."[163]

Die namhaftesten Solisten, die im 19.Jahrhundert bei der Harmonie Konzerte gaben, waren Clara Schumann und Hans v. Bülow.

Clara Schumann kam zusammen mit dem Violinvirtuosen Ludwig Poißl aus München und dem Sänger Wallenreiter, ebenfalls aus München, am 13.I.1858 nach Erlangen.[164]

Hans v.Bülow war zweimal als Klaviersolist Gast bei der Harmonie, das erstemal am 11.III.1866[165], das zweitemal zu einer Matinee am 26.I.1873 mit folgendem Programm:

1) Chromatische Fantasie und Fuge von J.S.Bach
2) Sonate F-Dur von Mozart
3) Variationen und Fuge op.35 von Beethoven
4) Katzenfuge von Scarlatti
5) Toccata op.12 von Reinberger
6) Gavotte von Gotthard
7) Notturno op.9 von Chopin
8) Scherzo op.4 von Brahms
9) Walzer nach Franz Schubert von Liszt.[166]

Für dieses Konzert erhielt er von der Harmonie 100 fl.[167]

---

163) Erlg.Int.Bl. 1859 Nr.88 S.371
164) ebda, 1858 Nr.3 S.13
165) ebda, 1866 Nr.20 S.88
166) Erlg.Tagbl. 1873 Nr.18 S.71
167) Harmonieakte a.a.O.

Zwischen beiden Konzerten, im Jahre 1870, gab Bülow zugunsten des Hans Sachs Denkmals in Nürnberg ein eigenes Konzert in Erlangen.[168]

Erstmals im Jahre 1873, am 23.IX., kam das Walter-Quartett aus München zur Harmonie.[169] Die vier Herren Benno Walter,[170] Hans Ziegler, Ludwig Vollnhals[171] und Franz Bennat[172] kamen in den folgenden Jahren mehrmals nach Erlangen, immer mit vorzüglichen Programmen:

2.II.1879	Dittersdorf, Quartett in C Mozart, Quartett in Es Beethoven, Quartett op.59,3 [173]
Dez. 1881	Haydn, Quartett op.76,4 Schubert, Quartett a-moll Beethoven, Quartett op.74 [174]
22.II.1883	(kein Programm erhalten)
12.XI.1883	(" " ")
10. I.1887	Schubert, Quartett d-moll Beethoven, Trio in Es Boccherini, Quartett [175]
21.XI.1888	(kein Programm erhalten)
12.XI.1889	Mozart, Quartett C Verdi, Quartett e Beethoven, Quartett op.74 [176]
7. I.1892	Smetana, Quartett Beethoven, op.130 Grieg, Quartett op.22 [177]
27.XI.1893	Beethoven, Quartett op.132 Haydn, Quartett op.64 Mozart, Quartett B-Dur [178] (Als Gast des Gemeinnützigen Vereins, vergl. im folgenden)

Am 6.III.1895 kam Benno Walter mit August Schmid-Lindner noch einmal zur Harmonie.[179]

---

168) Erlg.Tagbl. 1870 S.579
169) Harmonieakte a.a.O., Honorar mit 120 fl. angegeben
170) 1847-1901, seit 1879 Konzertmeister an der Münchener Hofkapelle
171) geb.1867, Lehrer an der Akad.in München, bis 1926 1.Bratschist an der Staatsoper in München
172) 1844-1917, seit 1864 Cellist an der Staatsoper in München
173) Erlg.Tagbl. 1879 Nr.24 S.97
174) ebda, 1881 Nr.276 S.1194
175) ebda, 1887 Nr.6 S.84
176) ebda, 1889 Nr.260
177) ebda, 1892 vom 7.I.
178) ebda, 1893 vom 27.XI.
179) ebda, 1895 vom 6.III.

Die Harmonie veranstaltete jährlich ein bis zwei Solistenkonzerte mit mehr oder weniger namhaften Künstlern. Von diesen Konzerten sind meistens nur Zeitungsanzeigen ohne Hinweise auf das Programm erhalten. Soweit uns die Namen der ausführenden Künstler heute noch etwas zu sagen haben, wurden sie bereits angeführt.

Die Gesellschaft war bestrebt, die musikalische Bildung ihrer Mitglieder auch noch auf andere Weise zu fördern. "In Erlangen hatte es sich....interessanterweise auch zweimal gemacht, daß Iwan Müller (der berühmte klassische Philologe) mit musikgeschichtlichen Vorträgen vor die Öffentlichkeit trat in der 'Harmonie', wo er 1878 über Chopin und 1883 über Liszt sprach, was natürlich bei ihm als einem Mann, welcher in der Wissenschaft ebenso lebte, wie in der Tonkunst, eigenartig reiz- und wertvoll ausfiel und zeigte, wie durchaus er auch Liszt als den Verfechter des Prinzips der freien Form gerecht zu werden vermochte."[180]

Neben den musikalischen Veranstaltungen der Harmonie, welche in der Hauptsache von den Mitgliedern der Gesellschaft besucht wurden, kamen noch zahlreiche Konzerte zustande, für die kein Veranstalter verantwortlich zeichnete. Zwei Violinvirtuosinnen, die zwischen 1839 und 1848 ganz Europa bereisten und außerordentlichen Beifall fanden, die Schwestern Milanollo[181] kamen am 27.II.1846 nach Erlangen.[182]

---

180) Theodor Dombart, Iwan von Müller, in a.a.O. S.105 (Jhg.1930)

181) Teresa Milanollo, 1827-1904, verh.mit General Parmentier zu Toulouse; Maria Milanollo, 1832-1848 (Frank-Altmann, S.399)

182) Programm:
1) Fantasie, vorgetr.von Teresa M.
2) Gesang
3) Tremolo par Beriot, vorgetr. von Maria M.
4) Gesang
5) Duo sur le motif de Lucia di Lammermoor, kompon. von Teresa vorgetr. von beiden Schwestern
6) Souvenir de Bellini, vorgetr.von Teresa M.
7) Gesang
8) Souvenir de Haydn von Leonard, vorgetr. von Maria
9) Der Karneval von Venedig, vorgetr.von beiden Schwestern.

Ein Lieder- und Arienabend von Maria v.Marra-Vollmer[183] im Stadttheater (1852) wurde dem Geschmack eines breiten Publikums gerecht:

I.Abt.

1) Cavatine aus der Oper Linda von Chamounitz von Donizetti
2) Der Wirtin Töchterlein, Lied von Kreutzer
3) Glaube, Hoffnung und Liebe, Lied von Kreutzer
4) Der rote Saraffan, russisches Lied
5) Kriegers Abschied, Lied von Abt
6) Abendlied von Hölzel

(Nr.5 und 6 gesungen von Herrn Weiss, Mitglied der Duval'schen Operntruppe in Nürnberg)

II.Abt.

1) Große Arie aus der Oper Der Barbier von Sevilla von Rossini
2) S'Mailüfterl von Kreipl
3) Das Sträußli, schwäb.Nationallied
4) Die Nachtigall, russisches Lied
5) Das Lied von der Lanze
6) Frühlingslied von Esser

(Nr.5 und 6 gesungen von Herrn Weiss)[184]

Prof.Herzogs Privatinitiative war es zu verdanken, daß die Erlanger Musikfreunde Gelegenheit bekamen, in zwei Klavierabenden am 3.VII.1861 [185] und am 6.IV.1865 [186] den berühmten Pianisten Mortier de Fontaine[187] zu hören.

Im Jahre 1864 (5.II.) spielte Miska Hauser,[188] ein viel bewunderter Geiger, zusammen mit der Sängerin Maria Kraft

---

183) 1822 (Linz) - 1878 (Frankfurt/Main), engagiert in Wien, Petersburg, Riga, Danzig, Königsberg, ab 1849 nur mehr Gastspielreisen, ab 1861 Gesangspädagogin in Frankfurt.

184) Erlg.Int.Bl. 1852 Nr.4 S.15

185) ebda, 1861 Nr.65 S.339

186) ebda, 1865 Nr.27 S.112

187) Henri Louis Stanisl.Mortier de Fontaine, 1816 (Wolhynien) - 1883 (London), Klaviervirtuose, bereiste die europäischen Hauptstädte. (Frank-Altmann, S.168)

188) 1822 (Preßburg) - 1878 (Wien). Vielgereister Violinvirtuose, schrieb: Wanderbuch eines österreichischen Virtuosen, Komponist dankbarer meist virtuoser Violinstücke. (Frank-Altmann S.234)

und Karl Wunder in der blauen Glocke,[189] dem Saal, in dem die meisten Konzerte stattfanden, die nicht von der Harmonie veranstaltet waren. Wer der Pianist bei seinem zweiten Erlanger Auftreten am 13.III.1873 [190] war, geht aus dem Programmzettel nicht hervor:

1) Sonate g-moll für Violine von Tartini
2) Paraphrase aus Tannhäuser von R.Wagner
3) a. Ahnung
   b. Wiegenlied von M.Hauser
   c. Ungarische Rhapsodie
4) Nocturn op.55 von Chopin
   Impromptu op.42 für Piano von Fr.Schubert
5) Larghetto für Violine von W.A.Mozart
6) Vogel-Caprice, Kindermärchen für Violine von M.Hauser. [191]

Noch bevor die Harmonie zum ersten Male das Walter-Quartett nach Erlangen brachte, konzertierte am 16.II.1866 das Ritterquartett[192] mit einem klassischen Programm in der blauen Glocke:

Haydn, Quartett G-Dur op.67
Mozart, Quartett Es-Dur
Beethoven, Quartett C-Dur op.59 [193]

Frau Emilie v.Seckendorff lud mit einer Anzeige im Erlanger Intell.Blatt[194] zu einem Konzert von Berta Kastrup (1.Sängerin der ital.Oper in Rio de Janeiro) am 29.I.1866 ein.

Das Florentiner Streichquartett gastierte auf Einladung von Prof.Herzog dreimal in Erlangen, beim ersten Konzert am 28.IX.1867 mit folgendem Programm:

Mozart, Streichquartett G-Dur
Schubert, Streichquartett d-moll
Beethoven, Streichquartett op.132 [195]

Vom zweiten Konzert am 4.IX.1870 [196] ist kein Programm erhalten. Die Anzeige im Erlanger Tagblatt bringt die Vor-

---

189) Erlg.Int.Bl.1864 Nr.10 S.44
190) Erlg.Tagbl. 1873 Nr.61 S.243
191) ebda
192) Alex.Ritter, geb.1833 (Rußland,Narwa) gest.1896 (München) Mitglied der Meininger Hofkapelle, später München. Mentor von Rich.Strauß, heiratete Wagners Nichte Franziska.(Vergl.Frank-Altmann a.a.O. S.505)
193) Erlg.Int.Bl.1866 Nr.14 S.65
194) ebda, 1866 Nr.7 S.30
195) ebda, 1867 Nr.90 S.384
196) Erlg.Tagbl. 1870 S.1026

tragsfolge für den dritten Abend am 30.IV.1877:

Beethoven, Streichquartett B op.130
Haydn, Serenade
Bazzini, Gavotte
Rubinstein, Adagio
Verdi, Presto
Mozart, Streichquartett C [197]

Die Pianisten, die in der zweiten Hälfte des 19.Jahrhunderts Erlangen besuchten, bevorzugten ausnahmslos die virtuose Klavierliteratur ihrer Zeit, an der Spitze Franz Liszts Werke. Das ist nicht verwunderlich; denn viele Pianisten suchten damals den Unterricht Franz Liszts und fühlten sich dem Schaffen ihres Meisters verpflichtet. Eine Liszt-Schülerin, Ida Bloch, kam am 4.II.1873 nach Erlangen. "Die noch sehr junge Pianistin nimmt bereits eine sehr ehrenvolle Stellung unter den Klaviervirtuosen ein."[198]

Zwei Jahre vorher wal Karl Von der Tann mit einem Klavierabend in der blauen Glocke zu hören und sein Programm weist als Seltenheit sogar ein Werk von Händel auf:

1) Sonate von Beethoven op.110
2) Variationen und Arie von Händel
3) Präludium und Fuge von Mendelssohn op.35
4) a. Gelübde von A.Jensen
   b. Kindermärchen aus den charakteristischen Studien op.95 von Moscheles
5) a. Nocturne von Chopin op.37,2
   b. Grande Polonaise von Chopin op.53
6) a. Zwei ungarische Rhapsodien von F.Liszt
   b. Valse Impromptu von Liszt. [199]

Das große Publikum, das den anspruchsvollen kammermusikalischen Darbietungen nichts abgewinnen konnte, bevorzugte Konzerte mit Opern-Arien und virtuosen Solostücken. Konzerte dieser Art, meist von Künstlern der benachbarten größeren Städte ausgeführt, gab es so viele, daß sie nicht alle genannt werden können.

---

197) Erlg.Tagbl. 1877 S.488
198) ebda, 1873 Nr.23 S.91
199) ebda, 1871 Nr.285 S.1153

Die Oper war auch in Erlangen außerordentlich beliebt und der musikalische Geschmack des Publikums wurde weitgehend von ihr beeinflußt. Es ist das Verdienst des G e m e i n n ü t z i g e n V e r e i n s , der 1876 gegründet wurde, das Markgrafentheater wieder für Aufführungen nutzbargemacht zu haben. Bis zu diesem Zeitpunkt fanden zwar immer wieder Theatervorstellungen statt, aber der bauliche Zustand ließ keinen regelmäßigen Betrieb zu. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß mit Rücksicht auf die in Vorbereitung befindliche Arbeit über die Theatergeschichte Erlangens von J.Bischoff die musikalisch-theatralischen Aufführungen in Erlangen nur am Rande erwähnt werden können. Bevor nun hier die Verdienste des Gemeinnützigen Vereins besonders um das Erlanger Theater zur Darstellung kommen, sei ein kurzer Überblick über die Stücke gegeben, die bis 1876 im Erlanger Theater von den verschiedenen Theatertruppen zur Aufführung kamen. Die folgenden Tabellen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie geben nur die bevorzugten Werke und bezeichnen somit den jeweiligen Geschmack des Publikums. Die vom Bayreuther Hoftheater für den markgräflichen Hof in Erlangen aufgeführten Opern in der ersten Hälfte des 18.Jahrhunderts schließen sich bei dieser Betrachtung von selbst aus;[200] denn sie gehören einer höfischen Musikkultur an, die nur gelegentlich von Bayreuth nach Erlangen verpflanzt wurde.

Ausgeschlossen sind auch die Gastspiele verschiedener Theatertruppen im Altstädter Rathaus, im Walfisch und im Neustädter Schießhaus, bei welchen es zu regelrechten Opernaufführungen nicht kam. Die Bezeichnung "Operette", die hie und da auf den Theaterzetteln oder in Chroniken erscheint, dürfte auch noch hochgegriffen sein für die Schwänke und Possen mit Musik, die es neben den Schauspielen gab. Der Chronist Rudel erwähnt bis 1778 nur 2 Schauspieltruppen, welchen es gestattet wurde, im "herrschaftlichen Comödienhaus" aufzutreten. Der erste erhaltene Theaterzettel stammt von 1778; sehr viel früher dürfte es derartige Opernaufführungen in Erlangen nicht gegeben haben.

---

200) Vergl.Kapitel "Musik am markgräflichen Hof".

Opernaufführungen im 18.Jahrhundert

A) Deutsche Oper (Singspiel, Operette) [201]

Auff.-Jahr	Komponist	Werk - Titel	Bemerkungen
1778,1782	Gluck	Die Pilgrime von Mecca	
1780,1787	Benda	Ariadne auf Naxos	Duodrama
1782		Der Jahrmarkt	
1785		Romeo und Julie	
1780	Hiller	Die Jagd	
1780 (2mal)	Haag	Die Apotheke	
1780	Reichardt	Sind die Verliebten nicht Kinder	
1787		Ino und Athamas	Melodram
1780	André	Der Töpfer	
1780	Schweizer	Elysium	
1780	Franz	Der Faßbinder	
1782	Schmit-Baur	Lindor und Ismene	
1782	Frübert	Renegat	
1782,1784(2mal) 1785 1786	Gaßmann	Die Liebe unter den Handwerksleuten	
1784		La Contessina	
1782	Umlauf	Die schöne Straßburger Schusterin	
1786		Die Bergknappen	1.Auftreten des Sänger-Schauspielers Fr.X.Gerl 202) in Erlg.am 20.IV.(vergl. Anfossi) für den Mozart die Sarastro-P. schrieb.
1784	Zimmermann	Narcisse und Pierre	
1785 (4mal)	Mozart	Entführung	

201) Possen mit Musik wurden nicht in die Tabelle aufgenommen. Die Gliederung in deutsche, ital. u.franz. Oper bezeichnet keine Operntypen.

202) Vgl.Alfred Orel, Artikel "Gerl", in MGG IV, Sp.1797 ff

Auff.-Jahr	Komponist	Werk - Titel	Bemerkungen
1786	Mozart	Entführung	mit Gerl als Osmin
1790(2mal) 1795			
1790		Figaros Hochzeit	
1786 (2mal) 1787(2mal) 1790	Schubauer	Die Dorfdeputierten	mit Gerl
1786	Salieri	Der Schornsteinfeger	mit Gerl
1790	Dittersdorf	Apotheker und Doktor	
1792(2mal)		Adelheid von Veltheim	

B) Italienische Oper

1780,1784	Paisiello	Das Mädchen von Frascati	
1783		Die eingebildeten Philosophen	
1784 1785 1787			Bem.auf dem Theaterzettel:"Nach de 1.Akt wird eine ganz ne u.sehr vortrefliche Sy phonie des b rühmten Kapellmeisters Mozart des jüngeren...i Orchester ge spielt werde
1786		Der verspottete Geizhals	
1787		Das witzige Landmädchen	
1780	Anfossi	Der verfolgte Unbekannte	
1785		Die wiedergefundene Methilde	
1786(2mal)		Die Eifersucht auf Probe	mit Gerl
1780	Guilielmi	Robert und Kalliste	
1784		Die beständige Braut	
1782	Sacchini	Die Kolonie	

Auff.-Jahr	Komponist	Werk - Titel	Bemerkungen
1787	Sacchini	Sandrina am Hofe	
1784	Cimarosa	Die Italienerin in London	
1787		Der Maler aus Paris	

C) Französische Oper

1778	Gretry	Das redende Bild	
1778		La Naissance d'Arlequin	Opernpantomime
1780 1782 1790		Zemire und Azor	
1780		Sylvain	
1782		Der Hausfreund	
1782		Lucile	
1783		Die drei Pächter	
1780,1790	Piccini	Der Seefahrer	
1782		Das Fischermädchen	
1786		Das gute Mädchen	mit Gerl
1782	Monsigny	Der König u.sein Pächter	
1782		La Belle Arsene	
1782		Der Deserteur	

Opernaufführungen im 19.Jahrhundert bis 1876

A) Deutsche Oper

1804,1854	Schenk	Der Dorfbarbier	
1810	Mozart	Titus	anläßlich des Anschlusses des Fürstentums Bayreuth an Bayern
1839		Entführung	
1842		Zauberflöte	
1846			
1849			
1857			

Auff.-Jahr	Komponist	Werk - Titel	Bemerkungen
1842 1845	Mozart	Don Juan	
1845 1860		Figaros Hochzeit	
1824,1840	Weber	Freischütz	auf der Freilichtbühne in Erlangen-Bruck (1824
1848		Preciosa	
1840,1846	Spohr	Jessonda	
1840,1846 1854	Lortzing	Zar und Zimmermann	
1849		Waffenschmied	
1846	Himmel	Fanchon das Leyermädchen	
1846,1850 1876	Flotow	Alessandro Stradella	
1849(2mal) 1857 1863		Martha	
1872		Die Witwe Grapin	
1848	Reissiger	Jelva	Melodram
1849	Schmidt	Prinz Eugen	
1861	Weigl	Schweizerfamilie	
1867	Suppé	Flotte Bursche	
1870		Schöne Galathe	

B) Italienische Oper

1839,1841 1845 1872	Rossini	Barbier v.Sevilla	
1841	Donizetti	Der Liebestrank	
1843 1844 1848		Die Regimentstochter	Festvorstellung anl.der 100-Jahrfeier der Univ.

Auff.-Jahr	Komponist	Werk - Titel	Bemerkungen
1848,30.XI.	Donizetti	Die Regimentstochter	Die sehr beliebte "Regimentstochter" wurde als sog. Vaudeville, in der Art eines Pasticcio aufgeführt; mit Musik von Donizetti, Auber, Malibrand und Müller.
1852 1861 1865			Marie: Frau Marra-Vollmer, mit Donizetti bekannt u.von ihm gefördert.
1843 1846		Belisar	
1841	Bellini	Die Puritaner	mit kgl.Bayr. Hofsänger Pellegrini
1842 1845		Romeo und Julia	mit Agnes Schebest
1842 1845		Norma	
1845 1846(2mal)		Die Nachtwandlerin	mit Jenny Lind Der Eintrittspreis für den 1.Pl.betrug 6 fl 30 kr

C) Französische Oper

1804,1845	Cherubini	Der Wasserträger
1838,1850	Auber	Die Stumme v. Portici
1840		Fra Diavolo
1839,1869	Adam	Der Postillon von Lonjumeau
1839		Der Bauer von Preston
1840,1857 1870	Herold	Zampa

Auff.-Jahr	Komponist	Werk - Titel	Bemerkungen
1840,1860	Halevy	Die Jüdin	1840,Eleazar: kaiserl.russ. Hofopernsänger Breiting,vielleicht der ehemal.Erlg.Studen Breiting,der na Strebel "vom Theater verschlungen" wurde.(Vergl.S.63)
1847		Die Musketiere der Königin	
1844	Mehul	Joseph	
1846		Je toller je besser	
1844 (2mal)	Meyerbeer	Die Hugenotten	
1853	Boildieu	Johann von Paris	
1854 / 1869 / 1872		Die weiße Dame	
1867	Offenbach	Die Zaubergeige	
1867		Orpheus in der Unterwelt	
1869 / 1872		Pariser Leben	
1871		Der Herr Gemahl vor der Tür	
1871 / 1872		Banditen	
1872		Kakadu	
1875		Urlaub nach Zapfenstreich	

D) Englische Oper

1849	Balfe	Die Zigeunerin	Die bemerkenswer frühe Aufführung dieser erst 184 komp.Oper in Erl dürfte auf die Reisen B. nach Wien 1846 u.Berlin 1849 zurückzuführen sein. Vgl.Helmut Wirth Artikel "Balfe" in MGG I,Sp.1102

Einmal eine Wagner-Oper in Erlangen aufzuführen, hatte bis jetzt noch keine Operntruppe gewagt. Um so aufgeregter werden die Erlanger deshalb eine Zeitungsnotiz vom 21.I.1874 gelesen haben, die den Maestro persönlich ankündigte:

"Wie uns heute aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wird, beabsichtigt das R.Wagner'sche Opernorchester (72 Mann stark) unter persönlicher Leitung seines Dirigenten mit Nächstem hier ein großes Concert zu geben und wird bei demselben hauptsächlich nur das Neueste des durch seine außerordentlichen Leistungen berühmt gewordenen Componisten zur Aufführung bringen. Wir versäumen daher nicht, das Publikum dieser Stadt und Umgebung rechtzeitig auf den bevorstehenden großartigen Kunstgenuß aufmerksam zu machen."[203]

Zur großen Enttäuschung aller Wagner-Enthusiasten erwies sich diese Annonce als Faschingsscherz.[204]

Die Oper hatte für den größten Teil des Publikums immer eine starke Anziehungskraft. Hier konnte man seine musikalische Bildung im gesellschaftlichen Rahmen demonstrieren, und letzten Endes stellte ein großer Teil der gebotenen Werke nicht einmal allzu große Anforderungen an den Besucher.

Hauptsächlich aus dem Grunde, auch den Erlangern einen regelmäßigen Theaterbesuch zu ermöglichen, konstituierte sich im Jahre 1876 der G e m e i n n ü t z i g e V e r e i n . Als Initiator darf Prof.Rosenthal angesprochen werden, auf dessen Anregung am 29.XI.1875 eine erste Besprechung stattfand. Anläßlich dieser Beratung wurden die Aufgaben und Ziele des Gemeinnützigen Vereins in den Grundzügen festgesetzt.[205] Von dem damaligen Gremium wurde vorgeschlagen:

---

203) Erlg.Tagbl.1874 Nr.17 S.67
204) ebda, Nr.22 S.86
205) Sie sind niedergelegt in einer Sonderbeilage des Erlg.Tag- und Int.-Bl.vom 12.I.1876 u.in einem Gesuch an den Erlg.Stadtmagistrat vom 17.I.1876 (Stadt-Arch.Erlg.,Akt Gemeinnütziger Verein II T 167)

1) Mit dem Nürnberger Theater in Verbindung zu treten zu wöchentlich einer guten Vorstellung.
2) Eine gute Kapelle (vielleicht eine Nürnberger) zu veranlassen, einmal in der Woche ein Konzert zu geben, bei dem man gute Musik hören könne.

Neben dem musikalischen Programm stellte sich der Verein noch andere kulturelle und gemeinnützige Aufgaben, so z.B. die Organisation von Kunstausstellungen und die Renovierung von Erholungsstätten (Eislaufbahn, Damenbad u. a.).[206]

Einem Aufruf zum Beitritt vom 2.I.1876 folgte ein Nachtrag im Erlanger Tagblatt vom 13.I. "...Denn die vorläufig nur beispielsweise in Aussicht gestellten Aufgaben, deren Lösung der Verein sich widmen will, sind wahrlich der Lösung im höchsten Grade werth. Welche Vortheile sich allein aus der Nutzbarmachung unseres Theaters ergeben würden, wie überaus angenehm und vortheilhaft es wäre, allwöchentlich in Erlangen ins Theater gehen zu können, anstatt erst in eine andere Stadt fahren zu müssen, das liegt auf der Hand.... Jeder, der dem Verein beitritt, kann zu jeder Zeit einen guten, ihm nützlich erscheinenden Vorschlag machen."[207]

Am 14.I.1876 fand die erste Sitzung statt. "Die gestern Freitags im Saale zur blauen Glocke abgehaltene Konstituirende Versammlung des 'Erlanger Gemeinnützigen Vereins' war sehr zahlreich besucht, besonders ergaben die erst 2 Tage früher in Umlauf gesetzten Listen für Beitragserklärungen ein überraschend günstiges Resultat. Bei Beginn der Versammlung ergab die Zählung bereits 219 eingetragene Mitglieder des Vereins.... Gewählt wurden die Herren Lueder als Vorsitzender, Paul Müller als dessen Stellvertreter, Penzoldt als Schriftführer, Peter Reif als Kassier. Außerdem die Herren Besold, Frh.v.Feilitzsch, Preuß, Reichold, Stich. Am Schlusse der Versammlung war die Anzahl der eingezeichneten Vereinsmitglieder auf 250 gestie-

206) Stadt-Arch.Erlg. II T 167
207) Erlg.Tagbl.1876 Nr.10 S.45

gen mit einem halbjährlich laufenden Beitrag von zusammen über 700 Mark. Außerdem sind für die Zwecke des Theaters circa 1500 Mark gezeichnet, wobei zu bemerken ist, daß die bei den hiesigen Vereinen zur Circulation abgegebenen Listen theilweise noch nicht in Umlauf gesetzt sind."[208]

Der grundsätzliche Unterschied zwischen Harmonie und Bürgerverein einerseits und Gemeinnützigem Verein andererseits bestand darin, daß dort nur Mitglieder durch Abstimmung aufgenommen wurden, hier aber jedermann Mitglied werden konnte, der bereit war, den Beitrag zu entrichten.

Die Konzertveranstaltungen des Gemeinnützigen Vereins standen in den ersten Jahrzehnten etwa auf dem gleichen Niveau wie die des Bürgervereins. Es waren hauptsächlich gehobene Unterhaltungskonzerte in den verschiedenen Vergnügungsgaststätten Erlangens. Sein größtes Verdienst auf musikalischem Gebiet im 19.Jahrhundert erwarb er sich durch die Bemühungen um das Theater.

In dem Gesuch an den Magistrat vom 19.I.1876 wurden die Theaterpläne genau dargelegt. Die Hauptaufgabe bestand vorerst darin, das städtische Theatergebäude nutzbar zu machen. Durch Abonnement unter den Vereinsmitgliedern wollte der Verein eine Garantie für genügenden Besuch geben. Er bat die Stadtbehörde, im Theater diejenigen baulichen Veränderungen vornehmen zu dürfen, welche zu einer Benützung des Theaters auch im Winter erforderlich waren. Nach einem fachlichen Gutachten handelte es sich "um eine Bretterverschalung des Daches, die Reparierung einiger vorhandener Öfen, die Aufstellung etlicher neuer Öfen, Renovierung der Plätze der Mittelloge und des Parquets."[209]

Am 22.I.1876 gab der Erlanger Magistrat seine Zustimmung. Bereits am 5.II. wurde in der Zeitung die baldige Beendigung der Renovierung in Aussicht gestellt: "Der Ausbau des Theaters wird in diesen Tagen zu Ende sein und steht das Zustandekommen wenigstens einiger guter Vorstellungen noch

---

208) Erlg.Tagbl.1876 Nr.12 S.55
209) Stadt-Arch.Erlg. II T 167

in diesem Winter in sicherer Aussicht."[210]

Noch im Jahre 1876 trat der Gemeinnützige Verein mit dem Theaterdirektor Reck aus Nürnberg in Verbindung. Die Verhandlungen wurden aber mit Beschluß vom 17.VII.1876 wieder abgebrochen[211] und neue Verhandlungen mit den Theatern von Coburg, Bamberg und Regensburg in Aussicht genommen.[212] Mit Direktor Timansky von Regensburg kam auch ein Abkommen zustande, das die erste Gastspielserie für November 1876 festlegte.[213] Gleich die erste Opernaufführung (5.XII.) hinterließ keinen sehr günstigen Eindruck. "Wir würden dem Worte des Lobes, das wir unten einzelnen Darstellern der jüngsten Troubadour-Vorstellung zollen merklich Abbruch thun, wollten wir nicht unumwunden zugeben, daß die Aufführung zu mancherlei Aussetzungen Anlaß gegeben hat. So wird z.B. niemand von den Leistungen des Chores entzückt gewesen sein und noch weniger von den Zaubertönen des im Orchester aufgestellten, die Harfe vertretenden Klaviers."[214]

Mit Timansky hatte der Gemeinnützige Verein keinen guten Griff getan. Er schickte den Erlangern eine Auswahl wertloser Possen mit Gesang,und die Qualität der Aufführungen bedeutenderer Werke der Opernliteratur ließ häufig sehr zu wünschen übrig, wie aus Kritiken in der Tageszeitung zu ersehen ist. Folgende Werke kamen in der Zeit von 1876 bis 1900 im Markgrafentheater zur Aufführung. (In der Tabelle sind die Possen mit Musik nicht aufgenommen):

---

210) Erlg.Tagbl.1876 Nr.30 S.151
211) Es hatten bis dahin bereits einige Schauspielaufführungen stattgefunden. U.a. Gastspiel Possart, in: Nathan der Weise.
212) Stadt-Arch.Erlg. II T 167
213) ebda
214) Erlg.Tagbl.1876 Nr.289 S.1407

Opernaufführungen von 1876 - 1900

A) Deutsche Oper (Operette)

Auff.-Jahr	Komponist	Werk - Titel
1876,1887	Lortzing	Waffenschmied
1890		
1892		
1877		Zar und Zimmermann
1892		Undine
1895		Wildschütz
1876,1894	Flotow	Alessandro Stradella
1878		Martha
1894		
1877,1883	Joh.Strauß	Karneval in Rom
1879		Prinz Methusalem
1883		
1884		Der lustige Krieg
1885		
1884		Eine Nacht in Venedig
1885		
1885		Fledermaus
1888,1898		
1886		Zigeunerbaron
1892		
1877,1879	Kreutzer	Nachtlager von Granada
1878,1886	Nicolai	Die lustigen Weiber von Windsor
1891		
1878,1880	Mozart	Figaro
1894		
1897		
1884		Zauberflöte
1891		
1899		
1888		Entführung
1894		Don Juan
1878	Millöcker	Ihr Korporal
1880		Ein Blitzmädel
1880		Drei Paar Schuhe
1883		Der Bettelstudent
1884		

Auff.-Jahr	Komponist	Werk - Titel
1885	Millöcker	Gasparone
1893		Die Näherin
1880,1881 1883,1884	Genée	Seekadett
1887		Piraten
1880	Suppé	Die Frau Meisterin
1881		Der Teufel auf Erden
1881		Boccacio
1883 1884		Die Afrikareise
1884		Die Schöne Galathee
1884		Flotte Bursche
1886 1900		Fatinitza
1885	Hebenstreit	Dr.Fausts Rotkäppchen
1886	Zeller	Der Vagabund
1886,1888 1899	Weber	Freischütz
1900		Oberon
1889	Neßler	Der Trompeter von Säckingen
1893,1894	Marschner	Hans Heiling
1895	Wagner	Der fliegende Holländer
1896,1899	Beethoven	Fidelio
1897,1900	Kienzl	Der Evangelimann

B) Italienische Oper

1876,1883 1888	Verdi	Troubadour
1898		Othello
1899		La Traviata
1900		Aida
1877,1886	Rossini	Barbier von Sevilla

Auff.-Jahr	Komponist	Werk - Titel
1877	Donizetti	Die Favoritin
1879 1881 1893 1895 1896		Regimentstochter
1893		Der Liebestrank
1900		Lucretia Borgia
1877	Bellini	Norma

C) Französische Oper (Operette)

1876	Lecocq	Angot
1879		Der kleine Herzog
1881 1882 1886		Giroflé - Girofla
1883		Hundert Jungfrauen
1879,1881 1883 1884 1885	Planquette	Die Glocken von Corneville
1879,1897	Meyerbeer	Robert der Teufel
1893		Die Hugenotten
1880,1881 1883	Offenbach	Pariser Leben
1881		Orpheus in der Unterwelt
1881		Ritter Blaubart
1882		Madame Favart
1882		Die Tochter des Tambour-Majors
1885		Die schöne Helena
1880,1883 1893	Adam	Postillon von Lonjumeau
1881,1898	Auber	Fra Diavolo
1884		Die Stumme von Portici
1882	Halevy	Der Blitz
1886 1896		Die Jüdin

Auff.-Jahr	Komponist	Werk - Titel
1882	Gounod	Faust
1882,1897	Boildieu	Die weiße Dame
1891,1900	Bizet	Carmen
1892,1898	Maillart	Das Glöckchen des Eremiten
1896	Cherubini	Der Wasserträger

D) Tschechische Oper

1898	Smetana	Die verkaufte Braut

Gegen Ende des 19.Jahrhunderts übernahm der Gemeinnützige Verein auch Solistenkonzerte in sein Programm. Künstler, wie z.B. das Walter-Quartett, die bisher immer Gäste der Harmonie gewesen waren, kamen nun zum Gemeinnützigen Verein.[215] Um diese Zeit mußte die Gesellschaft Harmonie die führende Stellung im Erlanger Konzertleben an den Gemeinnützigen Verein abtreten. Sie blieb aber noch bis zum ersten Weltkrieg bestehen. Mehr noch als bisher war die Harmonie nun eine Gesellschaft, deren Veranstaltungen internen Charakter hatten. Bis gegen Ende des 19.Jahrhunderts hatte sich der Gemeinnützige Verein zu einer einflußreichen und angesehenen Konzert-Organisation entwickelt, die bis heute das Musikleben der Stadt entscheidend mitbestimmt.

Die vielen musiktreibenden und musikveranstaltenden Vereine und Gesellschaften erfaßten im 19.Jahrhundert fast alle Kreise der Bevölkerung. Dadurch wurde musikalische

215) 27.XI.1893
26.II.1894
25.II.1896
30.XI.1897

Bildung und das Interesse für Musik in breite Schichten getragen. In weit höherem Maße, als das in unserem Jahrhundert der Fall ist, machte man sich im Konzertsaal und beim eigenen Musizieren mit den Werken der Zeitgenossen vertraut und die Gesamtheit des musikalisch interessierten Publikums war kraft dieses lebendigen, tätigen Interesses fähig, mit einer zeitgemäßen künstlerischen Aussage Schritt zu halten.

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Literatur (alphabetisch):

Abert, Hermann: W.A.Mozart, 6.Aufl. Leipzig 1924

Althaus, Paul: 100 Jahre Universitätsgottesdienst in der Neustädter Kirche. Erlangen 1937

Ammon, Friedr.Wilh.Ph.: Rückblick auf die vormalige Sophien- und Universitätskirche zu Erlangen. Erlangen 1826

Arndt, Ernst Moritz: Bruchstücke aus einer Reise von Bayreuth bis Wien, Leipzig 1801

Bachmann, Ludwig: Entwurf zu Vorlesungen über die Theorie der Musik, Erlangen 1785

Bardeleben, K.L.H.: Darstellungen aus der Welt der Erlanger Musensöhne, Frankfurt/Leipzig 179[illegible]

Bischoff, Johannes: Grundlage zur Geschichte der Erlanger Realzeitung. In: Sonderabdruck der Coburger Zeitungsgeschichte von Alfred Sauerteig. Coburg 1949

Bischoff, Johannes: Neue Beiträge zur frühen Erlanger Theatergeschichte (1710/20) In: Die Erlanger Universität. 1948, 1.V.

Bischoff, Johannes: Erinnerungen an eine Erlanger Studentenbühne des 18.Jahrhunderts. In: Die Erlanger Universität. 1947, Dezember

Bläsing, Theodor: Erlangen in der Westentasche, Erlangen 1843

Bloch, Dieter: Geschichte der Kirchen- Schul- und Stadtmusik in Neustadt an der Aisch. Diss.Erlangen 1956

Bücken, Ernst: Handbuch der Musikerziehung, Potsdam 1931

Dennler, Wilhelm: Die reformierten Gemeinden in Erlangen. Diss.Erlangen 1893

Deuerlein, Ernst: Gymnasium illustre Erlangense 1745-1945 In: Festschrift zur Feier des 200jährigen Bestehens des humanistischen Gymnasiums Erlangen. Erlangen 1950

Deuerlein, Ernst: Beiträge zur Geschichte des deutschen Studentenlebens. Erlangen 1932

Deuerlein, Ernst: Geschichte der Universität Erlangen. Erlangen 1927

Deuerlein, Ernst: Der Auszug der Erlanger Studenten nach Bayersdorf im August 1751, In: Erlanger Universitätskalender W/S 1926/27

Dombart, Theodor: Iwan von Müller, In: Der Siebenstern, Monatsschrift für Heimatpflege, Wandern und Wintersport. Bayreuth 1930 Nr.4

Dombart, Theodor: Iwan von Müller'sche Kompositionen, In: Oberfränkische Heimat, Bayreuth 1931 Nr.10

Ebrard, August: Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth Gütersloh 1885

Ebrard, August: Lebensführungen, Gütersloh 1888

Ebrard, Friedrich Clemens: Markgraf Alexanders Besuch in Erlangen am 19.Juni 1769. In: Erlanger Heimatblätter 1924 Nr.26 - 28

Ebrard, Friedrich Clemens: Lehrbrief des Erlanger Stadtmusikus Conrad Bonni für Joh. Georg Böhnke vom 26.XI.1801 In: Erlanger Heimatblätter 1925

Ehmann, Wilhelm: Der Thibout-Behagel-Kreis. In: AfMF III, 1938, S.428 und IV, 1939, S.21

Eggebrecht, Hans Heinrich: Das Ausdrucksprinzip im musikalischen Sturm und Drang, In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Jg.29, 1955, Heft 3

F e s t s c h r i f t e n :

a) Kirche

Dorn, Ernst: Gedenkschrift zum 200jährigen Weihejubiläum der Altstädter Kirche in Erlangen. Erlangen 1921

Festschrift zum 200jährigen Jubiläum der ev.-luth. Neustädter Kirche zu Erlangen. Erlangen 1937

b) Universität

Engelhardt, J.G.Veit: Die Universität Erlangen von 1743 - 1843 Erlangen 1843

Koch u.Köler: Jubilar-Album der Universität Erlangen. Erlangen 1843

Züge und Zustände aus dem Erlanger Studentenleben mit historischen Notizen über die Friedrich Alexanders Universität. Nürnberg/Erlangen 1843

Sehling, Emil: Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Universität Erlangen Erlangen 1893

Strümpell, Adolf v.: Bericht über die Feier des 150jährigen Bestehens der Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen. Erlangen 1894

Geiger, Wilhelm: Festbericht über die Akademische Feier der 100jährigen Vereinigung der Universität Erlangen mit der Krone Bayern. Erlangen 1910

c) Schule

Festschrift zur Feier des 200jährigen Bestehens des humanistischen Gymnasiums Erlangen 1745-1945, Erlangen 1950

d) Sängerfeste

Gesänge bei dem Gesangfest im Redoutensaal zu Erlang am 12.July 1840. Erlangen 1840

Erinnerungsblätter an das Windsheimer Gesangfest am 17.July 1842. Neustadt/Aisch 1842

Text zu den Gesängen bei der großen Festproduktion zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Liedertafel zu Erlangen. Erlangen 1857

Gedenkbuch des in der Stadt Nürnberg 1861 begangenen großen deutschen Sängerfestes. Nürnberg 1861

Vornummer der offiziellen Festzeitung zum XI.fränkischen Sängerbundsfest in Erlangen vom 17.-20.Juli 1909. Erlangen 1909

Festschrift zum 11.Fränkischen Sängerbundfest in Erlangen vom 17.-20.Juli 1909. Erlangen 1909

Führer durch das 11.Fränkische Sängerbundfest, Erlangen 1909

Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des fränkischen Sängerbundes 1862-1912. Nürnberg 1912

Festbuch für das 15.fränkische Sängerbundesfest in Bamberg. Bamberg 1955

Fikenscher, Georg,Wolfgang: Geschichte der königl.preuß. Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen, Coburg 1795

Fikenscher, Georg Wolfgang: Gelehrtes Fürstentum Baireuth Nürnberg 1803

Fikenscher, Georg Wolfgang: Vollständige akademische Gelehrtengeschichte der Universität zu Erlangen, Nürnberg 1806

Flade, Ernst: Gottfried Silbermann, Leipzig 1953

Franke, August Hermann: Kurzer und einfältiger Unterricht, 1702

Frotscher, Gotthold: Geschichte des Orgelspiels und der Orgelkomposition, Berlin 1935

Geiser, Konrad: Schubarts Erlanger Studentenjahre, In: Schwäbischer Merkur 1927 Nr.578

Germanen-Stammbuch 1919: Artikel: Der Wels Erlangen 1919

Harl, Jh.Paul: Die gemeinschädlichen Folgen der Vernachlässigung einer den Zeitbedürfnissen angemessenen Polizei in Universitäts-Orten überhaupt und in Ansehung der Studierenden im Besonderen. Erlangen 1811

Hartmann, Karl: Musikpflege in Alt-Bayreuth, in: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken. Bd.33 Heft 1 Bayreuth 1936

Henne, Karl Heinr.Ludw.: Erinnerungen aus meinem Leben Erlangen 1848

Hertz, Eva: Johann Andreas Stein, Ein Beitrag zur Geschichte des Klavierbaues. Diss.Freiburg 1937

Herzog, Marie: Zur Erinnerung an Dr.J.G.Herzog, München 1915

Huth, Kaspar Jacob: Nachricht von der Einweihung und dem gegenwärtigen Zustand der Friedrichs-Universität Erlangen in einem Schreiben an einen auswärtigen Freund. Erlangen 1743

Hysel, Franz Eduard: Das Theater in Nürnberg von 1612 - 1863. Nürnberg 1863

Jordan, Hermann: Reformation und gelehrte Bildung in der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth. Eine Vorgeschichte der Universität Erlangen
1.Teil, Leipzig 1917
2.Teil, Leipzig 1922

Kaenchen, Philipp Emil: Kurze Geschichte der deutsch-reformierten Gemeinde Erlangen Erlangen 1893

Kolde, Theodor: Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810-1910.
Erlangen und Leipzig 1910

Kolde, Theodor: Die Anfänge einer katholischen Gemeinde in Erlangen. Erlangen 1906

Krafft, Joh.Georg: Schreiben an einen Freund von dem gegenwärtigen Zustand der hochfürstl. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen. Anspach 1770

Krautwurst, Franz: Artikel "Herzog" in MGG, desgl."Kehl"

Kreßel, Hans: Die Liturgik der Erlanger Theologie. Ihre Geschichte und ihre Grundsätze. Göttingen 1946

Kretzschmar, Hermann: Das erste Jahrhundert der deutschen Oper. In: Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft 3.Jhg. 1901/2

Lammers, Ferdinand: Geschichte der Stadt Erlangen bis zur Abtretung an die Krone Bayerns Erlangen 1843

L e x i k a und Enzyklopädien: (chronologisch)

(Meusel) Meusel, Joh.Georg: Teutsches Künstlerlexikon, Lemgo 1778
2.erweiterte Auflage (2 Bde.) Lemgo 1809

(Gerber) Gerber, Ernst Ludwig: Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler, Leipzig 1812-1814

(Schilling) Schilling, Gustav: Encyklopädie der gesamten musikalischen Wissenschaften, od.Universallexikon der Tonkunst Stuttgart 1835-1838

Bernsdorf, Eduard: Neues Universallexikon der Tonkunst, III.Bd. Dresden 1856

(Eitner) Eitner, Robert: Biographisch-bibliographisches Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten. Leipzig 1900

Eisenberg, Ludwig: Großes biographisches Lexikon der deutschen Bühne im 19.Jhd. Leipzig 1903

Riemann, Hugo: Musiklexikon, 11.Auflage, Berlin 1929

(Frank-Altmann) Frank, Paul und Altmann, Wilhelm: Kurz gefaßtes Tonkünstlerlexikon Regensburg 1936

Kosch, Wilhelm: Deutsches Theaterlexikon, Biographisches und Bibliographisches Handbuch, 1.Band Klagenfurt und Wien 1953

Ewens, Franz Josef: Lexikon des deutschen Chorwesens, M.-Gladbach 1954

Moser, Hans Joachim: Musiklexikon, 3.u.4.Auflage, Hamburg 1951 und 1955

(MGG) Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Kassel, Basel 1949 ff

Lippert, Johann Bernhard: Geschichte des Erlangischen Gymnasiums, In: Einladungsschriften zu den öffentlichen Prüfungen von 1781, 1785, 1786, 1795

Maier, Friedrich: Chancen des Nürnberger Theaters von seiner frühesten Entstehung bis zu seiner Gegenwart. Nürnberg 1843

Martius, Ernst Wilhelm: Erinnerungen aus meinem 90jährigen Leben. Erlangen 1847

Mengin, Ernst: Die Ritterakademie zu Christian Erlang, Diss. Erlangen 1919

Mergner, Friedrich: Ein Lebensbild, Leipzig 1910

Meusel, Johann Georg: Museum für Künstler und für Kunstliebhaber, oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts Mannheim 1787-1792

Meusel, Johann Georg: Miscellaneen artistischen Inhalts Erfurt 1779 - 1787

Meusel, Johann Georg: Neues Museum für Künstler und Kunstliebhaber, Leipzig 1794

Meusel, Johann Georg: Neue Miscellaneen artistischen Inhalts, Leipzig 1795-1797

Moltrecht, Emil: Theater-Almanach vom Stadttheater Nürnberg und von den Stadttheatern in Erlang und Fürth, Nürnberg 1845

Nachricht von dem in Erlang neu errichteten Collegio musico, Erlangen 1776

Nägelsbach, Friedrich: Die ersten 50 Jahre der Pfarrei Erlangen Neustadt, Erlangen 1912

Nägelsbach, Friedrich: Die Pfarrei Erlangen Neustadt von 1751-1855, Erlangen 1915

Nicolai, Friedrich: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1783, Band 1

Papst, Johann Georg Friedrich: Gegenwärtiger Zustand der Friedrich-Alexander-Universität zu Erlangen Erlangen 1791

P f a r r b e s c h r e i b u n g e n :

evang.lutherische Pfarrei Erlangen Neustadt
evang.lutherische Pfarrei Erlangen Alt-Stadt
französisch reformierte Gemeinde Erlangen

deutsch reformierte Gemeinde Erlangen
katholische Pfarrei Herz Jesu

Pölnitz, Sigmund Frherr von: Geschichte und Leben der katholischen Pfarrei Herz Jesu Erlangen Erolzheim Württemberg 1955

Raumer, Sigmund: Erlangen unter Christian und Christian Ernst, Erlangen 1910

Rebmann, Georg Friedrich: Briefe über Erlangen, Frankfurt/Leipzig 1792, 2 Bde. Anonym erschienen

Redenbacher, Fritz: Wackenroders Erlanger Semester, Ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Frühromantik, In: Zeugnisse fränkischer Kultur, Nürnberg 1931

Reimlein, M.: Unser Erlangen, Erlangen 1843

Reimlein - Hertel: Buckeliade, Erlangen 1829

Reinhard, Joh.Paul: Chronik der Stadt Erlangen, 2 Bde. handschr.1770 f, UB Erlangen

Riedner, Adam Nikolaus: Kurze Biographien merkwürdiger Personen, welche seit 1700 in Nürnberg gelebt haben und noch leben, Nürnberg 1821 2 Bde. 3 suppl.Bde. Handschr.

Röder, Ferdinand: Gesetze der vereinigten Theater Nürnberg, Fürth und Erlangen, Nürnberg 1847

Rudel, Friedrich Christian: Chronik der Stadt Erlangen, handschr.1790 f Stadtarchiv Erlangen

Rudloff-Hille, Gertrud: Die Bayreuther Hofbühne im 17. und 18.Jhd. In: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken. Bd.33 Heft 1 Bayreuth 1936

Rupprecht, Margarete: Die Klavierbauerfamilie Schiedmayer, Diss. Erlangen 1955

Schenk, Erich: Paganelli, Giuseppe Antonio, Diss. Salzburg 1928

Schiedermair, Ludwig: Bayreuther Festspiele im Zeitalter des Absolutismus, Leipzig 1908

Schletterer, H.M.: Historisches und systematisches Verzeichnis der Werke von Ludwig Spohr. Leipzig 1881

Schmidt, Ernst: Zum 100.Geburtstag Dr.J.G.Herzogs, In: Kirchenmusikalische Blätter, Halbmonatsschrift zur Förderung und Vertiefung der ev.Kirchenmusik, 3.Jhg. 1922

Schmidt, Friedrich: Die Entstehung der Neustadt Erlangen und die Erbauung des markgräflichen Schlosses, Diss. Erlangen 1910

Schmidt, Friedrich und Deuerlein, Ernst: Die höfischen Barockbauten zu Christian Erlang, Erlangen 1936

Schmidt-Herrling, Eleonore: Erlangen und die Hochzeit der Prinzessin Elisabeth Friederike Sophie mit Herzog Karl Eugen von Württemberg. In: Erlanger Heimatblätter 1921 Nr.24/25

Schmidt, Günther: Die Musik am Hofe der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach vom ausgehenden Mittelalter bis 1806 Diss.München 1953, Kassel 1956

Schoeps, Hans Joachim: Berichte zur Geistesgeschichte der Universität Erlangen im ersten Jhd. ihres Bestehens. Erlangen 1950

Schoeps, Hans Joachim: Studentische Orden des 18.Jhds. In: Die Erlanger Universität, 9.Beilage, 1950

Schubart, Christian Friedrich Daniel: Leben und Gesinnungen, Stuttgart 1791

Schünemann, Georg: Geschichte der deutschen Schulmusik, Leipzig 1931

Schünemann, Georg: Die Singakademie zu Berlin 1791-1941 Regensburg 1941

Schwarz, Friedrich: Journal vom Stadttheater in Nürnberg, sowie auch vom Stadttheater der K.B. Universitätsstadt Erlangen und dem Stadttheater in Fürth, Nürnberg 1841

Sehling, Emil: Daniel von Superville. Das Kanzleramt an der Universität Erlangen, Erlangen 1893

Sponsel, Johann Ulrich: Orgelhistorie, Nürnberg 1771

Steglich, Rudolf: Wege zu Bach, Regensburg 1949

Steglich, Rudolf: Betrachtung des Händel'schen Messias In: Händeljahrbuch 1931

Steinmeyer, Elias: Einweihung des neuen Collegienhauses der königl.bayr.Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen, Erlangen 1889

Steinmeyer, Elias: Matrikel der Universität Altdorf Würzburg 1912

Stein und Müller: Die Geschichte von Erlangen in Wort und Bild, Erlangen 1898

Stephani und Muck (Joh.Fr.Albr.): Musikalische Wandfibel Erlangen 1815

Strebel, Johann Valentin: Ein musikalisches Pfarrhaus, Basel 1886

Stutzer, Gustav: In Deutschland und Brasilien, Braunschweig 1923

Vogel, Julius: Das realistische Bildungswesen in Erlangen bis 1833, Erlangen 1933

Volz, Gustav Berthold: Friedrich der Große und Wilhelmine von Bayreuth, Briefe, 2 Bde. Berlin/Leipzig 1926

Wagner, Karl: Register zur Matrikel der Universität Erlangen 1743-1843, München/Leipzig 1918

Wagner, Peter: Universität und Musikwissenschaft, Leipzig 1921

Wiedeburg, Johann Ernst Basilius: Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der Akademie Erlangen. Erlangen 1759

Zenger, Max: Geschichte der Münchener Oper, München 1923

Z e i t u n g e n und Z e i t s c h r i f t e n :

Erlanger Realzeitung von 1741 - 1829
Erlanger Intelligenzblatt 1756 - 1869
Erlanger Tagblatt ab 1870
Erlanger Mittwochsblatt von 1835
Amtsblatt für die kgl.Universitätsstadt Erlangen von 1886
Erlanger Heimatblätter ab 1918
Journal von und für Deutschland 1788
Korrespondent von und für Deutschland, Nürnberg 1853
Fränkische Nachrichten 1891

M u s i k a l i e n :

Denkmäler der Tonkunst in Bayern 16.Jahrg. II.Tl. Leipzig 1915

Oechsler, Elias, Festkantate, komponiert anläßlich der 150.Wiederkehr der Gründung der Erlanger Universität, Erlangen 1893

Martius, Jakob Friedrich, Lob- und Dank-Kantate auf das fröhliche Dankfest, so wegen der vor hundert Jahren angefangenen Erbauung der Stadt Christian Erlang, am 5.Sonntag nach Trinitatis im Jahre Christi 1786. Erlang 1786

Martius, Jakob Friedrich, Sammlung von Religionsgesängen, Chören und Duetten als Texte zu Kirchenmusiken für die evangelisch-lutherische Stadtgemeinde zu Erlangen. Erlangen 1792

Martius, Jakob Friedrich, Choralbüchlein zum Gebrauch der Erlanger Bürger-Schule in Ziffern dargestellt. II.Aufl. Erlangen 1820

Muck, Friedrich Johann Albrecht, Lieder für die Jugend für 2 Sopranstimmen mit Clavierbegleitung, zum Behufe der Gesangbildung in Schulen und Familien. Erlangen 1819

Otto, Julius, Am Meeresstrande, charakteristisches Tongemälde für Männergesang mit Orchesterbegleitung. Schleusingen 1856

Nachlaß der Erlanger Liedertafel, derzeit aufbewahrt auf dem Speicher des Turnvereins 1848.

A d r e s s b ü c h e r und K a l e n d e r :

Hochfürstl.-Brandenburg-Onolzbachischer Adress- und Schreibkalender 1739 - 1769 (nicht alle Jahrg. erreichbar)

Hochfürstl.Brandenburg-Onolzbach- und Culmbachischer Genealogischer Calender und Adresse-Buch 1770 - 1790 (nicht alle Jahrg. erreichbar)

Hochfürstl.Brandenburgisch-Culmbachischer Adresse- und Schreib-Calender 1745 - 1766 (nicht alle Jahrg. erreichbar)

Müller, Johann Caspar, Grundriß der Hochfürstl.Brandenburgischen Hauptstadt Erlangen nach dem grösesten Theil dermahligen Einwohner. Erlangen 1751

Freyersleben, Leonhard, Das jetztlebende Erlang, Erlangen 1775

Adreß- und statistisches Handbuch für den Recatkreis im Königreich Baiern. Ansbach 1820

Erlangen nach seinen Districten, Hausnummern und ihren damaligen Besitzern nebst dem Personalstand der königl. und städt.Behörden. Erlangen 1848

Adreßbuch der Universitätsstadt Erlangen, 1881, 1884, 1885, 1888, 1890, 1892, 1893, 1895, 1897, 1901

Erlangen, die Universitätsstadt, hersg.vom Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs. Erlangen 1905

Verzeichnis sämtlicher Vereine und Mitglieder des Fränkischen Sängerbundes im Jahre 1862/63. Nürnberg 1863

A k t e n :

aus: Staatsarchive Nürnberg und Bamberg
Stadtarchiv Erlangen
Landeskirchliches Archiv Nürnberg
Universitätsbibliothek Erlangen
Pfarrämter: ev.luth.Erlangen Altstadt
ev.luth.Erlangen Neustadt
reform.Gemeinde Erlangen

Privatbesitz: Dr.Deuerlein, Ernst
Archivar Bischoff, Johannes
Oberpostmeister Scherzer, Konrad
Rektor Lebegern, Ludwig

Hans Scherzer

+ 1641

Claus Scherzer

Taglöhner in Rathsberg und Bubenreuth
∞ 5.8.1641 mit Schärrer Elisabeth
∞ 27.1.1668 mit Gräff Katharina
□ 29.8.1681 in Erlangen

5 Kinder

Dessen 1 Kind

Leonhard Scherzer

* 1642 in Rathsberg
∞ 6.12.1665 mit Zink (oder Hörth) Kunigunde

2 Kinder

Dessen 2 Kind

Georg Scherzer

Trabant in Erlangen-Essenbach
* 27.3.1673 in Erlangen
∞ 7.7.1705 mit Hummel Margaretha
∞ 18.4.1730 mit Rösch Barbara

4 Kinder

Dessen 4. Kind

Johann Peter Scherzer

Stadtmusikus in Erlangen
* 19.2.1714 in Erlangen
∞ 8.6.1738 mit Blümlein Sybilla Anna Magdalena
Tochter des Stadtmusikus Sg. Blümlein
∞ 30.9.1780 mit Scharf Christiana
+ 8.6.1784 in Erlangen

7 Kinder

Dessen 2. Kind

Abraham Georg Peter Scherzer

Stadtmusikus u. Türmer in Ansbach
* 16.9.1741 in Erlangen
∞ mit Winkler Anna Katharina
∞ mit Markert Wilhelmine Charlotte
+ 13.7.1819 in Ansbach

Ahnherr der Ansbacher und Neustädter Stadtmusiker Scherzer

11 Kinder

Dessen 5. Kind

Heinrich August Scherzer

Markgräfl. Kammermusikus in Erlangen
* 20.12.1778 in Erlangen
+ 21.2.1806 in Erlangen

3 Kinder

Dessen 3. Kind

Michael Ludwig Scherzer

Musiker in Erlangen
* 21.9.1819 in Erlangen
+ 12.2.1886 in Erlangen

5 Kinder

Dessen 3. Kind

Nikolaus Scherzer

Bürstenfabrikant u. Musiker in Erlangen
* 10.2.1847 in München
∞ 16.2.1877 mit Gehring Pauline Babette
+ 2.1.1922 in Erlangen

Dessen 1. Kind

Johann Georg Scherzer

Stadtmusikus in Erlangen - Nebenamt
* 4.7.1739 in Erlangen
∞ 1.9.1767 mit Weber Maria Johanna
∞ 1.2.1778 mit Müller Elisabeth Dorothea
+ 21.9.1791 in Erlangen

11 Kinder

Dessen 7. Kind

Peter Scherzer

Hof- und Stadtmusikus in Erlangen
* 9.2.1781 in Erlangen
∞ 17.10.1814 mit Zorn Luise Barbara
+ 23.8.1853 in Erlangen

11 Kinder

Dessen 1. Kind

August Friedrich Karl Scherzer

Stadtmusikus in Erlangen
* 31.7.1815 in Erlangen
∞ 30.9.1843 in München mit Gansser Anna Barbara
+ 11.2.1886 in Erlangen

7 Kinder

Dessen 1. Kind

August Leonhard Scherzer

Stadtmusikdirektor in Erlangen bis 1887
und Musiklehrer am Gymnasium
* 10.2.1844 in München
∞ 17.1.1883 in Erlangen mit Wirth Wilhelmine Johanna
+ 1.11.1898 in Erlangen

letzter Stadtmusikus in Erlangen

Dessen 3. Kind

Johann Gottlieb Scherzer

Stadtmusikantjunkt in Plauen
* 20.1.1744 in Erlangen
+ 29.5.1781 in Erlangen

Dessen 10. Kind

Johann Jakob Scherzer

Musiker in Erlangen
* 26.2.1828 in Erlangen
+ 29.1.1890 in Erlangen

Paul Scherzer

Kontrabassist, Flügelmacher und Hammerschmiedmacher
* 26.9.1854 in Erlangen
∞ 12.8.1887 in Säubersdorf mit Dellath Babette Johanna
+ 12.8.1927 in Erlangen

Lebenslauf.

Am 24.September 1921 wurde ich, Adolf P o n g r a t z , als Sohn des Oberzollinspektors Alois Pongratz und seiner Ehefrau Anna, geb. Mühlberger, in Furth im Wald geboren. Von 1928 - 1935 besuchte ich die dortige Volksschule, von 1935 - 1940 die deutsche Aufbauschule in Amberg und schloß dort mit dem Abitur ab.

Im Wintersemester 1940/41 und Sommersemester 1941 konnte ich das Studium für das künstlerische Lehramt an der Hochschule für Musik in München beginnen.

Von August 1941 bis Mai 1945 stand ich im Kriegsdienst, von Mai 1945 bis Oktober 1946 befand ich mich in russischer Kriegsgefangenschaft.

Im Wintersemester 1947/48 setzte ich das Studium für Schulmusik an der Hochschule für Musik in München fort und beendete dieses im Oktober 1949 mit dem künstlerischen im Juli 1950 mit dem pädagogischen Examen.

Nach meiner Versetzung an die Ohm-Oberrealschule in Erlangen im Jahre 1952 begann ich das Studium für Musikwissenschaft an der Universität in Erlangen bei Universitätsprofessor Dr. Rudolf Steglich.

Adolf Pongratz